

# Wehlauer Heimatbrief

46. Folge

Weihnachten 1991



Mühle Reinlacken, Kr. Wehlau, aufgenommen 1938. Besitzer der Mühle war Julius Liedtke. Das Foto stellte uns Frau Vera Karge, geb. Liedtke zur Verfügung.

## Inhaltsverzeichnis

Titelbild: Mühle in Reinlacken	Seite	U1
Impressum	Seite	U2
Wir bitten um Entschuldigung	Seite	U2
Hauptkreistreffen in Bassum	Seite	U2
Drei Briefträger	Seite	U2
Jugendlager	Seite	1
2. Deutsch-Litauisches Jugendlager	Seite	1
Das Ostheim in Bad Pyrmont	Seite	2
Liebe Landsleute	Seite	3
Es kann nicht sein ..... (von Hutten)	Seite	5
Der Deutsche Ritterorden - der größte Korn-Exporteur	Seite	6
<i>Ausstellung über den Deutschen Orden</i>	Seite	10
Foto: Schule Reinlacken	Seite	11
42 Grad unter Null	Seite	11
Mit Ila und Krengelschlitten	Seite	14
Foto: Schulklasse Groß Engellau etwa 1934	Seite	15
Forsthaus Plauen	Seite	16
Foto: Kartenausschnitt	Seite	17
Die neue Flinte	Seite	21
Foto: Gutshaus Plauen 1991	Seite	23
Wie man mit Ochsen redet	Seite	23
Die Preußendeutsche Gesellschaft Tolkemita	Seite	23
Foto: Wer kennt dieses Gebäude?	Seite	24
Foto: Wo steht dieses Gebäude?	Seite	24
Porträt eines Wehlauers	Seite	25
Foto: Otto Steiniger	Seite	25
Gangellied to Wiehnachte (v. Offers-Batocki)	Seite	26
Weegeleed (Schawaller)	Seite	27
Gutsweihnachten	Seite	27
Der Weihnachtsbaum (Arndt)	Seite	29
Im alten Lesebuch geblättert	Seite	30
Das Büblein auf dem Eise (Güll)	Seite	30
Rabe (Hey)	Seite	31
Der Frosch (Dieffenbach)	Seite	31
Hoffnung (Geibel)	Seite	32
Wargienen	Seite	32
Foto: Wehler Oberschule 1941	Seite	33
Foto: Wehlau - Tanzstundenabschluss 1940	Seite	34
Foto: Bauernhof Max Ohlenberg Stampelken	Seite	35
Foto: Dorfkapelle und Sangesbrüder aus Stampelken	Seite	35
Foto: Schule Petersdorf mit Lehrer Kalledat	Seite	36
Foto: Schule Bürgersdorf 1937	Seite	36
Foto: Ausfluglokal Klein Schleuse in Tapiau	Seite	37

Foto: Ausflugslokal Klein Schleuse in Tapiau	Seite	37
Foto: Waldschlösschen	Seite	38
Foto: Heil- und Pflegeanstalt Tapiau	Seite	38
Foto: Wohnhaus der Familien Menzel und Schoof, Wehlau	Seite	39
Foto: Anzeige der Firma Menzel & Schoof	Seite	40
Foto: Eingang zur Firma Menzel & Schoof	Seite	42
Foto: Die Firma Menzel & Schoof lag direkt am Pregel	Seite	42
Foto: Ernst-Ulrich Schoof im Garten des elterlichen Hauses	Seite	43
Foto: Maschinenfabrik und Kesselschmiede	Seite	43
Foto: Wendeltreppe im Haus von Menzel und Schoof	Seite	44
Foto: Blick auf den Auftrieb zum Pferdemarkt	Seite	45
Foto: Eine Maschinenfabrik braucht stämmige Pferde	Seite	45
Der Wächter von Szillen (Wüstendörfer)	Seite	46
1945 bis 1948 im Kreis Wehlau	Seite	47
Wiedersehen mit Oppen, Alt-Wehlau und Poppendorf	Seite	49
Foto: Die Reisegruppe in Sanditten 1991	Seite	51
Foto: Gehöft Kahleck in Poppendorf 1991	Seite	52
Foto: Stellmacher Richard Bronst in Poppendorf 1991	Seite	53
Foto: Das frühere Schulhaus in Sanditten 1991	Seite	53
Allenburg - Du Schöne, was wurde aus Dir?	Seite	54
Foto: Kartenauszug	Seite	55
Foto: Reste der alten Allebrücke bei Leißienen	Seite	56
Foto: Kartenauszug	Seite	57
Foto: Allenburger Ordenskirche 1991	Seite	58
Foto: Luftbild der Stadt Allenburg 1943	Seite	60
Foto: Skizze Allenburg 1991	Seite	61
Foto: Allenburg 1991, Südseite der Kirche	Seite	62
Foto: Allenburg 1991, Ostgiebel der Kirche	Seite	63
Foto: Allenburg 1991, das neue Verwaltungsgebäude	Seite	64
Foto: Allenburg 1991, neuer Wohnblock	Seite	64
Foto: Allenburg 1991, Trümmer vom Hotel Klatt	Seite	65
Foto: Allenburg 1991, Hotel Klatt von Süden gesehen	Seite	65
Foto: Allenburg 1991, Das Liedtkesche Haus am Junkerplatz	Seite	66
Foto: Allenburg 1991, Trümmerschutt vom Hotel Klatt	Seite	66
Foto: Allenburg 1991, Volksschule Straßenseite	Seite	67
Foto: Allenburg 1991, Volksschule Hofseite	Seite	67
Foto: Allenburg 1991, Tischlerei Morgenroth	Seite	69
Foto: Allenburg 1991, Ankersche Mühle	Seite	69
Archivmaterial aus Nachlässen	Seite	70
Foto: Schallen bei Allenburg 1991	Seite	71
Foto: Die Allebrücke bei Schallen	Seite	71
Foto: Ausschnitt Messtischblatt	Seite	72
Foto: Ruine des Kirchturms von Groß Engellau 1991	Seite	73
Foto: Das Gutshaus Groß Wohndorf	Seite	73
Ein Fremder in Gwardeisk oder eine Reise nach Tapiau	Seite	74
Foto: Tapiau 1991, Kirchenstraße 12	Seite	77

Foto: Tapiau 1991, Geburtshaus Lovis Corinth	Seite	77
Foto: Tapiau 1991, die Rückseite der Kirche	Seite	79
Foto: Tapiau 1991, das Bahnhofsgebäude	Seite	79
Foto: Tapiau 1991, die Pregelbrücke	Seite	81
Foto: Tapiau 1991, das Herrenhaus der Domäne Kleinhof	Seite	82
Ich war zu Hause in Groß Birkenfelde	Seite	83
Foto: Ausschnitt aus dem Messtischblatt	Seite	84
Foto: Die frühere Schule in Schiewenau 1991	Seite	85
Foto: Die Schule in Schaberau 1991	Seite	85
Foto: Ölbohrturm in Köthen 1991	Seite	89
Foto: Gutshaus Freudenberg 1991	Seite	91
Foto: Gutshof Freudenberg 1991	Seite	91
Foto: Gutshaus Freudenberg, Eingang Gartenseite 1991	Seite	93
Noch Heimat .... ?	Seite	95
Foto: Ausschnitt aus dem Messtischblatt	Seite	96
Foto: Gutshaus Adl. Eichen vor 1945	Seite	99
Foto: Adl. Eichen 1991	Seite	99
Foto: Gutshaus Podollen vor 1945	Seite	101
Foto: Gutshaus Podollen 1991	Seite	101
Foto: Gutshaus Kuxtern 1991	Seite	103
Kurzbericht über den derzeitigen Zustand von Pregelswalde	Seite	104
Kurzbericht einer Reise in die Heimat 1991	Seite	105
Foto: Das „Mühlenhaus“ in Pregelswalde 1991	Seite	107
Foto: Dachziegel aus Kapkeim	Seite	107
Reise in die Vergangenheit	Seite	108
Foto: Zerstörter Eingang zum Friedhof Pregelswalde 1991	Seite	109
Ein Tag in Tapiau am 20. August 1991	Seite	110
Er kam von Kanada nach Ponnau	Seite	111
Der Königsberger Kurier vermittelt Ostpreußens Geschichte	Seite	114
Eine dringende Bitte	Seite	116
Foto: Haus der Familie Kluge in Colm 1944	Seite	117
Foto: Haus der Familie Kluge in Colm 1991	Seite	117
Foto: Grundstück Breuksch, Groß Weißensee 1991	Seite	118
Foto: Deutschordensschule in Wehlau 1991	Seite	118
Foto: Gesellschaftshaus Wehlau 1991	Seite	119
Foto: Pregelschleuse 1991	Seite	119
Foto: Ruine der Ordenskirche Wehlau 1991	Seite	120
Foto: Wehlau Innenstadt heute	Seite	120
Foto: Wehlau Bahnhofsgebäude Vorderseite 1991	Seite	121
Foto: Wehlau Bahnhofsgebäude Bahnsteigseite 1991	Seite	121
Foto: Wehlau 1991, Alle mit Eisenbahnbrücke	Seite	122
Foto: Wehlau 1991, Alle Wasserfall	Seite	122
Foto: Wehlau, Nadolnystraße 4	Seite	123
Foto: Ruine der Paterswalder Kirche 1991	Seite	123
Foto: Pregelbrücke und Schleuse in Taplacken 1991	Seite	124
Foto: Der Rest vom Schloss Sanditten 1991	Seite	124

Foto: Eichenchaussee in Sanditten	Seite	125
Foto: Das frühere Gärtnerhaus in Sanditten 1991	Seite	126
Foto: Blick auf den Gutshof	Seite	126
Foto: Hotel Klatt in Allenburg	Seite	127
Foto: Kapelle Schönrade	Seite	127
Foto: Kriegerdenkmal Schallen bei Allenburg	Seite	128
Foto: <i>Wo steht dieses Haus?</i>	Seite	128
Foto: Volksschule Wehlau 1933	Seite	129
Aufruf der Heimatkreisdatei	Seite	129
Foto: Altarfiguren der Ordenskirche Wehlau	Seite	130
Foto: Zeitungsausschnitt Wehlauer Tageblatt Nov. 1944	Seite	131
Foto: Zeitungsausschnitt Wehlauer Tageblatt Nov. 1944	Seite	132
Aus der Kreisgemeinschaft	Seite	133
Hauptkreistreffen 1991 in Syke	Seite	133
Kreistreffen in Schwerin	Seite	134
Wahlbekanntmachung	Seite	134
Konstituierung des neuen Kreistages	Seite	135
Allenburger Treffen 1992	Seite	136
Kirchspieltreffen 1992 Grünhayn	Seite	136
Kreistreffen im süddeutschen Raum	Seite	137
Mittelschule Tapiaw	Seite	137
Ortstreffen der Lindendorfer	Seite	137
Hauptkreistreffen 1992	Seite	137
Nächste Sitzung des Kreistages	Seite	137
Kirchspieltreffen Plüßbischen	Seite	137
Ortstreffen der Pregelwalder	Seite	137
Ich treffe nie einen Bekannten	Seite	138
Der neue alte Patenonkel: Landrat Josef Meyer	Seite	138
Kirchenglocken aus dem Kreis Wehlau	Seite	139
Kriegsfolgenbereinigungsgesetz vertagt	Seite	140
Informationen zum Lastenausgleich	Seite	140
Berichtigung	Seite	141
Foto: Zeitungsausschnitt Wehlauer Tageblatt Nov. 1944	Seite	142
Ich gehe langsam aus der Welt heraus (Sahl)	Seite	143
Wir gedenken der Heimgegangenen	Seite	143
Wir gratulieren zum Geburtstag	Seite	144
Familiennachrichten	Seite	151
Wir suchen	Seite	151
Wer kann helfen	Seite	152
Spendenliste	Seite	153
Spendenaufruf	Seite	158
Werbung Bücher	Seite	159
Werbung Ostpreußische Städtewappen	Seite	U4
Werbung Rautenberg	Seite	U4
Werbung Ostpreußenblatt	Seite	U4

## Jugendlager

für den Volksbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge in Jütland/Dänemark

**Vom 17. 07. bis 01. 08. 1992**

Für 16–22jährige Jungen und Mädchen

Die Anzahl der Teilnehmer ist auf 15 Jugendliche begrenzt:

**Teilnehmerbeitrag:** 250,- DM

**Leistungen:** Fahrt, Verpflegung, Unterkunft, Ausflüge, Versicherungen

Vorgesehen ist die Arbeit an Kriegsgräbern in Gedhus, Grove und Oksböl/Jütland.

Während der Arbeit an den Kriegsgräbern in der 1. Woche ist das Lager in Schulen und während der Freizeitwoche in einem Jugendheim im Raum Oksböl untergebracht.

Oksböl liegt an der Westküste Jütlands, nicht weit von Blavandshuk entfernt. Hier findet die Lagergemeinschaft alles, was sie zur Ausgestaltung der Freizeit braucht: Heide, Wald, die Dünen, einen breiten Sandstrand und das Meer.

Auf Wanderungen und Fahrten lassen sich nicht nur Landschaften und das Meer kennenlernen, sondern mehr noch das ganze Land und seine Menschen.

Die Freizeitwoche sollen die Teilnehmer gemeinsam gestalten.

Für die Fahrten steht ein Bus zur Verfügung.

**Anmeldeschluß: 31. März 1992.**

**Anfragen und die Anmeldung bitte an:**

Arbeitsgemeinschaft für die Kriegsgräberarbeit der ostpreußischen Jugend  
Hans Linke, Breslauer Platz 6, 4708 Kamen  
richten.

## 2. Deutsch-Litauisches Jugendlager

für den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge im Memelland in der Republik Litauen

**Vom 10. 07. bis 03. 08. 1992**

Für 16–22jährige Jungen und Mädchen

Die Anzahl der Teilnehmer ist auf je 20 deutsche und litauische Jugendliche begrenzt.

**Teilnehmerbeitrag:** 450,- DM

**Leistungen:** Fahrt, Verpflegung, Unterkunft, Ausflüge, Versicherungen

Vorgesehen ist die Arbeit an Kriegsgräbern aus dem Zweiten Weltkrieg in Matziken/Memelland.

Während der Arbeit an den Kriegsgräbern in der 1. Woche ist das Lager in einem Jugendheim untergebracht. In der 2. Woche finden die deutschen Teilnehmer Aufnahme in litauischen Gastfamilien in Klaipeda/Memel.

In der Freizeitwoche wird die gesamte Lagergemeinschaft auf Wanderungen und Fahrten die faszinierende Natur des Memellandes und der Kurischen Nehrung kennenlernen und es kommt überall im Lande zu Begegnungen mit der deutschen Vergangenheit und ebenso mit der litauischen Gegenwart.

Auch ist eine Tagesfahrt in das nördliche Ostpreußen und Königsberg geplant.

Die zeitlich recht lange Hin- und Rückfahrt erfolgt in einem Reisebus, der auch während des Aufenthaltes im Lande für alle Fahrten der Lagergemeinschaft zur Verfügung steht.

Es ist vorgesehen, u. U. für den Hin- und Rückweg auch eine Ostseefähre zu benutzen.

**Anmeldeschluß: 31. März 1992.**

## Das O S T H E I M in Bad Pyrmont

Seit Januar 1959 wird nun dieses Haus als Tagungsstätte und Stätte der Begegnung überwiegend für Landsleute aus Ostpreußen genutzt. Rund 100 000 Teilnehmer haben in dieser Zeit im Ostheim Aufnahme gefunden, um bei Tagungen, Seminaren und Freizeiten dabei zu sein.

Wenn Sie als Einzelgast/Ehepaar zu uns kommen möchten, stehen Ihnen hierfür unsere **Freizeiten** zur Verfügung.

Hier die Termine für **1992:**

**Frühjahrstage:** Dienstag, 21. April bis Donnerstag, 30. April

**Sommerfreizeit:** Dienstag, 23. Juni bis Mittwoch, 22. Juli oder  
Dienstag, 23. Juni bis Donnerstag, 7. Juli oder  
Mittwoch, 8. Juli bis Mittwoch, 22. Juli  
**Aufenthaltsdauer:** 14 oder 29 Tage

**Herbstliche Ostpreußentage:** Montag, 5. Oktober bis Mittwoch, 14. Oktober

**Weihnachtsfreizeit:** Sonnabend, 19. Dezember bis  
Mittwoch, 6. Januar 1993

Außerhalb dieser Termine ist eine Aufnahme von Einzelgästen nicht möglich. Anfragen und Anmeldungen richten Sie bitte an:

OSTHEIM e. V. z. Hd. Hans-Georg Hammer  
Parkstraße 14, 3280 Bad Pyrmont Telefon: 0 52 81/85 38

# Liebe Landsleute!

Ein ereignisreiches Jahr neigt sich dem Ende zu. Im 46. Jahr nach der Vertreibung konnten sehr viele Landsleute erstmals wieder in die geliebte Heimat fahren. Man wird von den unterschiedlichsten Gefühlen hin- und hergerissen. Da ist einmal das weite Land und die Luft, da sind die Bäume, der Wald – da ist die See, das Haff, die Dünen.

Dann will man zu seinem Heimatort, zu seinem Elternhaus. Sehr oft steht man vor einem Nichts. Nicht einmal Fundamente oder Trümmer sind zu finden. Der Ort ist völlig verschwunden. Manchmal gibt es noch alte Bäume, an denen man sich orientieren kann.

Andere Landsleute, wie z. B. die Tapiauer, haben da mehr Glück. Die Stadt hat durch den Krieg wenig gelitten. Wenn man dann aber durch die Stadt wandert, ist man bestürzt über den Verfall, der sich überall zeigt, exemplarisch etwa an dem Geburtshaus von Lovis Corinth, das zusammenzufallen droht, wenn nicht sehr bald etwas unternommen wird.

Gefestigt hat sich die allgemeine Erkenntnis, daß unsere Heimat einem Verfall in allen, aber auch wirklich in allen Bereichen, unterliegt. Seien es die menschlichen Ansiedlungen, seien es die Äcker, die Wiesen. Acker und Wiesen im eigentlichen Sinne, so wie wir es sehen, wie wir sie kannten, gibt es kaum noch. Es sind mit Kraut und Buschwerk bedeckte Flächen. Es gibt auch neue Häuser an einigen Orten auf dem Lande, dort wo Kolchosen entstanden sind. Warum man gute erhaltenswerte Gebäude verfallen läßt und

als „Steinbruch“ benutzt, ist schleierhaft.

Wenn Sie nun, liebe Landsleute, enttäuscht und traurig unser Ostpreußen, unseren Heimatkreis nach dem Besuch wieder verlassen, dann reagieren Sie bitte nicht Ihren „Frust“ damit ab, daß Sie allen Leuten, ob Russen dort oder Einheimischen hier, erklären, mit dem Land wollen Sie nichts mehr zu tun haben, die Russen könnten es ruhig behalten. Bitte tun Sie es nicht! Dieses Land, mag es in einem Zustand sein, wie auch immer, dieses Land gehört allen Ostpreußen. Niemand hat ein Recht, solche Verzichtserklärungen abzugeben. Die Zeiten ändern sich, das erleben wir ständig. Nach harter Arbeit kann aus unserer Heimat wieder ein blühendes Land werden. Ich bin sicher, liebe Landsleute: Wenn in unserer Heimat unsere gewohnte Rechtsordnung eingeführt wird und die deutsche Zunge den ihr gebührenden Platz erhält, werden sich schnell aktive, unternehmerische junge Menschen unseres Volkes finden, die den Aufbau vorantreiben. Ihnen müssen wir alle Möglichkeiten offenlassen.

Wie geht es nun in naher Zukunft weiter? Mit der Öffnung der Grenzübergänge bei Heiligenbeil und Pr. Eylau ist im kommenden Jahr kaum zu rechnen, weil entsprechende Verhandlungen zwischen Polen und Russen ins Stocken geraten sind, wie der deutsche Botschafter Knackstedt kürzlich in einem Brief aus Warschau mitteilte. Das gilt auch für die Eisenbahnverbindung. Angeblich waren die



zwei oder drei Sonderzüge von Berlin nach Königsberg illegal.

Über Land wird man den weiten Umweg über Brest oder Grodno weiter in Kauf nehmen müssen. Nur echte Spendenfahrzeuge wird man künftig nach längerer Anmeldeprozedur durchlassen, nicht aber Fahrzeuge, in denen jeder Mitreisende ein oder mehrere Spendenpäckchen mit sich führt. Ob Direktflüge Hannover–Königsberg möglich werden, ist nach wie vor völlig offen, da es in Königsberg keine Zoll- und Grenzabfertigung gibt. Es bleiben damit wahrscheinlich die schon 1991 durchgeführten Flüge Hannover–Wilna–Polangen und Fährverbindungen. Wir müssen abwarten, wie es weitergeht.

Die Kreisgemeinschaft Wehlau denkt an eine Gemeinschaftsfahrt in unseren Heimatkreis. Dazu ist u. a. die Klärung der Unterkunftsmöglichkeiten erforderlich. Landsleute sollten Vorschläge machen, welche Lösungen es für das Problem gibt.

Die Kreisgemeinschaft ist sehr dankbar für die rege Mitarbeit der Landsleute im abgelaufenen Jahr und wir bitten Sie herzlich, sich weiter für die Sache unserer Heimat zu engagieren. Bitte teilen Sie uns mit, wie jetzt die Heimorte heißen, wieviel Menschen dort leben, ob es darunter Rußlanddeutsche gibt. Namen und Anschriften sollte man uns mitteilen.

Klären Sie bei Ihrer Reise, wer Bürgermeister im Ort ist. Gibt es Betriebe, Kolchosen oder ähnliches dort? Bitte schreiben Sie uns alles Wissenswerte. *Wir benötigen Ansprechpartner in unserem Heimatkreis, der dreigeteilt ist. Der westliche Teil mit zusätzlichem samländischen Teil wird von Tapiau*

aus verwaltet. Der südliche Teil des Kreisgebietes mit Allenburg hat als Verwaltungssitz Friedland und für den östlichen Kreisteil ist Insterburg zuständig. Wer kann die Verwaltungsgrenzen ermitteln? Stellen Sie die Namen der zuständigen Verwaltungsleiter und der Behörden fest.

Im kommenden Jahr werden Mitglieder des neugewählten Wehlauer Kreistages Kontakte zu einigen russischen Repräsentanten im Heimatkreis aufnehmen. Während der konstituierenden Sitzung des neugewählten Kreistages in Schwerin am 27. Oktober 1991 wurde neben dem schon gut arbeitenden Ortsplan-Ausschuß ein neuer heimatpolitischer Ausschuß unter der Leitung von Frau Dr. Christa Benz, geb. Kornblum aus Colm gebildet. Dieser Ausschuß soll u. a. alle vorgenannten benötigten Angaben sammeln und aufarbeiten, damit Grundlagen für die weitere Arbeit geschaffen werden können.

Vielleicht kann die Kreisgemeinschaft in absehbarer Zeit im alten Kreisgebiet ein Haus erwerben und restaurieren, in dem dann auch unsere Landsleute bei Besuchen wohnen können. Nachbarkreise verhandeln bereits darüber. Gegebenenfalls werden wir Sie zu Spenden aufrufen.

Das sind erste Schritte. Wir wollen weiterkommen und unsere Bemühungen sehen auf mittlere Sicht die Schaffung des vierten baltischen Staates vor, der Prussia, Preußenland oder ähnlich heißen könnte. In den nächsten Wochen wollen sich die Heimatkreisgruppen des nördlichen Ostpreußen zusammenschließen und eine Kommission bilden, die gemeinsame Schritte erlaubt und das Handeln der einzelnen Kreise koordiniert.

Das Jahr 1991 war ein gutes Jahr. Bei acht verschiedenen Treffen sind rund 2 000 Angehörige unserer Kreisgemeinschaft aus Nah und Fern zusammengekommen. Außerordentlich gefreut habe ich mich über die vielen jüngeren und jungen Menschen, die erstmals bei unseren Treffen waren. Das könnte zum Teil damit zusammenhängen, daß man die Heimat der Eltern und Großeltern besuchen kann. Auf jeden Fall gibt es Mut für die Zukunft.

Für Jugendarbeit hat der Kreistag Matthias Zemke (23 Jahre) aus 2720 Rotenburg/Wümme, Wullenweberstraße 27, Tel.. 0 42 61/88 68, berufen. Bitte wenden Sie sich an ihn, wenn Sie mitmachen wollen.

Ich möchte noch besonders unser Kreistreffen am Sonnabend, dem 26. Oktober 1991 in Schwerin hervorheben. Über 400 Landsleute waren bei schönstem Herbstwetter in das Strandhotel nach Zippendorf gekommen, das aus den Nähten zu platzen drohte. Sehr viele Landsleute aus den neuen Bundesländern waren dabei, die erstmals nach 46 Jahren ihre Nachbarn und Freunde wiedersahen. Im Herbst nächsten Jahres wollen wir

wieder in den neuen Bundesländern ein Treffen machen.

Zum Schluß möchte ich allen Landsleuten ganz herzlich für ihre aktive Mitarbeit danken. Helfen Sie auch künftig mit.

Stellvertretend für all die vielen ungenannten aber sehr aktiven Landsleute wurde unserem Richard Deutschmann aus Grünhayn für seine jahrzehntelange Arbeit für die Heimat während der Kreistagsitzung in Schwerin ein Ehrenteller verliehen mit dem Wappen in der Mitte und der Randbeschriftung: Für besondere Verdienste Kreis Wehlau/Ostpr. Gleiche Teller erhielten die sehr verdienten langjährigen Mitglieder des Kreistages: Inge Bielitz, Ursula Weiß, Werner Lippke und Rudolf Meitsch. Jeder von uns kennt sie; ohne sie gäbe es die heutige Kreisgemeinschaft nicht. Sie alle haben sich um den Kreis Wehlau verdient gemacht.

Mit allen guten Wünschen zum Weihnachtsfest und für ein gutes gesundes und glückliches neues Jahr verbleibe ich mit heimatlichem Gruß.

Joachim Rudat  
– Kreisvertreter –

Es kann nicht sein, daß so viel Geist und Kraft  
heilig´ Mut hinwelken soll, weil auf dem Land  
ein schwerer Fluch nun ruht.

Noch kommen muß und kommen wird ein  
bess´rer Tag, um den viel hunderttausend  
Lippen, ach, mit heißer Inbrunst fleh´n!

Ulrich von Hutten

# Der Deutsche Ritterorden – der größte Korn-Exporteur des Mittelalters

Als der Ritterorden um 1226 mit der Besetzung des Weichsellandes begann und nach und nach das ganze Prussenland in Besitz nahm, fand er dort nur einen primitiven Ackerbau (Holzpflug!) und eine geringwertige Viehzucht vor. Einzig der Aufzucht des Pferdes wurde größere Aufmerksamkeit gewidmet. Wenn man sich dann noch vor Augen hält, daß der Waldanteil in Preußen damals noch erheblich größer war – man denke auch an die „Große Wildnis“ als Schutzgürtel gegen Überfälle aus dem Osten –, daß Bodenmeliorationen unbekannt waren, dann besteht kein Zweifel, daß damals – noch im ganzen 13. Jahrhundert – von Getreideüberschüssen keine Rede sein konnte. Im Gegenteil – der Orden sah sich sogar zu Getreideeinfuhren genötigt.

*Diese ungünstige Lage änderte sich jedoch zu Beginn des 14. Jahrhunderts:* durch systematisch betriebene Eindeichungen von Weichsel und Nogat im Werder gewann der Orden den fruchtbarsten Boden seines Landes. Aus der Erbschaft des letzten Herzogs von Ostpommern kam weiter 1301 ein guter Teil von Pommern mit dem *Danziger Hinterland* hinzu, unter dem sich auch fruchtbarer Niederungsboden befand. Die immer stärker werdende Einwanderung hatte seit 1280 einen entschieden bäuerlichen Charakter angenommen, der das 14. Jahrhundert als Periode einer vorwiegend bäuerlichen Kolonisation kennzeichnen läßt. Der Orden ging auf den weiten Landstrichen, die er seiner unmittelbaren Herrschaft vorbehalten hatte, systematisch mit Gründung deutscher Bauerndörfer vor.

Überraschend schnell bedeckte sich jetzt das Land mit deutschen Dörfern. Um 1325 waren die deutschen Dörfer bis an die *Alle* vorgedrungen, im *Samland*, das immer eine überwiegend prussische Bevölkerung aufwies, tauchten sie um 1300 auf, in *Nadrauen* (um *Insterburg*) sind die ersten von ihnen erst 1437 nachweisbar. Die privaten Grundherren waren zu einer solchen Dorfgründung von mindestens 30 Hufen bei 10 Bauernstellen (1 Hufe = ca. 17 ha) nur sehr selten imstande. So trat im Ordenslande die überwiegende Anzahl der deutschen Dörfer unmittelbar unter die Landesherrschaft.

## Naturalabgaben

In diesem Umstand liegt die Erklärung für die Anhäufung so gewaltiger Getreidemengen in den Ordensspeichern, die als damals übliche Naturalabgaben abgeführt werden mußten. Nachstehende Zahlen mögen dies veranschaulichen: in der *Marienburg* lagerten anno 1378 3 524 Last (1 Last =  $\frac{1}{2}$  to) = 8 282 Reg.-to Korn, im Jahre 1379 allein 4 000 Last (= 13 029 Reg.-to) Roggen; um 1400 wären auf 30 Ordensburgen – also lange noch nicht auf allen – 12 283 Last Getreide (rd. 30 000 dz) eingelagert gewesen. Gegenüber dem einkommenden Zinsgetreide war die Feldwirtschaft der Domänen-Vorwerke des Ordens nur von nebensächlicher Bedeutung, obgleich sie keineswegs unbedeutend war.

Wie hoch waren diese Naturalabgaben für den einzelnen? Sie bestanden für die deutsche Zinshufe in je  $\frac{3}{8}$  Scheffel Roggen und Weizen als sogen. Pflugkorn und in  $\frac{1}{4}$  Sch. Roggen als Schalwenkorn (bestimmt zur Verproviantierung der Burg Ragnit u. a.), das jedoch nur von einem Drittel des Landes erhoben wurde. Die prussischen Hintersassen hatten in natura je pruss. Zehnthaken (etwa so groß wie eine Zinshufe) einen bestimmten Körnerzehnt (anstelle des Pflugkorns) zu leisten, der aus je 1 Scheffel Weizen, Roggen, Gerste und Hafer bestand, dazu das Schalwenkorn. Neben diesen Naturalabgaben an den Grundherrn, meist den Landesherrn, gab es natürlich einen im Ordenszinsregister festgehaltenen Zins für die deutschen Zinshufen, meist 1 pr. m. (pruss. Mark, die ca. 13 Goldmark um 1900 entsprach), im fruchtbaren Werder mehr. Dabei ist aber zu bedenken, daß 1 Scheffel Roggen wohl etwa 60 Pfg. des damaligen Münzsystems 1 pr. m., also den Hufenzins, ergaben.

Wenden wir uns nun denjenigen Ländern zu, die auf regelmäßige Zufuhr von Brotgetreide angewiesen waren, sei es aus klimatischen Gründen, ungenügendem Ackerbau oder raschem Anwachsen ihrer städtischen Bevölkerung: England, Flandern und Skandinavien. Bereits im ersten Drittel des 13. Jahrhunderts sind hier Getreideeinfuhren beurkundet, doch kamen diese meistens aus lokalen Überschußgebieten am Niederrhein, später auch aus der Mark Brandenburg. Unser Ordensland war ja erst dabei, seine Wirtschaft auszubauen und bedurfte selber zeitweise gewisser Getreideeinfuhren, die aus polnischen Anbaugebieten erfolgten.

Nachdem aber etwa von 1300 ab überall Kolonistendörfer aus dem Boden wuchsen, häuften sich auch zusehends in den Ordensscheuern die Naturalabgaben. Schon im frühen 14. Jahrhundert muß es auf Grund zahlreicher Berichte einen überseeischen Getreidehandel der preußischen Weichselstädte gegeben haben. Anfangs nahm Thorn die wichtigste Stelle ein, bis nach 1350 das nun mit dem Ordensstaat vereinigte Danzig als gefährliche Rivalin für Thorn aufkam. Dabei spielte die alte, schon 1235 erwähnte Handelsverbindung Danzigs mit Lübeck, das ja zugleich „Haupt der Deutschen Hanse“ war, entscheidend mit. Doch erst gegen Ende des 13. Jahrhunderts hatten die Kauffahrer die gefährliche Umschiffung von Kap Skagen gewagt und so den Transport von Massengütern nach den westlichen Ländern möglich gemacht.

Hier müssen auch die besonders guten Beziehungen zwischen dem Orden und Lübeck gestreift werden, die dem erstarkenden Ordenshandel entscheidend zu-statten kamen. So war Elbing von lübischen Kaufleuten neben der neuen Ordens-burg errichtet worden, ebenso dessen Tochterstadt Frauenburg, und die lübische Seemacht hatte dem Ritterorden hierbei eine von den slawischen Fürsten un-abhängige Rückverbindung zum Reich verschafft. Das Mündungsgebiet der Weichsel war Lübecker Einflußgebiet, auch was das Stadtrecht einiger neu gegründeter Städte betraf. Bischof Heinrich von Ermland, ein großer Kolonisations-, gehörte einer Lübecker Familie an, wie sie sich zahlreich im Ordensland niederließen.

Unterdessen hatte sich der Orden, gestützt auf seine praktischen Erfahrungen während der Kreuzzüge, frühzeitig eine eigene Handelsorganisation aufgebaut.

Zu diesem „Eigenhandel“, der ja in erster Linie der Verwertung der erwähnten Naturalabgaben galt, war er durch päpstliches Privileg ermächtigt. Hier befaßte sich der Großschäffer in Marienburg vornehmlich mit der Veräußerung von Getreide und Holz, während der 2. Großschäfferei zu Königsberg die Verwertung der ansehnlichen Bernsteinausbeute, die ein Ordensregal war, oblag. Dazu hatte der Marienburger Großschäffer auf jeder größeren Ordensburg einen Schäffer als Untergebenen sitzen, der die Bestände an Getreide überwachen und Transporte einleiten mußte.

Die Fäden des gewaltigen Getreidehandels des Ritterordens liefen in Marienburg zusammen. Der Großschäffer hatte in den westeuropäischen Seestädten seine Vertreter, „Lieger“ genannt, sitzen, die das immer benötigte Getreide mit gutem Gewinn absetzten. Die Verladungen des Korns, fast ausschließlich Roggen, nur 1½ Prozent Weizen, Hafer wurde fast ganz im Lande verbraucht, erfolgten auf der Weichsel teils auf eigenen Schiffen, teils auf solchen, die ihm gemeinschaftlich mit Reedern und Kaufleuten gehörten. Eine direkte Verladung ins Ausland war selten; meistens wurde das Ordensgetreide in Danzig von holländischen oder englischen Schiffen übernommen.

## Freie Ausfuhr

Gegen Ende des 14. Jahrhunderts war der Ruf Danzigs als Kornkammer für die westeuropäischen und skandinavischen Länder so ausgeprägt, daß sich im Danziger Hafen oft – vor allem in Notjahren für den Westen – ganze Flotten der fremden Nationen sammelnd drängten. So wären z. B. nach Th. Hirsch 1392 über 300 Schiffe aus allen westlichen Ländern im Herbst in den Weichselhafen eingelaufen! – Neben den unverarbeiteten Landesprodukten fand auch ein starker Export von Mehl statt, der namentlich nach den skandinavischen Ländern ging, die noch nicht über genügend Mühlen verfügten.

Im übrigen war Preußen unter der Ordensherrschaft ein Land mit freiem Getreideverkehr im Innern und mit prinzipiell freier Getreideausfuhr, die nur manchmal von kurzen Ausfuhrverboten unterbrochen wurde, wenn der Bedarf des Landes gefährdet schien. Andererseits berichten die „Ständeakten“ von Beschwerden der preußischen Städte, wonach der Ordensschäffer den Zins- und Zehntbauern ihr Getreide auch zwangsweise abgenommen hätte, und zwar zu einem autonom festgesetzten Preise. Immerhin waren bis hin zum Unglücksjahr 1410 die jährlich auf den Kornspeichern der Ordensburgen angehäuften Mengen – um 1400 über 30 000 Reg.-to = 300 000 dz – so gewaltig, daß der Orden mit Recht als der größte Getreidehändler seiner Zeit galt.

Leider sind wir über die Höhe der Getreideverladungen von Königsberg, Braunsberg und Elbing im 14. Jahrhundert nicht unterrichtet. Lediglich der Danziger Historiker Th. Hirsch hat festgestellt, daß der Danziger Anteil am preußischen Gesamthandel im Jahre 1390 etwa  $\frac{2}{3}$  betragen hat.

## Rückgang nach 1410

Einen entscheidenden Einschnitt im Getreidehandel des Ordens brachte das Unglücksjahr 1410, denn damit hatte jeder Ordenshandel auf der Weichsel aufgehört. Aber auch in den sich anschließenden Zeiträumen, in denen wegen der gespannten politischen Verhältnisse zwischen Polen und dem Ordensland eine Verschiffung polnischen Getreides nach Danzig sehr unwahrscheinlich war, blieb die Getreideausfuhr aus Danzig bestehen. Das ausgeführte Getreide mußte demnach aus dem Ordenslande selber stammen und unter Umgehung der Weichselstraße dorthin gelangt sein.

Etwa seit dem 2. Thorner Frieden von 1466, mit dem die Vereinigung Westpreußens und Danzigs mit der Krone Polen erfolgte, gewann das polnische Getreide immer mehr an Bedeutung. Das war nicht verwunderlich, denn der Orden war ja nun von seinen früheren Getreidezufuhren über Graudenz, Neuenburg, Schwetz und anderen Weichselorten abgeschnitten. Nach C. Aubin kam Königsberg als Getreideexporthafen damals kaum in Betracht, und Braunsberg und Elbing spielten beim Export eine sehr bescheidene Rolle. So betrug nach Th. Hirsch der Anteil Danzigs am preußischen Gesamthandel von 1417 ab etwa  $\frac{3}{4}$ . Angaben über die Getreideexporte Danzigs liegen erst wieder aus den Jahren 1490/2 vor und nennen Zahlen von 10 026, 5 977 (sehr schlechtes Erntejahr!) und 10 509 Last, was umgerechnet 24 586, 14 613 und 25 517 Reg.-to entsprechen hätte. Diese Getreidemengen sollen nur zum kleineren Teil aus Preußen gestammt haben.

So wurde nach dem allmählichen gänzlichen Wegfall von Getreideexporten die Überlegungen der Großschäffer wieder auf das reichlich vorhandene Holz mit seinen Nebenprodukten Teer und Holzasche hingelenkt. Auch hierfür gab es in den westlichen Ländern gute Absatzmöglichkeiten. Wie die erhaltenen Handelsrechnungen des Ordens ausweisen, kam dabei das Holz zu einem großen Teil aus grenznahen Gebieten außerhalb des Landes, wie Masowien und Litauen. Hier betrieb der Orden z. B. in Plosk eine eigene Schneidemühle. Nachteilig beim Bezug fremden Holzes war jedoch, daß die Lieferanten hier meistens „verlegt“ werden mußten, d. h. es waren größere Barvorschüsse, vor allem in Masowien, notwendig, und das verbot sich bei der Finanznot nach 1410 von selbst. Doch noch 1404 erfahren wir aus einer erhaltenen Aufstellung, daß z. B. der Marienburger Schäffer in Masowien die gewaltige Summe von 27 000 m. pr. angelegt hatte.

So griff man nach dem Versiegen der guten Einnahmequellen aus der Getreideausfuhr wieder auf die eigenen Wälder, vor allem in den östlichen und südlichen Grenzstrichen, der „Großen Wildnis“, zurück. Was den Abtransport des geschlagenen Holzes betrifft, so wird von C. Aubin auf den früher viel größeren Wasserreichtum unserer Provinz hingewiesen, der die Flößerei auf einem System von größeren und kleineren Seen und Flüssen bis ins Stromgebiet von Weichsel, Pregel oder direkt zur Haffküste möglich machte.

R. Pawel

(Aus: Das Ostpreußenblatt, 14. 6. 1975)

## Ausstellung über den Deutschen Orden im Mergentheimer Schloß

Unter den über ein Dutzend geistlichen Ritterorden, die es im Mittelalter gab, gelangte nur ein einziger zu überragender und durch Jahrhunderte andauernder Bedeutung: der Deutsche Orden. Er bestimmte nachhaltig die Entwicklung im Ostseeraum, sein effizienter Ordensstaat wurde zur Keimzelle Preußens, selbst seine Geschichte mußte als Kulturkampfpotential für Polen wie für Deutsche erhalten; als Orden der Nächstenliebe existiert er noch heute. Es ist daher außerordentlich verwunderlich, daß man in einer so vielgestaltigen Museumslandschaft wie der deutschen bislang vergeblich unterwegs war, um dieser ritterlichen Gemeinschaft unter dem schwarzen Balkenkreuz historisch auf die Spur zu kommen.

Nun ist diese Lücke geschlossen. In dem eindrucksvollen Schloß zu Mergentheim – seit 1525 Sitz des Hoch- und Deutschmeisters – wurde vom Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz die Ausstellung „Unter Kreuz und Adler“ als Dauereinrichtung geschaffen. Sie gliedert sich in sieben Kapitel, die die Entstehung des Ordens und sein Wirken im Mittelmeerraum vermitteln, die deutschen Balleien darstellen, die Gründung des Ordensstaates, seine Verwaltung, seine Leistungen, seine Außenpolitik, Konflikte und Friedensschlüsse aufzeigen und schließlich Niedergang und Ende des Deutschordensstaates in Preußen und Livland dokumentieren.

Dieser Darstellung der mittelalterlichen Geschichte des Ordens sollen weitere Abteilungen folgen, für die andere Autoren verantwortlich zeichnen, bis in etwa vier Jahren das Deutschordensmuseum in Bad Mergentheim seinen Namen ohne Einschränkung zu Recht trägt, weil der Entwicklungslinie bis zum gegenwärtigen Wirken des Ordens Raum gegeben werden konnte.

Uneingeschränkt zu bejahren sind Konzeption und Präsentation der nun vorgestellten Abteilung. Gezeigt wird eine durchaus vertretbare Mischung von Originalen, Faksimiles, Modellen, Abgüssen, Rekonstruktionen und Fotos, die Anschauung vermitteln, ohne ein bestimmtes Geschichtsbild aufzuzwingen. In einer Zeit, in der ernsthaft darüber nachgedacht wird, ob man nicht besser die weltberühmte Mona Lisa aus konservatorischen Gründen dem Publikumsandrang entziehen und diesem eine perfekte Kopie zur Verfügung stellen sollte, reduziert sich die Frage nach dem Verhältnis von Original und Faksimiles ohnehin auf die von Praktikabilität und der Qualität von Nachbildungen.

Wer Wirkungsgeschichte vermitteln, historische Längsschnitte aufzeigen will, wird ohne sie nicht auskommen. Dank moderner Reproduktionstechnik wird so dem geschichtliche interessierten Laien auf abwechslungsreiche und eindrucksvolle Weise ein wichtiges Stück deutscher Vergangenheit nahegebracht, Fachleuten hingegen Vergleich und Zusammenschau ermöglicht. (KK)



Schule Reinlacken, 1938. Eingesandt von Vera Karge, geb. Liedtke. Obere Reihe von l. nach r.: Werner Iwan, Benno Rosenwald, Benno Ocht, Adolf Wendel, Horst Brucks, Kurt Rosenwald. Zweite Reihe von oben: Vera Liedtke, Lehrer Kurt Schappler, Alice Brucks, Elma Ochs, Sieglinde Hardt, Christel Moskat, Elli Hartung, Lisbeth Böhm. Sitzend: Käte Baltrusch, Inge Markschat, Erika Windt, Helga Hardt, Brigitte Tietz, Grete Böhm. Unten: Manfred Tietz, Günther Reimann, Arno Drews, Walter Windt, Gerhard Preuß, Dieter Thiel.

## 42 Grad unter Null

### Erinnerungen an den strengen Winter 1928/1929

Es fing damit an, daß jener außergewöhnlich Winter ebenso einsetzte: tagelang hatte es geschneit im Januar, es war, als wollte die Natur sich vorbereiten auf das Kommende, als wollte sie sich schützen vor der eisigen Welle, die von Sibirien heranrückte. Jeder Tag brachte dann stärkeren Frost, und wer gemeint habe, ärger könne es kaum noch kommen, wurde an jedem Morgen, wenn er zum Thermometer schaute, eines Besseren belehrt. Tiefer und tiefer sanken die Temperaturen, und eines Morgens – am 9. Februar 1929 – war der Punkt erreicht, an dem die Quecksilberthermometer versagten. Quecksilber erstarrt nämlich bei 38,83 Grad Celsius zu kristallisierender Masse. Temperaturen, die darunter liegen, zeigt es nicht mehr an. Wer ein Weingeistthermometer vor dem Fenster



hatte, konnte die Tiefsttemperatur noch ablesen: 42 Grad Kälte waren es in Lyck und in Treuburg, 40 Grad in vielen Orten auf dem flachen Lande, in Masuren, an der Memel. Damit waren die Rekorde fast eines ganzen Jahrhunderts gebrochen. Man mußte schon bis zum Jahre 1849 zurückgehen, um ähnliche Kältegrade in Ostpreußen festzustellen. Damals waren zum Beispiel in Königsberg minus 35 Grad gemessen worden.

### **Kein Lüftchen regte sich**

Da die Kälte allmählich hereinbrach und nach und nach stärker wurde, empfand man es nicht als so arg, wie man sich das heute vorstellen mag. Die Luft war trocken und windstill an diesen eisigen Tagen. Kein Lüftchen regte sich. Dazu schien die Sonne von einem tiefblauen, seltsam klaren, gläsernen Himmel herab. Heute kann man sich kaum noch denken, wie Mensch und Tier diese sibirischen Tage überstanden. Nun, Ostpreußen war nicht verwöhnt durch milde Winter. Zwanzig, fünfundzwanzig Grad unter Null gehörten früher oft zu einem zünftigen Heimatwinter. Alte Leute wissen zu berichten, daß zu ihrer Jugendzeit oft schon im November Teiche und Flüsse fest zugefroren waren, während das in den zwanziger und dreißiger Jahren nur noch sehr selten geschah. Auf Schnee, Frost und Eis war man in Ostpreußen seit alters her gut gerüstet. Schon die Bauweise der Häuser war ja auf Kälteeinbrüche abgestellt. Sie hatten dicke Mauern, solide Dächer und – was in Westdeutschland nur selten anzutreffen ist – Doppelfenster. Filzstreifen zwischen den Fenstern, sachverständig angelegte Erdmieten der Bauern, warme Kleidung und vieles mehr schützten vor ernstesten Schäden durch den Frost.

So war zunächst kein Grund zur Besorgnis vorhanden, als Ende Januar 1929 die Temperaturen unter die Zwanzig-Grad-Marke sanken. Nicht einmal Kälteferien gab es in den Schulen, der Betrieb ging weiter in den Städten, die Straßenbahnen fuhren, die Züge verkehrten fast normal, wenigstens soweit sie nicht durch Schneeverwehungen behindert wurden. Ja, Unentwegte ließen sich nicht einmal von der Eisbahn vertreiben, sondern liefen Schlittschuh wie an anderen Tagen auch. Bei jedem Schritt aber ächzte der Schnee unter den Füßen; der Wollschal, dick um den Hals gewickelt, setzte im Nu Eiskristalle an, und wenn man den Atem von sich blies, stäubte es in der Luft glitzernd und funkelnd.

Am 9. Februar – diese kleine Erinnerung sei hier eingeflochten – beging man in Königsberg in der großen Halle des Hauses der Technik die beliebte Funk-Redoute. Man tanzte, trank und war vergnügt und vergaß, daß die bisher kälteste Nacht unseres Jahrhunderts heraufgezogen war. Auf dem Heimweg allerdings, als die Kälte auch die Mutigsten unangenehm anfiel, mag manch einer seinen Rausch schnell im beißenden Frost verloren haben...

### **Eingeschneite Bauernhäuser**

Ernster waren die Auswirkungen des abnormen Frostes auf das Wirtschaftsleben. Zwar hatte sich die Bevölkerung auch für diesen Winter gut gerüstet, daß er aber mit solcher Strenge regieren würde, konnte niemand ahnen. Viele Bauernhäuser stiemten so sehr ein, daß Gänge durch den immer nachrieselnden hohen

Schnee zu den Ställen und Nebengebäuden gebahnt werden mußten. Vieh und Pferde mußten ja weiter versorgt und die Kühe gemolken werden. Viele Arbeiten aber, die der Bauer auch im Winter draußen zu verrichten hat, so Düngfahren und -streuen und die Holzabfuhr aus den Forsten unterblieben mehrere Wochen.

Was der strenge Frost nicht erreichte, besorgten die ständig neu vom Himmel kommenden Schneemassen. Als die Kälte nachließ und die Quecksilbersäulen langsam wieder zu steigen begannen, war der Winter noch längst nicht überstanden. Im Gegenteil, hier und da begannen die Behinderungen erst. Auf manchen Landstraßen türmte sich der Schnee, der pausenlos niederging und von einem eisigen Nordost über das Land geweht wurde, bis an die Baumkronen. Vom Sturm zusammengetriebene Schanzen machten den Schlittenverkehr unmöglich, zumal der Schnee hart gefroren war die Pferde sich verletzten, wenn sie durch die hohen weißen Berge stapften. In vielen Orten wurden Männer von den Behörden zu Notstandsarbeiten aufgerufen. Sie hatten wenigstens die Hauptstraßen befahrbar zu machen und von den Verwehungen zu befreien. Es gab Autofahrer, die mehrere Tage hindurch in Landgasthäusern oder in Hotels kleiner Städte ihre Reise unterbrechen mußten, bis sie wieder weiterfahren konnten. In der Umgebung von Pillkallen zum Beispiel dauerte der unfreiwillige Aufenthalt drei Tage. Während dieser Zeit ruhte auch der Zugverkehr in Richtung Tilsit und Stallupönen.

### **Schneepflüge am Werk**

Dieser schneereiche Winter stellte an die Leistungskraft und an die Findigkeit der Beamten und Arbeiter der Reichsbahn hohe Anforderungen. Immer wieder mußten die Strecken von Schnee freigehalten werden, Weichen und Signale durften nicht versagen, die Wasserkräne für die Lokomotiven nicht einfrieren. Bisweilen wurden Schneepflüge und Schneeschleudern eingesetzt. Ihre Arbeit wurde unterstützt durch rasch herangeführte Hilfstrupps, die auch nachts bei Fackellicht arbeiteten, wenn ein Zug in einem hohen Schneeberg steckengeblieben war.

Der Schiffsverkehr ruhte in jenen Wochen zeitweise ganz. Die starke Eisdecke auf dem Pregel und auf dem Seekanal im Frischen Haff vermochten Eisbrecher nicht mehr aufzureißen. Selbst die Ostsee war meilenweit zugefroren. Im Februar 1929 wurden etwa dreißig Handelsdampfer in der Lübecker und in der Mecklenburger Bucht eingeschlossen. Eisbrecher und Linienschiffe der Reichsmarine kamen ihnen zu Hilfe und versorgten die Schiffsbesatzungen mit Lebensmitteln. Auch Westdeutschland bekam in jenen Wochen etwas von unserem ostpreußischen Winter zu spüren. Selbst Vater Rhein kapitulierte vor dem abnormen Frost, was seit undenklichen Zeiten nicht mehr der Fall gewesen war.

### **Grotten aus Eis**

An der Ostsee zauberte der Winter in jenem Jahr besonders wuchtige und seltsame Eisgebilde hervor. An Molenköpfen, Bühnen und Seestegen wuchsen furchterregende Zapfen, Grotten und Zacken und bizarre Gestalten aus Eis. Obwohl ein messerscharfer Wind von der See her piff, ließen sich viele Königsbe-

rger nicht davon abhalten, nach Craz oder nach Rauschen zu fahren, um diese Eisungetüme zu bestaunen.

Im Frühjahr 1929 hielt sich der Schnee länger als sonst. Noch im Juni hafteten an schattigen, verborgenen Wegböschungen verkrustete Reste des Rekordwinters. Der Schaden, den der Frost in den Obstgärten verursacht hatte, war beträchtlich. Viele Bäume, die jahrein jahraus fleißig getragen hatten, blieben kahl.

Zum Glück regieren gestrenge Herren nicht ewig. Als es dann endlich doch wieder Frühling wurde, erblühte das Leben in Feld und Flur in neuer Pracht. Ein befreiendes Aufatmen ging durch das Land. (Aus: Das Ostpreußenblatt)

## Mit Ilas und Kregelschlitten

### **Winterliche Erinnerungen von Toni Schawaller**

„Et freert, dat forts de Erdskräte bölke“, sagte der alte Kielhorn und zog sich zwei Jacken unter sein Pelzchen. Aber hatte er nicht selbst zusammen mit unserer Großmutter diesen strengen Winter vorausgesagt? Als zu Weihnachten die Knochen der ersten geräucherten Gänsebrust gegen das Licht gehalten wurden – natürlich erst, als sie abgenagt waren – da war es doch deutlich zu sehen gewesen: „Schnee, Schnee on Is“ sagten beide. Und nun hatte Großmutter zu Paul Bekehr, am 25. Januar, den Schatten vom Dachs gesehen; also auch ein langer Winter würde es sein.

Der alte Kiehlhorn schlug uns unter den linken Klumpen die Schienen und unter den rechten die Hufnägel, damit wir uns mit dem rechten Fuß beim Schorren abstoßen konnten. Mein Bruder legte sich sogar Stroh in seine Klumpen. Hierbei erzählte uns Kielhorn, warum man an den Gänseknochen sehen kann, wie der Winter wird.

„Joa“, sagte er, „wi dat läwe Gottke fare Gans dat Fedderkleed schenkte, doa säd se, wenn se all de andere ähr Bedd oppem Puckel droage mott, denn nicht se gern ok varuut weete, off de Winter koolt oder gelind wart. Wart he gelind, denn kunn se sick de Dunks ute Brost ruppe wi em Sommer, wart he oawer koolt, denn lätt se se stoahne. – ‚Joa‘, säd dat läwe Gottke, ‚Du schienst mi goar to klook to sent; an dine Brost wart et to sehne sent, off de Winter koolt es – oawer erscht, wenn du jereekert oder jebroade best.‘ Un so es et ok“, sagte der Alte. Das wußten wir schon von Großmutter: Wenn der Knochen rötlich schimmerte, dann gab es einen milden Winter, war er milchig, dann wurde der Winter hart.

Wir probierten noch schnell die nagelneuen Schienen auf dem Weidenteich am Hof aus. Mein Bruder hatte sogar einen Ilas bekommen – das ist ein Stock, an dessen unterem Ende ein Nagel heraussteht. Er war sehr stolz darauf und sauste nur so an dem Ilas dahin. Wir waren sehr zufrieden.

Der Schnee lag hoch, als wir uns am anderen Morgen, als es noch dunkel war, auf den weiten Weg zur Schule machten. Nach dem Unterricht stürmten wir dem Dorfteich zu. Dort war ein Leben und Treiben wie auf dem Insterburger Jahrmarkt. Die Schienen, Klumpen und Schlorren flitzten man nur so über das Eis.



**Schulklasse Gr. Engelau, etwa 1934/35. Von links nach rechts, 1. Reihe (oben): Rudi Moskau, Fritz Schlien, Ernst Moskau, Scheller, Fritz Witt, Max Kohlhoff, Fritz Selke, Mahler, Paul Witt. 2. Reihe: Kantor Hase, Junge aus Berlin bei Laurisch, Walter Bronsert, Kurt Meyer, Alfred Witt, Alfred Strauß, Alfred Müller, Kohlhoff, Hermann Konmissin, Herbert Huck, Helmut Zwillus, Mahler, Lehrer Laurisch. 3. Reihe: Fredy Bressemer, ?, Elli Huck, Helga Huck, Edith Liedtke, Irmgard Bartel, Edith Aßmann, Lieselotte Kloth, Hannelore Färber, Alfred Selke, Ernst Konrad. 4. Reihe: Gerda Riemann, Hanna Siebert, Hertha Konrad, Hildegard Aßmann, Gerda Bartsch, Kurat, Ursula Neumann, Christel Clemens, Elsbeth Gerund.**

Der Ilaß, den mein Bruder besaß, spickte ins Eis, daß es klirrte. Er stieß sich damit ab. Die weite Eisfläche war sauber gefegt. Wir schrieten und staunten, denn mitten auf dem Dorfteich prangte ein Krenschlitten, – nein, so etwas Kostbares! Die Jungens hatten einen dicken Pfahl in das Eis getrieben. Daran hatten sie mit Schlingen zwei Stricke befestigt, einen langen und einen kurzen, an dem Rodelschlitten angebunden waren. Diese Schlitten liefen im Kreis um den Pfahl und wurden tüchtig eingeschwunzt. Paul, der wieder mal der Obermachen zu sein schien, schrie immer: „Heran, meine Herrschaften, Damenschaften und Stiebel-schaften! Hier is ein Schlitten zu sehen nach dem neuen Modell der Pariser Weltausstellung!“

„Loat mi doch ok moal Krenschlätke foahre“, bat ich ihn zaghaft, denn ich hatte ein schlechtes Gewissen.

„Ei, akroatz Du“, sagte der Paul so recht gehässig, „Du häst mi noch am Värmeddag enne School jeschempt.“

„Loat ähr doch foahre“, meinte Radtkes Franz treuherzig.

„Noa, mientwäge“, sagte der Paul und lachte schadenfroh, „oawer bloßig oppem korte Schlätk!“

Schon war ich oben auf dem Schlitten, und im Hui ging es los. Auf dem langen Schlitten saß Berners Hanne wie eine Königin.

„Hoalt an, hoalt an“, schrie ich, als ich wohl sechsmal in die Runde gesaut war. Aber der Paul hielt nicht an, und im Bogen flog ich bis zum Rand des Teiches. Ich hatte mir den Musikantenknochen angeschlagen. Aber ich heulte nicht, weil Isings Paul so häßlich lachte. Mein Bruder trat von jeher für mich ein. Auch wenn wir beide uns zu Hause manchmal klopten, unter anderen verteidigte er mich stets ritterlich.

So entstand allmählich eine Keilerei. Der Kregelschlitten stand plötzlich, und Isings Paul lag auf dem Eis. Mein Bruder versohlte ihn, und auch ich wollte ihn noch mit der Faust traktieren, schlug aber gewaltig auf das Eis. Nun blutete meinem Bruder gar die Nase.

Vom Rande des Dorfteiches hörten wir lautes Lachen. Dort stand der Meister Parplies, den wir auch Meister Poaser nannten, und dessen Schmiede am Dorfteich stand. Er kühlte ein Eisen in Schnee und sah lachend unserem Kampf zu. Sein Sohn, der Emil stand daneben, und nun gesellte sich auch der gute Meister Roadmoaker zu ihnen.

„Weetst noch“, sagte er zum Meister Poaser, „wi wi ons doamals, wi wi noch Kinder wäre, ok hier oppem Dorpsdiek de Nässe bloodig schloage deede?“

„Du Krät, Du schloagst mi joa emmer toerscht“, sagte der Meister Poaser.

Auf einmal donnerte eine Stimme vom Zaun an Lehrers Garten her: „Werdet ihr Bande wohl machen, daß ihr nach Hause kommt! Auch blutige Nasen hat es gegeben. Na wartet man, morgen zieh ich euch allen die Büxen stramm!“

(Aus: Das Ostpreußenblatt, Jahrgang 9, Folge 6)

## Forsthaus Plauen

Auf jeder Landkarte von Ostpreußen (Maßstab 1 : 300 000) oder Kreiskarte von Wehlau findet man östlich von dem Dorf Dettmitten in gut 2 km Entfernung am Waldrand ein Hirschgeweih abgedruckt. Dieses Zeichen gibt den Standort einer Försterei an. In diesem Forsthaus Plauen, zugehörnd zum Kirchspiel Allenburg, einer Kleinstadt von etwa 2 700 Einwohner, bin ich geboren und habe dort bis zu meinem 13. Lebensjahr gelebt.

Eine Fülle unvergeßlicher Jugenderinnerungen verdanke ich diesem Stückchen Heimat. Mein Schulweg, bis Dettmitten Landweg, schwerer Lehmboden, ein Stück Hohlweg, im Winterhalbjahr kaum passierbar. Vom Dorf ging es dann zügig auf der Wehlauer Chaussee über die Brücke des Masurischen Kanals nach Allenburg hinein. Zur neuen Volksschule mußte man durch die ganze Stadt in Richtung Gerdauen. Täglich etwa 6 km hin und 6 km zurück. Bei gutem, aber auch bei schlechtem Wetter, ob Sommer oder Winter, immer zu Fuß. Schlimm war es



bei starkem Frost und viel Schnee, ich brauchte dann gut 2 Stunden. Morgens um 6.00 Uhr nach dem Frühstück, bestehend aus einer Milchsuppe, auch „Klunker-suppe“ genannt, dazu Brot mit Butter, ging es im Dunkeln los. Am späten Nachmittag, wenn es wieder dunkel wurde, kam ich müde nach Hause. Schnell etwas essen und dann bei Petroleumlicht noch Schularbeiten machen, denn mein Klassenlehrer Horlitz nahm es immer sehr genau mit den Hausaufgaben.

Diese, wenn ich jetzt zurückdenke, Kinderzeit war für mich eine schöne, unbeschwertere, erlebnisreiche manchmal auch sehr harte und entbehrungsreiche Zeit.

Mein Vater, Jahrgang 1890, von Jugend auf mit der Natur verbunden, erlernte den Forstberuf. Beim Jägerbataillon 1 „General Graf York“ in Ortelsburg war er Soldat und hat mit dieser Einheit auch den Ersten Weltkrieg mitgemacht.

Sein erstes Forstrevier, etwa 1 000 Morgen groß, war Plauen. Beim Rittergutbesitzer Major Otto v. Weiß, Gr. Plauen, trat er in den Dienst und übernahm die Verantwortung für Wald und Wild. 1923 heiratete er die Tochter Helene des Försters Schmidt aus Pelohnen, Kreis Wehlau. Das junge Paar zog nach der Hochzeit in das Forsthaus Plauen.

Die Försterei lag westlich des Waldes unmittelbar an einem etwa 2 ha großen ca. 200jährigen Eichenbestand. Das Haus aus rotem Mauerstein, sauber verputzt, hatte unten 3 Zimmer, Küche, Speisekammer, Flur und Abstellkammer und oben 1 Zimmer, 1 Kammer, Räucherzimmer, reichlich Platz für Vorratskisten, Mehlkisten, Truhen und Platz zur Obstlagerung. Umgeben war das Haus von einem sehr großen Garten. Etwa 100 Obstbäume und Sträucher wuchsen darin. Vor dem Haus blühten vom Frühling bis zum Herbst viele Blumen und Stauden. Eine Hecke aus Fichten mit in gleichen Abständen stehenden Rotdorn trennten Garten und Hof. Auf dem Hof stand im rechten Winkel zum Wohnhaus das Wirtschaftsgebäude, Stall und Scheune zusammen in einem langen Fachwerksbau. Das Dach war mit Stroh gedeckt und auf dem Dach am vorderen Giebel hatte ein Storchenpaar ein Nest gebaut. Eine Remise und ein großer Holzschuppen befanden sich an der hinteren Seite des Gebäudes. Mitten auf dem Hof eine etwa 6 m lange Futterküche mit Schleppe. Dahinter an der Rückseite der Hundezwinger. Einige etwa 40jährige recht hohe Birken umstanden diesen zentralen Punkt. In dem unterteilten Hundezwinger hatte mein Vater immer mehrere Jagdhunde. Auch zur Dressur übernahm er Hunde. Zwischen diesem Gebäude und dem Wohnhaus stand die Wasserpumpe. Sie war aus Gußeisen. Im Winter gab es oft mit dem Wasser Schwierigkeiten. Bei Frost war die Pumpe immer eingefroren. Entweder mußte von oben heißes Wasser eingefüllt werden, oder es wurde Stroh umgewickelt und angezündet, damit das Eis taut. In Richtung des Abhanges zur Swine, einem kleinen Fluß, lag der von Sträuchern bewachsene Erdkeller. In ihm gab es auch eine Abteilung, die als Eiskeller eingerichtet war. Wenn auf dem Fluß das Eis eine Stärke von über 20 cm hatte, wurden Eisblöcke herausgesägt, im Keller gestapelt und mit Häcksel bzw. Stroh abgedeckt, um im Sommer zum Kühlen der Milch, Butter, Speisen und Getränke verwandt zu werden. Damals war man mehr oder weniger Selbstversorger.

Meine Eltern bewirtschafteten das zur Försterei behörende Dienstland. Im Stall standen 2–3 Kühe, Jungvieh, Schweine, Federvieh und 1 Pferd. Die Milch wurde täglich geschleudert und wenn genug Sahne vorhanden war, wurde mit einem Butterfaß, welches eine Kurbel zum Drehen hatte, gebuttert. Quark und sogar Käse gab es auch aus eigener Produktion. Wöchentlich, meistens am Sonnabend, wurde Brot gebacken. Im Anschluß daran schob Mutter noch einen Kuchen oder Fladen zum Sonntag in den Ofen.

Im Sommer galt es Beeren, Pilze, Lindenblüten, Kamille, Waldmeister, Schafgarbe und weitere Kräuter für den Winter zu sammeln. Der Wintervorrat mußte ausreichend sein, dazu gehörte auch reichlich Obst und Gemüse. Aus Weißkohl wurde ein großes Faß Sauerkraut hergestellt. Gurken, Kürbis, Rote Beete – alles wurde vorsorglich in Speisekammer und Keller eingelagert. Einwecken, einlegen, trocknen – alles Tätigkeiten von großer Bedeutung, die planmäßig und gut organisiert durchgeführt wurden.

Das Fischen mit Netzen, Aalschnüren sowie das Angeln brachte je nach Jahreszeit in der fischreichen Swine immer recht gute Fänge. Manchmal bereicherte auch Wildbret unsere Speisekarte.

Alljährlich im Dezember fand das Schlachtfest statt. Ein großes Schwein wurde geschlachtet und da mußte alles schnell und gut verwertet werden. Das Wurstmachen war eine Kunst für sich, es wurde Leber-, Blut-, Mett- und Grützwurst hergestellt. Fleisch zum Räuchern, vor allem die Schinken, mußte eingesalzen und gepökelt werden, um später in die Räucherammer gehängt zu werden. Der Räucherschinken mußte immer von einem Schlachtfest zum anderen reichen!

Im Garten, wenn man aus der Haustür trat, gleich rechts befand sich die Gartenlaube, eine natürlich gewachsene Laube aus Weißbuche, entsprechend geschnitten. Ein länglicher aus Eichenbohlen bestehender Tisch und ringsherum Sitzbänke bildeten das Inventar der Laube. An der linken Ecke vor der Laube lag ein großer bemooster Stein. Rechts seitlich hinter der Laube in etwa 20 m Entfernung hatte mein Vater seinen Bienenstand mit 10–12 Bienenvölkern in strohgeflochtenen Bienenstöcken. Im Sommer wurden die Beuten aufgesetzt, damit die Bienen die Waben mit Honig füllten. In nordwestlicher Richtung schützte eine hohe Lindenhecke diesen Stand.

Im Anschluß an den Garten begann ein großes Urstromtal, in dem die Swine auch manchmal als Swöne bezeichnet, floß. Stellenweise war dieses Tal etwa 1 km breit, in dem sich das Flößchen in starken Windungen durch die Wiesen schlängelte. Der Hang, ziemlich abfallend, etwa 100 m lang, bildete im Winter eine hervorragende Rodelbahn. Gleich unten machte die Swine eine große Schleife und dort war eingeschlossen noch ein Stück Ackerland und unser Gemüsegarten. Der Zaun bestand aus 3 Stangen, war mit Fichtenrippen eng verflochten und schützte so recht gut Garten- und Ackerland. Etwas stromaufwärts hatten wir noch 2 Wiesen, eine große und etwas weiter zur Bahnlinie eine kleinere. Auf der anderen Seite des Flusses gab es nur Wiesenflächen.

Nach starken Regenfällen, vor allem im Spätherbst, trat der Fluß oft über seine Ufer und das ganze Urstromtal stand unter Wasser. Eine riesige Wasserfläche,



fast wie ein großer See. Im Winter eine gewaltige Eisfläche. Für uns Jungen einmalig zum Schlittschuhlaufen. Wenn das Eis stark genug war, konnte man stromabwärts bis zur Ankermühle bei Allenburg laufen. Stromaufwärts ging es unter die Eisenbahnbrücke Wehlau – Allenburg und der Straßenbrücke bei Eiserwagen hindurch bis zur Einmündung der Ilme bei Ilmsdorf. Im Frühjahr, wenn die Schneeschmelze einsetzte, schoben sich krachend und berstend die Eisschollen zusammen und bildeten Eisbarrieren. Wo sich das Flußbett befand, floß das gelb aufgewühlte Wasser, Strudel bildend, reißend stromabwärts. Auf den überschwemmten Wiesen, sie standen bis etwa 1 m unter Wasser, fuhren wir Jungen dann auf Eisschollen. Es kam auch manchmal vor, daß einer von uns ins Wasser fiel. Richtige „Seeschlachten“ wurden durchgeführt.

Mein Cousin, Horst Rohloff, aus Dettmitten, 2 Jahre älter als ich, brachte aus dem Dorf immer ein paar gleichaltrige Jungen mit. Zwei Parteien wurden gebildet – „Wikinger“ gegen „Alemannen“ –. Mit Stangen wurden unsere Eisschollen fortbewegt, Holzschwerter, Schilder, hergestellt aus Deckeln von Blechtonnen, Pfeil und Bogen war die Bewaffnung. Bei diesen „Seegefechten“ mußten wir nur aufpassen, daß wir nicht in die Nähe des schnellfließenden Flußes, in den Strudel gerieten.

Zwischen der großen Wiese und dem Gartenland machte der Fluß eine scharfe Biegung. Hier befand sich auch eine kleine mit Schilf bewachsene Insel. Davor hatten wir unsere Bootsanlegestelle. Wenn man vom Forsthaus zur Bootsanlegestelle ging, dann kam man auch nach etwa 100 m an einen Steilhang, ca. 20 m senkrecht abfallend. Schräg zum Hang war ein Pfad angelegt, den man zur Anlegestelle hinunter gehen konnte. Dieses war aber nur bei trockenem Wetter möglich. Bei Regen war der Lehmboden so glitschig, daß der Pfad unpassierbar wurde. Im Winter bei Schnee und Eis war es ebenfalls recht schwierig. In diesen Fällen mußte man einen kleinen Umweg machen.

Seitlich durch ein kleines Tal floß ein kleiner Graben zur Swine. Die Hänge mit Buchenjungwuchs bestockt, ab und zu stand ein gewaltiger Überhälter. Am gegenüberliegenden Hang befanden sich ein großer Fuchs- und Dachsbau. Ende März, Anfang April, wenn der Frühling einzog, war alles ein blauer Teppich. Leberblümchen bedeckten beide Hänge. Dazwischen blühte ab und an ein Seidelbaststrauch mit vielen kleinen rosaroten Blüten. Später schimmerte das Weiße der Anemonen, das Gelbe der Primeln und das Blaue der Veilchen durch den Wald. Mit dem Erwachen der Natur kamen auch die Vögel wieder. Unser Storchenpaar fand sich wieder ein, aber auch andere rote Langschnäbel wollten diesen Nistplatz erobern. Es gab Kämpfe untereinander und danach Siegesgeklapper. Scharen von Zugvögel, Gänse, Kraniche, viele Entenarten, die sich auf der Durchreise nach dem hohen Norden befanden, machten kurze Rast. Ständig war Leben auf den zum Teil überschwemmten Wiesen und dem Fluß. Auf den großen alten Eichen fielen mit viel Lärm und Gezwitzcher Schwärme von Staren, aber auch Finken ein, um am nächsten Tag weiter in ihre Brutgebiete zu ziehen. Täglich setzte sich die Schar der Durchzügler anders zusammen. Wenn Schnepfen, Bekassinen, Tauben und viele andere durchgezogen waren, verblieben eines Tages nur noch unsere einheimische Arten.

Eine schwer zu beschreibende Gegend, dieses Fleckchen Erde – meine Heimat. Man muß es erlebt haben, muß aufgewachsen sein in dieser Einsamkeit, muß die Urwüchsigkeit der Natur gesehen und das Rauschen des Windes in den uralten Eichen vernommen haben, um es nachempfinden zu können.

### **Anmerkungen:**

In den Jahren 1932/33 wurde durch die wirtschaftliche Situation der Gutsbesitzer v. Weiß veranlaßt, den größten Teil des alten ca. 2 ha großen Eichenbestandes an der Försterei Plauen fällen zu lassen. Es blieben nur einige Randbäume stehen.

Hierbei kam es zu einem tragischen Unfall. Einem Holzfäller wurde das Bein zertrümmert. Der Verkauf des Eichenholzes rettete nicht mehr das verschuldete Gut. Es wurde 1934 versiedelt. Nur ein kleines Restgut mit Schloß in Gr. Plauen verblieb Herrn v. Weiß.

Zwei Jahre war mein Vater arbeitslos. Wir wohnten weiter im Forsthaus und lebten von den Erträgen der Landwirtschaft. 1936 wurde er 2. Stadtförster von Wehlau und wir zogen nach Holländerei.

Helmut Matke

## **Die neue Flinte**

Die Jagdsaison im Winter 1932/33 hatte sich für meinen Vater, der Förster bei dem Rittergutsbesitzer Major v. Weiß, Plauen, war, gelohnt. 18 Fuchsbälge, darunter einige „Oberköpfe“ und ein etwa halbes Dutzend Marder, Iltis und Wiesel waren das Ergebnis.

Vom ersten Frost, der in Ostpreußen meistens schon im Oktober kam, bis zum Februar (Rollzeit) wurde der Fuchs und das übrige Raubwild intensiv bejagt. Alle nur möglichen Jagdarten wurden angewandt, um Reineke habhaft zu werden. So zum Beispiel das Fuchsdrukken, Anfang der Saison immer sehr erfolgreich, oder Ansitz am Luderplatz, Hasenklage, Mäusepfeiff, Fallensysteme und die Bodenjagd, das Fuchssprengen mit dem Erdhund.

Ein bis zwei Teckel, meist Kurzhaar- bzw. Rauhhaarteckel, neben einem großen Vorstehhund hatte mein Vater immer. Mit Hilfe dieser Hunde wurde mancher Fuchs erlegt.

Der Rauchwarenhändler, der jedes Jahr aus Leipzig kam und seine Lieferanten aufsuchte, hatte meinen Vater einen guten Preis gezahlt. Rund 1 000 RM für die Bälge war für die damalige Zeit sehr viel Geld. Diese gute Nebeneinnahme wurde zum Teil wieder in die Jagd investiert. Diesmal mußte es eine neue Selbstspannerflinte, Kaliber 12, der Firma Sauer sein. Es war die erste Waffe dieser Art. Alle anderen Waffen waren Hahngewehre, wie sie im 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts üblich waren.

Im Herbst war es, zur Zeit der Hühnerjagd, als mein Vater die neue Flinte aus dem Karton, dem Ölpapier auspackte, sorgfältig vom Öl und Fett reinigte, zusammensetzte und den Trageriemen festmachte. Ein paar Probeanschläge, ja die Flinte lag gut, sie paßte. Der Schaft hatte die richtige Länge. Dann wurden die

Sicherung und die Abzüge probiert, alles in bester Ordnung. Neugierig schaute ich zu und staunte über die neue Flinte, die ich auch kurz in die Hand nehmen durfte. Vater wollte auch gleich die Schußleistung der Waffe überprüfen. Was lag näher, als sie auf Hühner einzuweihen. Gleich neben der Försterei lagen auf den Feldern immer ein paar Völker Rebhühner.

Zu meinem Bedauern durfte ich nicht mit, nur „Dina“ unsere Drahthaarahündin, wurde zur Suche mitgenommen. Ich mußte erst meiner Mutter etwas helfen, dann ging ich nach oben in mein Zimmer. Nach einer Weile hörte ich einen Schuß. Etwa 5 Minuten später wurde die Haustür hastig aufgerissen, schnelle Schritte durch den Flur, Küchentür auf, sie knarrte etwas, dann hörte ich meine Mutter aufschreien. Ich eilte die Treppe herunter und sah auf den Fußbodenfliesen im Flur von der Haus- bis zur Küchentür eine Blutspur. Durch die offene Küchentür sah ich, wie meine Mutter aufgeregt mit Mull- und Leinentücher die linke Hand meines Vaters verband, um die Blutung zu stillen.

Was war geschehen?

Mein Vater hatte mit seiner Hündin die Suche auf Hühner gleich hinter unserem Garten begonnen. Keine 300 m entfernt steht der Hund plötzlich vor. Vater macht sich schußfertig, läßt den Hund nachziehen. Die Kette Hühner wird zu zeitig aufgestoßen, streicht schußungünstig ab und fällt nach etwa 200 m wieder ein.

Mit seiner neuen Flinte wurde mein Vater noch nicht fertig. Hängt sie wieder über die linke Schulter, Lauf nach vorne und die linke Hand, aus alter Gewohnheit, aber unvorschriftsmäßig auf der Laufmündung. Leider hatte er das Sichern der Flinte vergessen!

Der Hund arbeitete weiter und sie nähern sich der Stelle, wo die Kette eingefallen war. Ein kleiner Graben entlang des Weges zum Wald, bewachsen mit ein paar Sträuchern, war noch zu überqueren. Ein Ast kommt an den Abzug, der Schuß geht los und die Schrote Nr. 7 reißen meinem Vater den Mittelfinger der linken Hand ab. Glück im Unglück war noch, daß der Schuß nicht quer durch den Handballen gegangen war.

Mein Vater hat den Schreck und den Schock relativ schnell überwunden, da er als Soldat im Ersten Weltkrieg zweimal verwundet wurde und solche Situationen kannte.

Nachdem meine Mutter ihn notdürftig versorgt hatte, spannte sie schnell unseren Schimmel vor den Kutschwagen und fuhren dann im vollen Trab über Dettmitten nach Allenburg. Die etwa 6 km bis zum Arzt wurden in Rekordzeit zurückgelegt!

Dr. Stengel, auch ein passionierter Jäger, war ein praktischer Arzt und für alle Krankheitsfälle in Allenburg und Umgebung zuständig. Bei der fachgerechten Versorgung der Verletzung schimpfte mein Vater über sein Mißgeschick und sagte: „So ein Mist, so eine Schweinerei, nun bin ich schon über 20 Jahre im Dienst und nie ist mir so etwas passiert!“ Worauf Dr. Stengel recht trocken bemerkte: „Na ja, Herr Förster, wenn Sie alle 20 Jahre einen Finger verlieren, können Sie noch sehr alt werden!“ Den nächsten Tag sehe ich meinen Vater in den Garten gehen. In der rechten Hand einen Spaten, unter dem linken Arm mit der verbundenen und geschienten Hand eine Zigarrenkiste geklemmt. Gleich neben der Laube befand



**Gutshaus Plauen 1991. Dieses Gutshaus, das Major a. D. Otto von Weiß gehörte, ist eines der wenigen Gutshäuser im Kreis Wehlau, das nicht von den Russen nach 1945 zerstört wurde. Heute befindet sich dort ein Krankenhaus. (Foto: Werner Lippke)**

sich ein großer Stein, ein Findling. Vater, so makaber es scheint, gräbt unter den Stein ein Loch, versenkt die Zigarrenkiste und bedeckt sie mit Erde.

Man muß schon sagen, unsere Vorfahren hatten Nerven!

Aber was sollte mein alter Herr auch mit dem abgeschossenen Finger tun?

Helmut Mattke

### **Wie man mit Ochsen redet**

Es ist schon lange her, daß ich im Heimatbrief einmal bat, mir mitzuteilen, wie man eigentlich Ochsen anredete, wenn man ihnen, wenn sie angespannt sind, klar macht, daß sie nach links oder rechts gehen sollten. Ich bekam damals nie so eine richtige Antwort.

Erich Schwarz, der früher auch in Pelohnen gewohnt hat, schreibt nun, daß er 1940/41 mit Ochsen hat fahren müssen und daher die Kommandos kenne. Sie lauten: heitsch – nach links, Zääh – nach rechts, oaha – halt.

**Die Preußendeutsche Gesellschaft TOLKEMITA** bemüht sich, das Wissen um die Prußen, die Ureinwohner Ostpreußens, zu erhalten und zu vertiefen. Einmal im Jahr finden Mitgliedertreffen statt, bei denen in Vorträgen, an denen auch Gäste teilnehmen könne, über den neuesten Forschungsstand berichtet wird. Interessenten wenden sich an: Reinhard Grunenberg, Neuhausstraße 3, 6370 Oberursel. (KK)



## Porträt eines Wehlauers

Otto Steiniger, geb. 1898 oder 1899 in Wehlau Ostpr. Er stammte aus der Familie Steiniger und Radtke in Wehlau.

November 1917 legte er sein Abitur am Gymnasium in Wehlau ab. Anschließend erfolgte Wehrdienst beim Inf. Rgt. 1 in Königsberg/Pr. (Regiment Kronprinz) als Einjähriger. Nach Beendigung des 1. Weltkrieges begann er mit seinem Freund und Schulkameraden Ernst Schröder aus Wargienen ein Studium an der Albertus Universität in Königsberg. Etwa 1922 oder 1923 wurde das Studium in der Fachrichtung Nationalökonomie mit dem Examen als Diplom-Kaufmann abgeschlossen.

Am 24. 9. 1924 wanderte er mit seinem Vetter Ernst Steiniger nach Argentinien aus. Zunächst fand er auf einer größeren Hazienda eine Beschäftigung in der Verwaltung. Später gelang es ihm, eine Stelle an einer Bank in Buenos Aires zu erhalten. Zeitweise hielt er sich in Chile und anderen südamerikanischen Staaten auf.

Schon zu dieser Zeit betätigte er sich als freier Schriftsteller und arbeitet für Zeitungen im Reichsgebiet.

Etwa 1930 wechselte er nach Brasilien über und wurde Bankangestellter bei der Ibero-Amerikanischen Bank in Rio de Janeiro. Der Aufenthalt dort dürfte nicht von langer Dauer gewesen sein; denn schon 1934 hatte er ein Buch über sein Leben in den USA und seine Tätigkeit an der National-City-Bank in New York geschrieben. Titel: „Die lächelnde Stadt – Die Geschichte



einer Amerikanisierung –“, im Verlag Peter J. Ostergaard GmbH Berlin-Schöneberg 1934 erschienen.

Ca. 1938/39 kehrte er nach Rio de Janeiro als Bankangestellter zurück. Durch den nun tobenden Zweiten Weltkrieg bedingt, wurden Deutsche im Ausland teilweise für bestimmte Tätigkeiten zwangsverpflichtet. Otto Steiniger wurde in die Deutsche Botschaft berufen und dort mit der Aufgabe des Pressereferenten betraut.

1943/44 erfolgte nun, wie noch üblich, ein Austausch des Botschaftspersonals und damit seine Rückkehr ins Reichsgebiet. Diese Rückkehr

**Wer kennt die Gebäude auf der Seite 24 (gegenüber). In welchem Ort stehen sie, bzw. haben sie gestanden?**

verlief auf eine sehr abenteuerliche Weise über mehrere neutrale Staaten auf verschiedenen Schiffen. In Berlin verplante man ihn im Propagandaministerium bei Dr. Göbbels. Otto Steiniger beherrschte mehrere Fremdsprachen: Englisch, Französisch, Spanisch, Portugiesisch und Russisch.

Diese Sprachkenntnisse, seine Auslandserfahrungen und seine Tätigkeit als Schriftsteller führten dazu, daß die Sowjets ihn für ihre Arbeit einspannten. 1950 war er bereits Chefredakteur bei der sowjetischen Nachrichtenagentur TASS in Ostberlin.

Otto Steiniger war nie Mitglied einer politischen Organisation während der Zeit des Dritten Reiches. Auch war er nie verheiratet. Wie konnte man sich nun in solch einer Situation in den Westen absetzen? Durch die Fürsprache einer russischen Ärztin gelang es ihm aus gesundheitlichen

Gründen, einen Urlaub von drei Wochen im Rheinland zu verbringen.

Anlaufpunkt waren alte Freunde aus Wargienen. Ernst Schröder war in russischer Gefangenschaft 1948 verstorben. Jedoch Frau R. Schröder lebte in Ringenberg bei Wesel mit ihrer Schwester, die als Lehrerin eine Landschule bewohnte.

Hier in Ringenberg/Amt Hamminkeln stellte er einen Antrag auf Anerkennung als Ostflüchtling. Diese Anerkennung war problemlos. Im Westen fand er bald einen Arbeitsplatz bei einer Bank in Frankfurt a. M. Später, bis zu seinem Tode, war er bei einer Bank in Bremen beschäftigt.

Die Nachricht über seinen Tod erreichte die Familie Schröder auf Umwegen recht spät. Verstorben in Bremen vermutlich 1963/64? Er war ein Weltenbummler par excellence!

O. Schröder

## Gangellied to Wiehnachte

Von Erminia von Olfers-Batocki

Schloap in, min Kind, de Stoow is warm.

Doa bute danzt de Flockeschwarm.

Lut suse de Flocke!

So rasch jait de Wocke!

Du schläppst – eck spenn –

de Oawend jait hen.

Schloap in, min Kind, eck wach bi di.

De Wiehnachtsschemmel joagt warbi.

Lot larme de Schemmel!

Gotts Licht stait am Hemmel!

Du schläppst – eck spenn –

de Oawend jait hen.

Schloap in, min Kind, bunt is din Droom.

Rod Äppel waßt am Wiehnachtsboom.

Singt bute de Wind,

eck sing far min Kind.

Du schläppst – eck spenn –

de Oawend jait hen.

Schloap in, min Kind, 't is hillje Nacht.

Gotts Engelke di stell bewacht.

Dat glucht met sin Lichtke

di jrad's im Jesichtke.

Du schläppst – eck spenn –

de Wiehnacht jait hen.

## Weegeleed

De witte Flocke fleege,  
De Oawend ös so stöll.  
Eck dooh min Kindke weege,  
Dat hied nich schloape wöll.  
Schlaop Kind, de Flocke falle,  
De Wind sin Fiddel stömmt,  
Min Kindke dat deit lalle,  
Dat Duumke et all nömmt.  
Schuh, schuh, de Wind deit singe  
Von Uhlegäns öm Stroh.

De Flocke danz on springe,  
Moak dine Oogkes to.  
De Wind spält mötte Flocke,  
Du tittst din Näske kruus.  
Et klingre Schleedeglocke,  
De Voader keem noah Huus.  
De witte Flocke fleege,  
Wat ward so stöll de Wind.  
Eck dooh mi runderbeege,  
Wi schleppt so seet min Kind.

Toni Schawaller

## Gutsweihnacht

Es hatte noch nicht geschneit, die Menschen und Pferde, Gespanne, das ganze Getier versank in uferlosem Schlamm. Die Erwachsenen und Kinder gingen in Gummistiefeln, die schnell wieder abgespült werden konnten. Jedes Jahr wiederholte sich dieser Vorgang im ganzen ostpreußischen Land, Vorboten des Winters!

Der Milchwagen durfte nicht mehr am Hause vorbei fahren, umrundete das Rondell, um vor dem Küchenanbau die tägliche Milch und Butter für die Familie abzugeben. Die Bäume zeigten nur noch ein paar vertrocknete, schrumpelige Blätter, der Park begann seinen Winterschlaf, Eichen- und Lindenallee träumten von Winterruhe.

Dann kam Wind auf, der Himmel sah bleiern auf die stille Welt, es lag Schnee in der Luft. Dann, eines Nachmittags, fielen die ersten Schneeflocken, fielen erst zögernd, dünn, naß, bis sich dann über Nacht eine weiße Woldecke über das Land legte. Bewahrend die zarten Pflänzchen des eingesäten Winterkorns, Schutz bietend vor den eisigen Winterstürmen, wobei die Kältegrade nicht selten über, bzw. unter 25 Grad fielen. Die Menschen dick ver mummt, Schals um Mund und Nase, Wollsocken, und auch der eingemottete Nacktpelz kam wieder bei Wagenfahrern zu Ehren.

Dann hub es an, das Backen, Formen, Rühren, Ausstechen, Plätzchenduft zog durchs ganze Haus und erwärmte Seele und Gemüt. Gemeinsamkeit! Fleißige Hände halfen die Unmengen von Süßigkeiten herzustellen, altbewährte Rezepte wurden wieder hervorgeholt, junge Hände durften sich bewähren – tägliche Bauchschmerzen war die Norm, Nascherei möglichst unauffällig!

Königsberger Marzipan: Wer kennt sie noch die Arbeit, die damit verbunden war. Nicht nur die Brötchen, Brezeln, Herzen, runde gefüllte Stücke hatten Tradition. Wer sollte wohl wieder stundenlang mit dem Rundblech vor dem offenen Feuer sitzen, bis Ränder und andere Formideen braun gefärbt waren, was dem Marzipan erst den Geschmack gab, Geduld, Zeit waren gefragt. Man ließ sich Zeit mit allen Vorbereitungen, sie machten und brachten Freude. Wer kennt nicht



das Zitronenkofekt – Puderzucker mit Zitronensaft vermischt, zu Kugeln gerollt und in Schokoladensud mit zwei ineinander gehaltenen Gabeln getaucht. Ohhhh! Gerade dieses Kofekt mußte vor den Kindern besonders versteckt werden, aber was war sicher, wenn man jeden Winkel, jede Schublade, Abseite, Nische im Hause kannte?

Jedes Jahr schien es uns, als ob der Christbaum besonders schön war! Die Fahrt in den eigenen Wald, das Aussuchen der Tanne, das konnte und durfte nicht jeder machen, und solange Großvater lebte, oblag es ihm die Tanne auch zu schmücken.

Traditionell wurde sie im großen Saal aufgestellt, an der Tür zum Park zwischen den Fenstern. Die Jugend durfte nur kleine Hilfeleistungen machen und es war immer ein Ereignis, den großen Weihnachtsstern als erstes aufzustecken. Riesenleiter, anreichen, zureichen, ablehnen, neue Idee. Immer wieder erschien schnell ein anderes Familienmitglied, und wer kennt sie nicht diese Ausrufe: Die linke Seite ist ja noch ganz kahl, sooo kann es aber nicht bleiben, da fehlen noch Kugeln, große Lücke oben rechts, und überhaupt viel zu wenig Lametta – wehe es war nicht genug besorgt! Ja, aber und unten müßten noch mehr Süßigkeiten für die Kleinen hin. Die Kinder hatten stets ihren angestammten Platz auf einem Laken unter dem Bau, weiter der Tisch für die Familie, der große Tisch für die Angestellten. Es gab ja keinen Neid, alle gehörten dazu, Respekt, Ehrfurcht, Liebe, Vertrauen, Zusammengehörigkeitsgefühl, Heimat in Gut und Land.

Ja, und wenn es dann so weit war, da standen sie alle, rote Wangen, Freude in den Gesichtern, im besten Kleid oder Anzug, Erwartung!

Die Familie blieb erst einmal im Hintergrund, die Kinder drängelten ein wenig – und dann sah man ja schon etwas; vielleicht war der große Wunsch doch dabei? Wie freuten sich die Leute über eine warme Jacke, neue Schuhe, die wollnen Strümpfe, Pantoffel für die ewig kalten Füße, Stoffe für ein neues Sonntagskleid. Damals war der Sonntag noch etwas besonderes, gab Ruhe, Zeit, Geselligkeit, Besuch, Singen, der Sonntagsfladen, manchmal auch für uns Kinder ungeliebte Tanten mit quakigen Kindern.

Ein Lied mußte gesungen werden: Oh Du Fröhliche... Stille Nacht! Der Familie liefen wie jedes Jahr reichlich Tränen über das Gesicht. Nah am Wasser gebaut nannte man das – und sehe ich mir heute die Familie hier an, so hat sich daran nichts geändert. Es war Freude, Dankbarkeit.

Es ist etwas eigenes um die Tage während des Weihnachtsfestes. Niemand möchte gar alten Streit, oder Mißverständnisse mit in die Christnacht nehmen. Verzeihen kommt auf, ein wenig mehr Verstehen, Nachsicht, Einsicht...

Während des Gesanges hatten die Kinder mit den Augen längst ihre geheimen Wünsche auf den Laken entdeckt, aber es mußte gewartet werden, bis die Leute beschert waren, man spürte die verhaltene Freude, sah Dankbarkeit und ahnte etwas von Zusammenhalt und Zueinanderstehen. Noch viele, viele Jahre später, nach Krieg und Flucht sagte Hilde Bludau zu mir: „Bei uns in Eichen...“, diesen Satz werde ich nie vergessen.

Küsse, um den Hals fallen, Tränen der Rührung über das Erfassen des geheimen Wunsches bei den Erwachsenen, anprobieren, anstecken, aufsetzen, auspacken, Freudenschrei! Oh, selige, unwiederbringliche Zeit!

Die Familie war nun allein, ein kleines Essen, vorbereitet in der Küche am Nachmittag, Gruppierung um den Kamin auf Sesseln, Kissen, Schalen mit Nüssen – und dann ging es los, Nüsse knacken, Süßigkeiten, rot geriebene Äpfel, glänzende Apfelsinen, Plätzchen. Man saß ins Feuer, ließ das Jahr passieren, dachte dankbar an die gute Ernte, beruhigend war wieder einmal alles unter Dach und Fach. Man lachte, sinnierte, sprach, schwieg.

Jahre gingen ins Land, das letzte Weihnachtsfest 1944. Welche Wehmut lag schon auf allem, Angst. Trotzdem wollte man feiern, nicht ahnend, daß es das letzte Fest in der Heimat sein sollte. Schon gelichtet die Familie, die Angestellten. Aber auch damals noch bescheidene Geschenke der Liebe, Versuche fröhlich zu sein. Es schien, als ob die Tanne noch nie so innig geleuchtet habe, noch nie die Weihnachtslieder so von Herzen gesungen. Jeder hielt ja noch – was dann kam – für nicht möglich. Verlassen der geliebten Heimat, Aufgabe von Haus, Gut, Vieh und Land. Flucht, Kälte, Verlassenheit, Trecks, Tod, Militär, Beschuß, Brand...

Die Wildnis, ohne Rast und Ruh, wuchs im Triumph des Krieges.

Sie wuchs und wuchs und deckte zu: Die Grausamkeit des Sieges.

Rose-Marie v. Grumbkow, Eichen

## Der Weihnachtsbaum

Steht er da, der Weihnachtsbaum,  
wie ein bunter, goldner Traum,  
spiegelt Unschuldkinderglück,  
all sein Paradies zurück.

Und wir schaun und denken dann,  
wie uns heut das Heil begann,  
wie das Kindlein Jesu Christ  
heut zur Welt geboren ist:

Wie das Kind von Himmelsart  
lag auf Stroh und Halmen hart,  
wie der Menschheit Hort und Trost  
Erdenelend hat erlost.

Also stehn und schauen wir  
Gottes Lust und Gnade hier:  
Was uns in dem Kindlein zart  
alles heut geboren ward.

Blüh denn, leuchte, goldner Baum,  
Erdenraum und Himmelstraum,  
blüh und leucht in Ewigkeit  
durch die arme Zeitlichkeit!

Sei uns Bild und sei uns Schein,  
daß wir sollen fröhlich sein,  
fröhlich durch den süßen Christ,  
der des Lebens Leuchte ist.

Sei uns Bild und sei uns Schein,  
auf des Lebens Pilgerbahn,  
kämpfend gegen Lug und Wahn.

Sei uns Bild und sei uns Schein,  
daß wir sollen heilig sein,  
rein wie Licht und himmelklar,  
wie das Kindlein Jesus war.

Ernst Moritz Arndt

## Im alten Lesebuch geblättert

Ich habe in einem alten Lesebuch geblättert, so eins, wie wir es vor langer Zeit – als wir, die Reiferen unter uns, noch die Schulbank drückten – im Tornister hatten. Die Gedichte, die ich da fand, kannte ich alle, einige sogar noch auswendig. Nachfolgend einige davon. Können Sie sie auch noch auswendig?

### Das Büblein auf dem Eise

Gefroren hat es heuer,  
noch gar kein festes Eis.  
Das Büblein steht am Weiher  
und spricht so zu sich leis:  
„Ich will es einmal wagen,  
das Eis, es muß doch tragen.“  
Wer weiß?

Das Büblein stampft und hacket  
mit seinem Stiefelein.  
*Das Eis auf einmal knacket,*  
und krach! schon bricht es ein.  
Das Büblein platscht und krabbelt  
als wie ein Krebs und zappelt  
mit Arm und Bein.

„O helft, ich muß versinken  
in lauter Eis und Schnee,  
o helft, ich muß ertrinken  
im tiefen, tiefen See!“  
Wär' nicht ein Mann gekommen,  
der sich ein Herz genommen,  
o weh!

Der packt es bei dem Schopfe  
und zieht es dann heraus,  
vom Fuße bis zum Kopfe  
wie eine Wassermaus.  
Das Büblein hat getropfet,  
der Vater hat geklopfet  
es aus  
zu Haus.

Friedrich Güll

## Rabe

*Was ist das für ein Bettelmann?*

Er hat ein kohlschwarz Röcklein an  
und läuft in dieser Winterzeit  
vor alle Türen weit und breit,  
ruft mit betrübtem Ton: „Rab! Rab!  
Gebt mir doch auch einen Knochen ab.“

Da kam der liebe Frühling an,  
*gar wohl gefiel's dem Bettelmann;*  
er breitete seine Flügel aus und flog dahin weit übers Haus;  
Hoch aus der Luft so frisch und munter:  
„Hab Dank! Hab Dank!“ rief er herunter.

Wilhelm Hey

## Der Frosch

Der Frosch sitzt in dem Rohre,  
der dicke, breite Mann,  
und singt sein Abendliedchen,  
so gut er singen kann.  
Quak, quak!

Er meint, es klingt gar herrlich,  
*könn't's niemand so wie er;*  
er bläst sich auf gewaltig,  
meint wunder, was er wär'.  
Quak, quak!

Mit seinem breiten Maule  
fängt er sich Mücken ein,  
guckt mit den dicken Augen  
froh nach der Sonne Schein.  
Quak, quak!

Das ist ein ewig Quaken;  
er wird es nimmer müd',  
solange noch ein Blümchen  
im Wiesengrund nur blüht.  
Quak, quak!

Herr Frosch, nur zugesungen!  
Er ist ein lust'ger Mann;  
im Lenz muß alles singen,  
so gut er singen kann.  
Quak, quak!

Christian Dieffenbach

## Hoffnung

Und dräut der Wind noch so sehr  
mit trotzigem Gebärden,  
und streut er Eis und Schnee umher,  
es muß doch Frühling werden.

Und drängen die Nebel noch so dicht  
sich vor den Blick der Sonne,  
sie wecket doch mit ihrem Licht  
einmal die Welt zur Wonne.

Blast nur, ihr Stürme, blast mit Macht!  
Mir soll darob nicht bangen;  
auf leisen Sohlen über Nacht  
kommt doch der Lenz gegangen.

Da wacht die Erde grünend auf,  
weiß nicht, wie ihr geschehen,  
und lacht in den sonnigen Himmel hinauf  
und möchte vor Lust vergehen.

Sie flicht sich blühende Kränze ins Haar  
und schmückt sich mit Rosen und Ähren  
und läßt die Brunnlein rieseln klar,  
als wären es Freudenzähnen.

Drumm still! Und wie es frieren mag,  
o Herz, gib dich zufrieden!  
Es ist ein großer Maientag  
der ganzen Welt beschieden.

Und wenn dir oft auch bangt und graut,  
als sei die Höll' auf Erden:  
nur unverzagt auf Gott vertraut,  
es muß doch Frühling werden!

Emanuel Geibel

## Wargienen

*In der Folge 45 (Sommer 1991) unseres Wehlauer Heimatbriefes brachten wir einen Bericht „Eine Wanderung nach und durch Wargienen 1939–1944“, dazu zahlreiche Fotos. Dabei ist uns eine böse Unterlassung passiert: Wir hatten es versäumt den Autor des Artikels zu nennen. Wir bitten dafür um Entschuldigung. Hier sei es nachgeholt. Der Autor ist Otto Schröder, früher Wargienen, jetzt Bonn, und wurde der von ihm erarbeiteten Wargiener Dorfchronik entnommen.*

*Diese Chronik ist eine vorbildliche Arbeit; wir wünschten nur, daß wir ähnliche Arbeiten für viele unserer Dörfer hätten. Der Autor beweist, daß auch jetzt nach über 45 Jahren es möglich ist, eine Chronik seines Heimatortes zu schreiben. Wir danken unserem Landsmann Otto Schröder herzlich für seine Mühe und Arbeit.*



Diese Klasse der Wehlauer Oberschule wurde 1941, also vor gut 50 Jahren, eingeschult. Die Aufnahme mit Klassenlehrer Emil Goebel wurde nach dem 2. Juli 1944 gemacht. Sie wurde uns von Klaus Rohde, früher Gr. Nuhr, jetzt: Breslauer Straße 31, 6840 Lampertheim, zugesandt. Er bitte alle ehemaligen Schüler, die noch keine Verbindung zu ihm haben, sich bei ihm zu melden. Er möchte evtl. ein Klassentreffen organisieren. Obere Reihe (von l. nach r.): Siegfried Möhrke, Olaf Thissen, Günter Kaiser, Siegfried Naraschewski, Horst Schmidtke, Hans-Günther Balszun, Winfrid Hinske, Gerhard Gronau, Hans Behrend, Karl-Heinz Schiewe, Horst Urbschat. 2. Reihe: Klassenlehrer Emil Goebel, Christel Kirsch, Eva-Marie Scheffler, Elenore Riemer, Waltraut Raudonat, Nora Karnick, Inge Kirstein. 3. Reihe: Elfriede Kohnert, Ursel Deiwick, Helga Haedtke, Waltraut Lehmann, Leona Sauter, Christel Rieger, Christa Happel, Inge Kalweit, Margot Hermenau, ?, Inge Markschat. 4. Reihe: Hans-Jürgen Esselun, Christoph Jahnke, Harry Lehwald, Harry Specht, Manfred Kirstein, Kurt Döhning, Karl-Wilhelm Heise, Wolfgang Trenkmann. Es fehlen auf dem Bild: Gert Josuweit, Irmgard Jaudzims, Klaus Rohde.



Wehlau – Tanzstundenabschluß Winter 1940/41. Tanzlehrer Liedtke, Gerdauen. Untere Reihe von l. nach r.: Eva Kreuzahler (Lehrertochter, Poppendorf), Heinz Lehmann, Irene Ulle (Wehlau, Pinnauer Str.), Hans Thomaschky (Gut Oelsenau, gefallen), Marianne Ewert (Gut Koppershagen), Heinz Scheffler (Wehlau, Druckerei, Deutsche Str.), Susanne Weller (Wehlau, Pinnauer Str., seit Anfang 1945 als DRK-Schwester vermißt, Vater: Stud. Rat Dr. A. Weller), Alfred Sierski, (Wehlau, Friseurgeschäft), Helga Wenzel (Wehlau, Allevorwerk), Werner Nagel (Wehlau, Augkener Str.).

Mittlere Reihe: Inge Meitsch (Sanditten), Hans-Joachim Schneller (Schallen), Hildegard Weiß (†, Wehlau, Nähe Bahnhof), Günter Daudert, Dora Müller (Allenberg), Udo Küßner (Neumühl), Christel Paukstat, Günter Klein, Inge Portugal (†, Wehlau, Markt, Apotheke), Günther Thiel, Erna Schawies (†, Ilischken), Martin Janke (Grünhayn), Anneliese Böhm (Wehlau, Parkstr.), Jürgen Alex.

Obere Reihe: Luise Donner (Sanditten, Lehrertochter), Günther Zietlow (Kl. Nuhr, Forstamt), Gisela Walter (Wehlau, Klosterstr., Hotel Kaiserhof), Gerhard Czubayko (Allenburg ?), Jutta Müller (Gut Stanilien), Fritz Morgenroth (†, Allenburg), Irmgard (Puppa) Scheffler (Wehlau, Druckerei), Gerhard Haensch (†, Wehlau, Neustadt, Bäckerei), Brigitte Stadie (Wehlau, Gr. Vorstadt), Günther Störmer, Marianne Wolff (Oelsenau), Herbert von Hasselbach (Gut Reipen).

Foto und Namen wurden uns von Inge Bielitz, geb. Meitsch, und von Heinz Scheffler zur Verfügung gestellt.



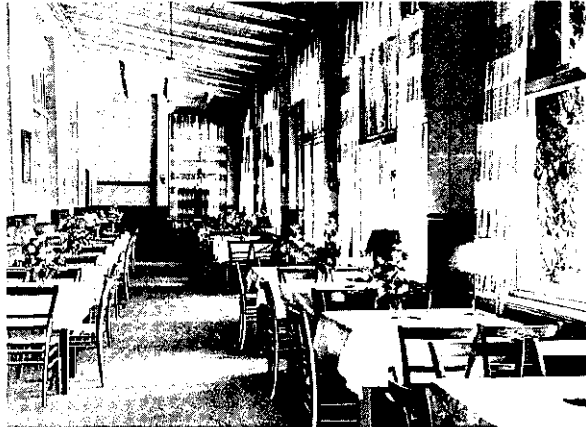
Zwei Fotos aus Stampelken.  
Oben: Bauernhof Max Ohlenberg.  
Unten: Dorfkapelle und Sangesbrüder.







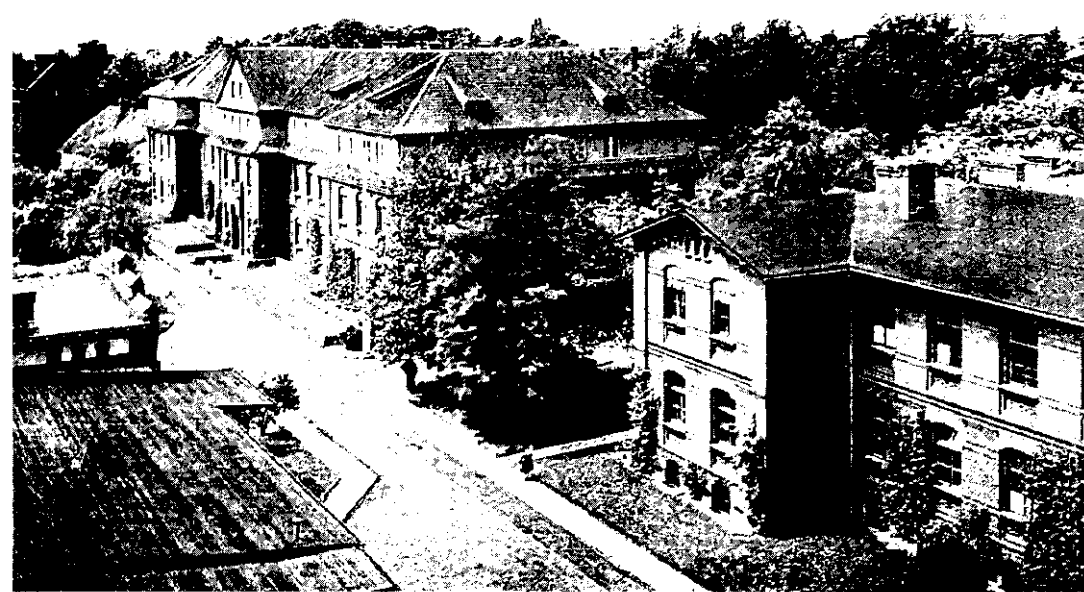
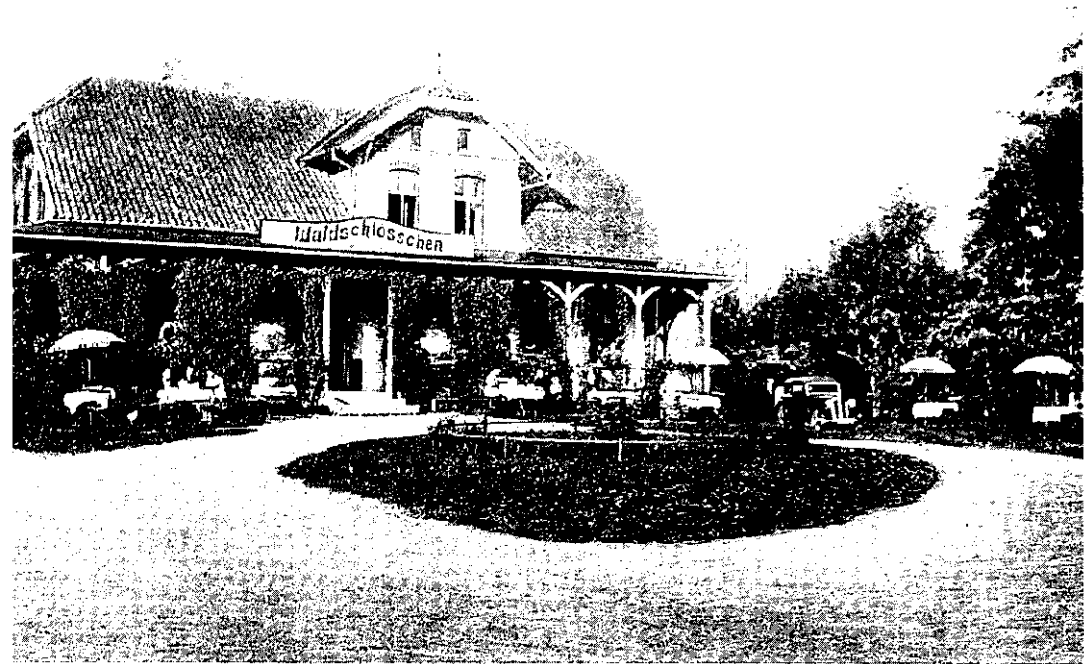
**Tapiau,  
Ausflugslokal  
Klein Schleuse**



*Kolonnade*



**Zu den Fotos auf Seite 36: Oben: Schule Petersdorf, links Lehrer Kalledat, rechts Kantor Georg Böhnke. Wer kann uns sagen wann die Aufnahme entstanden ist? Wer kann uns Namen der Schüler nennen?  
Unten: Schule Bürgersdorf, 4. bis 8. Klasse, 1937. Links Lehrer Hellmig, rechts Lehrer Koch. Wer kann Namen der Schüler nennen?**





Wohnhaus der Familien Menzel und Schoof in Wehlau an der Pregelbrücke, Kleine Vorstadt 1.

# *Th. Rubnau Inh. Menzel & Schoof*

*Eisengießerei • Maschinenfabrik • Kesselschmiede*

*Woblan Ostpr.*

*Gründungsjahr 1850*

Senior August Menzel  
Dipl. Ernst Schoof  
Ingeni- Julius Menzel  
eure

*Telefon 12*

ab 1904

*Umsicht durch:* .....

## **Fabrikation und Vertrieb**

sämtl. Eisengießerei-Erzeugnisse nach eigenen und fremden Modellen bis zu den größten Gewichten. 3 Kupolöfen.

### **Landwirtschaftlicher Maschinenbau**

Roßwerke, Rübenschneider (System Vielfraß), Ringelwalzen, Eggen, Drahtseilvorgelege, Feuerwehr-Wasserküven.

**Spezialität:** Vertrieb von Lokomobilen - Leihlokomobilen v. 50 bis 12 PS. Reparaturabteilung für Dampf- u. Motorlokomobilen u. Dreschkästen, neue Feuerbüchsen. Zylinder-Ausbohrungen an Ort und Stelle und in Werkstatt. **Eisenkonstruktionen, Bassinbau, schmiedeeis. Schornsteine, Funkenfänger, Treppen- u. Planrost-Vorfeuerungen.**

**Vertrieb von landw. Maschinen u. Geräten jeder Art** Transmissions-Anlagen, Riemscheiben, Schwungräder. Bau von Langholz - Stapelmaschinen für Sägewerke eigener Konstruktion nach 20jähriger Erfahrung.

Erfahrene Monteure und Richtmeister jederzeit zur Verfügung.  
Kessel-Transportwagen und Montagegeräte pp. Ichweise.

Am Stadteingang von Wehlau, direkt an der Pregelbrücke, lag das Grundstück Kleine Vorstadt 1. Das Wohnhaus mit anschließender Maschinenfabrik wurde im Jahre 1850 von Theodor Ruhnau erbaut und von den Familien Menzel und Schoof im Jahre 1904 übernommen. Es war außen und innen ein prächtiger Bau. Rund um das oberste Stockwerk zog sich ein Kranz gußeiserner Verzierungen, die sich dann auch an dem Balkon des Hauses und am Gartengitter wiederfanden.

Das Innere des Hauses beherbergte 16 Räumlichkeiten, einen großen Dachboden; das Kellergewölbe war mit einer Pumpe ausgestattet, da schon mal Hochwassergefahr vom Pregel her bestand.

Geschwungene Holztreppe, geschnitzte Türen, kostbare Kachelöfen, sogar einen Kaminofen aus der Bauzeit gab es in dem Haus. Die unteren hohen Zimmer waren schon immer mit Parkettfußböden ausgelegt, besaßen eine geschnitzte Flügeltür und eine gußeiserne silberfarbige Wendeltreppe.

Es waren große Räume, die dann ca. 1910 Zentralheizung erhielten, die von der Fabrik aus beheizt wurden. Das Telefon der Firma hatte die Nummer 12.

Im Sommer grünte und blühte es im Hausgarten. Es gab Kastanien-, Birnen- und Apfelbäume, der duftende Flieder wuchs über das Gitter zum Pregelufer hinab. Eine gemütliche runde Glas- und eine grüne Buchenlaube erfreuten Alt und Jung.

Das alles war das Heim zweier Familien, der Großeltern Menzel und der Eltern Schoof und von vier Kindern ... und es gehörten noch viele, viele Haustiere dazu.

Es war einmal...

Unterhalb des Balkons, auf der Grundstücksmauer, wuchs schon immer ein Kleinwuchsbäumchen. Es gab eine Sage darüber: „Dieses Haus wird solange mit Leben erfüllt sein, solange das Bäumchen grünt.“

Diese Sage hat sich bitter, sehr bitter bewahrheitet.

Hildegard Schoof

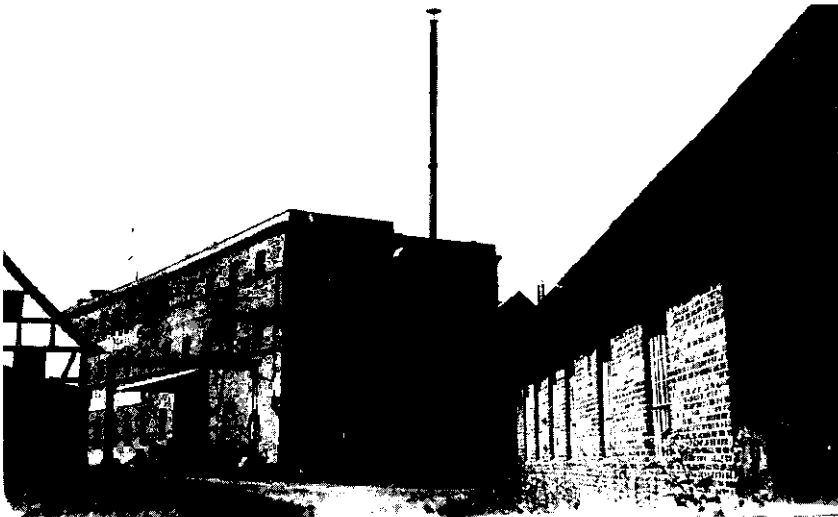


Oben: Eingang zur Maschinenfabrik Menzel und Schoof in Wehlau.  
Unten: Die Fabrik lag direkt am Pregel.

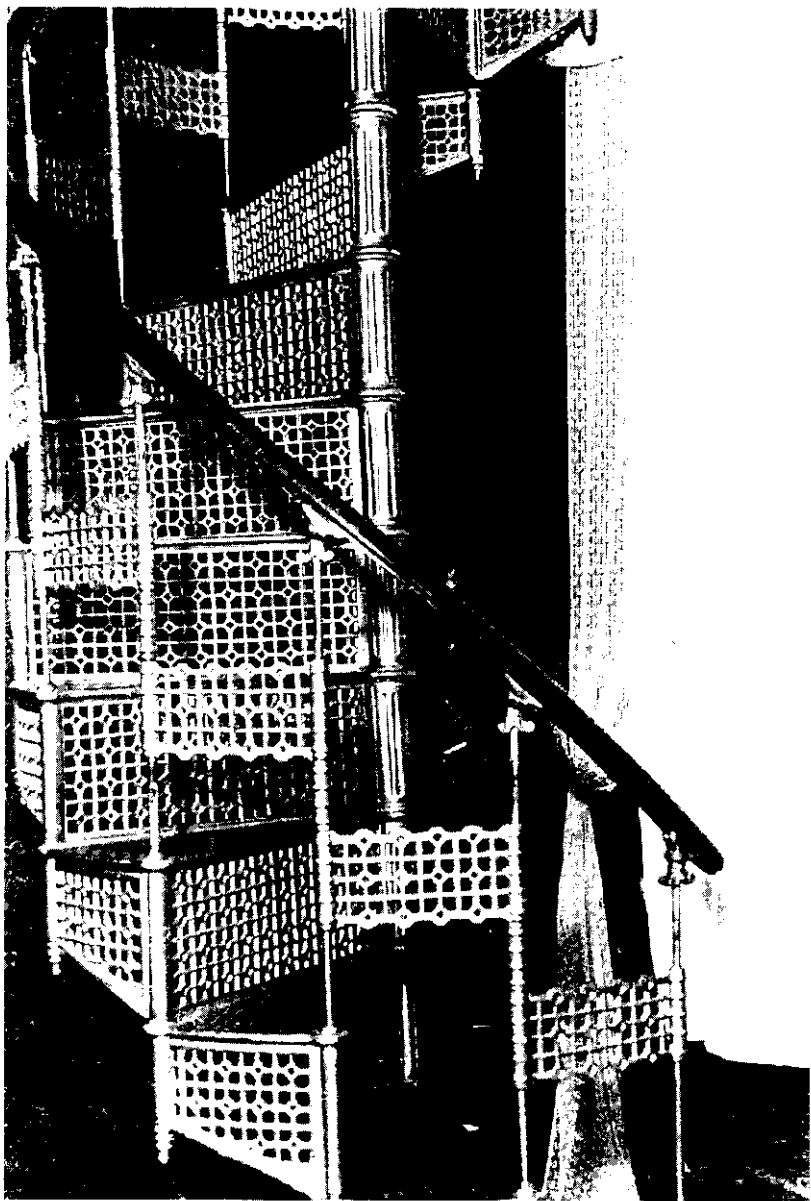




Oben: Ernst-Ulrich Schoof im Hausgarten des elterlichen Hauses, Pregelbrücke, im Hintergrund die Wattlau.  
Unten: Maschinenfabrik und Kesselschmiede Menzel und Schoof.









**Oben: Blick vom Balkon des Schoofschens Hauses durch das „Sagabäumchen“ auf die Kleine Vorstadt; der Auftrieb zum Pferdemarkt beginnt.**

**Unten: Eine Maschinenfabrik brauchte stämmige Pferde.**

**Seite 44 (gegenüber): Wendeltreppe im Haus von Menzel und Schoof.**



## Der Wächter von Szillen

Eine erschütternde Ballade der ostpreußischen Dichterin Charlotte Wüstendörfer befand sich wenig beachtet im Heimatbuch des Kreises Tilsit-Ragnit im Jahre 1932 und erscheint uns heute wie eine unheimliche klare und wahre Vision der furchtbarsten Katastrophe des deutschen Ostens. Der Ballade liegt eine Dorfsage zugrunde.

1. Der Wächter von Szillen blies Mitternacht,  
da trat ein kleines Männlein aus dem Schattengrund.  
„Pfeif' dreizehn“, es sprach und ließ ihm keine Ruh.  
Es kam jede Nacht und bat immerzu.  
Und als es geblasen zum dreizehnten Mal,  
drei Särge standen vor ihm im Nebelstrahl.
2. Der erste, der war vom Blut so rot.  
„Ach, kleines Männlein, sag, deutet das meinen Tod?“  
„Ach, Wächter, dein Blut, das füllt ihn nicht.  
Das ist das Blut von vielen tausend Reiterlein,  
die müssen nach Rußland und Frankreich hinein.  
Das ist das Blut von tausend Frauen und Knaben,  
die werden die Füchse und Krähen begraben..“
3. Der zweite, der war voll Wasser rein.  
„Ach, Männlein, wird das ein böser Szaktarp sein?“  
„Ach, Wächter, Memelwasser ist im Frühling kalt wie Eis,  
das rinnt nicht so bitter, so salzig und heiß.  
Das sind der Witwen Tränen um das verlorene Gut,  
um das blökende Vieh, das auf der Straße stirbt,  
um den Weizen, den der Feind in der Scheune verdirbt.“
4. Der dritte war so leer, darin war nichts zu sehn,  
kein Leichentuch, kein Kissen von Sägespän,  
„O, kleines Männlein, sage, wer soll denn da hinein?“  
„Das wird der ganze Wohlstand deines Lebens sein,  
was lebenslang ihr schaffet mit Fleiß und Sorg und Treu,  
und dein Hof und dein Gut, die sind auch dabei,  
und dein Sohn ist dabei, und du wirst sein Grab nicht sehn,  
und du selbst wirst heimatlos nach Westen bettein gehn.“
5. Der Wächter von Szillen fiel auf sein Angesicht,  
er rief den Herrgott an, die Särge schwanden nicht.  
Er sprach das Vaterunser und betete und rang, das Männlein ward ein Riese,  
dem vom Munde die Flamme sprang.  
Da klängenheli die Glocken vom nahen Kirchelein,  
und über Dach und Wiesen glitt der Mondenschein.

## 1945 bis 1948 im Kreis Wehlau

*Die Verfasserin des nachfolgenden Berichts stammt aus Waldau bei Königsberg, hat aber nach 1945 die Jahre bis zur Ausweisung im Kreis Wehlau verbracht. Er ist insofern interessant, als aus ihm hervorgeht, daß einige Orte, die heute völlig verschwunden sind oder nur noch aus ganz wenigen Gebäuden bestehen, damals erhalten waren und bewohnt und bewirtschaftet wurden.*

Ich kenne viele Orte und Stellen von der Gefangenschaft her, Poppendorf, Oppen, Alt-Wehlau, Siedlung Götzendorf, etwas auch von Wehlau und Sanditten. Über Tapiau, Friedrichstal, Grünhayn, Grünlinde und Gr. Michelau landeten wir im Mai 1945 in Poppendorf. Dort starb am 29. 05. 1945 meine Cousine Birgit Bronst als zweijährige an Typhus. Erst haben wir bei einer Militäreinheit in der Küche ausgeholfen. Ab Juni kam dann eine Zivileinheit. Mutter und ich und noch drei Frauen und ein Junge wurden im Juni mit Lkws nach Elbing gebracht. Dabei waren noch einige russische Zivilisten und Soldaten. Von hier haben wir eine Viehherde innerhalb von vierzehn Tagen zurück getrieben. In der Zwischenzeit war mein Großvater Stellmachermeister Julius Bronst aus Poppendorf gestorben. Krank waren ebenfalls meine Tante Maria Bierkandt aus Gr. Michelau und mein Onkel Stellmachermeister Richard Bronst aus Poppendorf. In der Zeit sind sehr viele an Typhus gestorben. Außerdem hatten wir Deutsche, aber auch die russischen Zivilisten, viel unter den Repressalien fremder russischer Soldaten aus Grünlinde und anderswo zu leiden.

Im Frühjahr 1946 wurden dann erst die Kühe, kurz darauf auch die Pferde und die Zivileinheit nach Oppen verlegt. Wir Frauen und Mädchen haben zu der Zeit schon in den Stallungen geschlafen, sind dann einige Wochen später nach Alt-Wehlau und Oppen umgezogen. Einige mußten auch nach Wehlau, sie haben dort in der Papierfabrik und in der Margarinefabrik gearbeitet. Auch ich mußte einige Wochen nach Wehlau und habe Nachtschicht in der Papierfabrik gemacht, durfte dann aber wieder zu meiner Mutter, die in Alt-Wehlau in der Wassermühle wohnte, erst in der unteren Etage, später im oberen Stockwerk. Jeweils vier Personen wohnten in jedem Zimmer, also insgesamt zirka 30 Personen. Ebenso oben auf dem Hof Steiniger, der voll intakt war. Auch das Leutehaus war bewohnt. Mein Onkel Richard Bronst, der unter den Russen als Spezialist galt (er reparierte Uhren und sämtliche Landmaschinen), wohnte mit seiner Familie und noch anderen deutschen und russischen Familien in Oppen. In Oppen waren die Arbeitspferde und das Vieh untergebracht. Die Stallungen, Scheune und Speicher wurden voll genutzt. Außerdem gab es ein Magazin dort. Auf dem Hof Steiniger waren die Kutsch- und Reitpferde untergebracht. In einem Anbau der Scheune wurden drei große Silos mit einem Durchmesser von zirka zweieinhalb Meter und zirka drei Meter Tiefe gemauert. Hier haben wir Weißkohl für Sauerkraut eingestampft, drei Mädchen mit neuen Gummistiefeln an den Füßen. Gewürzt wurde nur mit Salz und Möhrenstücke. Wir waren erst skeptisch, aber später hat es köstlich geschmeckt. Ebenso wurden in große Holzbottiche grüne Tomaten mit Kirschlaub und einer Salzlake eingelegt, das war auch eine Köstlichkeit.

Die Gärtnerei Mollenhauer, die in Götzendorf an der Straße nach Wehlau lag, haben wir auch als Gärtnerei voll genutzt. Der russische Ökonom, der auch im Mollenhauerhaus wohnte, hatte ein gut fundiertes Wissen. Auf neu angelegte Mistbeete wurden sämtliche Pflanzen gezogen, so Tomaten, Rote Beete, Weiß- und Rotkohl, Wirsing, Radieschen und allerlei Blumen für die gehobene Gesellschaft.

Bearbeitet haben wir ringsum die ganzen Felder und Wiesen um Alt- Wehlau, Oppen bis Wehlau und Sanditten. Mit Gemüse, Fleischwaren, Getreide und auch Eis aus dem Pregel haben wir auch das Magazin in Wehlau beliefert. Die Arbeit verlief der Jahreszeit entsprechend, mit pflügen, eggen, säen, Gras mähen und Heu einfahren. Da passierte es, daß mir in Sanditten ein Rad vom vollbeladenen Heuwagen abging. Zum Glück waren ja da die gefangenen Soldaten; sie konnten sich frei bewegen, sie halfen schnell und ich konnte weiter fahren. Mir ist nicht bewußt, daß es in Sanditten deutsche Zivilisten gab. Neben Getreide wurden Kohl und Kartoffeln, Möhren und Erbsen, Wruken und anderes Gemüse angebaut, bearbeitet und geerntet. Im Winter wurde Holz geschlagen und Mist gefahren. Es ist zwar alles eine Selbstverständlichkeit, aber man darf nicht vergessen, diese Arbeit wurde von Frauen und Kindern geleistet. Die drei Männer, die es noch gab, waren Spezialisten, gaben nur Anleitungen.

Es war eine schwere Zeit, trotzdem nahmen wir es mit Gleichmut. Solange wir Arbeit hatten, hatten wir auch Brot. Schlimm waren die alten Menschen und die Frauen mit kleinen Kindern dran. Besonders auch die in der Stadt Wehlau. Sehr viele sind im Sommer 1947 nach Littauen gefahren, vielen hat dies geholfen, sie haben überlebt, andere kamen krank zurück. Brennessel, Melde, Löwenzahn und Wildschwarzwurzel wurden nicht groß, alles wurde verwertet. Verfaulte Kartoffeln, die lange genug in der Sonne trockneten, ergaben Stärkemehl, das man wieder weiterverarbeiten konnte. Die Tiere, Kühe und Pferde, die nur an Überanstrengung starben, wurden wieder ausgebuddelt und schnell verteilt. Getrocknetes Pferdefleisch konnte man zu jeder Zeit kauen. Heut kann man sich dies nicht mehr vorstellen. Als wir im September 1948 von Alt-Wehlau zunächst nach Tapiaw und dann weiter nach Königsberg, von hier weiter nach Dessau ausgewiesen wurden, haben alle gesagt: „Nie wieder zurück, nie wieder zum Russen!“ Und jetzt sehnt man sich in die Heimat zurück, auch dort hin, wo man viel Leid erfahren hat.

Mir scheint, als hätte der Russe die Häuser in denen Deutsche während der Gefangenschaft wohnten, alle zerstört. Die Häuser waren alle in Ordnung, Dielen, Fenster und Türen waren drin, was keine Selbstverständlichkeit war. Denn der Russe nahm bei jeder Veränderung Fenster und Türen mit, ob sie paßten spielte keine Rolle. Die Dielen und manchmal auch die Zwischendecken wurden verfeuert. Alt-Wehlau stand vollständig als wir es verließen, so auch Oppen, Götzendorf und Poppendorf. Auch das Schloß in Sanditten war intakt.

So Gott will und ich gesund bleibe, werde ich in diesem Jahr nach Königsberg fahren und meinen Heimatort Waldau bei Königsberg, aber auch den Kreis Wehlau aufsuchen.

Jutta Scholz

## Wiedersehen mit Oppen, Alt-Wehlau und Poppendorf!

Allen Widerständen zum Trotz wollte auch ich die Orte wiedersehen, in denen ich meine schlimmsten Jahre verbracht habe. Von Januar 1945 bis September 1948 war ich hier in russ. Gefangenschaft. Damals hatte ich mir geschworen, nie wieder hierher zurück zu kehren. Aber die Zeit heilt Wunden. Und so machte ich mich am 19. Juni 1991 mit Liselotte Schmitte mit einem Reiseunternehmen auf den Weg. *Liselotte Schmitte und ich bildeten eine Interessengemeinschaft, denn auch sie wollte nach Oppen, hatte sie doch jahrelang mit ihren Eltern dort gewohnt und in Sanditten die Schule besucht...*

Am Montag, den 24. Juni, ist es dann so weit, heute wollen wir die Fahrt in den Kreis Wehlau unternehmen. Das Taxi ist bestellt. Ein Blick zum Fenster läßt mich verzagen, alles Nebel, aber Liselotte ist zuversichtlich. Tatsächlich, nach dem Frühstück hat sich der Himmel gelichtet und die Sonne strahlt wieder vom Himmel. Um 9.45 Uhr begeben wir uns dann auf die Fahrt Richtung Tapiau. Wir benutzen die neue Schnellstraße, sie verläuft parallel mit der ehemaligen Reichsstraße. Von Königsberg kommend zuerst auf der rechten Seite, bei Hohenrade-Heiligenwalde kreuzt sie die Straße und verläuft dann links bis kurz vor Tapiau. Vor Tapiau sehen wir links auf einer Anhöhe Ölfördertürme, die in Betrieb sind. Ja, auch in Ostpreußen gibt es Öl, auch noch an andern Stellen.

Tapiau ist größer und eine geschäftige Stadt. Bald sind wir über die Deimebrücke. Die Fahrt geht schnell und wir befinden uns schon im Sanditter Wald. Kurz darauf sind wir an der Straßenkreuzung Wehlau, Insterburg, Poppendorf, Tapiau. Wir sehen schon rechts die Dächer von Oppen. Aber als wir dann von der Wehlauer Straße nach Oppen einbiegen, ist es völlig verändert. Von dem ehemaligen Vorwerk sind nur der große Viehstall und der Pferdestall übrig. Alles andre ist verschwunden. Dazu sind zwei oder drei neue Gebäude gebaut. Auf dem Hof ist jetzt eine Schweinezucht, deswegen stinkt es auch zum Himmel und der ganze Hofplatz ist voller Unkraut. Brennessel, Disteln und Bärenklau. Liselotte und ich stehen ziemlich benommen da, *wir rühren uns kaum von der Stelle. Wir fahren wieder schnell vom Hof.*

Unsere Fahrt geht weiter auf der Wehlauer Straße bis zur Siedlung Götzendorf. Am Weg nach Alt-Wehlau fahren wir fast vorbei, stoppen und fahren dann an der Gärtnerei Mollenhauer auf den Weg nach Alt-Wehlau. Das Wohnhaus Mollenhauer ist noch in gutem Zustand, aber der ganze Hofplatz eine Wüstenei. Hier wurden von 1945 bis 1948 sämtliche Pflanzen für die Landwirtschaft herangezogen. Wir fahren dann weiter bis zur Abzweigung nach Wehlau. Wir steigen aus und gehen nach Alt-Wehlau zu Fuß. Links an der Straße sind Kartoffeln gepflanzt, rechts dünn gesätetes Getreide. Von Alt-Wehlau steht nichts mehr, man könnte meinen, hier hat nie ein Hof, eine Mühle gestanden. Dabei habe ich hier bis September 1948, bis zu meiner Ausweisung, gewohnt.

Liselotte geht schon weiter die Alleestraße nach Sanditten. Sanditten hat sich sehr ausgeweitet, viele neue Häuser, auch die alten sind alle bewohnt. Liselotte

versucht den alten Schulweg nach Oppen zu gehen, aber sie kommt nicht weit, alles verwachsen. Wir besuchen den neuen Laden, hier werden Lebensmittel, Haushaltsgeräte, Kleidungsstücke und Werkzeuge verkauft. Auf meine Bitte, fotografieren zu dürfen, lehnt die Verkäuferin ab, es wäre nicht viel Ware vorhanden. Liselotte kennt noch jedes Haus und die Namen der Leute, die hier gewohnt haben. Mir selber ist nur das Schloß in Erinnerung, darin haben gefangene Soldaten gewohnt. Ich bin fast täglich durch Sanditten gefahren mit Heu- oder Getreidewagen. Mir ist nicht bewußt, daß Sanditten sonst bewohnt war.

Anatol, unser Taxifahrer ist auf Suche nach Brunnenwasser, er wird hinter einem Insthaus fündig. Im Nu sind wir umringt von den heutigen Bewohnern und vielen Kindern. Sie kennen keine Scheu. Ich frage nach den ehemaligen russischen Mitarbeitern, mit denen ich bis 1948 zusammengearbeitet habe, aber niemand kennt sie. Liselotte sucht dann die Schule auf, aber ein Zaun und zwei kläffende Hunde verwehren ihr den Zutritt. Sie muß einen Umweg machen über den Weg, der von Sanditten auf die Tapiauer Chaussee führt. Sie wird von den dort wohnenden Leuten ins Haus gebeten und muß sich alle Räume ansehen. Alle heute dort Wohnenden sind aufgeschlossene, freundliche Menschen.

Nachdem wir unsere Geschenke verteilt, die Kinder haben gleich mehrmals die Hand aufgehoben, begeben wir uns zurück auf die Wehlauer Chaussee und fahren weiter nach Wehlau. Wehlau ist ein Dorf geworden, das, was noch bis 1948 stand, ist zum größten Teil auch noch abgetragen. An der Ruine der Kirche fahren wir weiter zum Bahnhof. Er ist noch intakt und in vollem Betrieb, eben wird ein Zug abgefertigt. Daneben der Wasserturm steht auch noch. Wir kehren wieder um und fahren bis zur Kreuzung Tapiau–Insterburg.

Ich möchte nach Poppendorf. Hier haben mein Großvater Julius Bronst und mein Onkel Stellmachermeister Richard Bronst mit Familie gewohnt. Auch ich habe von Mai 1945 bis zum Sommer 1946 zuerst im Schusterhaus und später im Haus von meinem Onkel gewohnt. Poppendorf hat sich sehr vergrößert, schon vorne in der Siedlung neue Gebäude. Auch die alten stehen und sind bewohnt. Schnell sind sie vor der Gastwirtschaft Glas und lassen unser Taxi dort stehen. Als nächstes steht das Schmiedehaus und dann kommt das Haus meines Onkels. Ich staune, hatte nicht mehr gehofft es wiederzusehen. Es ist ein Bretterbau, mein Onkel hatte für einen Umbau schon die ganzen Materialien liegen. Das Strohdach sollte angehoben und dann mit Dachpfannen gedeckt werden. Die Dachpfannen sind drauf, aber sonst ist es ganz verwildert, keine Farbe, das Holz rissig. Der Eingang von der Hofseite wird nicht mehr genutzt, die Bewohner benutzen jetzt die Gartentür. Die Werkstatt und der Brunnen stehen auch noch. Eine Frau hackt im Garten Gemüse.

Liselotte Schmitte und ich gehen dann weiter durch das Dorf. Es scheinen fast noch alle Gehöfte zu stehen. Sind gut in Schuß, alle saubere Anstriche. Die Schule wird wieder als Schule und Kindergarten genutzt. Auch das Schusterhaus steht noch. Wir gehen wieder zurück ohne Behelligung. Niemand stört sich um uns. Ich mache fast von jedem Hof Fotoaufnahmen. Ein großes Warenhaus ist in Betrieb und ein anderes wird gebaut. Der Dorfteich so groß und schön wie früher, weiße Enten schwimmen darauf.



**Sanditten 1991. Lieselotte Schmitte, früher Oppen, mit heutigen Dorfbewohnern. Durch dieses Foto löst sich für einige ehemalige Sanditter, die jetzt ihre Heimat besucht haben, eine Frage. Es hatte sich herumgesprochen, eine Dame mit weißen Hosen hätte u. a. die Sanditter Schule jetzt besucht. Niemand konnte sich denken, wer das hätte gewesen sein können. Auf diesem Foto sitzt sie als dritte von rechts: Lieselotte Schmitte, die von Oppen aus früher die Schule in Sanditten besucht hat.**

**(Foto: Jutta Scholz)**

Ich möchte nun den Friedhof besuchen, aber es führt kein Weg dorthin. Meine Großeltern und meine Cousine sind dort bestattet. Der Weg ist zugebaut, endet auf einem Grundstück. Anatol kommt dann mit der Nachricht, der Friedhof existiert nicht mehr.

Wir fahren noch einmal durch Poppendorf und weiter bis zur Kreuzung Gr. Michelau–Grünlinde. Dort wenden wir und fahren zurück. Das Gehöft, das mein Onkel Friedrich Bierkandt in Gr. Michelau gepachtet hatte, steht nicht mehr. Es stand auf einer Anhöhe und war schon von weitem zu sehen. Dort ist nur noch eine Baumgruppe.



Zurück in Poppendorf fahren wir weiter Richtung Kreuzung. Auf der linken Seite am Ortsausgang haben Jugendliche sich ein Freibad geschaffen und machen regen Gebrauch davon. In der Ferne sehe ich das Gehöft von Bauer Struppat, es führt eine elektrische Straßenbeleuchtung dorthin. An der Kreuzung Poppendorf–Wehlau ist rege Bautätigkeit, dort wird die Schnellstraße weiter gebaut. Im Sandtitter Wald ist eine Schneise geschlagen.

Im Sandtitter Wald wollen wir dann noch Picknick machen. Unser Taxifahrer hat alles im Picknickkorb. Es erweist sich aber als Fehlschlag, die Mücken bearbeiten uns so wild und schlagen uns in die Flucht...

So Gott will und wir gesund bleiben, werden wir im nächsten Jahr wieder fahren, fahren in die Heimat, die trotz allen Unbilden die Heimat bleibt.

Jutta Scholz

**Poppendorf 1991. Gehöft Kahleck.**

**(Foto: Jutta Scholz)**





Poppendorf 1991. Haus des Stellmachers Richard Bronst.

(Foto: Jutta Scholz)

Sanditten 1991. Früheres Schulhaus.

(Foto: Rud. Meitsch)



## Allenburg – Du Schöne, was wurde aus Dir?

*Immer wieder fahren Landsleute in unseren Heimatkreis Wehlau und besuchen die verschiedensten Gegenden, die einstigen Kirchdörfer, ihre Höfe in der alten Dorfschaft, das heimatliche Gut, und erleben nach 50 Jahren auch wieder die heimatliche Landschaft am Fluß, in den Waldungen und auf den Ackerfluren. Wie schön wäre es, wenn jeder einen Bericht über diese Erlebnisse zur Veröffentlichung im Heimatbrief zuschicken würde.*

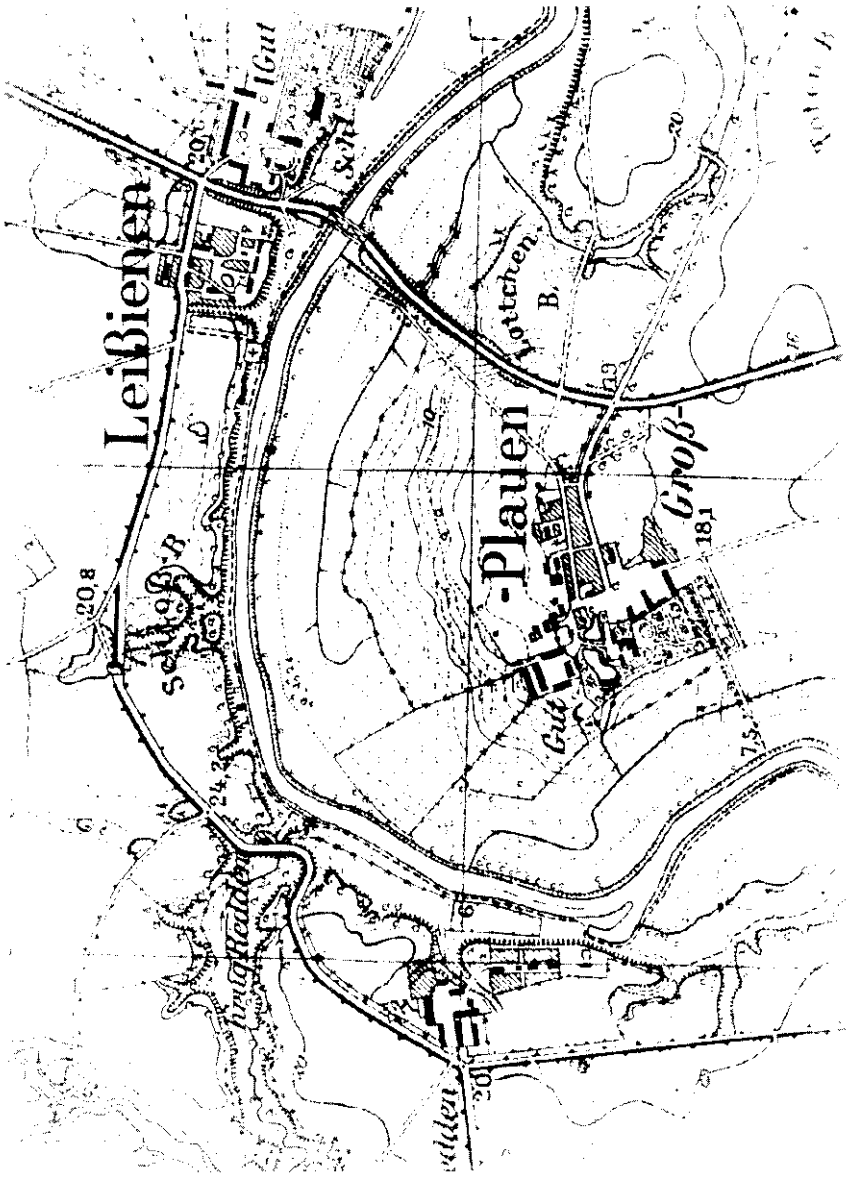
*Viele ältere Menschen, die solche Reisen nicht mehr machen können, würden dann im Heimatbrief die Heimat im heutigen Zustand doch noch kennenlernen. Dazu gehört dann noch etwas Bildmaterial zur Veranschaulichung. So sei dieser Bericht indirekt auch eine Aufforderung, ähnliche Erlebnisse unseren Landsleuten durch den Heimatbrief zu vermitteln.*

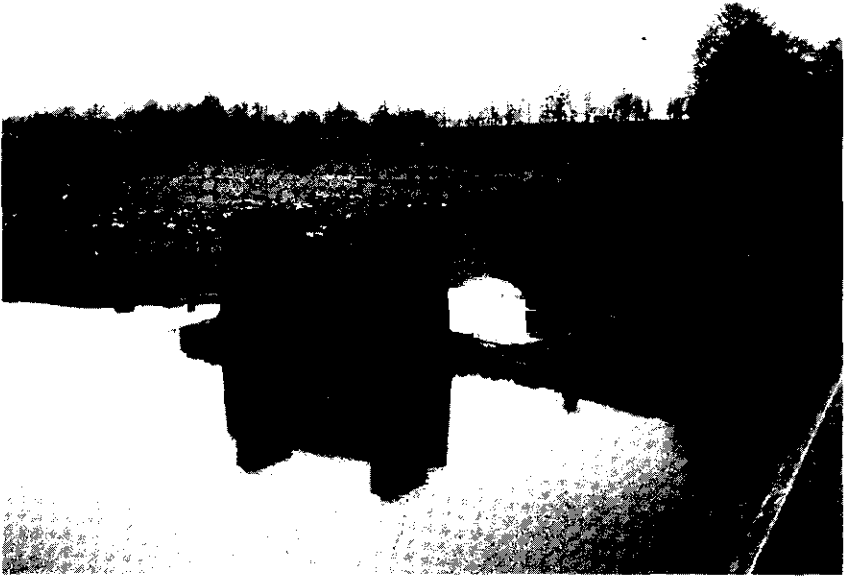
Es war im Juni dieses Jahres, 1991, daß ich nach Memel reiste, u. a. die Gelegenheit wahrzunehmen, den russisch besetzten Teil Ostpreußens und hier den Kreis Wehlau aufzusuchen. So fuhr ich, wie es heute üblich ist, mit der Taxe von Memel über Tilsit, Taplacken, Wehlau in den südlichen Teil unseres Heimatkreises nach Allenburg, wo meine Eltern gelebt haben, und ich somit aufwuchs.

Als ich südlich Wehlau mich über Paterswalde auf der Chaussee allmählich meiner heimatlichen Umgebung näherte, bemerkte ich auch hier, daß die entlegenen Höfe, Abbauten, kleine Güter weitgehend nicht mehr vorhanden waren. Oft verraten nur einzelne Bäume, Baumgruppen, daß da und dort ein Bauernhof gestanden haben muß. Oft sind diese Höfe auch großflächigen Felder zum Opfer gefallen. Als ich mich Leißienen näherte, kam ich schon in das Umland meiner Heimatstadt Allenburg. Vom Gut konnte ich noch einige Wirtschaftsgebäude und auch Insthäuser erkennen. Das wunderbare Schloß der Familie von Boddien war aber nicht mehr vorhanden. Es ist ausgeraubt worden, war herrenlos, dem Verfall überlassen und schließlich abgebrochen worden. Am erhöhten Flußufer gelegen, umgeben von Park, Waldung, Obstkulturen war es ein Schmuckstück in der Weite des Alletals. Es war ein herrlicher Anblick, wenn man von Allenburg kommend sich der Hindenburgbrücke näherte. Flußabwärts sah man auf die waldigen Hochufer in Richtung Potawern, die sich weiter nach Koppershagen fortsetzten. Beide Güter gibt es nicht mehr. Es steht kein Haus, keine Mauer.

Blickt man von der Brücke stromauf, so schaut man auf das Leißiener Hochufer, ebenfalls wunderbar bewaldet, wo am Ufer der Lottchenweg entlang führt, vorbei am ehemaligen Schloßberg, wo einst eine prussische Wallburg stand, und so erreichte man schließlich das Vorwerk Redden. Leider reichte die Zeit nicht aus, um solche alten Weg noch einmal zu durchwandern. Ich muß noch erwähnen, daß die alte wuchtige Hindenburgbrücke nicht mehr vorhanden ist. Neben der neuen russischen Brücke sieht man noch die Pfeiler der alten Brücke.

Leißienen praktisch gegenüber – auf der anderen Seite der Alle – liegt das Gut Plauen der Familie von Weiß. Hier haben wir noch das alte Gutshaus vorgefun-



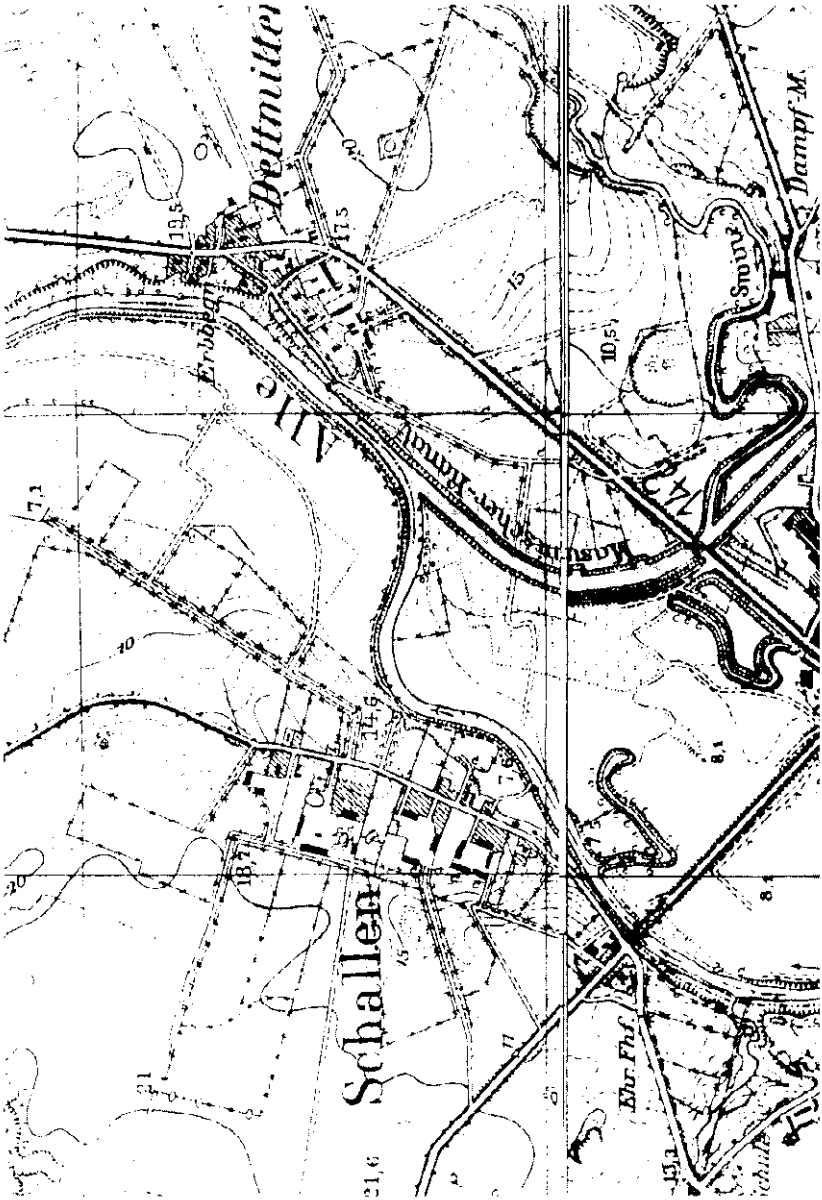


**Die Reste der alten Allebrücke bei Leißnien. Die rechts daneben laufende neue Brücke ist im Bild nicht sichtbar. (Alle Fotos zu dem Artikel über Allenburg sind von Werner Lippke)**

den. Es war Krankenhaus, z. T. mit geistig Behinderten besetzt. Hier standen auch noch die Insthäuser, aber die Schule fehlte, wie auch in Leißnien. Von den alten Lindenalleen, die östlich von Plauen in Dreieckform den sog. „Totenberg“ umfassen, ist nicht viel vom alten Baumbestand übrig geblieben. Ich erinnere daran, daß auf dem sandigen Hügel des Totenberges in vorgeschichtlicher Zeit die Toten bestattet wurden.

Am noch vorhandenen Eichenwäldchen vorbei erreichen wir alsbald Dettmitten. Hier sind noch einige Hofstellen erkennbar und manche Gebäude erhalten. Bestimmend ist hier aber eine Kolchose, die sich mit ihren Bauten fast bis zum Eichenwäldchen hinzieht und sich auch im südlichen Dorfteil angesiedelt hat.

Dann führt uns die Straße direkt nach Allenburg. Zunächst stehen wir aber auf der neuen Kanalbrücke. Die Schwöne mündet hier mit einem kleinen Wehr – wie aus früherer Zeit bekannt – in den Masurischen Kanal. Man schaut von der Brücke hinüber zur Kanalschleuse, wo die Eiserwager Straße von den Schleusentoren über eine Brücke geführt wird. Auch das Schleusenhaus ist noch vorhanden. Doch vor der Einmündung der Schwöne in den Kanal hat man über die Hälfte des Kanals



zugeschüttet und den verbleibenden schmalen Wasserweg mit einem Brett überbrückt. Das ist wohl ein Zuweg zur Schwönemündung für die Angler.

Nun erblicken wir schon den Kirchturm der Stadt Allenburg neben dem geschlossenen Laubdach der Chaussee, dann ein Straßenschild. Darauf steht in kyrillischer Schrift „Друсба“, gesprochen „Druschba“. Das ist der russische Name für Allenburg und heißt auf deutsch „Freundschaft“. Dann endet die Straße plötzlich. Das Laubdach der Chausseebäume ist nicht mehr da, wir stehen vor einer weiten, freien Fläche, z. T. sandig, aber auch wiesenartig begrünt. Die Stadt ist ausgelöscht.

Nur am Nordrand, wo wir die Stadt betreten, erinnert die Kirche, ein Ordensbau von 1405, daran, daß hier das kleinste Städtchen Ostpreußens gestanden hat. Im Jahre 1400 hat die Stadt das Stadtrecht erhalten. Die Handfeste der Stadt, vom Hochmeister Conradt von Jungingen ausgestellt, datiert vom 19. Oktober 1400. Somit ist die Stadt nach 545 Jahren des Bestehens vernichtet worden. Lediglich die Kirche als herausragendes Zeichen gibt zu verstehen: Hier stand einmal Allenburg. Damals 1400 hatte man bereits 44 Hufen der früheren Wildnis (Urwald) urbar gemacht. Dazu kamen zehn Hufen Wald und fünf Morgen Wiese. Das Land,

**Die Allenburger Ordenskirche 1991. Davor eine weite, freie Fläche, wo einst der Markt und Geschäftsstraßen waren.**



das zur Stadt gehörte, zog sich bis Allendorf hin, wo sich auch der Stadtwald und das Allenburger Torbruch befanden. Die Stadtgründungen des Deutschen Ordens zeichneten sich dadurch aus, daß stets sehr viel Land zum Stadtgebiet gehörte.

Wie die Stadt vor der Zerstörung aussah, zeigt das Luftbild vom Jahr 1943. Wie aber sieht es nun heute in Allenburg aus? Die Kirche ist stehengeblieben, weil sie als Getreidespeicher genutzt wird. Um den Kirchturm herum sind Baracken gebaut. Hier wird das Korn geschrotet oder zu Mehl vermahlen. Genau so hatten wir es schon bei der Paterswalder Kirche gesehen. Am typisch ordenszeitlich gestalteten Ostgiebel – einem Stufengiebel mit den kleinen Türmchen und den Windlöchern – entdecken wir etwas nicht ganz Begreifliches. Man hat das alte Mauerwerk, an der Stelle, wo der Altar einst stand, aufgebrochen und ein häßliches Scheunentor eingesetzt, damit man von hier aus das Getreide in die Kirche bringen kann. Das hätte auch an der südlichen Längswand geschehen könne, wo schon ein Vorbau mit Eingang zur Kirche bestanden hatte. Der Vorbau ist aber abgerissen und die Tür zugemauert.

*Das Kirchendach war beschädigt und wurde mit Eternitplatten gedeckt. Schadhafte Stellen sieht man auch am Turmdach. Man kann sagen: Wie gut, daß aus der Kirche ein Getreidespeicher wurde; sonst gäbe es auch dieses ehrwürdige Bauwerk mit den Feldsteinen im Mauerwerk nicht mehr. Die beiden Pfarrhäuser, das Frauenstiftgebäude gibt es nicht mehr. An dieser Stelle östlich der Kirche sind zwei kleine Häuser gebaut worden. Aber trotz aller Veränderung – der Storch nistet immer noch auf dem Ostgiebel der Kirche wie eh und je. Er hält die Stellung.*

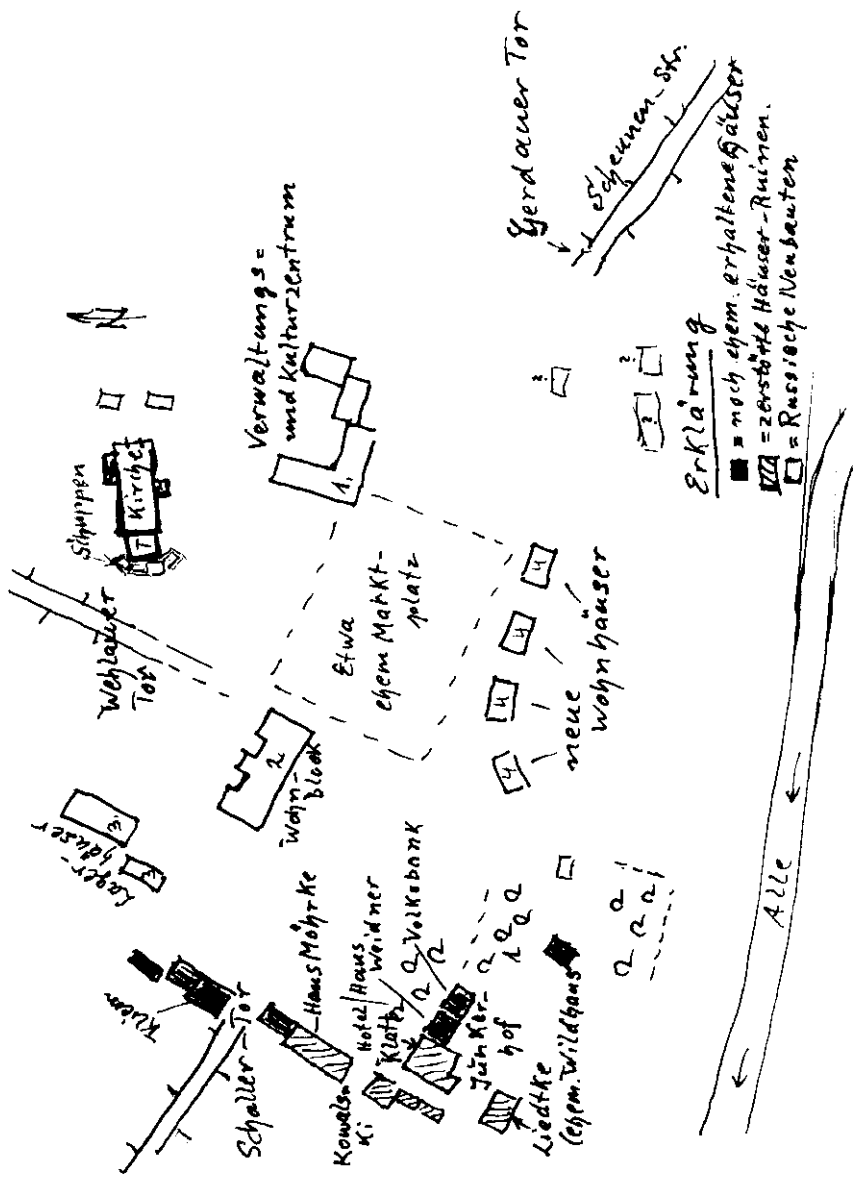
Wie nun Allenburg etwa heute aussieht, habe ich versucht in einer Zeichnung darzustellen. Es ist ein Verwaltungs- und Kulturzentrum (1) entstanden, ferner ein größerer Wohnblock (2), einige Lagerhäuser (3) und kleinere, neue Wohnhäuser (4). Unklar ist mir die Südostecke der ehemaligen Stadt. Die aus alter Zeit noch erhaltenen Häuser sind schwarz eingezeichnet. In der Südwestecke liegen noch Häuser in Trümmerschutt und als Ruine erkennbar (in der Zeichnung gestrichelt). Der Lustgarten, der ehemalige Junkerpark, ist kaum noch erkennbar.

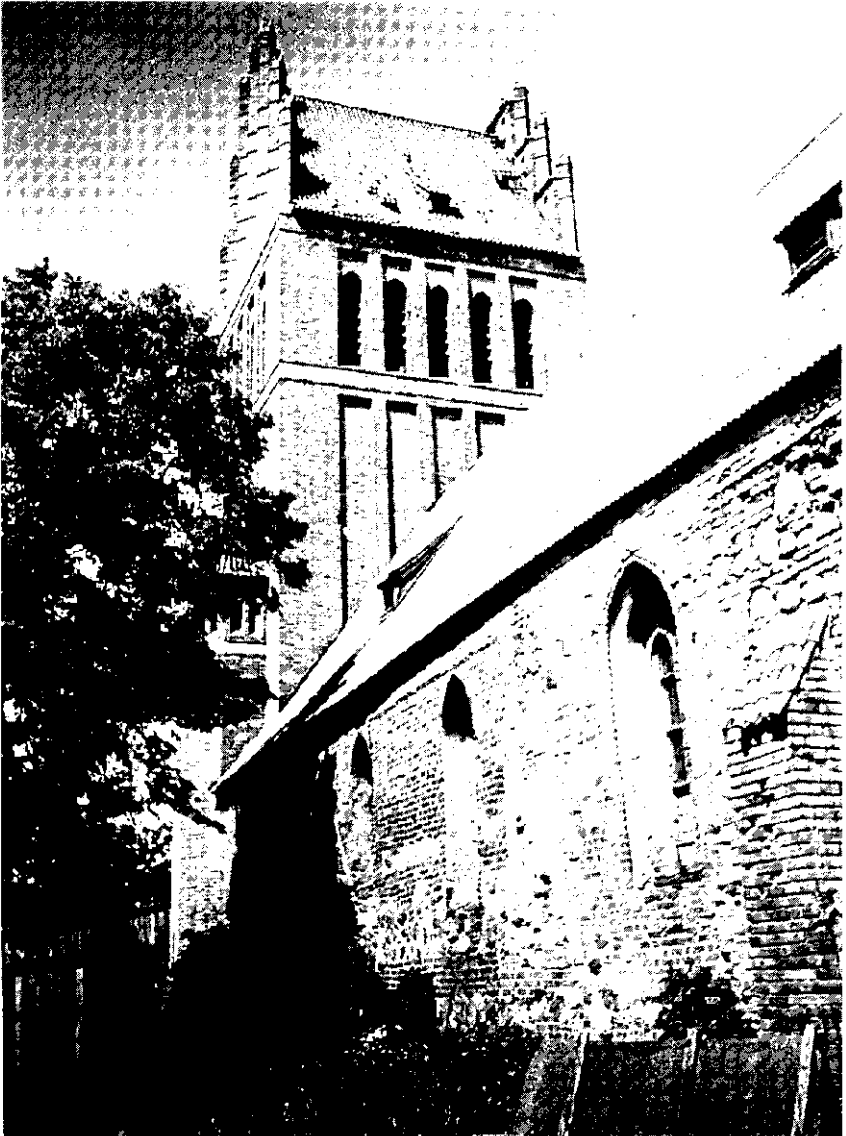
Unterhalb des Lustgartens, im Süden der Stadt waren die Alleufer früher weite, sandig-kiesige Flächen, wo einst die Giftkräuter Stechapfel und Bilsenkraut wuchsen. Sie sind heute von Weidengestrüpp überwuchert, so daß man die Alle kaum noch sieht, kaum die alten Spickdämme erblicken kann, wo wir früher als Kinder in den sandigen Buchten spielten, wo die Bürger auf Stegen Wasser schöpften, die Segelkähne (Boydaks) anlegten, das Motorboot „Ruth“ wöchentlich einmal mit Stückgut von Königsberg kam, wo geangelt wurde, Handkähne lagen, die Ruderer vom Allenburger Ruderclub sich in die Riemen legten, wo Pferde in der Schwemme schnaubten, Frauen die Wäsche spülten und am grünen Ufer bleichten, immer in Gefahr, daß Gänse und Enten die Wäsche beschmutzten. Wir tummelten uns badend in den sandigen flachen Buchten zwischen den Spickdämmen. Mit vier oder fünf Jahren konnten wir alle „Hundche“ schwimmen. Wir buddelten im Ufersand, bauten Teiche, Burgen, einen Hafen für die gebastelten Boote und Dampferchen, in tiefen Löchern fanden wir sogar Bernstein. Von all dem ist nichts mehr vorhanden. Die Ufer sind zugewachsen.



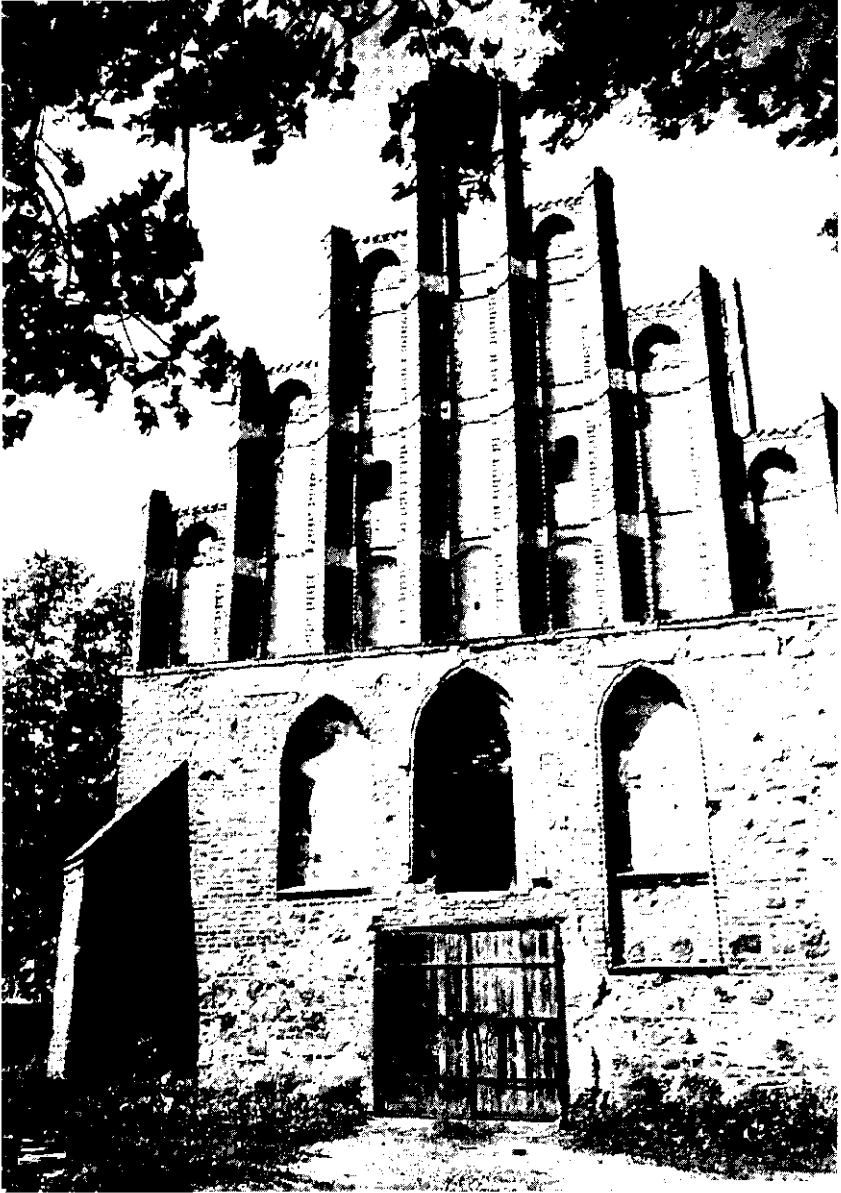


Luftbild der Stadt Allenburg 1943.  
Gegenüber: Die Skizze zeigt, wie Allenburg etwa 1991 aussieht.





Allenburg 1991; Südseite der Kirche, am Turm Baracken. Gegenüber: Ostgiebel der Kirche mit eingebrochener Scheunentür, oben Storchennest.





Allenburg 1991. Oben: Das neue Verwaltungsgebäude und wohl auch Kulturhaus.

Unten: Wohnblock gegenüber dem Verwaltungsgebäude.





**Allenburg 1991. Oben: Trümmer vom Hotel Klatt, dahinter links Haus Weidner, daneben die Volksbank.**

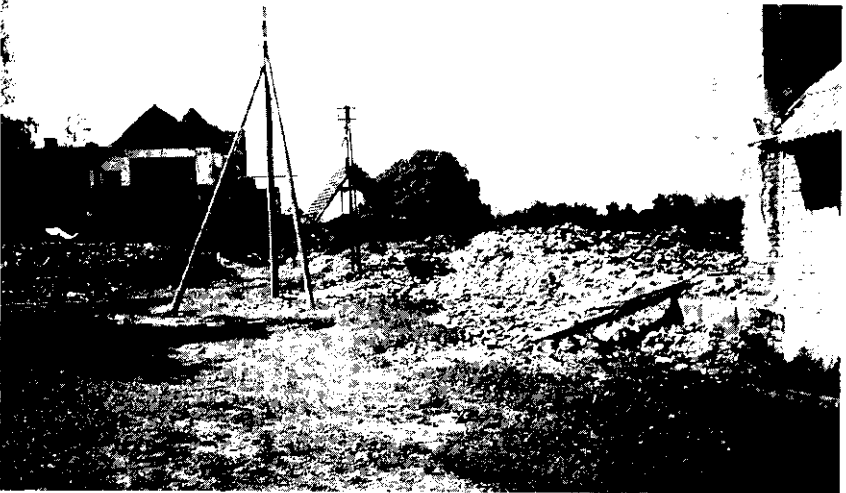
**Unten: Gebäude des Hotels Klatt von Süden, vom Junkerplatz, gesehen.**





**Allenburg 1991. Oben: Das Liedtkesche Haus am Junkerplatz. Es war ursprünglich das „Wildhaus“ aus der Ordenszeit, später Stadtsitz der Familie von Polentz, Progen.**

**Unten: Links Trümmerschutt vom Hotel Klatt, rechts vom Haus Möhrke, Schmiede Kowalski und Arbeiterhäusern.**

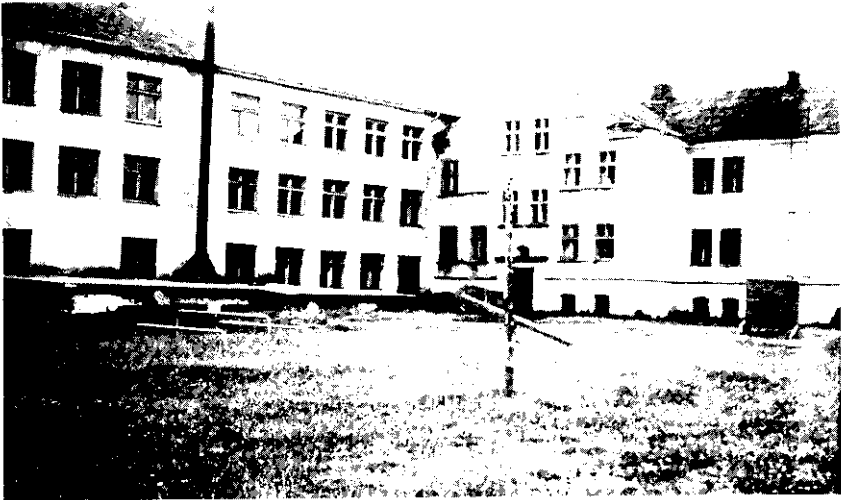




Allenburg 1991. Oben: Volksschule an der Straße zum Bahnhof bzw. nach Neumühl – Gerdauen.

Unten:

Volksschule von hinten mit Anbau im rechten Winkel zum Pausenhof hin.





Einst gab es am Alleufer den Weg zum Trimmauer Winkel, wo die Allenburger badeten – eine Bucht als Damenbad, daneben stromauf die Bucht für die Herren. Es gab auch den schönen Spazierweg an der Alle stromauf, unterhalb der am Hochufer gelegenen Bürgergärten zum Friedhof und zur Friedländer Chaussee am Ufer der Apt entlang. Diese Wege sind nicht mehr vorhanden. Die Auegärten in den weiten Alleniederungen, wo die Ackerbürger ihr Gemüse und ihre Kartoffeln pflanzten, sind zu weiten, eintönigen Feldern geworden, die auch den Weg zum Trimmauer Winkel bedecken.

Nun wäre noch zu bemerken, daß an den Straßen außerhalb der Stadt nach Gerdauen–Friedland und nach Eiserwagen noch einige Häuser stehengeblieben sind. Zunächst an der Gerdauer Straße. Von den Scheunen in der sog. „Scheunenstraße“ ist nichts geblieben. Der Pfarrgarten und andere Bürgerhäuser nördlich der früheren Scheunen sind noch erkennbar. Das Stadt-Wohnhaus gegenüber dem Pfarrgarten ist noch vorhanden, ebenso die Volksschule und die katholische Kapelle, allerdings ohne Turm. Die Volksschule hat sogar einen großen Anbau zum Pausenhof hin erhalten. Der Sportplatz ist vorhanden und viele Sportgeräte aus Stahl und Eisen stehen auf dem Pausenhof. Der Friedhof ist eingeebnet. Es stehen noch das Haus Kliem (Sägewerk), gegenüber das Gendarmeriehaus und weiter das Gehöft, wo Zementrohre u. a. hergestellt wurden. Die Natura-Glückslee-Milchfabrik ist Ruine. Auf dem Hof stehen Traktoren. Der Bahnhof ist nicht mehr vorhanden. Die Gleise der Bahn Wehlau–Friedland wurden aufgenommen.

Von den Siedlungen abseits der Gerdauer Straße und entlang der Friedländer Straße sind noch eine Anzahl erhalten geblieben. Von der alten Aptbrücke hat man einen schönen Blick zum Alle-Hochufer mit den Bürgergärten und zur Stadt, wovon allerdings nur der Kirchturm noch zu sehen ist. An der Eiserwager Straße stehen die Häuser von der Tischlerei Morgenroth und zwei weitere Häuser; ferner sind das Schleusenhaus und die Schleuse erhalten, umgeben von hohen Bäumen. Es fällt auf, daß die Schleusentore noch in derselben Stellung stehen, wie vor 50 Jahren. Weiter sind die Häuser Butsch und Anker erhalten, beide bewohnt. Die Ankersche Mühle ist Ruine, ebenso der Speicher und das Wohnhaus für die Angestellten. Das Sägewerk gegenüber ist noch in Betrieb.

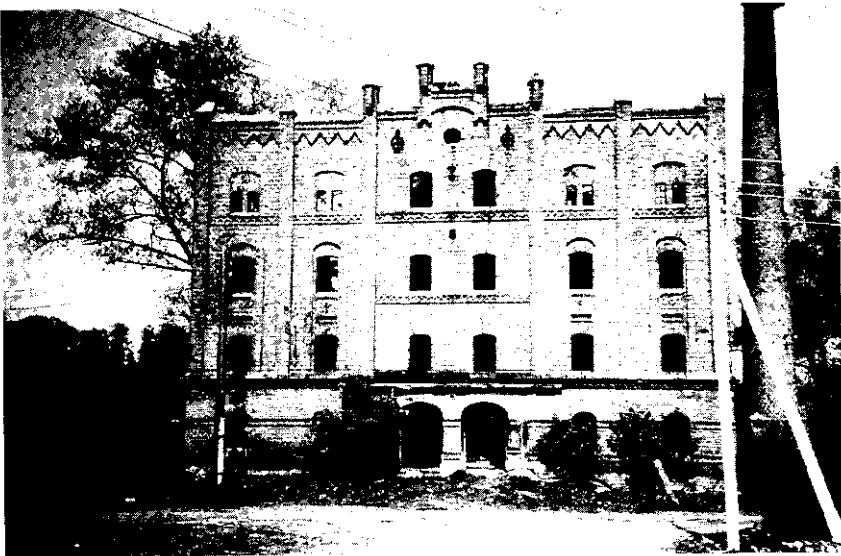
Die Flußlandschaften an Schwöne, Apt und besonders im Urstromtal der Alle sind besondere Naturschönheiten. Dort, wo an den Windungen der Alle die bewaldeten Hochufer liegen, ist es am schönsten. Deshalb ist jedem Besucher ein Gang zur Schaller Brücke zu empfehlen. Der Blick dort stromauf und stromab ist eines der schönsten Erlebnisse in der so reizvollen Flußlandschaft der Alle. Ein Fußmarsch zum Zickelberg ist auch zu empfehlen, wo einst eine preussische Wallburg stand, und ein schöner Blick auf Allenburg auch heute noch die Erinnerung an alte Zeiten wach hält.

Die Weite des Urstromtals wird beim Blick stromab in Richtung Dettmitten sichtbar. Links zieht sich die Schaller Dorfstraße hin; aber man sieht kein Haus, keinen Hof. Das Dorf Schallen gibt es nicht mehr. Auch das Schaller Denkmal zur



Allenburg 1991. Oben: Haus der Tischlerei Morgenroth an der Eiserwager Straße.

Unten: Ruine der Ankerschen Mühle an der Schwöne.



Erinnerung an die 1914 im Kampf bei Schallen Gefallenen ist nicht mehr da. Der Russe hat in der Nähe der Straße einige Gedenktafeln aufgestellt und ringsum einen Friedhof angelegt. Auch die Dörfer Kl. und Gr. Engelau, Gundau, Hanswalde und Friedrichsdorf existieren nicht mehr. Diese Gegend wurde Truppenübungsplatz und damit militärisches Sperrgebiet, das man jedoch am Sonnabend und Sonntag betreten kann. Nur der Kirchturm von Gr. Engelau weist als Ruine darauf hin, daß hier ein Kirchdorf gewesen ist.

Empfehlenswert ist auch eine Fahrt nach Friedland (12 km). Die Stadt ist besser erhalten. Die Alle-Kraftwerke Wohnsdorf und Friedland sind nicht mehr in Betrieb. Das Wasser rauscht über die Wehre. Der Russe ist also nicht in der Lage gewesen, die Kraftwerke auf Dauer in Betrieb zu halten. Sie sollen wohl wiederhergestellt werden; aber das dauert sicher seine Zeit.

Der Torturm der Ordensburg in Wohnsdorf ist ausgebrannt. Die Gärtnerei im Burghof ist nicht mehr vorhanden. Die hohen Brennessel zeugen von dem guten Boden der früheren Gärtnerei. Als die Burg etwa 1790 abbrannte, mußte sich der Gutsherr Freiherr von Schroetter ein neues Gutshaus bauen. Dieser klassistische Bau steht heute noch und wird wohl von der Direktion eines Staatsgutes genutzt. Die Stauseen bei den Kraftwerken sind geblieben. Wenn man diese Seen und die schönen Uferlandschaft sieht, möchte man sich am liebsten wieder ins Ruderboot setzen und die heimatlichen Flußlandschaften an Alle, Pregel und Deime abfahren: 30 km Wasserweg von Allenburg nach Friedland, 24 km nach Wehlau, 12 km von Wehlau nach Tapiau, 30 km Tapiau–Labiau... Das waren noch Zeiten... Aber das Ruderclubhaus in Allenburg steht nicht mehr.

Es ist so, wie Heinrich Gutberlet es ausdrückte:

„Heimat, wie liegst du, ein zarter Traum,  
unwirklich geworden weit hinten im Raum,  
Heimat, wir haben dich einst verlassen,  
weil wir dich lieben, nicht weil wir dich hassen.“

Zu unserer Heimat woll'n wir stehn.

Ob Glück uns leuchte, Schmerz uns quäle,  
in Rast und Unrast, Freud' und Fehle  
fühl'n wir im Urgrund unserer Seele  
der Heimat milden Odem wehn.

Zu unsrer Heimat woll'n wir stehn.

Werner Lipcke

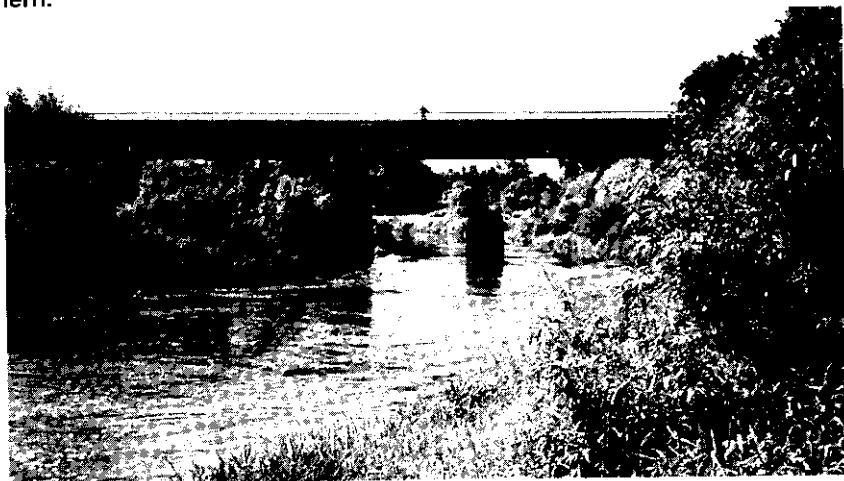
### *Archivmaterial aus Nachlässen*

Liebe Landsleute, denken Sie bitte daran, daß bei Auflösung von Nachlässen wertvolle Unterlagen nicht in den Müll landen, die dringend zur Bereicherung des Kreisarchivs benötigt werden. Leider ist dies schon oft aus Unkenntnis oder Interessenlosigkeit geschehen!

Stellen Sie bitte sicher, daß Originalurkunden, Unterlagen über Besitzverhältnisse, Bilder und Bücher aus der ostpreußischen Heimat usw. in dem vorstehenden Fall der Kreisgemeinschaft zur Verfügung gestellt werden.



Schallen bei Allenburg 1991. Dorfstraße. Kein Hof, kein Haus weit und breit.  
Unten: Die Allebrücke bei Schallen. Die Brücke hatte einst drei Bogen; heute sehen alle neuen Brücken wie diese aus, die noch einen der alten Pfeiler nutzt. Im Hintergrund der Zickelberg am Trimmauer Ufer zwischen den Pfeilern.







**Oben: Gr. Engellau 1991. Von diesem Kirchdorf blieb allein die Ruine des Kirchturms.  
(Foto: Hanna Comtesse)**

**Unten: Das Gutshaus Gr. Wohndorf, das 1868 in spätclassizistischem Stil erbaut wurde.  
(Foto: Werner Lippke)**



## Ein Fremder in Gwardeisk oder eine Reise nach Tapiau

Lange Jahre hatte ich daran gedacht, nach Tapiau zu kommen, in die Heimat meiner Frau! Ich bin „Einheimischer“, gehöre also recht eigentlich nicht „dazu“. Das ist mir auch schon häufiger deutlich gemacht worden. Immerhin aber habe ich mehr als vierzig Jahre alle die Geschichten um die „Heimat“ hören und mir also eine Vorstellung von dieser Kleinstadt machen müssen. Meine Phantasie und die Erzählungen der Meinen schafften in mir ein Bild von Tapiau, das die Sonne über einem schönen, lebendigen Ort scheinen ließ. Immer verglich ich ihn mit dem Bilde meiner schleswig-holsteinischen Heimatstadt. Tapiau mußte noch schöner und größer gewesen sein! Auch das wurde mir häufig bestätigt.

In der Schule hatte ich natürlich schon allerlei von Ostpreußen gehört, garnichts über Tapiau. Das war eine Provinz wie die unsere, kein Unterschied. Alles natürlich nur noch größer und schöner! Das wußte ich, und, was sich am Ende des Zweiten Weltkrieges ereignet hatte, das auch. So war einiges an Vorstellungen, Meinungen und Urteilen bei mir angesammelt.

Es war also keine gewöhnliche Reise, die wir am 11. März dieses Jahres antraten! Was man gar nicht mehr so recht erwartet hatte, war geschehen: Man konnte in das nördliche Ostpreußen reisen. Es war klar, daß wir die nächstbeste Gelegenheit dazu ergriffen. Oft hatte ich daran gedacht, „schwarz“ über die Grenze zu gehen. Nun war das nicht mehr nötig! – Eine alte Königsberger Firma hatte alles organisiert, und das bestens! Das Glück brachte uns nach Nidden, wo meine Frau einmal ein Praktikum absolviert und mit ihrem Vater Urlaub verbracht hatte. Wir hatten das große Los gezogen! Wie wird nun das Land dort aussehen? Es sollte eine große Überraschung werden.

Wir starteten in Hannover mit einer russischen Maschine, ausgerüstet mit allen für die Reise nötigen Papieren. Die erste Überraschung: Von unserem Sitzplatz aus konnte man einen Blick nach unten werfen, wo an der Einteilung der Fluren und an den Seen das Land zu erkennen war, das wir überflogen. Die beiden russischen Stewardessen waren ausgesucht freundlich und hübsch. Sie servierten Getränke und Speisen. Nach kaum zwei Stunden landeten wir in Wilna. Es war herrlichstes Wetter, und die granitene Treppenstufen des alten Flughafengebäudes waren so warm, daß wir getrost auf ihnen sitzen konnten. Wir mußten nämlich lange warten. Offensichtlich war man in der Abfertigung der westlichen Reisenden ungeübt. Diese Zeit aber gab uns Gelegenheit, die ersten Kontakte zu den Mitreisenden zu knüpfen. Fast alle hatten frühere Verbindungen nach Ostpreußen, und einige fielen sich, aus dem gleichen Orte kommend, um den Hals. Die ersten Tränen rannen, alle waren erregt und gespannt, und das sei schon jetzt gesagt, zueinander sehr nett. Das blieb auch so! Mir aber kamen die Tränen nicht, ich sorgte mich mehr um den Verbleib meines Koffers. Nach einer weiteren halben Stunde Flugzeit landeten wir in Polangen, einem einfachen Landflughafen. Hier trennten wir uns von einer Reisegruppe und stiegen in den Bus, der uns nach

Nidden brachte. Am späten Abend waren wir an Ort und Stelle, natürlich nicht, ohne einen Elch gesehen zu haben. Das erregte alle, mich nicht. So hübsch sind die für mich nicht.

Alle kurischen Fischerkähne und die meisten Fischer waren verschwunden, und der Ort war mit neuen Gebäuden des Fremdenverkehrs erweitert worden. Doch war er noch immer schön und ruhig. Die Saison hatte noch nicht begonnen, und es war kalt. Man könnte über diesen Ort viel erzählen, doch wir wollten ja nach Tapiau, und so will ich's lassen! Erwähnt werden müssen aber die gute Unterbringung im Hotel „Jurate“ (früher „Königin Luise“) und die überaus freundliche und fürsorgliche Betreuung und Haltung der dortigen Bewohner! – Wenn wir etwas gestrebt und müde, auch erregt, von Tapiau nach Hause kamen, wurden wir durch die Schönheiten des Hafes, der Dünen, der sandigen Wälder und die Tag und Nacht rauschende Ostsee beruhigt und versöhnt. Unvergesslich, das alles!

Am zweiten Tag unseres Aufenthaltes suchten wir unseren Taxifahrer in Memel, mit dem wir uns schon früher verabredet hatten. Er sprach alle drei nötigen Sprachen! Da kein Mensch wußte, wo seine Wohnung nun lag, kreuzten wir durch die ganze Stadt, bis wir ihn hatten. Man besprach Ort und Zeit der Abfahrt, und die große Stunde war gekommen! Ein besonderes Visum für Ostpreußen, unsere Pässe und die Aufenthaltsbescheinigung für die Nehrung hielten wir bereit. Der Himmel bezog sich, als wir vor dem Hotel unser Taxi erwarteten.

Es kam pünktlich um 8 Uhr morgens. Der deutsche Fahrer hatte seine Frau mitgebracht, die uns zu Beginn der Fahrt einige rote Tulpen überreichte und uns während der Fahrt mit Kaffee, Kuchen, Gurken, Tomaten und geschmierten Broten versorgte. Schon in Königsberg regnete es. Aber wir fanden die Durchfahrt auf die große, breite Straße (Reichsstraße 1) nach Gwardaisk, dem früheren Tapiau. Unterwegs viel Verkehr, Pkws und Lkws, die weithin spritzend durch die vielen Pfützen auf der frisch ausgebauten Straße dahinsprengten, einige Ölpumpen waren zu sehen. Der Regen ließ zeitweise nach und das gab den Blick in die Ferne über die weitgeschwungene, wellige, bläulich-grün schimmernde Landschaft frei. Hinderlich für unsere Erwartung waren die großen Baustellen, die wir umfahren mußten. – Doch da! Das Ortsschild von Gwardaisk! In vielgeliebtem Beton natürlich. Wir waren am Ziel, sehr aufgeregt und baten den Fahrer, langsam zu fahren.

Links der Hügel des Clemensberges mit russischen Gräbern, deren bunte Zäune zu sehen waren, und vielem Grün. Dann die Rentenstraße mit einem alten Hause und großen Wohnblocks, wie sie der Sozialismus überall baute, auch im Stadtgebiet von Tapiau dort, wo Baulücken entstanden waren. Allerdings hatte man das geschickt gemacht, so daß diese fremde Note in einer Kleinstadt nur wenig auffiel. Stolzruh blau, aber wie früher, gut instand, daneben an der Ecke zur Straße nach der Gasanstalt ein häßlicher, blaugeflister Wohnblock. Wir bogen zur Gasanstalt ein. Grün und blühend die Siedlungsgärten bis zur Sudermannstraße. Alles ganz gut in Schuß. Dann die Sudermannstraße. Das Haus meiner Schwiegereltern, Ecke Kirchenstraße, war natürlich unser erstes Ziel.

Kirchenstraße 12! Waren wir wirklich da? Ganz sicher war meine Frau sich nicht, oder doch? Weg war sie, aufgeregt lief sie hin und her. Doch wie sah das

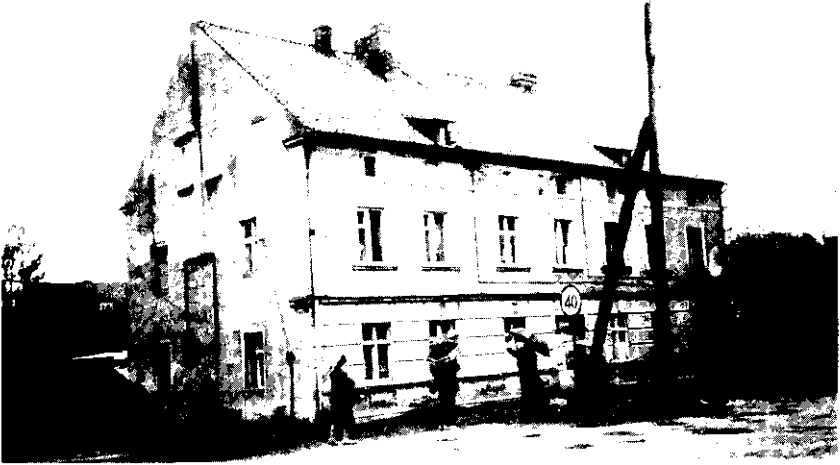


Haus aus! Seit 1945 hatte es fast keine Farbe gesehen. Am Giebel hing ein großer, alter Holzrahmen, eine Leiste losgebrochen. Darin war wohl einmal ein Stalinbild, wie es an jedem Hause der Stadt einmal gewesen sein soll. H. Schenk. Brunnenbau, was war übrig geblieben! Auf dem Hofe lauter Holzställe und -stapel, geordnete Unordnung überall. Doch die Werkstatt stand noch: Schmiede, Lager und Gebäude. Pfützen weit und breit! Herabhängende Dachrinnen, Verfall und Armut. Das Wohnhaus von hinten war ohne die Veranda, sonst wie früher. Wir wollten ins Haus. Würde man uns einlassen?

Und nun die Überraschung! Eine von uns überraschte Frau im Morgenmantel öffnete uns ihre Tür, eine Russin. Freundlich lud sie uns zum Tee ein. Wir aber hatten keine Zeit. So führte sie uns in das Haus, einfach so! Mit Regenschirm und naß kamen wir in die alte Wohnung, vier Mann hoch! Eine junge Frau und ein Junge waren da und widersprachen nicht! Wir besichtigten die alte Küche und einige Räume. Außer dem Bretterfußboden keine Spur von früher. Den späten Widerspruch eines alten Mannes gegen diesen Einbruch in die Privatsphäre deckten wir mit Geschenken und mit einigen Argumenten unseres Taxifahrers zu. Bald versammelten sich auf dem Flure die Hausbewohner, eine kleine Gesprächsrunde in aller Freundlichkeit: Moslime, Russen, wer weiß es. Schade, man verstand sich nicht, aber alle waren freundlich. Wo früher vier bis fünf Parteien gewohnt hatten, waren es nun doppelt so viele und mehr. Und so war es überall: Holzschuppen und Schornsteine. Ein Blick ins Treppenhaus, wir verließen das Haus. Schade, aber wir wollten ja Tapiau noch sehen.

Mit Regenschirm bewaffnet, gingen wir die Kirchenstraße hinunter, keine Abflüsse, überall Wasser, wohin man auch trat. Pech! Wir strebten zum Pruzzenwall, wo früher die Schlittenfahrten der Jugendlichen stattgefunden haben sollen. Es war unmöglich, der Weg war unpassierbar! Regenwasser und Kloake rannen bergab, hinunter zum Pregel. Kaum etwas erinnerte an früher. Ich mußte mich anstrengen, das Erzählte nachzuvollziehen. Eigentlich ist die Kirchenstraße eine schöne Straße, wenn nur nicht alle Häuser so ungepflegt, die Eingänge und die Fußwege weggerissen wären. Gemeinde-, Pfarrhaus und der „Schwarze Adler“, das alles stand noch. Aber sie dienten als Schuhladen, Gefängnis oder Kasino.

Nun der Marktplatz! Treffpunkt aller Schönen und zentraler Ort! Imposant und groß, wirklich! Das war schon etwas. Tapiau muß ein reicher Ort gewesen sein, mit einer allerdings zu kleinen Kirche. Aber alles wirkte fremd. Hochoben auf dem Kirchturm das Kreuz der Russen, auf einem hohen Sockel am Marktgarten stand der Lenin und belehrte das Volk, silbern angestrichen, kalt, aber gut in Farbe. Betonfahnen links und rechts unter ihm und, im Marktgarten Gedenksteine, zwanzig an der Zahl, vierseitig mit je 80 Namen russischer Gefallener! Wieviel Jugend hatte dran glauben müssen! Das rührte schon an. Aber mußte das jeden Tag auf dem Marktplatz sein? Irgendwie gingen wir schnell daran vorüber. Ansonsten war am Marktplatz vieles noch da, ungestrichen, zweckentfremdet und etwas herabgekommen, aber noch in Betrieb: die Post, das Amtsgericht, einige Lokale, die Kirche, Kasse, Pfarrhaus und die Geschäfte. Die kahle Fläche des asphaltierten



**Tapiau 1991. Oben: Kirchenstraße 12, Wohnhaus der Familie Hans Schenk.**

**Unten: Geburtshaus des Malers Lovis Corinth.**

**(Fotos: Dieter Walsemann)**



Platzes machte ihn noch größer. Lange standen wir auf ihm. Stehenbleiben aber darf man nicht, man wird sofort angesprochen, niemals aber unfreundlich. Man merkte wohl, man wollte mehr von uns wissen. Schade, daß man nie Zeit hat und Russisch nicht versteht! Es ist viel los in Gwardeisk, und viele Leute sind unterwegs. Die Einwohnerzahl soll 40 000 erreicht haben. Große Betriebe sind uns nicht aufgefallen. Die meisten Leute müssen in kleinen oder Dienstleistungsbetrieben tätig sein.

Wir wollten hinunter zum Pregel und zur Deime, Reichsstraße 1 bis zur Deimebrücke. Links in der Bahnhofstraße war bis auf Reste von Ställen und Schuppen alles weg. Rechts sah man die Schloßstraße hinunter auf das Haus des Malers Lovis Corinth. Keine Spur von Ordnung. Ställe, Schuppen, schiefe Zäune, eine frische Brandstelle und ungepflegtes Kopfsteinpflaster. Nur das Eckhaus Bahnhofs- und Schloßstraße in einigermaßen gutem Zustande. Laster brausten an uns vorbei die Kurve zur Brücke hinab. Auf der Brücke, die wohl sehr lange nicht aufgezogen worden war, sahen wir das Schlimmste unserer Fahrt; die Besserungsanstalt! Ein Haufen voller Rost, von Türmen und Mauern und Stacheldraht! Man konnte es kaum glauben, daß so etwa noch steht, jedes Fenster des jetzigen Zuchthauses mit rostigem Blech verdeckt, Fischernetze rund um die Flußpartien. Ein unheimlicher Anblick, noch dazu bei Regenwetter. Die armen Gefangenen. Man weiß grob Bescheid über die vielen Schicksale, die sich darin um 1945/50 abgespielt haben! Nur die Eingangsbrücke noch in altem Stolz. Was hatten sie alles gesehen, doch weiter!

Wir kehren in die Stadt zurück. Das war besser. Die Altstraße fast noch wie früher eine lebhaftere Geschäftsstraße, und doch auch wieder anders. Das Rathaus in schäbiger roter Farbe und wohl auch zweckentfremdet. Eigentlich war es recht groß. Baulücken mit großen Wohnblocks, neue Geschäftshäuser und einige Rabatten. Die alten Häuser besaßen noch hier und da die alten Aufschriften. – So kamen wir zur Gartenstraße, Ecke Königsberger Straße. Wohnblocks rechts und links, aber gut im Grün versteckt, schwarz und grau die alten in der Königsberger Straße. Lastwagen fuhr überall. Sie kamen meist aus der Heil- und Pflegeanstalt, deren Eingangsgebäude herübergrüßten. Dort mußte wohl das Militär die Nutzung haben. Soldaten trafen wir häufiger. Lange Stiefel und bessere Stoffe bei den Oberen. Wegen des Verkehrs hatte man Ampeln aufgestellt. Das Leben pulsierte in Gwardeisk, aber ärmlich und laut. Gerne hätten wir am Marktgarten eine Tasse Kaffee getrunken, aber der Regen und die Zeit hielten uns davon ab. Schade um das Wetter. Das mögen auch die Marktfrauen gedacht haben, die auf der „Rennbahn“ ihre wenigen Waren darboten, zum Teil in recht niedlichen Ständen. Aber, welcher Gegensatz zu unseren Märkten. Ob unsere Leute dort überhaupt etwas gekauft hätten?

Wir zogen nun zum Ludendorffdamm, wo das Kino steht und einige Lehrerwohnungen. Alles war in Ordnung. Im Kino spielte man „Die Nackte vom Strand“, fast wie bei uns. Daneben, etwas ungewöhnlich, eine Betonwand mit leeren roten Bilderrahmen. Hinein sollten wohl die Helden der Nation, aber in Tapiau gab es wohl keine. Die Rahmen waren leer. Nun wollten wir zur Schule, das war klar! Als Schulleiter mußte ich sie sehen.



**Tapiau 1990. Oben: Die Tapiauer Kirche macht von der Marktseite her einen guten Eindruck. Anders aber sieht es hinten aus. Das Portal ist zur Hälfte zugemauert, davor liegt Abfall und Schutt. (Foto: Charlotte Fleischer)**

**Unten: Tapiau 1991. Das Bahnhofsgebäude. (Foto: Kurt Rautenberg)**



Also, hinein in die alte Backsteinschule, großer Zaun, alte Tür noch und im Gange! Ich verlangte, den Direktor zu sprechen. Es erschien ein junger Mann im Pullover. War es der Direktor? Er verschwand aber, das Licht auf dem dunklen Flur ging aus. Dann wurden wir in das Büro gebeten. Nach einer Weile kamen einige junge, hübsche Lehrerinnen, sauber gekleidet mit moderner Brille, wie bei uns: „Endlich einmal ein Mann!“ so entfuhr es der einen in bestem Deutsch, wie bei uns. Wir wurden von den zusammengerufenen Deutschlehrern und der Direktorin begrüßt. Eine war in Dresden ausgebildet worden. Man lud uns zum Tee ein und begann ein Gespräch. Aber, wie es immer war, wir hatten keine Zeit. Schade eigentlich. Nachdem wir eine weitere Verbindung abgesprochen und unsere Schulkreide abgegeben hatten, die ist nämlich knapp dort, drängte es uns aus dem Hause. Wir waren naß, und es regnete noch immer. Schuhe waren knapp, und der Taxifahrer hatte die des Sonntags an, ebenso seine Frau.

Wir fuhren zurück. Wie schön der Ausgleich an der See, am Haß und in der Ruhe Niddens! Es war doch viel für uns gewesen. „Ich fahre nicht mehr hin!“, so der erste Kommentar meiner Frau. „Das ist meine Heimat nicht mehr!“ Ein paar versteckte Tränen. Ich konnte es gut verstehen. Aber wie es so geht, kaum einen Tag später überlegten wir eine zweite Reise nach Tapiau. Wir wollten es auch bei Sonnenschein einmal sehen und hatten ja vieles gar nicht bemerkt. Also nahmen wir wieder Kontakt mit unseren netten Taxileuten auf und verabredeten uns für den nächsten Dienstag.

Dieses Mal fuhren wir über das schöne Heydekrug, das stark zerstörte Tilsit, von dem nicht mehr allzuviel übrig zu sein schien, Groß Schirrau und Taplacken nach Tapiau. Der Himmel grüßte in schönstem Blau und guten Wolken. Jetzt sah die Stadt etwas freundlicher aus, dafür aber staubiger, und das nicht schlecht, wo sich Garten-, Alt- und Königsberger Straße treffen und die Laster vorbeiklappern. Eine Straßenreinigung schien es kaum zu geben, denn die Gassen waren voller Sand und Staub, die die Autos plattfuhren. Aber das Maiengrün machte alles wieder wett. In den recht verwilderten Gärten blühende, ausgewachsene Obstbäume, schiefe Zäune zeigten sich auch wohl einmal romantisch. Wir fühlten uns wohler, aber immer noch fremd in dieser Stadt. Sie trug ein Kleid der Fremde, vielleicht ein russisches.

Wir versuchten, ein wenig Vergangenheit auf den Friedhöfen zu finden. Die an der Schleusenstraße waren mit gewerblichen Bauten bedeckt, die Kapelle des einen wurde ein Warenhaus. Aber an der Labiauer Straße hatte man die ehemalige Friedhofsfläche als grüne Wiese belassen, zu der man über eine kleine Treppe kam. Es war ein ruhiges Plätzchen, aber von Gräbern keine Spur. –Immerhin, für uns war es eine kleine innere Pause! Dann führte mich mein Interesse zu den Kasernen. Alle waren blaugrau gestrichen und in Betrieb. Der Posten saß lässig in einem kleinen Holzhäuschen, das auch auf einem Campingplatz hätte stehen können. Ich kehrte um, einige gelbe Wohnblocks grüßten vom Ende der Straße herüber.

Unser Weg sollte uns nun dieses Mal an die Ufer der Deime und des Pregels führen, welche nach den Beschreibungen meiner Frau reges Leben und schöne



**Tapiau 1991. Pregelbrücke. Rechts daneben ist eine Pontonbrücke, weil die Pregelbrücke nur einspurig befahrbar ist. (Foto: Kurt Rautenberg)**

grüne Ufer erwarten ließen und, was gut war, an diesem Tage auch zugänglich waren. Hinter der Oberförsterei, an der fünf bis sechs Schornsteine und vier hölzerne Eingänge zu sehen waren, ging es hinunter. Grün waren die Ufer schon, aber von schön kaum eine Spur. Es war garnichts los dort. Links das „Bollwerk“ in unglaublich verwahrlostem Zustande, aber die Häuser zum Teil noch bewohnt. Kein Schiff, kein Boot zu sehen und auch keine Anlegestelle. Nur gegenüber das häßliche Zuchthaus mit seinen Fangnetzen. – Wir hatten die Rückseite der Stadt erreicht! Eigentlich hätte sie die Vorderseite sein müssen, so schön ist das hohe Ufer gelegen! Aber hölzerne Ställe, Schuppen mit Misthaufen standen über die ganze sichtbare Strecke bis zum „Bollwerk“, überragt vom frischen Maiengrün. Aus einem Gulli am Ufer sprudelte laufend die Kloake heraus in das Wasser. Auch auf dem Pregel kaum Leben. Ein Baggerschiff legte, gerade noch sichtbar, am gegenüberliegenden Ufer an. Der Blick nach „Fährkrug“ aber zeigte keinerlei Veränderungen. Die alten Gebäude waren noch vorhanden, einige neue dazugebaut. Das Sägewerk war in Betrieb. Es war diese Seite wohl die Schicksalsseite der Stadt gewesen. Sie mußte bis in die Wasserstraße hinein beim Angriff der Russen am meisten gelitten haben. Eine lebendige Verbindung nach Königsberg war wohl noch unvollkommen.

Wir waren des Sehens und Erlebens voll und müde und wollten nach Hause. Als wir in unseren alten Mercedes einstiegen, zog es meine Frau noch einmal in

ihr Elternhaus zu der netten Russin. Es dauerte lange, bis sie wiederkam. Sie hatte ein Weckglas mit Blaubeeren in der Hand und erzählte, daß die Frau sie für das nächste Jahr eingeladen, ihr die ganze Wohnung gezeigt und aus einem Kellerloch unter der Küche das Blaubeerglas herausgeholt habe. Wir haben die gläserne Fracht auch sicher nach Hause gebracht. Noch erinnert sie uns an unsere neue Begegnung mit der kleinen fremden Stadt alter Zeiten und eine liebe Russin in dem alten Elternhause.

Mir als fremden „Einheimischen“ erschien die Stadt, wie gesagt, immer noch als schön gewesene, reiche Stadt. Das Bild, das sie heute bietet, ist das von Lebendigkeit und Betrieb. Dort, wo der Staat seine Finger im Spiele hat, ist sie auch sauber. Wo aber der kleine Mann wohnt, ist sie grau, schwarz und abgenutzt. Im ganzen erscheint sie in grober, fremder Ordnung, so, als hätte ein schöner reicher Mann einen Bettlermantel an- und die Fenster zugezogen. So sah auch das Land aus, das wir auf der Rückfahrt durchfuhren. Unser Taxifahrer erzählte uns derweil, wie er als Junge auf der „Reise“ nach Litauen durch das wüste Tapiau gekommen war und viele Leichen von Deutschen und ihren Soldaten noch habe herumliegen sehen. Wer kann es uns verdenken, froh über die Rückkehr nach Nidden gewesen zu sein! – Doch es ist nicht sicher, ob ich nicht noch einmal nach „Gwardaisk“ fahren werde!

Einen Vergleich mit meiner Heimatstadt konnte ich nicht ziehen. Man hätte die Möglichkeit haben müssen, die Zeit zurückzustellen. So bleibt Tapiau für mich immer etwas Besonderes, dem man sich zuwenden sollte, auch, wenn es russisch ist. – Mit einem herrlichen Blick aus dem Flugzeug auf die lange Nehrung und die glitzernden Wasser des Hafns und der Ostsee verabschiedete ich mich dann vorläufig vom nördlichen Ostpreußen.

Dieter Walsemann



**Das wiederaufgebaute Herrenhaus der Domäne Kleinhof bei Tapiau, 1991.  
(Foto: Kurt Rautenberg)**

## Ich war zu Hause in Gr. Birkenfelde

Obwohl ich von meiner Mutter wußte, daß es den väterlichen Hof nicht mehr gibt – sie kam im Herbst 1948 aus Ostpreußen – zog es mich mit aller Gewalt dorthin, wo ich bis zu *meinem* 22. Lebensjahr gelebt habe.

Nun ist es so weit. Es ist **Montag, der 29. 07. 1991**. Bei schönstem Sonnenschein machen wir uns auf die Reise, Horst Willuhn, meine Tochter und ich.

**Mittwoch, 31. 07.** Nach einer unruhigen Nacht – die Mücken haben uns geplagt – soll es in die Heimat gehen.

Unser Wirt und Fahrer steht mit seinem *bequemen* Auto vor der Tür. Um 7.00 Uhr steigen wir ein, es geht los. Bald kommt die litauisch-russische Grenze. Unser Fahrer hält, steigt aus und nach einigen Worten mit dem diensthabenden Grenzbeamten wieder ein. Es geht weiter. Bis auf eine kurze Strecke ist die Straße gut. Die Fahrt durch den schattenspendenden Nehrungswald ist angenehm. Unser Fahrer nennt uns die Ortsnamen auf *deutsch*.

Durch alle Berichte und Bilder, die ich inzwischen von Nord-Ostpreußen hörte und sah, war ich vorbereitet und empfinde das, was ich nun sehe, nicht so schrecklich, wie ich es mir vorgestellt habe. Der Sonnenschein, der uns auf der Fahrt begleitet, rückt wohl auch alles in ein besseres Licht.

Die Nehrungsdörfer sind unterschiedlich, mal Blumen im Garten, mal *verwilderte* Gärten, alte Häuser in schlechtem Zustand, neue und hübsche Häuser dazwischen.

Wir kommen Königsberg näher. Wohltuend empfinde ich immer wieder die alten Baumalleen. Wir sehen große Getreidefelder, große Flächen Unland, versteppte Wiesen, mal eine große schwarz-weiße Viehherde, einzelne Kühe oder Jungvieh, angepflockt, auch lose. Einzelnes Vieh steht an der Straße. Zwei Schafe gehen gelassen *auf der Straße*, ohne sich um den Verkehr zu kümmern.

In der Nähe von Königsberg kleine Häuschen und „Datschen“. Ich meine, es ist hinter Königsberg, auf Tapiau zu, in der Ferne Bohrtürme.

Ich achte darauf, die Mühle in Schiewenau nicht zu verpassen, sehe nichts. Unser Fahrer fährt zurück. Nun erkenne ich an den Bäumen die Auffahrt, sonst nichts. Die Schule sieht ganz *ordentlich aus*, ist heute Rathaus. *Eine Frau kommt*. Unser Fahrer spricht sie an und erfährt, das Mühlengrundstück ist 1985 abgebrochen, die Steine zum Straßenbau verwendet. Von dem Gut Bonslack sehe ich im Vorbeifahren nichts.

Kurz vor Tapiau geraten wir zwischen Militärautos. Unser Fahrer kann einige überholen. Wir fahren langsam durch Tapiau. *Wer je in der ehemaligen DDR war*, dem ist so ein Anblick nicht fremd. Die Kirche hat ein neues Dach. Der betende Reiter an den Anlagen ist durch ein Leninstandbild ersetzt. „Bandit“ sagt unser Fahrer.

Wir wollen nach Schaberau. Die Deimewiesen rechts und links der Straße sehen gut aus, ein frisches Grün.

Die Schule in Schaberau ist heute Kindergarten, nett anzusehen mit den hübschen Blumen davor. Auf einem Mast klappern Störche im Nest. In den Gärten stehen Obstbäume. Ein Apfel- und ein Spillenbaum fallen mir besonders auf. Sie







**Oben: Die frühere Schule in Schiewenau ist jetzt (1991) Sitz der örtlichen Verwaltung.**

**Unten: Die Schule in Schaberau ist jetzt (1991) ein Kindergarten, der von außen einen gepflegten Eindruck macht.**  
(Fotos: Elly Preuß)



sind brechend voll. Viel Kleinvieh ist da; Gänse, Hühner, Puten, Ziegen. Alles ist friedlich beieinander. Die Felder sind bestellt. Es sind neue Häuser da, doch Menschen? Wir sehen keine.

Wir fahren zurück auf die Straße, biegen nach Friedrichsthal ein. Aus dem Wald kommend, werden böse Erinnerungen wach. Hier ließen wir im Januar 1945 unsere Fuhrwerke stehen.

In Friedrichsthal stehen noch verhältnismäßig viele Häuser, auch die Försterei. Kathrinenhof fehlt. Wir biegen zwischen Schule und Böhmer ein. Die Siedlungshäuser fehlen. Danach geht es nicht weiter und wir kehren um.

Es geht nach Köthen, den „Wurschtberg“ runter. Er ist gar nicht so steil, wie ich ihn in Erinnerung habe. An einem schattigen Platz halten wir und stärken uns erst einmal. Horst steigt in seine Gummistiefel und schon ist er weg. Etwas später gehe ich nach. Ich möchte ihm suchen helfen, aber wo finde ich einen Anhaltspunkt. Ich stehe auf weiter Flur in hohem, trockenem Kraut. Dazwischen stehen Malven, Scharfgarbe und einige Blumen, die an Hausgärten erinnern. Nur leise Geräusche vom Bohrturm, der in Köthen steht, höre ich.

Die Sonne scheint. Welch ein Frieden über unserer Heimat, die so viel Schweres gesehen und erduldet hat. Horst findet nichts, wir fahren weiter. Auf Reipener oder Freudenberger Land sieht man Ölpumpen.

Freudenberg sehen wir, fahren aber nicht auf den Hof. Am Berg stehen Hütten, ein verwahlter Anblick.

Von Rockeimswalde ist nichts mehr zu sehen. Nicht einmal die Allee von der Chaussee zum Gut entdecken wir. Die Felder sind bearbeitet, ebenso Miguschen. Von der Straße aus sehen wir Gebäude auf dem Hof. Links an der Straße, an dem Weg zum Gut, steht ein langer Schuppen mit Stroh oder Heuballen. Wir biegen zur Försterei Baining ab. Der Weg wird immer schlechter. Ich steige aus und laufe noch ein Stück, finde kein Gebäude, nur Obstbäume und einen Fliederbusch. Dann Sprindlack, der Weg wird immer grundloser. Meine Tochter und ich suchen das Gut. Nur den Rest eines Torpfostens aus Backsteinen finden wir.

Ich gehe weiter, finde Obstbäume, Gestrüpp und hohe gelbe Blumen immer in Büscheln. Auf einem Mast oder abgebrochenem Baum – ich weiß es nicht mehr – ein besetztes Storchennest. Daneben zwei trockene Bäume. Das Feld mit Gerste bestellt.

Gr. Balzerischken – Balzershof – unsere Schule fahren wir auf unmöglichem Weg an. Sie ist nicht mehr. Die Felder rechts und links mit Getreide bestellt.

Nun wollen wir nach Gr. Birkenfelde. Ich hoffe, vom Bieberschen Grundstück aus den Hof meiner Eltern zu finden. Zu ihm führte kein fester Weg. Doch kurz vor Bieber Stacheldraht. „Militär“ sagt unser Fahrer. Wir drehen um, eine Strecke zurück. Wir biegen links unseren früheren sandigen Schulweg durch den Wald ein. Ich staune, eine feste, schöne Straße. Wo mag sie hinführen? Bald sind wir aus dem Wald, ein großes Feld liegt vor uns, mir bekannt. Ehe ich weiß, daß es Rathswalder Feld ist, sind wir über den Rathswalder Mühlenteich. Links die Weidfläچه, hier haben wir so oft schnell mal in der Mittagspause ein erfrischendes Bad genommen. Heute ist das Wasser an dieser Stelle grün und eklig.

Etwas weiter baden Kinder. Unser Fahrer hält auf der Weide am Teich. Meine Tochter und ich laufen zurück. *Hier im Wald liegt der Hof. Und wenn wir auch keine Steine von den Gebäuden finden, den großen Ahornbaum, der auf dem Hof stand, den müssen wir finden, ob stehend oder liegend.*

Schritt für Schritt tasten wir uns durch das Dickicht. Ich versuche, mich an den Bäumen zu orientieren. Der Rathswalder Wald, wir nannten ihn Busch, waren Birken, im Leipener Forst standen Tannen, dazwischen unser Hof.

Nichts kommt mir zur Hilfe. Wir geben nichts. Wir geben auf, gehen zurück, ich im Busch, immer noch suchend.

Wir kommen zum Mühlenteich und finden einen Trampelpfad. Über den Teich rufen wir dem Fahrer und Horst zu, wo wir sind. Der Pfad führt immer am Teich entlang durch Wald. Jeder Graben, jede Schlucht ist trocken. Wir können überall durch. Ich hoffe, wir kommen zur Mühle.

Da zweigt ein Pfad links ab – zu unserm Feld. Wir schlagen ihn ein, stehen plötzlich vor Stacheldraht. *Dahinter „Gebäude“ und Buden. Wir wagen uns nicht in das Gelände, gehen zurück und den Pfad am Teich weiter. Plötzlich wieder Stacheldraht, dahinter Buden, Unrat, ein Schwein, aber ein Loch im Zaun. Wieder fehlt der Mut zum Weitergehen. Wir gehen zurück zu den Männern. Die erzählen: „Ein Bus kam vorbei, eine Frau stieg aus und ging zu den Kindern.“ Bald kommen sie zurück. Unser Fahrer spricht sie an. Sie erzählt, daß sie Lehrerin ist, in Rathswalde wohnt. Von ihrer Mutter weiß sie, daß es hier auf den Gütern unter den Deutschen sehr schön war, jetzt aber schrecklich. Sie lädt uns zum Kaffee ein, bis wir uns entschließen, lehnt sie ab.*

Nun fahren wir nach Rathswalde. Ein so trauriger Anblick. Wir halten an der Straße. Das Gutshaus ohne Turm, ohne Fenster, zerschundene Mauern. Der Park verkommen, in einer Ecke ein kleiner Gemüsegarten, der Hof ein Chaos. Im Hauseingang zum Hof stehen zwei Schafe mit ihren Lämmern. Ich wage einen Blick in das Innere, finde Mist und Unrat. Wände sind gezogen, die es früher nicht gab.

Vom Viehstall stehen nur Mauerreste. Der Pferdestall – noch steht er. Das frühere Gärtnerhaus sieht recht heil aus und scheint bewohnt. Das lange Insthaus an der Straße sieht auch noch brauchbar aus und scheint bewohnt zu sein. Ich gehe bis hinter den Hof. Da stehen „neue“ Ställe. Ich gehe weiter bis zum nächsten Punkt – die Beine kann man sich überall brechen – sehe die Deime und eine große Herde schwarz-weißes Vieh. *Ein Mann mit einem Pferd schlepft Holz.*

Die Försterei Kl. Fließ steht. Ich meine, auch Schule und das Haus, in dem der Kolonialwarenladen war, stehen. Neue Häuser zwischen den alten.

Wir fahren auf den Gutshof Deimehöh – Dedawe. Links nichts, rechts ein Stall. Ecken fehlen. Das Gutshaus und der lange Stall auf dem Hof sind mit Blechplatten neu eingedeckt. Ein junger Russe kommt, den Mund voller Gold. Er spricht mit unserem Fahrer. Der übersetzt: Der Russe hat das Gut vor 2 Jahren für 7 000 Rubel vom Staat gekauft. Heute würde es 100 000 Rubel kosten, sagt er. Der Russe zeigt uns dann stolz den Stall. Neue Decke, mit frischen Brettern eingezogen. Schweine, Hühner. Im Wohnhaus auch neue Decke eingezogen, in zwei

Räumen neue Fensterrahmen, noch ohne Glas, die Wände glatt verputzt, ein Kamin in der Ecke. Tapeten liegen da, für DM ergattert.

Und nun nach **Nickelsdorf**. Wir fahren zurück bis Ecke Kl. Fließ. Ich sage, ich weiß nicht, ob der Weg zum Wald befahrbar ist. Fahrer meint: „Mal probier.“ Langsam kommen wir voran. Försterei Keber sehe ich nicht mehr. Dann rechts der Feldweg nach Birkenfelde und abzweigend Rathswalde. Ein Stück weiter Försterei Rathsgrenz – die Försterei links, die Waldarbeiterkolonie rechts. Nichts zu sehen.

Nun geht es in den Wald, der Weg wird schlechter. Ich bewundere unseren Fahrer und mache mir im stillen Vorwürfe, ihn auf diesen Weg gebracht zu haben. Dann stehen wir vor einem großen Wasser, das kein Ausweichen und kein Durchfahren zuläßt. Unser Fahrer holt einen Spaten aus dem Auto und fängt an, eine Rinne zu graben, um das Wasser abzuleiten. Wir sind fast am Kreuzgestell. Horst und ich gehen bis zur Ecke und sehen, kein Weiterkommen. Der Weg wird unmöglich.

Der Fahrer bringt es fertig, auf dem schmalen Weg zu wenden.

Wir fahren zurück bis Kl. Fließ und dann die Chaussee, die wir hin kamen, zurück. Gerne wäre ich noch zur Mühle gefahren. Ich wage aber nichts zu sagen. Zuviel Zeit haben wir für den Weg gebraucht.

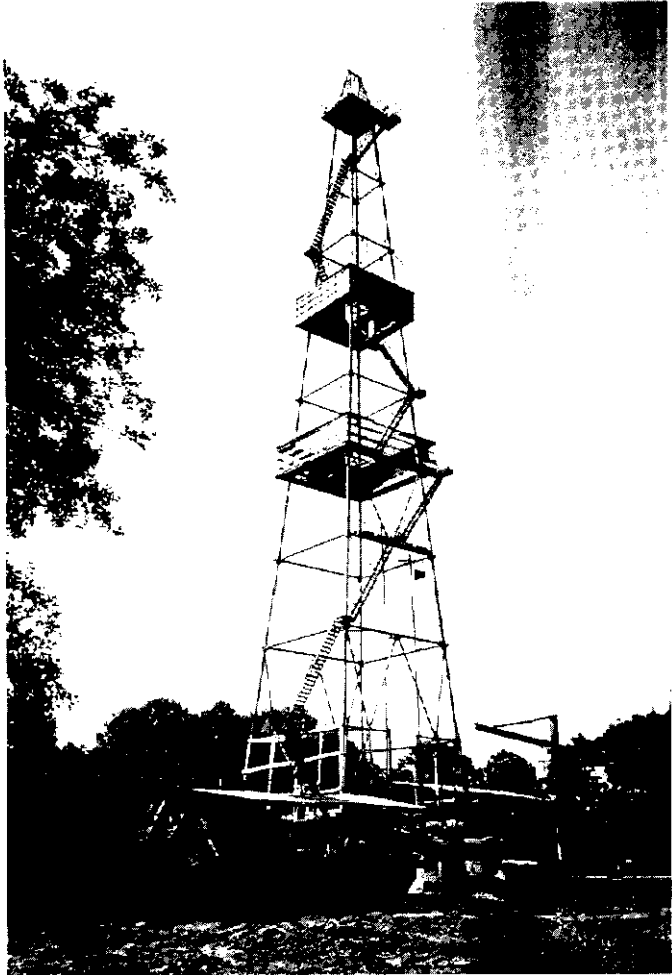
Wir fahren weiter, schon ein Stück hinter dem Mühlenteich sehe ich über den Bäumen eine runde Baumkrone. Ich schreie: „Halt – zurück!“, steige aus, durch den Graben und nach wenigen Schritten stehe ich vor dem Ahornbaum. Beide, er und ich, fast 50 Jahre älter. Er, wie ich ihn in Erinnerung habe, nur ein dicker Ast hängt an ihm runter. Vor dem Baum ein Platz gemäht, aber nichts abgefahren. Wer und warum macht man das, mitten im Wald, vor einem Baum eine Stelle freizuhalten. Dieser Gedanke beschäftigt mich immer wieder.

Wir fahren weiter über Köthen, Grünhayn, Poppendorf. In Grünlinde biegen wir links ab. Rechts an der Straße stehen Viehställe. Wir holpern auf dem alten Kopfsteinpflaster nach Nickelsdorf. Es geht sehr langsam, der Weg ist sehr schlecht. Ja, was soll ich nun schreiben? Nickelsdorf gibt es nicht mehr. Links, am Eingang des Dorfes, ein Feldweg. Wohin, wie weit, kann ich nicht sagen. Dann an beiden Seiten Büsche.

Wir fahren durch Grün bis zur Ecke und halten am Dorfteich. Der Weg zu unserem Hof, der dann weiter zu den Siedlungshäusern und Funk führt, ist nicht befahrbar. Nur für „Spezialfahrzeuge“.

Solls Grundstück und auch etwas weiter, ist mit hohen Bäumen und Unterholz bestanden. Ich gehe bis zum Mühlberg. Unterwegs überholt mich ein Fahrzeug. Ich habe das Gefühl, es müsse auseinanderliegen. Auf der Ecke Mühlberg links ein großer Platz „Silo“. Die Brüche läuft den Weg runter. Der Pflasterweg zu Töpfer und Engel ist noch da. Ich stehe an der Ecke und sehe nach Kl. Nickelsdorf, sehe den Feldweg runter. Ein Mann mit einem Pferd ist zu sehen. Was er tut, kann ich nicht feststellen. So weit ich sehen kann, kein Gebäude, nur Getreidefelder und trockene Grasflächen. Ich gehe zum Auto, wir essen etwas.

Wir fahren zurück. Ein Mann geht links in einen Feldweg. Unser Fahrer steigt aus, spricht mit ihm. Ich schaue über die Felder, links der Nickelsdorfer Friedhof,



Ölbohrturm in Köthen (1991), d. h. genau gesagt: dort, wo  
einmal das Dorf Köthen war. (Foto: Elly Preuß)

rechts der Grünlinder. Sie liegen wie Inseln in den reifenden Getreidefeldern. Wie mag es darauf aussehen? Man müßte viel Zeit haben, um auch den kleinsten Spuren nachgehen zu können.

Von unserem Fahrer erfahren wir: 1969 sind Russen mit Panzern gekommen und haben die Kirche in Grünhagen gesprengt, das ganze Dorf verwüstet, Gräber aufgebrochen und nach Gold gesucht. Auch in Nickelsdorf soll bis dahin die Molkerei gestanden haben.

Wir fahren weiter. Horst macht in Grünlinde einige Aufnahmen, ebenso in Poppendorf. Er meint auch, Poppendorf sei jetzt größer. Ich weiß nicht, was da weg ist. Viele neue, kleine bunte Häuser sind dazwischen, Blumen in den Gärten. In einem mehrstöckigen Haus ranken Blumen auf dem Balkon. Kinder baden im Teich.

In Tapiau halten wir, sehen uns auf dem Markt um, die Kirche von außen, Lenin, der an der Stelle des betenden Reiters steht – in kleinem Abstand. Unser Fahrer sagt: „Lenin – Bandit.“ Seine Einstellung ist: „Russisch Mensch gut, russisch Soldat Bandit.“ Nun geht es müde, in Gedanken versunken, nach Nidden zurück...

Horst und ich sind uns einig, wir wollen noch einmal nach Hause. Unser Fahrer ist Samstag frei und stimmt zu.

**Sonnabend, 03. 08.** Morgens 8.00 Uhr fahren wir ab. Sonnenschein, wie alle Tage, begleitet uns. Die Fahrt verläuft glatt wie am ersten Tag. Dieses Mal fahren wir in Freudenberg auf den Hof. Bis auf ein Insthaus und die Scheune stehen wohl noch alle Gebäude. Aber in welchem Zustand.

Im Gutshaus, der Hofseite, ist eine neue Tür. Ich gehe von der anderen Seite rein. Dreck und Unrat liegt auf dem Boden, Balken stützen die Decke.

Ein junger blonder Russe ist in einem Gemüsegarten tätig. Der Garten sieht ordentlich aus. Unser Fahrer spricht mit dem jungen Mann, was, wissen wir nicht.

Ich gehe weiter um das Haus und treffe eine alte Frau, 65 Jahre sagt sie, ist sie alt. Sie steckt in zu großen Gummistiefeln. Man riecht, was sie arbeitet. Der Mund voller Gold.

Unser Fahrer spricht mit ihr. Das Gutshaus soll einer aus Tapiau gekauft haben. Sie bewohnt einen Raum oben im Haus. Und – die Russen sollen raus, die Deutschen sollen wiederkommen, dann gut. Sie ist Litauerin, hatte einen Russen geheiratet und der ist mit einer Anderen davon. Auf unsere Frage wo die Scheunen sind übersetzt unser Fahrer: „Russische Offizier kamen 1981, steckten die Scheunen an und fuhren weiter.“

Zwei junge Mädchen kommen über den Hof, gut angezogen. Sie würdigen uns keines Blickes. Ich habe das Gefühl, sie hoben die Nasen noch höher. Wir drücken der Frau einiges in den Arm und verabschieden uns.

In Rockeimswalde finden wir nun auch die Allee von der Chaussee zum Gut, sonst nichts.

Wir fahren in Miguschen auf den Hof. Das Gutshaus fehlt. Am Stall steht „K. K. erbaut 1926“. Ein kleines Haus, son' bißchen abseits, ist bewohnt. Blumen davor. Obstbäume stehen auf dem Hof.



Freudenberg 1991. Oben: Gutshaus.

Unten: Gutshof.

(Fotos: Elly Preuß)





Langsam fahren wir durch den Wald in Birkenfelde, um unseren Ahorn nicht zu übersehen. Da steht er. Wir halten. Ich entdecke auf der anderen Seite den Teich. Nur noch ein kleiner Tümpel. Nun habe ich meinen Plan. Ich suche die Lindenbäume, die an der Hofeinfahrt standen. Nicht lange – ich habe sie. Ein großer schlanker, ein kleiner buschiger. Mein Vater sagte immer: „Dat is de Mutter un ick.“ Nun will ich auch noch die beiden Linden vor dem Gartentor finden, darin unsere Schaukel war. Das steht einer, die Form wie vor 50 Jahren, nur größer. Der andere fehlt. Nun weiß ich, daß die Straße genau über den Hof geht und die zweite Linde stand da, wo heute die Straße durchgeht. Ich suche weiter, hoffe Gartenblumen zu finden. Aber in dem Dickicht. Eisbeerbüsche stehen da.

Ich finde einen Apfelbaum, die Äpfel sind noch steinhart – unreif. Ich nehme einige mit. Auch ein Birnbaum steht da und kämpft mit den hohen Bäumen, um Licht zu bekommen. Durch den verlegten Weg hat sich der ganze Plan verändert, deshalb fanden wir beim ersten Mal nichts. Und ein Stück von dem großen Kartoffelfeld, das rechts liegt, wenn man aus dem Wald kommt, gehört zu unserem Land. Ich wollte zwei Büsche mitnehmen. Unser Fahrer kam mit dem Spaten und grub. Ich hielt ihn zurück: „Der Russe wird kommen und uns einsperren.“ Er meint: „Russe kommt nicht, Russe schlafen.“ Man hat wirklich den Eindruck, daß die Russen schlafen. Es sind kaum Menschen zu sehen. Die Kartoffeln hatten hohes Kraut und nur wenig drunter. Eigentlich kein Wunder. Ich hatte das Feld ja zuerst für ein Beifußfeld gehalten. Das Kraut reicht mir über den Kopf.

Nun fahren wir auch die Mühle an. Doch zuerst halten wir an dem Friedhof, der zwischen dem Gut Rathswalde und der Mühle liegt. Auf ihm war ein Gedenkstein für den Sohn und Erben des damaligen Besitzers errichtet, der im Ersten Weltkrieg, im November 1914, gefallen ist.

Die Pfosten links und rechts des Tores stehen. Die Inschriften auf den Pfosten können wir entziffern. Auf dem linken steht: „Unsteter Wanderer halte Rast, wer weiß wie lange Zeit noch hast.“ Auf dem rechten steht: „Und auch Du findest Deinen Frieden, Deine ewige Ruh.“ Doch nach Frieden sieht es auf dem Friedhof nicht aus, aufgebrochene Gräber, schon wieder halb zugewachsen.

Wir fahren weiter zur Mühle. Ein russisches Auto aus Königsberg steht da. Russen finden wir beim Picknick. Sie laden uns ein, mitzuhalten. Meine Tochter und ich setzen uns zu den Frauen auf die ausgebreitete Decke. Wir essen ein Stück Melone. Auffallend ist, daß eine der Frauen beim Zusammenpacken jedes bißchen Abfall aufließt.

Einer der Männer spricht recht gut deutsch. Auf meine Frage erzählt er, daß er Seemann ist und zählt mir erst deutsche dann andere Häfen auf. Eine der Frauen sagt beim Abschied zu meiner Tochter: „Zurückfahren“ und zeigt auf die Erde „und Haus“.

Die Mühle steht nicht mehr. Ganz fremd ist mir diese Stelle. Von dem kleinen Haus – wir nannten es „Kontor“ – steht noch etwas eineinhalb Meter über der Erde. Man sieht das Wasserrohr mit Abstellhahn, Kacheln an der Wand, herausgefallene Ofentüren.

Dann, einige Schritte auf Biebers Grundstück zu, wieder Stacheldraht und ein Tor. Ich schaue rein. Wieder dieser „schöne“ Anblick wie schon vom Busch aus.

**Freudenberg  
– Gutshaus –  
Eingang von der Garten-  
seite, 1991.  
(Foto:  
Elly Preuß)**



Es soll Militärgelände sein. Es sind weder Fahrzeuge noch Menschen zu sehen.

Wir gehen zum Auto und fahren nach Köthen. Am Bohrturm ist Ruhe. Es ist Samstag wohl Ruhetag.

Oberhalb des Turmes fahren wir auf das Gelände und suchen Schatten. Horst ist im Nu weg. Meine Tochter sitzt im Schatten und macht Notizen für ihren Reisebericht. Ich gehe ins Gelände und rätsel rum. Wo Obstbäume stehen und Blumen wachsen, müssen doch die Höfe gestanden haben. Frische Zementmasten sind seit unserem ersten Hiersein gesetzt. Man sieht die Spuren. Schwere Fahrzeuge sind dagewesen. Erdhaufen liegen da, Drahtseile liegen rum.

Ich gehe und setze mich zum Fahrer ins Auto. Er schenkt mir kleine Souvenirs. Bald kommt Horst: „Ich habe das Fundament von unserer Scheune gefunden!“ Wir freuen uns mit ihm und lassen es uns zeigen. Er füllt Erde in eine Plastiktüte und dann geht es weiter.

In Grünhayn halten wir. Horst findet beim Aussteigen einen russischen Pass. Er gibt ihn dem Fahrer. Dann geht er auf Suche. Links ist ein Weg. An einem Baum steht ein gesatteltes Pferd. Der Fahrer und meine Tochter gehen hin. Ein Mann erhebt sich von der Erde, zwei Hunde sind da. Es ist ein Viehhirte mit seinen Hunden. Er wird gesprächiger und führt beide zu einem Apfelbaum. „Deutsche Äpfel“, er klettert auf den Baum und schüttelt. Die drei kommen zum Auto, mit Äpfeln. Ich nehme einige davon mit nach Hause und habe zusammen mit den Äpfeln aus Birkenfelde Gelee gekocht – „für besondere Anlässe“. Der Russe hat so hellblaue Augen und ein offenes Gesicht. Meine Tochter gibt ihm Süßes für seine Kinder und etwas für seine Frau. Er freut sich und bedankt sich immer wieder, wie unser Fahrer übersetzt. Durch diese Geschenke hätten die Deutschen einen Platz in seinem Herzen. Die Deutschen damals waren nicht gut. Aber jetzt, wo sie alleine kommen. Ich meine, er ist noch nicht so alt, daß er von Selbsterlebtem sprechen kann.

Horst kommt zurück, er fand Grundmauern der Kirche und aufgebrochene Gräber.

Mir fiel links der Straße – wir kamen von Köthen – ein Platz auf, der von hohen Bäumen umgrenzt ist. Das muß eine Hecke um einen Hof gewesen sein, die zu Bäumen wurde.

Und nun soll es noch nach Wehlau gehen. Langsam fahren wir durch Poppendorf. Wie schon geschrieben, macht Poppendorf einen ordentlichen Eindruck. Horst macht noch Aufnahmen. Gut tut die Fahrt unter den hohen schattenspendenden Bäumen. Wir kommen nach Wattlau. Ich meine, mir sind die Häuser bekannt. Dann über die Pregelbrücke in die Stadt. Hier ist mir alles fremd.

Wir fahren bis zur Kirche. Vor der Kirche liegt ein Kalb im hohen Gras. Ich gehe in die Kirchrüine und wundere mich über den tiefen Erdboden. Ohne davon zu sprechen erzählt der Fahrer bei der Weiterfahrt, daß die Russen mit Polizei gekommen sind und in der Kirche gegraben haben. Sie vermuteten dort das Bernsteinzimmer.

Wir fahren weiter über die Allebrücke zum Bahnhof, der alle Zeit gut überstanden hat. Russische Soldaten sind auf dem Platz. Unser Fahrer wartet bis sie um die Ecke sind und dann fährt er so, daß Aufnahmen gemacht werden können.

Nun geht es zurück nach Nidden. In Tapiau halten wir noch einmal und steigen aus.

Elly Preuß, geb. Schlingelhoff

## Noch Heimat...?

*Frau Rose-Marie v. Grumbkow war mit einer Reisegruppe nach Schwarzort auf der Kurischen Nehrung gefahren. Von dort aus besichtigte sie ihre Heimat im westlichen Teil des Kreises Wehlau. Ihrem sehr umfangreichen und sehr eindrucksvollen Bericht über die ganze Reise entnehmen wir die Teile, die unseren Kreis betreffen.*

**Der 5. Juli:** Nie kann man diesen Tag vergessen! Nun sollte es nach H a u s e gehen. Ein litauischer Taxifahrer stand pünktlich vor der Tür; mit Karten, Fotos, Zeichnungen, Lageplan ging es los.

Die Nehrung entlang über Königsberg, in Richtung Tapiau. Wir wollten über unsere alte Bundesstraße fahren – pardon Reichsstraße hieß es damals, nach Adl. Eichen, Kr. Wehlau, Reg. Bez. Königsberg, der alte, eingetragene Name.

Die Schilder führten seitlich davon über eine neue Schnellstraße, so konnten wir unsere Baumallee nur von weitem sehen. Wir hatten eine russisch-deutsche Landkarte, die aber später nicht viel nützte, weil viele Verbindungen einfach noch nicht eingetragen waren, bzw. einfach von der Landkarte verschwunden sind.

Wir bogen dann links ab, ich wohl wissend, daß wir nun in „unsere“ Chaussee einbiegen mußten. Rechts hätte Gubehnen liegen müssen, seinerzeit Besitzer Alfred Kagelmacher, ein überwachsener Steinhafen, kein Wohnhaus, keine Scheunengrundrisse mehr zu erkennen. Linker Hand mußte somit Eichen liegen. Hatten wir uns in der Abfahrt getäuscht? Keine Parkbäume, die sonst schon weit zu sehen waren, kein Haus, nichts – nichts. Wo war Eichen? Das Suchen begann. Unser Fahrer brachte große Geduld auf, fuhr immer wieder andere Wege, schmale Straßen, Feldwege. Nichts! Dann eine Baumgruppe, die wie ein früherer Park erschien, ein verdreckter Landweg führte zu einem Gutshof, die Ställe standen, Vieh mahite an fadem Heu, keine Menschenseele und überhaupt, es war nicht unser Hof. Später ging mir auf, daß es wohl früher Pogirmen gewesen sein konnte (Inh. Stadie), das Gutshaus verschwunden und durch herangewachsene Baumwildnis, Brennessel, nichts zu sehen. Es war unheimlich, wir wollten keinem begegnen, fuhren! –

Weiter ging das Suchen, Herz und Augen taten weh. Wir landete auf einem *anderen Gut nach einer Stunde Rundfahrten*. Ich kannte es aus meiner Kindheit: Popehnen/Klatt-Porsch. Ich rief laut, schon waren wir von mindestens sieben bis acht Russen umringt; unser litauischer Taxifahrer wollte uns nicht aussteigen lassen, sah er doch vieles mit anderen Augen. Er ist seinerzeit als Kind jahrelang in Rußland mit den Eltern interniert gewesen, konnte die Sprache fließend. – Wie viel seelische Kraft hat doch ein Mensch, wir merkten in den ganzen Stunden nicht eine Andeutung von Vorwurf über sein Kriegsschicksal, er verstand besonders gut unsere Liebe zur Heimat, die Hoffnungen, Zweifel und letztlich Angst vor der harten Wirklichkeit. –

Das Popehner Gutshaus war noch voll vorhanden, die Säulen am Eingang, es schien als Büro gebraucht zu werden, eine Einsicht wurde verwehrt. Die Ställe standen, Farbe an den Gebäuden fast nicht mehr vorhanden. es war einmal ein gemütliches Heim, voller Blumen rings herum, immer gastfrei!



Ich holte Bilder vom Eicher Haus hervor, fragte auch nach dem Namen Popehen, es wurde von einem alten Mann bestätigt. Meine Gutsbilder gingen herum und man merkte den Menschen an, daß sie nicht gerne Auskunft gaben, sie spürten unsere Hoffnung, redeten drum herum, ja Eichen wäre ihnen bekannt, aber es hätte sich manches verändert, wir sollten mal bei der Abfackelei um die Ecke fahren, dann wären wir schon auf der Chaussee – man bohrte Öl ...

Rückwirkend konnte ich sagen, daß wir an der früheren Eicher Dorfschule vorbei gefahren sind, die es aber auch nicht mehr gab, ebenso die Post (Guddas) war verschwunden. Langsam weiter – nur Wiese, Wiese, Wiese. Ich konnte es nicht glauben! Zwei- dreimal fuhren und wendeten wir. Wo war der Park, die Stallgebäude, das Gutshaus?

Im Hintergrund erkannte ich dann unseren alten Erbfriedhof auf dem seinerzeit auch mein Großvater beerdigt wurde. Die dort hinführende Allee hatte heute nur noch 4 Bäume, die kleine Anhöhe im Umriß kenntlich.

Wirklich ein Anhalt? Unser Fahrer wollte halten, schweigend gingen wir über das Feld. Es war unser alter Friedhof, auch alle Vorbesitzer des Eicher Gutes waren dort beigesetzt, als da waren: v. Esser, Treusch v. Butlar, Osterodt. Die Kreuze nicht mehr vorhanden, an der Stelle meines Großvaters sichtbar gebuddelt, der Grabstein umgeworfen, die Eisenzäune entwendet, nichts. Trostlos! Nur der alte Rosenstock am Grabe meines Großvaters stand in Blüte, hatte die fast 50 Jahre überdauert, hatte sich aus dem Heimatboden nicht losreißen lassen. Mit der rührenden Hilfe unseres Fahrers versuchten wir den Grabstein aufzurichten, keine Inschrift mehr, auch die kleinen Eisenbuchstaben hatten Liebhaber gefunden. Über allem stand eine helle Sonne, rauschten die Eichen um den Hügel, blühten Margariten in voller Pracht.

Der Blick wanderte zum vertrauten Gelände, wo einst unser Heim stand; nichts, nichts, nichts, Wiese, Wiese. Keine Ruine, nicht einmal das! Das Land schon halb versteppt, der Park – ihn gab es nicht mehr, ebenso der dahinter gelegene Wirtschaftshof. Wo einst der Park gestanden hatte pumpten drei Ölpumpen, auf und ab, auf und ab...

Weiter zurück, wo seinerzeit Schlößchen Cremitten (v. Frantzius) gestanden hatte, weitere Ölpumpen. Die Postfamilie Guddas ist noch zur Zeit der Kampfhandlungen umgebracht worden, gute Menschen, die immer freundlich ihren Dienst getan hatten.

Wir gingen über das grüne Feld, das einmal Eichen gewesen war. Der Schock war so groß, daß man in dem Moment nicht einmal weinen konnte. Wir versuchten die Gebäude zu lokalisieren, wo war die Auffahrt, wo die Auffahrt des Wirtschaftshofes – die fanden wir dann später, kenntlich an den Randsteinbogen. Wo der alte Ententeich in dem während der Kindheit trotz Entenflott gebadet wurde? Überall Brennessel, Margariten. Ein paar alte Ziegelsteine halb unter Gras verborgen wurden in kleine Teile zerschlagen – jeder wollte wenigstens ein Trümmerstück mit nach Hause nehmen... Schweigend fuhren wir wieder nach Schwarzort nicht ohne schon auf der Rückfahrt eine nochmalige Fahrt zu planen. Die Umgebung mußte doch noch das andere Familiengut Oblitten aufweisen, Cremitten wollten

wir sehen. Von Eichen aus – sprich Wiese, hatten wir in der Ferne eine Art Staatsgut erkennen können, ob es Schalven war – ich konnte es nicht erfahren.

Über Biothen ging es wieder auf die Schnellstraße. Unterwegs trafen wir noch einige russische Frauen, die uns nach Gaben von Schokolade und Zigaretten Auskünfte über Eichen gaben. Eine der Frauen hatte noch lange Jahre Äpfel aus dem Parkobstgarten holen können. Ein russischer Offizier soll noch eine Weile im halb abgebrannten (Beschluß) Gutshaus gewohnt haben und die alte, wertvolle Sonnenuhr mit dem Wappen der Familie v. Katte, abtransportiert haben. Erst 1956 sind die Reste aller Mauern gesprengt worden – O e I!

An unseren Gesichtern muß die Reisegruppe gesehen haben, wie uns zumute war – man fragte nicht, ließ uns selbst irgendwann sprechen, Mitgefühl, Trostworte, es tat gut! ...

Meine Älteste, deren Kinderwagen noch unter der alten großen Blutbuche hinter dem Haus gestanden hatte, sagte mir abends unter Tränen: „Mami, nun habe ich keine Heimat mehr!“

So traurig alles war, dieses waren für mich die schönsten Worte der ganzen Reise. War es mir doch möglich gewesen in ihr junges Leben die Liebe zur alten Heimat einpflanzen zu können! Wie oft habe ich von „zu Hause“ erzählt, von unseren Weihnachtsfeiern im Saal, den hohen Weihnachtsbäumen, den Osterfesten mit Tantenbesuchen, die so lange blieben, die Sommerabende auf den Terrassen, Musik und Tanz bei Hausbällen, die Jagden mit Erbsensuppe bei klirrender Kälte auf dem Feld, Schnäpschen und den ersten Flirts. Wagenfahrten in den eigenen Wald zum Waldhaus Eichen mit seinem lieben, dort lebenden Ehepaar. Die Zeit des Einmachens, wenn auch Besuch mithelfen mußte Johannisbeeren zu ripseln.

Die Erntedankfeste, die Erntekrone, Tanz in der Wagenremise, Ausritte alleine oder mit Besuch. Die herrlichen Manöverzeiten mit Einquartierung und kleinen Schwarms. Versunken und doch immer im Herzen bewahrt, bewahrt zum Weitergeben, bewahrend die Tradition, Substanz fürs Leben, erprobt, bewährt in und nach dem Kriege. Man kann dankbar sein!

Zwischen unserer nächsten Fahrt lag ein Sonntag. Deutscher Gottesdienst war angesagt. Schwarzort hat seine kleine Kirche wieder instand gesetzt, liebevoll betreut von einer Dame. Wir erwarteten einen Pfarrer aus Memel. Seit nahezu 50 Jahren hat er seine kleine Gemeinde nicht im Stich gelassen, ist alt geworden darüber, nicht mehr ganz gesund. Beinleidend, aber stehend hielt er für uns die Andacht, abwechselnd litauisch und deutsch sprechend. Ergreifend, dazu als Schlußlied: Nun danket alle Gott... einige Male in der Geschichte haben Menschen innig damit danken können.

Ein Mädchenchor sang in der Kirche geistliche- und Volkslieder. Man dachte in alte Zeiten versetzt zu sein. Die Ausstrahlung dieser jungen Menschen war so bescheiden, voller Disziplin, hellem Blick und Freude, daß es uns ans Herz ging. Sie standen gerade vor einem Auslandsbesuch, voller Hoffnungen, Freude, Erwartungen, wir konnten nicht umhin, etwas DM für die Reise beizusteuern. Ein Lied in deutscher Sprache war ein wenig Dank! ...



Oben: Gutshaus Adl. Eichen vor 1945.

Unten: Adl. Eichen 1991 – kein Haus, kein Park, keine Wirtschaftsgebäude,  
...Ölpumpen. (Fotos: Rosemarie v. Grumbkow)





Wir fuhren mit dem gleichen Taxifahrer; er kannte den Weg nun schon besser, noch einmal nach Eichen. Wir wollten unser altes Kirchspiel Cremiten besuchen. Einsegnungs- und Traukirche meiner Mutter, Traukirche auch für mich, was seinerzeit aber als Haustrauung durchgeführt wurde.

Schon in Schwarzort hatten wir uns nach Gütern des Kreises Wehlau erkundigt. Langendorf, früher v. Perbandt, solle erst vor kurzem abgerissen worden sein, von anderen Gütern wisse man nichts.

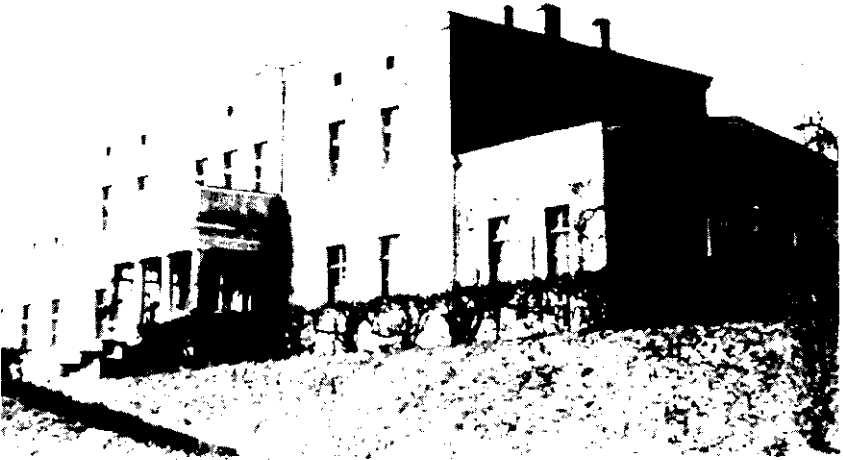
Den alten Weg nach Langendorf gab es noch, wir fuhren durch Schlaglöcher an nun dicken Bäumen vorbei, ließen Langendorf unbesehen und plötzlich, bei einem Blick nach rechts, sah man durch die Zufahrtsbäume Schloß Podollen (v. Frantzius) liegen. War es mir doch aus meiner Kindheit wohlbekannt. Wie oft hatte ich mit Inge Kaninchen getauscht. Mit Inge und Ilse gespielt, im Pregel gebadet, durch den herrlichen Park gestreift.

Langsam und vorsichtig fuhren wir auf den Wirtschaftshof, wollten eigentlich nur ein Foto machen. Vor dem Haus saß ein junger Mann mit verbundenem Arm, sichtlich elend und krank. Aus dem Seiteneingang, mit herzlichem Lächeln, kam eine Russin und starrte uns zuerst einmal an. Unser litauischer Taxifahrer gab einige erklärende Worte – und die Familie v. Frantzius möge es mir verzeihen, in dem Moment war ich so mit den Gedanken in der Heimat, so glücklich noch ein bekanntes Gebäude vorzufinden, daß ich durchblicken ließ, wir wären in meiner Heimatgegend. Die Russin hatte sichtlich verstanden, daß es wohl mein Elternhaus wäre und brüllte lautstark über den Hof, um ihren Mann herbei zu zitieren. Da wir ja die Sprache nicht verstanden, waren wir innerlich auf dem Sprung, rein ins Auto, weg – aber es kam ganz anders!

Der Russe brachte einen Riesenschlüssel mit, schloß das große Haus auf und sagte: „Bitte!“ Ich ging durch alle Räume, nichts mehr aus alten Zeiten, z. T. voller Eisenbetten und billigen Nachttischchen, wild herumstehend, die Fenster zu zweidrittel zum größten Teil zugemauert, ich erklomm die alte Wendeltreppe, heute in einem schrecklichen Blau erstrahlend, ging durch den oberen Gang an den früheren Schlafräumen vorbei, der Fußboden marode, ausgeräumt, leer, kalt, ungestrichen... Wenn ich bedenke, daß Podollen einst zu den gepflegtesten und elegantesten Gutshäusern gehörte. Die Deckenmalerei im Speisezimmer mit Binderfarbe z. T. angestrichen, anzunehmen ist, daß die Decke schadhaft war und repariert werden mußte – so wie man es eben verstand.

Doch trotz der Unordnung, es sollen hier mal kurzfristig Junge Pioniere untergebracht worden sein, hatte das Haus nichts von seinem alten Charme verloren, es war so als ob es sagte: „Räume alles aus und erfülle mich mit neuem Leben, laß den alten Glanz erstehen.“ Für mich war alles: Kindheit, Jugenderinnerungen, Begegnungen, Sorglosigkeit, Geborgenheit.

Wir hatten nur einige Kleinigkeiten im Auto, waren nicht auf Geschenke eingerichtet, so schenkte ich der Russin nur etwas Schokolade und ein Stück Seife. Die Freude läßt sich fast nicht beschreiben, immer wieder fiel sie mir um den Hals mit Tränen in den Augen, immer wieder dankend, man war beschämt! Das Ehepaar kam weit aus Rußland, hatte die Gebäude übernehmen können, durften aber kein



Oben: Gutshaus Podollen vor 1945.

Unten: Das gleiche Haus 1991.

(Foto: v. Grumbkow)



Land besitzen oder kaufen – so übersetzte es uns unser russisch sprechender Litauer.

Eine junge Frau im Hintergrund am Kuhstall, außer einem Gebäude in der Mitte standen alle Ställe und Scheunen, gab sich zuerst sehr aggressiv, rief ihre kleine Tochter zurück, die wir mit ein paar Bonbons, Kuli und Kleinigkeiten beschenkt hatten. Bei unserer Abfahrt standen alle und winkten – vielleicht erleichtert – wir wollten ihnen ja nichts nehmen. Erwähnen muß ich noch die Rückseite des Schlosses, die Säulen der Terrasse standen noch! Durch hohe Brennnessel bahnten wir uns einen Weg dorthin, und als wir auf den Stufen standen um zum Pregel zu sehen, liefen die Gedanken und Erinnerungen wie ein Film vorbei – nur der Blick war heute nicht mehr so einfach, die Bäume in 40 Jahren herangewachsen, Strauchwerk, aber alles in bezauberndem Grün! An der Seite, ein paar Stufen hoch, bat mich die Russin noch schnell in ihre Wohnung... Ein kaputter Kachelofen, der noch so gerade in der abgebrochenen Mitte heizte. Zwei Eisenbetten, Betten ohne Bettwäsche, ein Schnur von Ecke zu Ecke mit den wenigen Kleidungsstücken, einen Schrank gab es nicht, die sogenannte Küche im Flur. Ich schluckte und dachte an die Unzufriedenheit, die oft hier in Deutschland bei uns herrscht. Der Küchentrakt ziemlich verfallen, die Wände standen, aber sonst unbrauchbar, abgeschlossen, Decke verfallen.

Mögen meine Leser es nicht verstehen – vielleicht nur einige – aber wir sollen dieses Ehepaar im nächsten Jahr wieder besuchen, ein paar kleine Geschenke dalassen. Es war die Aufnahme, die uns zuteil wurde, ohne Feindschaft, Entgegenkommen, bestimmt verstehend. Wir mußten alle für diesen letzten Krieg zahlen, möge es sich nie wiederholen! Wie mag man dort den eisigen ostpreußischen Winter überstehen?

Weiter nach Cremitten, holperige Straße – fast wären wir an der Stelle vorbei gefahren, auf der einmal das Kirchlein stand. Im Nebenhaus konnten wir mit einem Rußlanddeutschen sprechen, der auch mit allerhand Versprechungen seinerzeit den Umzug gewagt hatte. Er berichtete uns noch, daß die Kirche gleich nach dem Einzug der Russen gesprengt worden sein soll. Wir machten Bilder vom überwachsenen Trümmerhaufen. Noch unschwer war die Apsis zu erkennen, das Kirchenschiff. Eine Kachel des Fußbodens, die im Gebüsch lag, nahmen wir mit. Das frühere Pfarrhaus steht noch, die Fenster zeigten, daß dort Menschen lebten – aber niemand ließ sich sehen, ich wagte keine Berührung mit den Einwohnern.

Aber es zog uns weiter an die alte Chaussee Tapiaw-Königsberg. Wie oft war man sie zur Schule, zu Nachbarschaftsbesuchen, Abholung von Besuchen, gefahren. Goldadler, das alte Gasthaus am Wege, nichts mehr, Popelken, ausradiert. Ich vergaß zu schreiben, daß auch die Mühle Eichen dem Erdboden gleich gemacht war, ebenso die Insthäuser Eichens, an gleicher Stelle wuchs im Moment gut stehender Roggen.

Wir erreichten Kuxtern! Hurra – hätte man am liebsten gerufen, das Gutshaus steht noch. Ich wägte mich an die Gartenseite, um es gut zu fotografieren, nach dem kenntnisreichen Stand unserer Handwerker wäre es sicher in kurzer Zeit wieder bestens zu reparieren. Beeindruckend die Wirtschaftsgebäude, in gutem Zustand, genutzt und lebend.



**Gutshaus Kuxtern 1991.**

**(Foto: v. Grumbkow)**

Hinter den Gardinen auf der anderen Seite der Straße verschwanden immer schnell die Gesichter der Menschen, wenn man sich umdrehte, sie beobachteten unsere Fotografiererei, das Betreten des Gartens. trotz einfachster Kleidung war man als Fremder immer sofort kenntlich, wenn nicht am T-Shirt, dann bestimmt an den Schuhen.

Eines unserer Familiengüter, Oblitten, war das nächste Ziel. An der Straße gelegen, Bushaltestelle. Eine dort wartende Russin drehte uns sofort den Rücken zu, keine Auskünfte. – Das Haus in Schutt und Asche, überall mit Gras bewachsen, ich konnte von der Hofseite noch eine kleine Restterrasse fotografieren – gerade die, auf der der letzte Besitzer bei Ankunft der Russen erschossen wurde (Heinz Dawert).

Die Hofgebäude standen, das alte Mauerwerk hatte den Kriegshandlungen getrotzt. Auch Insthäuser gab es noch, ganz nett gepflegt und sichtlich bewohnt.

Groß Hohenrade (Dr. Wendt) gab es nicht mehr, ebenso die gegenüberliegende Meierei war nicht mehr vorhanden.

Schloß Waldau, für diesen Tag die letzte Station unserer Fahrt. Das große Gebäude wurde anscheinend als Tagungs- oder Schulungsstätte genutzt. Mäßige Farben, ungestrichene Fenster, verkommene Auffahrten. Unser Taxifahrer kam schnell wieder aus einem Raum im Erdgeschoß heraus, sichtlich geschockt, die dort anwesenden Russenfrauen hatten ihn rüde der Tür verwiesen. Wir fotografierten von allen Seiten, vergaßen auch das Denkmal aus dem Ersten Weltkrieg nicht – waren dann froh diesen unfreundlichen Ort zu verlassen.

Unser Aufenthalt neigte sich langsam dem Ende zu...

Noch einmal vor der Abfahrt ans Meer, wie ein Spiegel lag das Wasser da, die Gedanken umfaßten noch einmal mit dem Herzen die Tage und Stunden, bedachten das Schwere, hatten sehen wollen – und gesehen und erlebt. Waren zurück gegangen in die Vergangenheit, dachten auch noch einmal an das Kind am Strand, schlafend, den Teddy im Arm, voller Ruhe von Sonne beschienen, man stand und schaute, auch ein Teil Heimat heute, die Anderen. Vielleicht war es gut, 40 Jahre nicht hin zu können, man hatte gelernt sich vorzubereiten, auch wenn die Tränen oft reichlich flossen. Nicht nur die Augen mußten sehen, auch das Herz mußte verkraften, begreifen, annehmen. Heimat trägt man im Herzen, immer und alle.

Als am Abfahrtsmorgen dann die beiden Russen vorm Haus standen, die liebe Kapelle, deren Menschen zu Freunden geworden waren, noch einmal aufspielten, wir mit Litauern und Deutschen einen Kreis bildeten, da wußten wir, wir würden wiederkommen, wieder in die Heimat, die jeder liebt, geliebt hat – und lieben wird! Rose-Marie von Grumbkow

## Kurzbericht über den derzeitigen Zustand von Pregelstalwe

### **Friedhof**

Aufgebrochene Gräber, gemauerte Eingangspfeiler zerstört. Fläche durch Unrat verschmutzt. Mit Stacheldraht eingezäunt.

### **Straßen**

Kopfsteinpflaster der Dorfstraße nach 1945 abtransportiert, ebenfalls die Bordsteine vom Bürgersteig. Straße nach Zohpen verbreitert und dazu den Friedhofsberg abgeflacht. Den „Patschkeweg“ teilweise befestigt, ebenso den Weg nach Oberwalde.

### **Häuser**

Abgerissen: Schule (jetzt in Zohpen neu gebaut), Korsch, Ely, Haus in dem Armbrust wohnte, Schmiede Dömke. Bartöck, die ganze linke Seite von Lunkowski bis Bäcker Horn, Gut Falkenhorst. Rechtsseitig der Dorfstraße stehen nur noch: das ehemalige Wachteiserhaus, Franz Kugland, Dittkrist. Gasthof Krohn und Schlicht.

Auf der linken Seite der Dorfstraße stehen noch: Franz Lohrenz, Schlachterei Störmer, das Mühlenhaus (unbewohnt, alle Fenster und Türen zugemauert), Bauer Müller und das ehemalige Insthaus. Bis auf Krohn und Wachtmeisterhaus sind die noch stehenden Häuser abbruchreif, teils unbewohnt. Verschwunden sind alle strohgedeckten Häuser. Der ganze „Abbau“, sowie die Güter Friedrichsruh und Oberwalde stehen nicht mehr. Von den ca. 90 Wohnhäuser sind nur noch

14 vorhanden. Neue Häuser sind entstanden links und rechts am „Feldberg“. Das Material für den Neubau wird größtenteils von den vorhandenen Ruinen entnommen. Die ehemals ausgebauten Dachgeschoßräume werden jetzt nicht mehr genutzt, weil die Treppen nicht mehr begehbar sind oder als Feuerholz dienen.

### **Gespräche mit den Russen**

Teils mit Versprechungen aus Rußland hierher gelockt, teils zwangsweise umgesiedelt worden. Die russ. Soldaten haben gleich nach Kriegsende alles mitgenommen, so z. B. Möbel, Kleidung, Geschirr usw.

*Versorgungslage ist schlecht. Teilweise werden noch Verbrauchsgüter bewirtschaftet.* Die Rubelwährung ist im Schnitt 16 bis 18 mal schlechter als die Deutsche Mark. In der Stadt ist die DM eine vielgefragte Währung.

Wir wurden angebettelt nach Zigaretten und Süßigkeiten. Im allgemeinen ist der Russe in Pregelwalde und auch anderswo gesprächsbereit und freundlich. Er hofft auf eine Wende im Wirtschaftssystem.

### **Allgemeine Beurteilung**

Überall Schmutz und Unrat. Die Menschen sind gleichgültig und hoffen auf die Zukunft. Die landwirtschaftliche Fläche wird nur zum Teil genutzt. Die Versorgung mit Strom und Wasser ist ausreichend. Der Grundwasserspiegel lag damals schon in Pregelwalde günstig.

Die meisten Menschen arbeiten in der Landwirtschaft oder in Tapiau.

Eine Zufahrt zum „Frisching“ (Waldgebiet) ist nicht möglich. Hier befindet sich ein militärischer Übungsplatz.

*Der Besuch in Pregelwalde ist problemlos, auch mit dem Auto als Taxe gemietet.*

Es bleibt die Heimat, auch wenn die Seele des Dorfes zerstört ist!

Gerhard Kugland, Kiel

## **Kurzbericht einer Reise in die Heimat (Juli 1991)**

### **Anreise**

Busfahrt Bückeburg – Berlin – Stettin – Gotenhafen; Fähre Gotenhafen – Zimembude (Königsberg); Bustransfer zum Hotel Baltika in Königsberg-Liep, Tapiauer Straße.

### **Köthen**

1. *Fahrt über Tapiau – Friedrichsthal; Waldschlößchen und Forsthaus Adamsheide nicht mehr vorhanden; Straße durch den Sanditter Wald geteert; Friedrichsthal fast unversehrt, jetzt Garnison, heißt Soldatowo; ein Panzerübungsplatz erstreckt sich vom Sanditter Wald rechts hinter den Gehöften von Friedrichsthal bis Klein-Poppendorf und Johannenhof. Die Straße bis Köthen ist geteert, die Straßenbäume bilden ein Laubdach; ein Ölbohrturm auf Rippkes Berg überragt ein kleines Wäldchen: Köthen. Wir finden den Ortseingang von der geteerten Chaus-*

see aus, die Brücke ist nicht mehr vorhanden; Übergang über den Mühlengraben erst an der Alk möglich; ein Feldweg vom Bohrturm bergab auf Willuhns zu; Orientierung im Ort kaum möglich; alte Bäume nicht mehr vorhanden; Gebäuderümmern spärlich; finden Kellerloch; am Mühlengraben Schilf, Bärenklau, Brennessel, Weidengebüsch, Erlen, kaum durchzukommen, wir geben auf.

2. Fahrt – Fotos und Filmaufnahmen vom Wurstberg aus. Freudenberger Gut: Ställe benutzt, Haus verwahrlost. Starker Lkw-Verkehr mit Schotter und Kies in Richtung Köthen-Friedrichsthal.

3. Fahrt – Wir starten einen letzten Versuch, etwas von Köthen zu finden. Von der Chaussee aus wollen wir Köthen erreichen. Der Urwald am Amazonas kann nicht dichter sein! Mühlengraben durchwatet, finden Rosen und Glockenblumen, auch Schrott; Orientierung durch überlebenshohen Bewuchs kaum möglich. Von Leipen keine Häuser zu sehen; Porkeim und Felder nicht bewirtschaftet, alles verstept. Leipen ist weder vom Wurstberg noch von Grünhain aus zu erreichen.

### **Grünhain:**

1. Fahrt von Köthen aus war ergebnislos, wir standen plötzlich in Klein-Poppendorf, ohne Grünhain gesehen zu haben. Vom Wurstberg aus breite geschotterte Straße; von den Friedrichsthaler Gehöften sind nur noch Baumgruppen übrig.

2. Fahrt von Poppendorf aus: Grünhain steht nicht mehr! Wir finden den Mühlengraben und den Dorfeingang bei Oppermann und Sattler Tullney. Am früheren Weg nach Johannenhof ein Kommandostand für Panzerübungen. Dann finden wir die Dorfmitte bei Pottel und Mertsch; Jasmin blüht in Pottels Liebeslaube; alles verwildert, überwuchert; die Hecken sind z. T. große Bäume geworden; Fundament des Saales Pottel und Brunnenloch gefunden; Eichen an der Hofeinfahrt Mertsch (früher mit Milchbank), Preilstein. Garten zum Schießstand mit Flieder; Eichenpfähle des Zaunes stehen noch; andere Grundstücke nicht zu erkennen, können nur vermutet werden, urwaldartiger Bewuchs. – Picknick vor der Hofeinfahrt Mertsch/Garage Pottel.

3. Fahrt – Steine des Turmfundamentes der Kirche gefunden; auf dem Friedhof wuchert Efeu; geöffnete Gräber; Teich am Spritzenhaus sehr idyllisch; nirgends ein Durchkommen zu anderen Anwesen; Johannenhof nur als Baumgruppe zu erkennen; weil Panzerübungsplatz, keine Zufahrt möglich.

### **Poppendorf**

– fast unversehrt; Mühle Toblek ist fort; Neubauten zur alten Reichsstraße 1.

Die verstepte Landschaft bietet großen Viehherden Weideplätze; z. T. berittene Hirten wie im wilden Westen.

Die Störche erweisen sich auch hier als Kulturfolger; wo noch Wiesen gemäht werden, haben sie ihre Nester auf Wasser-Hochbehälter gebaut.

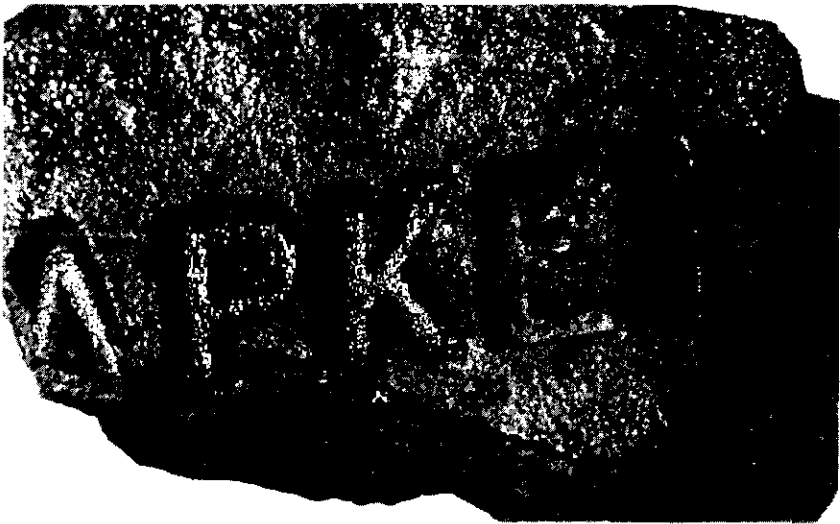
Erdölförderpumpen an der Straße von Königsberg nach Tapiau; bald auch in Köthen

Walter Breuksch, früher Köthen  
und Frau Eva, geb. Pottel, früher Grünhagen



Pregelswalde 1991. Oben: Das „Mühlenhaus“, damals Geschäfts- und Wohnhaus. Verschwunden sind Bürgersteig und die gepflasterte Straße. Im Haus sind Fußboden und Holzdecke nur noch teilweise vorhanden.

Unten: Teil eines Dachziegels, hergestellt in der Ziegelei Kapkeim. Gefunden auf dem Grundstück Gustav Kugland. Das Haus wurde erst 1976 abgebrochen. (Fotos: Gerhard Kugland)





## Reise in die Vergangenheit

Lang ersehnt und erhofft, jetzt endlich ging der Traum in Erfüllung. Eine Reise in die Vergangenheit –nach Königsberg, jetzt Kaliningrad.

Heimwehtouristen sind es, die jetzt nach Ostpreußen fahren. Man trifft immer wieder Deutsche, die per Bus oder Flugzeug anreisen, um die alte Heimat noch einmal zu sehen. Manch einer findet Spuren der Vergangenheit, doch vieles ist neu entstanden und altes nicht mehr zu finden. Spuren der Vergangenheit suchen wir täglich, unterwegs mit Taxe und Dolmetscher.

Bäume säumen nach wie vor die alten bekannten Straßen und spenden mit ihrem Laub Schatten. Rechts und links Felder, Wiesen und Äcker. Auch entdeckten wir Flächen, die völlig unbestellt sind, und viele Kornfelder, die von Unkraut durchwuchert sind. Hin und wieder große Viehherden, bewacht von berittenen Cowboys mit Hunden. Pferde sind selten anzutreffen. Störche stolzieren über Wiesen und bauen ihre Nester auf Dächern und E-Masten.

Man fragt sich, wie die einstige blühende Kornkammer Ostpreußen, reich auch an Pferden und Vieh, heute kaum die Bevölkerung ernähren kann. Es fehlt überall an Lebensmitteln.

Bekannte Orte, angezeigt in kyrillischer Schrift, werden von uns aufgesucht. Natürlich zuerst unser Heimatort Pregelswalde. Aus Richtung des ehemaligen Friedhofs kommend, liegt zur linken Hand eine neu errichtete Siedlung von Pregelswalde. Dort leben die Kolchosenarbeiter mit ihren Familien. Der Friedhof ist als solcher nicht mehr zu identifizieren. Nur die umgestürzten Eingangspfeiler sowie die alten Bäume erinnern an die Vergangenheit. Beim Rundgang auf dem Friedhofsgelände erkenne ich, daß die Gräber geöffnet worden sind; Dies wurde auch von einem Russen bestätigt. Grabsteine sind nicht mehr anzutreffen. Das alte Pregelswalde ist nur noch zum Teil vorhanden. Unser Wohnhaus steht noch, doch ohne Dachziegel und unbewohnt. Die Fensterscheiben und Türen fehlen teilweise, und auch die Fußböden und Treppen zum Boden sind nicht mehr vorhanden. Es ist eine Frage der Zeit, wann das Haus zusammenfallen wird. Unsere ehemaligen Ställe, Scheunen und die Garage sowie Obst- und Gemüsegärten konnten wir nicht mehr finden. Nur zusammengefallene Buden und Hütten, die zwischenzeitlich errichtet worden sind.

Erfreulich war es zu sehen, daß unser Brunnen noch immer Wasser spendet und sich die Bewohner der umliegenden Häuser dort auch heute noch Wasser holen.

Abgeholzt wurden die Bäume am Dorfteich, nur ein bißchen Buschwerk wächst dort. Die Ferkelgasse ist ganz verschwunden; doch auch hier wuchern Gras und Büsche. Die Straße nach Genslack, einst eine schöne gepflasterte Straße, ist von schweren Fahrzeugen zerwühlt und hat keine Befestigung mehr. Sie endet in Buschwerk. Der Gut Thimoreit ist ganz verschwunden.

Spuren der ehemaligen Schmiede sind nicht mehr auffindbar. Unser Insthaus existiert nicht mehr. Ein Magazin wurde dort errichtet zum Verkauf von Lebensmitteln, sofern welche vorhanden sind. Ein trauriger Anblick, wirft man einen Blick auf die „Vorräte“.



**Pregelswalde 1991. Zerstörter Eingang zum Friedhof. Der Friedhof ist mit Stacheldraht eingezäunt, viele Gräber sind aufgegraben, wie auf den meisten Friedhöfen in unserer Heimat. (Foto: Gerhard Kugland)**

Die russische Familie, die jetzt das Haus des Schlachters Störmer bewohnt, bat uns ins Haus und zeigte uns bereitwillig alles. Man wollte auch wissen, warum der Stall, in dem jetzt Schweine und Hühner hausen, gefliest war. Wir konnten erwidern, daß früher dort Fleisch verarbeitet worden ist. Auch wollte man immer gerne erfahren, wo jetzt die ehemaligen Deutschen sind und was sie machen. So lud uns auch ein alter Mann ein in das ehemalige Haus von Dömke (früher Bürgermeister) am Dorfteich. Ein armseliger Hausstand. Dort leben jetzt mehrere Familien. Die ehemalige Mühle fanden wir wieder sowie die Häuser, die z. T. verfallen sind, von Dittkrist, Gastwirtschaft Krohn, Albert Lorenz, Matern und Heinrich. Die Schule ist wie vom Erdboden verschwunden. Die Häuser von Thiel, Sambritzke, Bäckerei Horn und verschiedene andere Häuser, die sich bis zu Partök erstreckten, sind nicht mehr auffindbar. Dort wuchern Büsche und Gras. Verschwunden sind auch die Gebäude von Borchert und der gegenüberliegenden Stellmacherei Korsch mit den Werkstätten.

Der Abbau ist ganz verschwunden. Dort sieht man nur Felder. Unser Grund ist fast zugewachsen, und den Bach, der einst dort floß, fanden wir nicht mehr. Der Kolchosenverwalter, der uns von weitem sah, kam mit seinem Jeep und fuhr Papa und mich über unsere ehemaligen Felder. Es wurde auch fachgesprächelt über frühere Erträge sowie über Drainage dank des Dolmetschers.

In Tapiau fanden wir Spuren der Vergangenheit. So auch die Kirche am Marktplatz, in der ich getauft worden bin. Sie dient heute wieder zu Gottesdiensten. Leider war sie verschlossen und der Schlüssel nicht aufzubrechen. Der Bahnhof ist gut erhalten und erinnerte meinen Vater an das Abschiednehmen von seinem Vater während des Krieges. Es war ein Abschied für immer...

Mittagessen konnten wir auf unseren Fahrten unterwegs, jedoch mußten wir mit dem Vorlieb nehmen, was geboten wurde. Mineralwasser war selten vorhanden, und auch Bier gab es nicht immer. Tee, der war stets parat.

Auf unseren täglichen Touren sind wir freundlichen Menschen begegnet und haben keine schlechten Erfahrungen gemacht. So übergab uns eine russische Familie einen alten Kleiderhaken, der im Haus meines Onkels an vergangene Zeiten erinnerte. Es war das einzige Stück, das noch übrig geblieben war, alles andere war zwischenzeitlich verschwunden bzw. alte Bücher sind verbrannt worden.

Reich an Erfahrungen und der Freude darüber, noch ein Stück unseres ehemaligen Zuhauses wiedergefunden zu haben, kehren wir nach einer Woche zurück. Wer dieses Heimweh wie wir verspürt, dem sei empfohlen, die Reise in die Vergangenheit anzutreten – jedoch ohne Illusionen. Dorothea Rother, geb. Lohrenz

## Ein Tag in Tapiau

Günter Ramm, Ratingen, machte bei einer Fahrt nach Königsberg einen Abstecher nach Tapiau. Dort hatten seine Eltern gewohnt.

### **„Dienstag, 20. August 1991**

Wieder mit einem Taxi unterwegs. Der Fahrer kann auch deutsch. Es geht nach Tapiau. In der Königsberger Straße fahren wir an der Turnhalle und der Mittelschule vorbei in die Altstraße über den Ludendorffdamm, vorbei an Kino und Lehrerhäusern über die Hindenburgstraße rüber zu meinem Elternhaus. Es steht! Ist gut in Ordnung. Der Taxifahrer klingelt und die Bewohner bitten uns herein. Alles ist schön und in Ordnung. Wir besichtigen die Zimmer. Die Russen sind freundlich. Er ist Offizier und war auch früher in der DDR. In der zweiten Wohnung oben wohnt eine andere Familie, die nicht da ist. Im Garten sind die Obstbäume groß geworden und tragen reichlich Früchte. Viele Blumen, Sträucher, Erdbeer- und Gemüsebeete. An der vorderen Hausfront wächst Wein. Geschenke werden ausgetauscht. Wir erhalten einen Bildband. Wir sollen wiederkommen und herzliche Grüße an meine Mutter ausrichten. Dann machen wir einen Spaziergang durch die Stadt. An Rathaus vorbei und Kirche, die restauriert wird. Dach und Türen der Kirche sind neu. Sie war geschlossen. Dann ging es über die Bergstraße zu Pregel und Deime. (Wir seh'n uns wieder am Pregelstrand.) Weiter zum Lovis-Corinth-Haus. Die Stadt ist kaum zerstört. Die Gesichter fremd.“

# Er kam von Kanada nach Ponnau

## 26. Mai 1991

Heute fahre ich also nach Memel, um von dort endlich, nach über 46 Jahren, meinen Geburtsort Groß Ponnau im Kreis Wehlau wieder zu sehen...

Morgen soll es also nach Ponnau gehen. Es ist einfach alles so unwirklich, und ich kann es noch gar nicht fassen, daß ich nun nach mehr als einem halben Menschenleben nach Hause kommen soll. Ich habe unseren Taxifahrer, er ist ein Deutscher, telefonisch erreicht. Er wird uns morgen um 8.00 Uhr abholen.

Auf dem Weg von Polangen nach Memel sah ich einen Storch und einen Kiwitt. Ich war so aufgeregt, daß ich dadurch die anderen Busmitfahrer ebenfalls durcheinander brachte, so daß unsere Reiseleiterin Mühe hatte, die weitere Aufmerksamkeit auf sich zu lenken.

## 27. Mai 1991

Es war ein gewaltiger Tag in meinem Leben.

Eine Illusion ist zerplatzt. Meine Vorstellungen übertrafen alle meine negativen Erwartungen. – Wir haben Groß Ponnau gesehen, aber es gibt es nicht mehr.

Also, um 8.00 Uhr in der Früh' fuhren wir mit einem Mercedes in Richtung Tilisit ab. Die Straßen sind zwar recht gut, die Federung unseres Wagens jedoch nicht. Die Birkenalleen in unserem Land sind sehr beeindruckend; wenn auch die Straßen sonst recht eng sind, da sie ja hauptsächlich einmal für Pferdefuhrwerke gebaut wurden. Die Straße von Schirrau–Auerbach–Ponnau ist geradezu witzig eng und ist einfach ein Kiesstreifen zwischen zwei tunnelähnlichen Baumreihen.

Von Fuchshügel fährt man die Auer entlang; kaum sieht man aber ein Gehöft, wohl aber immerzu blühende Obstgärten, und wenn man genauer hinsieht, findet man auch die Fundamente von dem einstigen Anwesen. Die Straße windet und biegt sich mal nach links, mal nach rechts und geht bergauf und bergunter. Es besteht also ein richtiges Auertal von Fuchshügel bis weit hinter Ponnau. Der Anblick von Forstreuters Grundstück zur Auer hinüber ist überwältigend.

Zunächst gehen wir über die Schmackerbrücke zu Emil Kurschat's Hof und dann in Richtung Klein-Ponnau auf der alten gepflasterten Straße vorbei an Bruweleits Grundstück, an Dölps Mühle und Kaufhaus Lang direkt auf Forstreuters Hof. Das Wohnhaus ist in schlechtem Zustand, sieht aber am allerbesten aus von allen Häusern, die noch von unserem Dorf übrig geblieben sind. Auf dem Hof zur Mitte ist ein Teich wie früher, und zur rechten Hand steht der Stall, im Begriff des Verfalls, aber noch mit den Dachverzierungen erhalten. Der Schweinestall mit den Buchten ist kaum verändert. Der Schuppen weist noch die beiden Schiebeluken auf. Auch Reste von den großen Stalltüren mit Zierverkleidung sind teilweise vorhanden. Aber, o Schreck und Graus, der riesige Stall zur linken weist mächtige Einsturzmauern auf. Die alten Lehmsteinmauern sind gut 2 1/2 Fuß dick. Auch der vordere Pferdestall ist hin. Ich erinnere mich, daß Forstreuter an die 20 Pferde hatten und er zu meiner Zeit der größte Bauer im Dorf war. Aber dann der Blick nach hinten zur Auer zu, talwärts, reißt einen um. Der ehemalige Gründer dieses Gehöfts wußte, was er wollte; er hatte einen Sinn für die Schönheit der Natur.

Zunächst sah man nur alles grün und dann einen Flußstreifen in der Mitte des Tales mit einer Ausbauchung etwas links gelegen gleich hinter dem blühenden, abfallenden Obstgarten. Und die herrliche Stille vervollkommnete diesen romantischen Platz.

Dölps Mühle ist ein Mahnmal und Denkmal seinesgleichen. Die mächtigen Doppelzahnräder ruhen auf Zementsockeln, und zwischen dem Motor und den Zementpfeilern liegen 3 Mahlsteine noch so, wie sie einst nach dem Brand im Januar 1945 gefallen waren.

Langs Geschäftsruipe ist von hohem Gras umgeben.

Emil Kurschats Gebäude ist ganz weg. Die Ausbuchtung der Schmacker, wo wir früher immer gebadet haben, fanden wir auch. Die Badestelle ist jetzt total zugewachsen und wird nicht mehr benutzt.

Wir gingen dann am Schmackerufer entlang bis zu Jonsens Grundstück, wo wir früher immer gerodelt haben. Von Königs steht nur der kleine Stall. Mintels, Kühns, Lauschtas, Ricks, Glagaus, Konrats, alles ist weg. Piepke Neumanns Haus steht da wie immer. Und dann ist da plötzlich das Haus meiner Eltern, in dem ich geboren bin. Die Auffahrt ist gut erhalten, aber die beiden Torpfeiler sind verschwunden. Der Lindenbaum zur Linken, der große Kastanienbaum auf der rechten Seite stehen in voller Blüte und sehen mächtiglich aus. Unser so sehr gepflegter Garten ist nunmehr ein Witz. Unkraut reicht mir bis an die Hüften, und Mutter hatte mich noch gebeten, als ich von Kanada abreiste, daß ich ihr doch ein paar blaue Blümchen mitbringen solle, die immer so frei im Garten wuchsen! Viele Obstbäume stehen noch, sogar ein alter Apfelbaum rechts von der Küche, der schon alt und krüppelig war, als wir 1945 von zu Hause loszogen.

Von unserer Lindenlaube am hinteren Ende des Gartens ist nichts übriggeblieben, dafür stehen aber ein paar kräftige Linden- und Ahornbäume an deren Stelle. Von den Stallungen und Scheunen sind alle Fundamente erkennbar; auch die sechs Schweinebuchten, wenn auch ohne Dach, sind fast unversehrt. In der hinteren hatte ich noch bis zuletzt an die 20 Truschen drin!

Die in unserem Haus wohnenden Russen waren eigentlich recht nett zu uns, oder vielleicht besser gesagt, wir waren ihnen mehr oder weniger gleichgültig. Und dumm schienen sie gerade auch nicht zu sein. So erzählte uns die eine Frau, daß der Brunnen zugeschüttet worden wäre, weil er zu dicht am Viehstall gelegen war. Die Jaucheabwässer könnten dem Wasser Schaden angetan haben. Wir haben jedenfalls das Brunnenwasser für viele Generationen für alle Zwecke benutzt.

Von unserem Insthaus, Rudats Anwesen und Schmitts und Reeses Häuser sieht man nur noch Schutthaufen. Wohl aber ist die Dorfstraße noch von uralten Bäumen gesäumt. Ich erinnere mich aus meiner Kindheit an einen dicken Baum vor der Auffahrt von Rudats Hof. Eine mächtige Eiche, wahrscheinlich 200 Jahre alt, mit riesiger Krone; wahrlich herrlich anzusehen in diesen Tagen.

Die Schule und Lindenblatts Krug existieren noch, aber in welchem Zustand?

Vom Friedhof, wo unzählige Generationen von uns ruhen, ist beinahe nichts zu erkennen. Über die Jahre habe ich darüber nachgedacht, wie es wohl mit unserer

Schmacker stünde. Gerda sagte, die gibt es nicht mehr, andere meinten, sie sei zugewachsen. Irrtum: sie rennt und fließt quicklebendig, alle Bogen und Kurven nimmt sie, trotz mancher natürlicher Hindernisse, wie eh und je. Die Erlen und Weiden an den Ufern haben sich kaum verändert.

Die Salzquelle mit ihren Fäulniserscheinungen behauptet sich genauso, wie wohl vor 1000 Jahren, als die 2 Brüder Ponnaw jeder um die 50 Hufe von dem damaligen Herrscher erhielten.

Todmüde halten wir noch am Auerbacher Friedhof, dessen Land einmal von Schankats Familie gestiftet worden sein soll. Ohne Zweifel, umgeben von hohen Lindenbäumen fanden wir offene Grablöcher. Die Rahmen dazu liegen umgekippt und zerschlagen daneben. Im Nordosten von diesem so schönen Friedhof sehe ich ein paar rote Dächer; das muß wohl Lebköjen sein, denke ich mir.

Nach Mutters Beschreibung finde ich auch den Weg, d. h. der einer einmal war: total zugewachsen, zu beiden Seiten aber alte Birkenbäume. Wir fahren dann weiter über Schirrau, wo nur noch die Kirchenruine übriggeblieben ist, über Skaisgirren und Tilsit zurück nach Memel.

Es ist einfach zum Erbarmen mit den Menschen und deren Kultur hier. Zwei gewaltige Mächte, eine aus dem Osten, die andere aus dem Westen rennen aufeinander los wie zwei wilde Wisente, die einmal in dieser Gegend gehaust haben. Wir genau dazwischen wie das Getreide in Müller Dölps Mahlsteinen. Alle und alles wurde zerstückelt. Die allermeisten von den Überlebenden verschlug es nach dem Westen und manche von uns sogar auf einen anderen Kontinent. Vielen geht es wirklich gut und einigen sogar blendend, aber die Substanz der heimatlichen Schohle ist futsch. Nein, Ponnau gibt es nicht mehr, wohl aber so etwas wie eine Seele. Sie existiert und ist sogar sichtbar in der ländlichen, so sehr schönen Umgebung.

Wer da Heimweh verspürte, wie ich es hatte und wohl kaum einen einzigen Tag erlebt habe in den 46 Jahren ohne mindestens einmal am Tag an zu Hause denken zu müssen, der kann von dieser Last befreit werden, wenn er persönlich den Ort seiner Herkunft in Augenschein nimmt. Und wenn er es nicht bei einem Besuch schafft, dann soll er es ein zweites Mal versuchen. Angst braucht man nicht zu haben. Die Russen sind im großen und ganzen nett und freundlich.

In Ponnau, etwas hinter Neviers in Richtung Lietkes, befindet sich irgend eine militärische Anlage, umgeben von vielen hohen Masten. Als ich von Jansens Grundstück auf die Dorfstraße zuing, begegnete ich plötzlich einem hohen Offizier in Uniform und weißer Mütze auf dem Kopf. Ausweichen war nicht mehr möglich. So war ich auf alles gefaßt. Ich nahm mir vor, ihn wenigstens zu begrüßen. Er kam stracks auf mich zu, ich nickte den vermeintlichen Gruß, aber er sah mich überhaupt nicht an; ich fühlte mich fast beleidigt, wenn auch erleichtert. Werner Kurschat, jetzt Kanada.

## Der KÖNIGSBERGER KURIER vermittelt Ostpreußens Geschichte

„Noch vor wenigen Jahren wäre es undenkbar gewesen, eine Zeitung mit dem Namen KÖNIGSBERGER KURIER herauszugeben. Das ist ein Zeichen der Zeit, in der die Mauern fallen.“ Der Schriftsteller, Dramaturg, Regisseur und Journalist Wolf Dolgij ist Chefredakteur dieses KÖNIGSBERGER KURIERS (russisch: Königsbergskij Kurjer), der sich als Zeitung für Politik, Wirtschaft, Landesgeschichte, Kultur und Geisteswissenschaften versteht und seit März 1991 in Kaliningrad, dem einstigen Königsberg, erscheint. Kürzlich hielt sich Wolf Dolgij zusammen mit anderen Persönlichkeiten aus Kaliningrad zu einem Seminar über Geschichte und Kultur Ostpreußens in der Ost-Akademie Lüneburg auf.

Die Behörden zeigten anfangs allerdings wenig Neigung, den Titel zuzugenehmigen; wo denn, bitte sehr, eine Stadt Königsberg auf der Landkarte der Sowjetunion zu finden sei? Nach einigem Hin und Her gab es doch die Lizenz. Der historische KÖNIGSBERGER KURIER war, so Dolgij, eine sechsspännige Postkutsche, die einmal pro Woche zwischen Königsberg und Sankt Petersburg verkehrte, drei Tage hin, drei Tage zurück, und immer pünktlich ... Also auch ein Tribut an eine gute Tradition, meint der Schriftsteller nicht ohne Ironie: Wer sei denn heute, im Zeitalter der schnellen Flugzeuge, in Rußland schon nach drei Tagen im Besitz von Zeitungen und Briefen?

Zehn Nummern des KÖNIGSBERGER KURIERS liegen bisher vor, die ersten fünf als Monatszeitung, die folgenden in 14tägigen Abständen, mit einem Umfang von 16 oder jetzt acht Seiten. Papierknappheit ist und bleibt ein Problem. Sie ist auch der Grund dafür, daß Kunstdrucke mit Motiven aus dem alten Königsberg, den beiden ersten Ausgaben beigelegt und ursprünglich als kleine „Kunstgalerie“ zur Fortsetzung gedacht, nicht weiter produziert werden können. („Wieviel kostet hier eine Tonne gutes Papier?“) die Auflage pendelt sich jetzt bei 6 000 Exemplaren ein, nachdem die Startauflage mit 20 000 viel zu hoch war.

Bis vor kurzem sei von offizieller Seite propagiert worden, daß die Geschichte des Kaliningrader Gebiets erst im April 1945 beginne. „45 Jahre lang haben wir, gezwungenermaßen, dieses absurde Spiel mitgemacht“, sagt Wolf Dolgij, „aber wir können doch nicht länger so tun, als ob auf diesem Boden, auf dem wir leben, vorher nichts gewesen wäre!“ Die heutigen Kaliningrader könnten und wollten sich der 700jährigen deutschen Geschichte nicht entziehen, viele seien sehr an ihr interessiert und würden sich in gewissem Sinne als deren Erben verstehen. Mitte des 20. Jahrhunderts, als Folge dieses schrecklichen Krieges, sei hier die historische Verbindung, die Verbindung zwischen den Zeiten und den Völkern, abgerissen erläutert Wolf Dolgij seinen Ansatz, jetzt komme es darauf an, diese Fäden wieder zusammenzuknüpfen. Seine Zeitung sieht er dabei als Mittlerin, die zu Annäherung, Verständigung und Zusammenarbeit zwischen Deutschen und Russen beitragen kann. Der Schriftsteller bekräftigt: „Alle Menschen, die in Ostpreußen gelebt haben, sind unsere Landsleute“ – Nikolaus Kopernikus, Simon Dach, Immanuel Kant, Agnes Miegel, Käthe Kollwitz ... und auch die nach Kriegsende Geflohenen oder Vertriebenen.

Die deutsche Geschichte der Stadt am Pregel bringt der KÖNIGSBERGER KURIER den heutigen Kaliningrädern auf vielfältige Weise nahe: Er berichtet ausführlich über den Dom, der eventuell wiederaufgebaut wird, die teilweise noch erhaltenen Stadttore, die Kirche von Juditten, die Albertus-Universität; historische Postkarten machen Phantasie-Spaziergänge durch die alte Stadt möglich. Mit Hilfe der Leser wird nach verschollenen Dokumenten, Bibliotheken und Kostbarkeiten geforscht, so etwa nach dem legendären Bernsteinzimmer oder nach der einzigartigen Mineralien- und Bernsteinsammlung der Universität, die sich, wie belegt wird, noch im Sommer 1945 in der Stadt befand. Dem „großen Landsmann“ Kant ist in jeder Ausgabe eine eigene Rubrik unter dem Motto „Kant und wir“ reserviert – Kant-Experten stellen dort allgemeinverständlich sein philosophisches Gedankengebäude und dessen Anwendbarkeit in der heutigen Zeit dar. Den ethisch-moralischen Grundgedanken des Philosophen fühle sich seine Zeitung sehr verpflichtet, erklärt der Chefredakteur.

Literatur ist ein weiterer Schwerpunkt des KÖNIGSBERGER KURIERS: Gedichte von Königsberger Dichtern – Simon Dach, Agnes Miegel und Walter Scheffler wurden hier erstmals in russischer Übersetzung abgedruckt – stehen neben denen von zeitgenössischen Kaliningrader Lyrikern wie Rudolf Jacquemien (ein gebürtiger Kölner, der seit 1932 in der Sowjetunion, seit 1960 in Kaliningrad lebt), Wladimir Kornienko, Natalja Gorbatschowa und Wladimir Kobtschenko. In jeder Ausgabe sind außerdem Kaliningrader Schriftsteller mit Interviews zur Person und mit eigenen Erzählungen vertreten.

Aber nicht nur das historische Königsberg, sondern auch das heutige Deutschland und seine Menschen finden sich in den Spalten des KÖNIGSBERGER KURIERS wieder: ZEIT-Herausgeberin Marion Gräfin Dönhoff und ihre Bemühungen um einen Neuguß des verlorenen Königsberger Kant-Denkmals, der frühere Deutsche-Bank-Sprecher Friedrich Wilhelm Christians in einem Interview, die ersten deutschen Touristen im bis Februar 1991 für Ausländer gesperrten Ostpreußen, Briefe aus Deutschland mit Wünschen und Vorschlägen.

Neben diesen historisch-landeskundlichen und kulturellen Themen kommt natürlich auch das heutige Leben nicht zu kurz: Neue Parteien stellen sich vor, Politiker, Abgeordnete und Wirtschaftsfachleute werden eingehend nach ihren Vorstellungen zur politischen und sozialen Gestaltung von Staat und Gesellschaft, zu Freihandelszone und Marktwirtschaft befragt. Ökologische und soziale Themen wie die Prostitution werden aufgegriffen. Ein Artikel diskutiert etwa die Frage, ob das Kaliningrader Gebiet wieder die Tradition des alten Ostpreußen als Ferienregion aufnehmen könnte. Ein großer Beitrag ist der gerade überwundenen (äußeren) Zensur gewidmet, andere beschäftigen sich mit Börse und „Investbank“, beide neu gegründet, mit den Schwierigkeiten von Landwirten, zu eigenem Boden zu kommen, und mit der Umgestaltung von dörflichen Strukturen.

Den Lesern, sagt Wolf Dolgij, gefalle die Zeitung mit dieser Themenzusammenstellung, sie empfänden sie als anregend, wie die vielen zustimmenden Briefe und Anrufe zeigen. Nur einen ablehnenden Brief habe er bisher erhalten, in dem ihm unterstellt werde, er wolle das Gebiet an die „deutschen Faschisten“ verkaufen.



In eine ähnliche Richtung ziele die Armee-Zeitung ROTER STERN, die gegen die erste Nummer mit einem Artikel unter der Überschrift „Der Anfang der Germanisierung?“ polemisiert hatte. Wolf Dolgij, der diese Ressentiments und Ängste kennt, versuchte ihnen gleich im Editorial der ersten Ausgabe entgegenzutreten: Er legte dar, daß Ostpreußen heute aufgrund völkerrechtlich anerkannter Verträge zu Rußland gehöre, daß niemand, auch deutsche Politiker nicht, eine Revision der Grenzen wollten.

Inzwischen lebe im früheren Ostpreußen die dritte Generation, die dort geboren wurde und für die dieses Land Heimat ist. Die deutsche Geschichte aber dürfe trotzdem nicht verleugnet werden.

Für deutsche Leser bot der KÖNIGSBERGER KURIER in seinen ersten fünf Ausgaben einen besonderen Service: Ein „Digest“ auf der letzten Seite mit kurzen Zusammenfassungen in deutscher Sprache ermöglichte ihnen einen Überblick über die wichtigsten Beiträge. Chefredakteur Dolgij bedauert, das bis auf weiteres nicht fortführen zu können; damit deutsche Leser die Texte nicht komisch fänden, würde die Unterstützung von Muttersprachlern gebraucht, ebenso eine ordentliche Schreibmaschine mit deutschem Zeichensatz. Über beides verfüge die Redaktion bisher aber nicht ständig. Auch von einer deutschen Druckmaschine für zweisprachige Veröffentlichungen könne sie bisher nur träumen. Die geplante Herausgabe des gesamten KÖNIGSBERGER KURIERS in deutscher Sprache ist aufgrund finanzieller Probleme in weitere Ferne gerückt. Wolf Dolgij ist trotzdem zufrieden und optimistisch, wenn er an seine hauptsächlichliche Leserschaft in Kaliningrad/Königsberg denkt: „Die Zeitung hat sich schon jetzt ihren Platz erobert – vorher gab es bei uns überhaupt nichts Vergleichbares.“

(Die Anschrift der Redaktion: 236000 Kaliningrad, ul. Kosmonawta Leonowa 24, k. 14, Kenigsbergskij Kurjer.) Gabriele Endrich (KK)

### **Eine dringende Bitte**

Wir bitten alle, die in den letzten Jahren in unserem Heimatkreis waren, bzw. in Zukunft dahin fahren werden, uns Berichte und möglichst auch Fotos zuzusenden. Wir sind weiterhin daran interessiert, Pläne von den Dörfern jetzt zu bekommen. Diese Pläne brauchen nicht formvollendet zu sein, Faustskizzen genügen, damit man Vergleiche mit den evtl. vorhandenen alten Dorfplänen anstellen kann. Wir benötigen alle diese Angaben, um eine möglichst vollständige und genaue Dokumentation über die Veränderungen im Kreis Wehlau anfertigen zu können. Wir bitten alle um Mithilfe.



**Oben: Haus der Familie Kluge in Colm im Jahre 1944.**

**Unten: Das gleiche Haus im Juli 1991. (Fotos: Hildegard Breuksch)**





**Oben: Gr. Weißensee, Ecke Wohnhaus und Stallruine, Grundstück Albert Breusch.  
(Foto: Hildegard Breusch)**

**Unten: Wehlau 1991. Die Deutschordensschule in der Richardtstraße sieht noch genauso aus wie früher und ist auch wieder Schule.  
(Foto: D. Wallrath)**

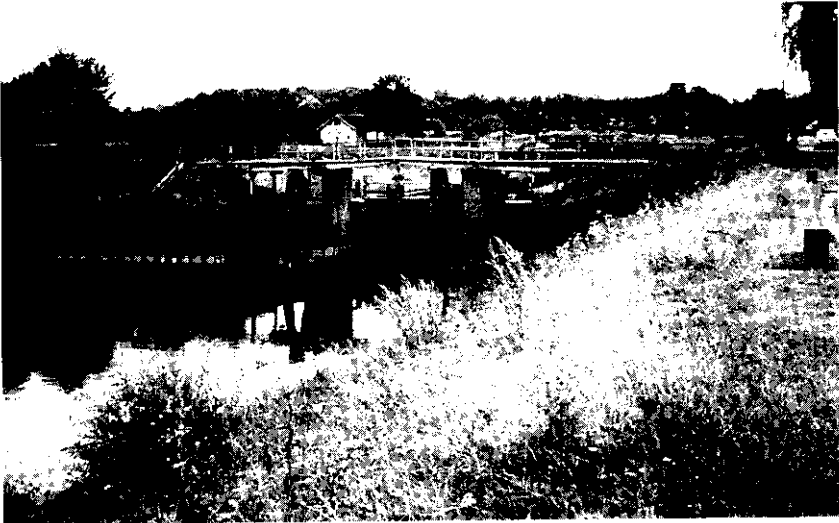


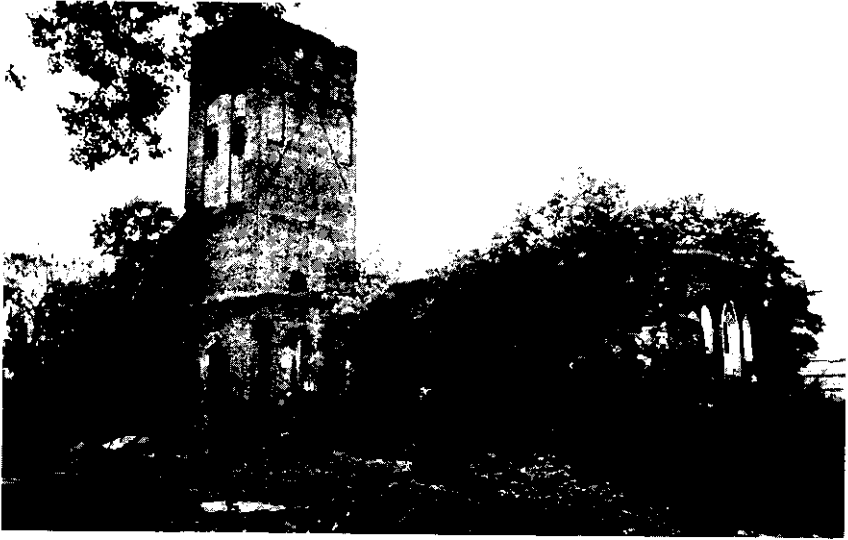


Wehlau 1991. Oben: Gesellschaftshaus, Ausgang zur Schanze.

Unten: Pregelschleuse, im Hintergrund der Glumsberg.

(Fotos: Herbert Till).





Wehlau 1991. Oben: Ruine der Ordenskirche, Südseite. (Foto: Herbert Till)  
Unten: Rechts Deutsche Straße, links Allestraße. In der Mitte war die Kreisbauernschaft, dahinter die Molkereigenossenschaft, heute Anlagen. Im Haus links, das auf den alten Grundmauern aufgebaut wurde, ist eine Großbäckerei und ein Milch- und Eiergeschäft. (Foto: D. Wallrath)





Wehlau, Bahnhofsgebäude 1991. Oben: Vorderseite.

Unten: Bahnsteigseite.

(Fotos: Christel Kröhnke)



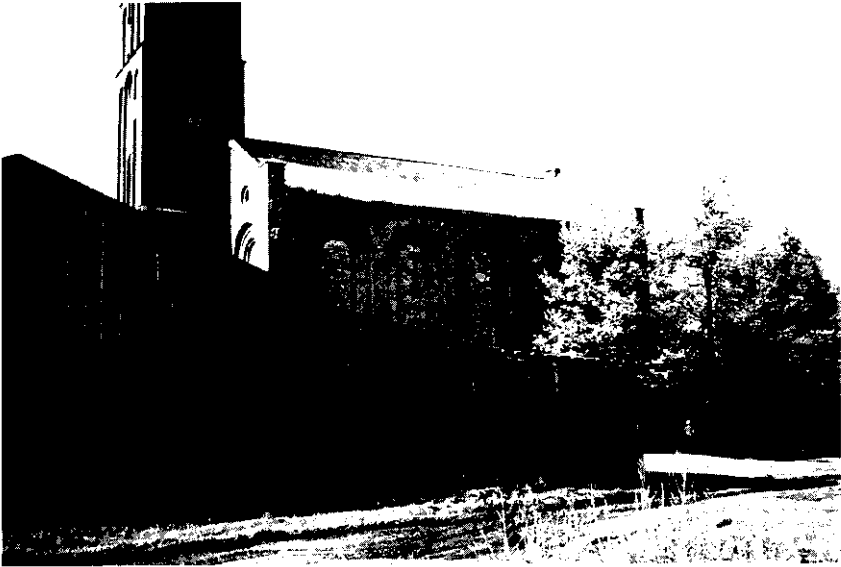


Wehlau 1991. Oben: Alle mit Eisenbahnbrücke, rechts Pinnau.  
Unten: Alle, Wasserfall. (Fotos: Christel Kröhnke)

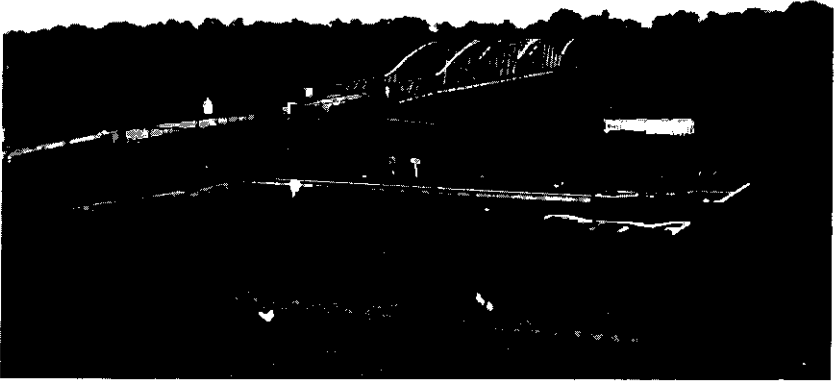




Oben: Wehlau, Nadolnystraße 4, Elternhaus von Frau Kröhnke, 1991.  
Unten: Ruine der Paterswalder Kirche, 1991. (Fotos: Christel Kröhnke)







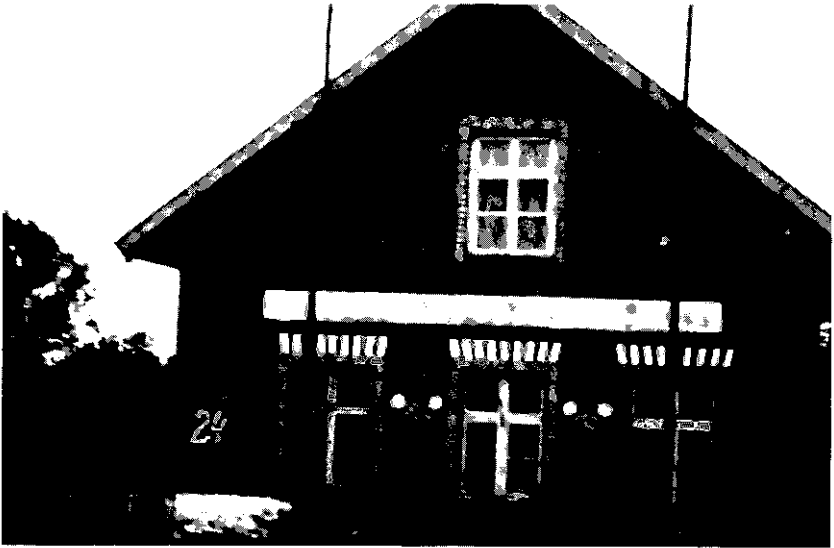
Oben: Taplacken 1991. Pregelbrücke und Schleuse. (Foto: Pauloweit)  
Unten: Sandtitten 1991. Einer der drei Schutthaufen, die vom Schloß der Grafen Schlieben blieben. (Foto: Rud. Meitsch)





**Sanditten 1991. Eichenchaussee zwischen Sanditten und Alt Wehlau. Die Eindrücke, die der Besucher Sandittens mitnimmt, sind ganz gegensätzlich. Einerseits: Das Schloß, eines der schönsten in Ostpreußen, ist zerstört, der Schloßgarten verwildert, die Teiche zugewachsen, die Scheunen auf dem Gutshof verschwunden. Auf der anderen Seite: Die herrliche Eichenchaussee empfängt jeden Besucher wie eh und je, fast alle Häuser blieben, neue, z. T. bunt bemalte Einfamilienhäuser kamen dazu, Blumen fast vor allen Häusern..., und der alte Pregel blieb und winkt uns zu.**

**(Foto: Rud. Meitsch)**



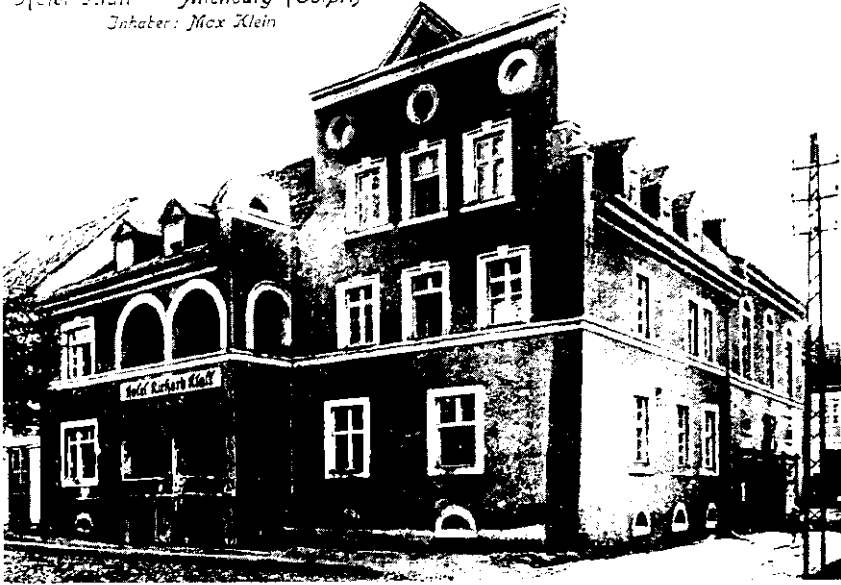
Sanditten 1991. Oben: Das frühere Gärtnerhaus; die Blumen zwischen den Fenstern haben die jetzigen Bewohner zugefügt.

Unten: Blick auf den Gutshof, links der Giebel des Kuhstalls.

(Fotos: Rud. Meitsch)



*Hotel Klatt — Jüenburg (Ospr.)  
Inhaber: Max Klein*



**Oben: Im Hotel Klatt fanden die Festlichkeiten der Allenburger statt.**

**Unten: Kapelle Schönrade im Kirchspiel Allenburg.**





Schallen bei Allenburg. Denkmal für die am 9. September 1914 im Gefecht bei Schallen gefallenen 112 Soldaten der 1. Garde-Reservedivision und 22 gefallene Russen. Das Denkmal trug später anstelle der Fahne einen Adler. Heute steht es nicht mehr.

Unten: Wo steht oder stand dieses Gehöft? Ist es ein Forsthaus?





Volksschule Wehlau 1933. Die Einsenderin des Fotos, Frau Frida-Maria Thomas, geb. Horn, schreibt, daß sie nicht mehr alle Namen der Schülerinnen wüßte. Sie nennt folgende Namen: Ulla Alexi, Ulla Krebs, Erna Nee (†), Renate Krause, Herta Babbel, Gerda Mindt, Ulla Freitag, Gerda Gudlowski, Ursel Fritzenwanker, Anneliese Kling, „Fita“ Horn, Elli ?, Gisela Heidemann, Herta Kuster (?), Ulla Trampenau, Trude (Renate) Ott, Margot Neubert (Lehrer), Magot Fabian (Café Steintor), Christel Kamradt, Hilde Otto, Gerda Maraun, Brigitte Rohde, Margarete Krauledat, Inge Peschties, Gisela Amberger, Ulla Borgmann, Margarete Szalkau, Käte ?, Elfriede ?, Ulla Kaspereit, Herta Kuster (?). Wer kann helfen mit Namen und evtl. Mitteilung der Sitzordnung?

### **Denken Sie bitte auch daran:**

Wenn sich Ihre Anschrift ändert, wenn ein Todesfall in Ihrer Familie eintreten sollte, teilen Sie uns das bitte möglichst umgehend mit.

Senden Sie Ihre Mitteilung an folgende Anschrift: Frau Inge Bielitz, Reepsholt, Wendilaweg 8, 2947 Friedeburg 1. Frau Bielitz ist unsere Karteiführerin. Sie bearbeitet auch die Adressen für die Zusendung des Wehlauer Heimatbriefes.



Altarfiguren vom Hauptaltar der Ordenskirche Wehlau.  
Links: Apostel Petrus, rechts: der Heilige Andreas.

Gestern nachmittag ist mir ein weißes Huhn entlaufen. Nachricht erbittet Rüdernmeister E. Werner, Markt 17. Wiederbringer erhält Belohnung.

**Entlaufen:** Brauner Dackel, auf den Namen „Seidi“ hörend. Gegen Erstattung der Unkosten abzugeben bei H. Wugat, Johanneshof, bei Grünhagen, über Wehlau oder Anruf bei Grünhagen 6.

### Tausch

**Biete Schiffsoffizier, Suche** Damenschuhe Gr. 37. Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Wehlauer Tageblattes.

**Biete 1 elektrische Kochplatte, Suche** Damenschuhe, Gr. 39 - 40. Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Wehlauer Tageblattes.

**Tausche** fast neue Röhrenstiesel, Gr. 43, gegen gute Reiststiesel, Gr. 45. Wer, sagt die Geschäftsstelle des Wehlauer Tageblattes.

**Biete ein Paar** fast neue blaue Damen-Sportschuhe (Deber) suche Gardinen für zwei Fenster. Zahle auch zu. Offerten unter „B. 21“ an die Geschäftsstelle des Wehlauer Tageblattes.

**Biete ein Paar** Damen-Pumps, Größe 38, einen Wintermantel u. eine Trainingsjacke für etwa 14-jähriges Mädchen, suche kleines Schifferkloster. Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Wehlauer Tageblattes.

**Biete Damenarmbanduhr, suche** Damenstiesel, Gr. 39/40 oder Schuhe, Gr. 28/30.

**Biete ein** fast neues Schauffelpferd mit Jaum und Sattelzeug, suche eine gute Inf-Bewanne oder einen Radio, Batterie-Gerät, oder Damenstiesel, Gr. 39. Angebote unter „K. 100“ an die Geschäftsstelle des Wehlauer Tageblattes.

**zwei** Schnitzten verkauft Binder, Grünlinde.

**Schwere, hochtragende Kuh, eine** hochtragende Stierle, in den nächsten Tagen kalbend, verkauft Anruf, Kl. Blauen, bei Allenburg.

**Abgakterkel** verkauft Kleidemann, Weissensee.

**Hofhund** verkauft D. Weege, 3. St. Wehlau, Schanze, Wohnwagen.

### Verkäufe/Kaufgesuche

**Suche** Kinderwagen zu kaufen. Offerten unter Sch. 11. an die Geschäftsstelle des Wehlauer Tagebl.

**Suche** dringend zu kaufen: 1 einpännigen Arbeitswagen u. 1 Gkg. E. Wolf, Plathen, Tel. Puschdorf 18.

**1** geb. transportabl. Herd verkauft Dittonabe, Wehlau, Döpr., Bahnhofstraße 2.

**Suche** dringend Heu und Stroh zu kaufen, auch in kleinen Mengen. Angebote unter „W. P. 109“ an die Geschäftsstelle des Wehlauer Tageblattes.

### Stellenangebote u. Gesuche

**Alleinstehende** Frau oder Fräulein von älterem Herrn für den Haushalt gesucht. Dasselbst sind Gebon (große) abgegeben. Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Wehlauer Tageblattes.

**Ältere** Frau kann sich als Hilfe im Haushalt (z. B. freie Wohnung und Pension) melden. Offerten unter „W. W. 20“ an die Geschäftsstelle d. Wehlauer Tageblattes.

**Einen** älteren Mann zur Bekleidung der Zentralheizung von sofort gesucht. Zu melden im Büro Rechtsanwalt Spitzschil, Charge 2.

**Bitte** an Frau S. Kristian, Kl. Richau, 6. Kl. Ruhr, Kreis Wehlau.

### Geschäftl. Empfehlungen

**Neiße-Kindernahrung!** Jeder Köffel Neiße Kindernahrung enthält hochwertigste Nährstoffe. Darum sparsam verbrauchen und nur drei Minuten kochen! Neiße-Kindernahrung wird abgegeben für Kinder im Alter bis zu 1½ Jahren, und zwar je eine Dose gegen die Abchnitte A, B, C, D der Kleinstkinderbrockarte. Deutsche A. G. für Neiße-Erzeugnisse Berlin-Tempelhof.

**Sie** können sich darauf verlassen, daß es der Wille aller Lebensversicherung-Unternehmungen ist, notwendige Anleihen, Anzahlung usw. auch im Krieg möglichst pünktlich zu erledigen. Unnötige Mühen tragen belasten nicht nur die Reichspost, sondern sind auch eine überflüssige Belastung für die durch den Krieg verzerrte Volkswirtschaft.

**Die Kohlenauer-Garbe.** Mein Freund, Dir sei's hiermit gesagt — die Kohlenauergarbe togt — vertritt, sucht sie Dich zu umgarnen — drum laß Dich dringend vor ihr warnen — spar Kohle, Licht und Arznei — dann ist's mit ihrer Macht vorbei. — Fühlt Du gesundheitlich Dich wohl — dann, Freund, spar auch das Chinozol — doch wenn erkrankt Dein Nachbar ist — so daß auch Du gefährdet bist — dann ist es Zeit, dann schütz Dich wohl! — und purge brav mit Chinozol.

**Ein** gesunder Körper leistet mehr! Tue jeder seine Pflicht an seinem Platz. Ein gesunder Körper leistet mehr! Erhalte Deinen Körper gesund. Achte dabei besonders auf die Kinder. Ernährt sie gut und richtig. Dabei hilft Gum: Waisenz.



## Kirchenzettel.

Evangelische Kirche Wehlau. Sonntag, den 3. Dezember: 9.30 Uhr Gottesdienst mit Abendmahl, 11 Uhr Kindergottesdienst — Sup. Zschau. — Mittwoch: 15 Uhr Adventsandacht mit Abendmahl (in der Kirche). — Donnerstag: 18 Uhr Männerabend.

Evangelische Kirche Petersdorf. Sonntag, den 3. Dezember: 14 Uhr Gottesdienst mit Abendmahl — Sup. Zschau. — Mittwoch: 15.30 Uhr Adventsbibelstunde (Pfarrhaus).

Ihre Verlobung geben bekannt: Ursula Kalašewski, Andreas Bürger, Wfz. f. einem Panz. Rgt. — Wehlau, Ostpr., Inelheim, a. Rh., im Nov. 1944.

Suche meinen Sohn Helmut Klauka u. meine Schwägerin Frau Augustin. Fritz Klauka, bel Weißgräber in Mitten, Kreis Bartenstein.

### Vermischtes

Geschäftsverlegung! Meiner werten Kundenschaft die ergebene Mitteilung, daß ich i. Wehlau Kirchenstraße 43 mein Fleisch- und Wurstwarengeschäft wieder eröffnet habe. Fr. Edward Farnsteiner, Inh. Otto Farnsteiner Fleischmeister, Schloßberg, a. St. Wehlau. Gleichzeitig bitte ich um Angebote in Schlachtvieh, Schweinen, Kälbern u. Schafen. Tel. 506.

Am 27. 11 b. Steiniger & Radtke in Wehlau eine Handtasche mit Raucherkarte, Kleiderkarten, auf den Namen Zimmermann lautend, und ca. 65.— RM verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, die Tasche auf dem Hundbüro Wehlau abzugeben.

Weißer Terrier mit schwarzem Kopf, auf den Namen Pfliff hörend am 27. 11. entlaufen. Nachricht erbittet Fr. Kulina, Stoppershagen, Post Allenburg.

Müchling aus Tilsit hat in Wehlau einen Sad mit Oberbett und Kissen verloren. Oberbett-Inlett rosa, Bezug blau-bunt kariert. Falls gefunden, bitte um Angabe an die Kreisamtsleitung Wehlau Freiheit 7.

Wähtung, Schuhreparaturannahmestelle. Die repariert. Schuhe müssen am Freitag, dem 1. 12. von 9—12 alle abgeholt werden. — Kreisfrauenchaft Wehlau, Deutsche Straße 2.

Kleiner, schwarzer Hund, auf den Namen „Puffl“ hörend, am 27. 11. 44 entlaufen. Abzugeben bei Willnat, Danzigerstraße 5.

Volksbank Gumbinnen e. G. m. b. H. befindet sich jetzt in (2) Schönlanke im Hause der Volksbank Schönlanke.

### Tausch

Gestern nachmittag ist mir ein weißes Huhn entlaufen. Nachricht erbittet Bäckermeister F. Werner, Markt 17. Wiederbringen erhält Belohnung!

Biete ein Paar fast neue Arbeitsschuhe, suche Stubensäufer oder Filzordeden. Wer sagt die Geschäftsstelle des Wehlauer Tagesblattes.

Die Zeitungsausschnitte hier und auf Seite 131 sind aus dem „Wehlauer Tageblatt“, Ende November 1944.

# Aus der Kreisgemeinschaft

## Hauptkreistreffen 1991 in Syke

Schon zur Tradition geworden ist *der lange Zug der Kreis-Wehlauer auf Sykes Straßen* beim jährlichen Hauptkreistreffen. Mit polizeilicher Genehmigung bewegen sich einige hundert Landsleute, an der Spitze die Repräsentanten der Patenschaftsträger wie Landrat, Oberkreisdirektor und Bürgermeister zusammen mit den Vertretern der Kreisgemeinschaft vom Tagungslokal quer durch die Stadt zum Wehlauer Gedenkstein im großen Rund des Kreishauses, wo eine Feierstunde stattfindet. Diese Form einer Demonstration von Ostpreußen für ihre Heimat, die ruhig Schule machen könnte, zeigt den Syker Bürgern, daß die Vertriebenen noch da sind.

Erfreulicherweise ist festzustellen, daß trotz des allmählichen Überganges von der Erlebnisgeneration zur Bekenntnisgeneration die Besucherzahlen bei den Treffen steigen und die Teilnehmer immer jünger werden. Dieses Mal konnten die Kreis-Wehlauer zu ihrem Hauptkreistreffen etwa 700 Landsleute begrüßen. Videofilme und Dia-Vorträge, die zwischendurch über den Kreis Wehlau gezeigt wurden, fanden großes Interesse und motivierten viele, diese Reise selbst einmal zu unternehmen.

Aus diesem Grunde hatte der Kreisvertreter Joachim Rudat den insbesondere in Sachen Reisen bestens informierten Redakteur des Ostpreußenblattes, Horst Zander, zu einer Podiumsdiskussion während des Treffens eingeladen, in der die Landsleute Fragen stellen konnten

und die neuesten Informationen erhielten.

Horst Zander berichtete unter anderem von dem ersten Flug von Hamburg nach Königsberg, der kürzlich erstmalig mit einer Wirtschaftsdelegation unternommen wurde und bei dem er selbst dabei war. Hier sollen Weichen für die Zukunft gestellt werden. Er sprach auch von der Reismöglichkeit mit einer Katamaran-Fähre nach Zimmerbude, zwischen Fischhausen und Königsberg gelegen. Zander empfahl eindringlich, sich die verschiedenen Reiseveranstalter genauestens anzusehen. Die Möglichkeit, von Berlin aus direkt nach Königsberg zu fliegen, soll bis zum nächsten Frühjahr geschaffen werden.

Am heikelsten sei hierbei die Hotelfrage. Zwar gebe es Planungen für neue Hotels, auch in Labiau, Insterburg und Tilsit. Wann diese jedoch fertig sein werden, stünde in den Sternen. Zander riet den Reisenden, nur deutsches Geld mitzunehmen und vor Ort nicht mehr als 10 Mark pro Kopf zu tauschen. Die Einfuhr von Rubel sei nach wie vor untersagt. Gefragt seien Geldscheine, da Hartgeld bis jetzt noch nicht so gängig sei. Eine Reise mit dem eigenen Auto sei bis dato nicht zu empfehlen.

Im zweiten Teil der Podiumsdiskussion wurde insbesondere über die politische Entwicklung im nördlichen Ostpreußen gesprochen. Zander zeigte sich da ganz optimistisch, da „die Zeit für uns arbeiten würde“.

Die Wehlauerin, Dr. Benz, hielt in dem von ihr abgegebenen Statement auch die Möglichkeit eines vierten Baltischen Staates für einen gangbaren Weg. Sie wies außerdem darauf hin, daß ein Drittel des deutschen Staatsgebietes östlich der Oder-Neiße-Linie läge, und daß dieses absolut keine

Privatangelegenheit der Vertriebenen allein wäre.

Es wurde noch manches engagierte und bewegende Bekenntnis zur Heimat von den anwesenden Landsleuten an diesem Nachmittag abgelegt. Ilse Rudat

## Kreistreffen in Schwerin

In Schwerin-Zippendorf, im Strandhotel, fand am Sonnabend, dem 26. Oktober 1991 das erste Kreistreffen der Wehlauer in Mecklenburg-Vorpommern statt. Rund 400 Teilnehmer aus den neuen Bundesländern Mitteldeutschlands und auch aus dem alten Bundesgebiet waren in die Mecklenburgische Hauptstadt gekommen, so daß der Saal mit Nebenräumen überfüllt war. Sehr viele Landsleute, die bisher noch niemals ein Wehlauer Treffen besuchen durften und oft bis vor kurzem nichts von der Existenz der Landsmannschaft und den Kreisgemeinschaften wußte, konnten begrüßt und in die große Wehlauer „Familie“

wieder aufgenommen werden. Auch dieses Mal fielen sich Nachbarn und Freunde in die Arme, die sich seit 46 Jahren nicht mehr gesehen hatten. Sehr groß war auch das Interesse an den Videos und Dias, die Landsleute von ihren diesjährigen Reisen in die Heimat mitgebracht hatten und die im benachbarten Ferienhotel „Fritz Reuter“ vorgeführt wurden. Eine kurze Feierstunde mit Totengedenken war ein Höhepunkt dieses gut gelungenen Treffens. „Im Herbst 1992 wollen wir wieder ein Treffen in Mitteldeutschland machen“, das wünschten sich viele Teilnehmer. Ort und genauer Zeitpunkt werden noch bekanntgemacht.

## Wahlbekanntmachung

Gemäß § 9 Abs. 13 der Satzung der Kreisgemeinschaft Wehlau e. V. wird das vom Wahlausschuß in seiner Sitzung am 5. Oktober 1991 festgestellte Ergebnis der Kreistagswahl 1991 bekanntgegeben:

Wähler: 378

Gültige Stimmen: 4 215

Verteilung der Stimmen auf die Bewerber, die damit zu Mitgliedern des Kreistages der Wahlperiode 1991/95 gewählt worden sind:

Bielitz, Inge, geb. Meitsch, 2947 Friedeburg (285 Stimmen)

Rudat, Joachim, 2082 Moorrege (283)

Lippke, Werner, 2358 Kaitenkirchen (268)

Meitsch, Rudolf, 3000 Hannover (266)

Wittke, Hans, 2720 Rotenburg (Wümme) (193)

Weiß, Ursula, 2808 Syke (186)

Dr. med. Benz, Christa, 2420 Mölln (171)

Rudat, Ilse, geb. Gritzuhn, 2082 Moorrege (165)

Weller, Martin, 2800 Bremen (157)

Dr. Bredenberg, Wolf-Peter, 2965 Barstede (155)

Minuth, Manfred, 2350 Hameln 1 (154)

Waisemann, Gisela, 3100 Celle (153)

Comtesse, Hanna, geb. Schroeder, 2000 Hamburg (149)

Güldenstern, Adalbert, 4690 Herne (146)

Dörfling, Magdalena, geb. Neumann, 4000 Düsseldorf (144)

Teschner, Heinz, O-9031 Chemnitz (141)

Orbeck, Helmut, 5000 Köln (136)

Ferno, Peter, 2000 Hamburg (134)

Jerowski, Ursula, geb. Kewitz, 4100 Duisburg (132)

Plewa, Edith, geb. Weiß, 4426 Vreden (131)

Witt, Wilhelm, 2800 Bremen (130)

Ohlenberg, Gerhard, O-2401 Wismar (124)

Beister, Ilse, geb. Berger, 3150 Peine (121)

Dr. Preuß, Helmut, 5200 Siegburg (120)

Balzereit, Jürgen, 4000 Düsseldorf (117)

Ersatzleute, deren Reihenfolge der Kreistag festzulegen hat, sind:

Zemke, Matthias, 2720 Rotenburg (Wümme) (17)

Schweichler, Helmut, 4770 Soest (23)

Grieger, Elfriede, 1000 Berlin (14)

Syke, den 7. Oktober 1991

Der Wahlausschuß

## Konstituierung des neuen Kreistages

Der neugewählte Wehlauer Kreistag am Sonntag, dem 27. Oktober, im Strandhotel in Schwerin-Zippendorf zu seiner konstituierenden Sitzung zusammen. Zuerst wurde der bisherige Kreistag verabschiedet. Der Kreisvertreter dankte den Mitgliedern für die in den letzten vier Jahren geleistete wertvolle und gute Arbeit. Für ihren treuen, selbstlosen Dienst über Jahrzehnte hinweg für den Kreis Wehlau und seinen vertriebenen Bürgern überreichte der Kreisvertreter folgenden Mitgliedern des Kreistages und des Kreis Ausschusses als Zeichen des Dankes Ehrenteller mit dem Wehlauer Wappen und der Inschrift „Für besondere Verdienste, Kreis Wehlau/Ostpr.“: Inge Bielitz, Ursula Weiß, Rudolf Meitsch und Werner Lippke. Ein gleicher Teller wurde auch Richard Deutschmann, Grünhayn, zugebracht, der leider erkrankt war und ihn dadurch nicht in Schwerin in Empfang nehmen konnte. Die Übergabe wird

später erfolgen. Richard Deutschmann, so erklärte der Kreisvertreter, steht beispielhaft für die vielen ungenannten Landsleute, die über Jahrzehnte hinweg fleißig und uneigennützig ihrer Heimat treu gedient haben. Sie alle sollen damit geehrt werden. Ohne Gegenstimmen mit je einer Enthaltung wurden gewählt: Zum Vorsitzenden des Kreistages: Hans Wittke, Wehlau. Zu seinen Stellvertretern: Werner Lippke, Allenburg und Martin Weller, Wehlau. Zum Kreisvertreter: Joachim Rudat, Groß Ponnau. Zu seinem Stellvertreter: Wilhelm Witt, Groß Engelau; zum Schatzmeister: Hanna Comtesse, Groß Engelau. In den Kreis Ausschuß wurden gewählt: Joachim Rudat, Wilhelm Witt, Hanna Comtesse, Hans Wittke, Werner Lippke, Rudolf Meitsch, Sanditten, als Redakteur des Heimatbriefes, Adalbert Güldenstern, Irglacken; Dr. Wolf Bredenberg, Pli-bischken; Heinz Teschner, Wehlau,

jetzt Chemnitz. Dem Kreisausschuß beigeordnet wurden die Kreistagsabgeordneten Inge Bieltz, Sanditten, als Kreiskarteiführerin; Ursula Weiß, Fuchsberg, für Kassenführung bei Treffen und Ilse Rudat, Lyck, als Schriftführerin. Zu Revisoren wurden gewählt: Ilse Beister, Genslack; Hel-

mut Orbeck, Klein Nuhr. Stellvertreter wurde Manfred Minuth, Wehlau. Vorsitzender des Ortsplan-Ausschusses wurde Adalbert Gildenstern. Zur Vorsitzenden des neuen Heimatpolitischen Ausschusses wurde Dr. Christa Benz, Colm, gewählt. Für Jugendarbeit wurde Matthias Zemcke berufen.

## Allenburger Treffen 1992

Das nächste Treffen der Allenburger findet am 29. und 30. August 1992 in Hoya wieder in der „Börse“ statt.

Die Unterkunftsmöglichkeiten sind dieselben, wie sie im Heimatbrief Nr. 43 (Sommer 1990) angegeben sind. Außerdem erhalten wir dieses Mal zusätzlich 17 Einzel- und 8 Doppelzimmer im Seminarheim.

Eintreffen um die Mittagszeit. Offizieller Beginn um 15.00 Uhr mit Kaffeetafel. Danach eine heimatliche Runde, wobei auch heimatpolitische Gegebenheiten erörtert werden, ferner Dias aus der Heimat.

Nach dem Abendessen gemütliches Beisammensein mit Tanz, Gesang und lustigen Einlagen. Hierzu sollte jeder etwas beitragen.

Am Sonntag können wir dann im Rathaus eine Ausstellung unserer Andenken an Allenburg besichtigen. Vielleicht kann auch der eine oder andere ein altes Andenken an Allenburg mitbringen. Landsleute aus den Kirchspielsdörfern, von den Gütern und vom Kirchspiel Gr. Engelau sind ebenfalls herzlich willkommen.

Mit Alle-, Apt- und Schwönegrüßen  
Werner Lipke

## Kirchspieltreffen 1992 Grünhayn

Das nächste Treffen der Landsleute aus dem Kirchspiel Grünhayn findet am 23. und 24. Mai 1992 in 3510 Hann. Münden, Ortsteil Laubach, Hotel Werrastrand, Tel. 0 55 41/3 32 85 oder 3 42 85 statt. Es wird das 5. Treffen sein.

Unser diesjähriges Treffen im Juni 1991 wurde von ca. 80 Personen besucht. Ein kleiner Kreis hatte sich schon am Freitag eingetunden und hielt bis zum Schluß durch. Der Sonnabend verging viel zu schnell beim Erzählen und Ansehen des Video-Films, der mit großem Interesse verfolgt wurde. Abends wurde bei Akkor-

deonmusik getanzt. So langsam suchte dann einer und der andere sein Nachtquartier auf. Sie kamen ja z. T. von weither. Der Rest, der bei Gesang kein Ende fand, mußte daran erinnert werden, daß „morgen früh die Nacht um ist“ und auch die Bedienung vom „Werrastrand“ einen langen Tag hinter sich hatte.

Am Sonntag kamen noch einige dazu, während etliche nach dem Frühstück zur Heimreise rüsten mußten.

Die Zimmer für 1992 wurden gleich bestellt. Somit ist der „Werrastrand“ für unser nächstes Treffen ausgebucht.

Günstig gelegene weitere Übernachtungsmöglichkeiten sind:

„Letzter Heller“ mit Gästehaus Weitemeyer, an der Bundesstraße 80, Tel. 0 55 41/64 46 und 49 31;

„Zur Querenburg“, Winshäuserweg 15, Tel. 0 55 41/43 80;

„Zur Hafenbahn“, Blume 54, Tel. 0 55 41/40 94;

„Zum braunen Hirsch“, Laubach,

Tel. 0 55 41/3 29 04.

Evtl. Fragen an Elly Preuß, Eichenweg 34, 3510 Hann. Münden.

Rudi Hergert erfreute nicht nur uns zum Abschied mit seiner Trompete, sondern auch die fremden Gäste.

Und hier noch ein Ausspruch der Eigentümerin vom „Werrastrand“: „Ihr Ostpreußen seid uns schon richtig lieb geworden.“  
E. P.

## Kreistreffen im süddeutschen Raum

1992 ist wieder ein Kreistreffen im süddeutschen Raum fällig. Es wird im Herbst stattfinden. Ob es, wie bisher üblich, in Reutlingen stattfinden wird, ist nicht sicher. Der genaue Termin und der Ort werden im nächsten Heimatbrief und im Ostpreußenblatt bekanntgegeben.

## Mittelschule Tapiau

Der Entlassungsjahrgang 1942 der Mittelschule Tapiau trifft sich nach 50 Jahren in der Zeit von Dienstag, 24. bis Donnerstag, 26. März 1992 im Ostheim, Parkstraße 14, 3280 Bad Pyrmont. Angehörige und Freunde, die mit uns feiern wollen, sind ebenfalls herzlich eingeladen.

Wer dazu Unterkunft wünscht, melde sich bitte bei Gerd Wendland, Huls-

## Ortstreffen der Lindendorfer

Das nächste Treffen findet am 9./10. Mai 1992 statt, wieder im Familienferienheim Teutoburg, 4800 Bielefeld 18, Ortsteil Ubbedisen. Evtl. Anfragen sind zu richten an Manfred Marquardt, Leopoldstr. 30 b, 4930 Detmold.

## Hauptkreistreffen 1992

13./14. Juni 1992 in Bassum.

## Nächste Sitzung des Kreistages

14./15. März 1992 in Syke, Vollmers Gasthaus, Hauptstraße 60.

## Kirchspieltreffen Plibischken

4. April 1992 in Pinneberg.

## Ortstreffen der Pregelswalder

Das diesjährige Treffen der Pregelswalder fand am 6./7./8. September 1991 in 4972 Löhne/Westf. statt. Es waren rund 100 Personen gekommen. Mit Fotos, Dias und Videoaufnahmen wurde gezeigt, wie es gegenwärtig in unserem Heimatort aussieht.

Das nächste Treffen, wieder im Naturfreundehaus „Carl Schreck“, findet vom 21. bis 23. August 1992 statt.

Gerhard Kugland, Sylter Bogen 30, 2300 Kiel 1, Tel. 04 31/31 14 63 (auch abends).

## „Ich treffe nie einen Bekannten“

Kürzlich rief mich ein Kreisangehöriger an und beklagte sich bitter, er träfe bei den Kreistreffen nie einen Bekannten; deshalb käme er schon garnicht mehr nach Syke und Bassum. Er habe es noch einmal in Schwerin versucht und hätte gerade einen alten Nachbarn getroffen. Er bestätigte auf meine Frage, daß er noch nie das getan hätte, wozu wir immerwieder raten: Verabreden Sie sich mit den Freunden, Bekannten und Nachbarn, die Sie treffen möchten, zu unseren Treffen. Unsere Kreiskartei wird Ihnen gerne bei der Beschaffung der Adressen helfen.

Und hier das Gegenstück zu dem „einsamen“ Mann.

Einige Besucher der Treffen, die aus der Gemeinde Sanditten stammen, ärgerte die geringe Beteiligung aus der Gemeinde, besonders Erich Schwarz. Im vorigen Heimatbrief rief er zum Besuch des Kreistreffens im September

1991 in Syke auf. Und siehe da, es kamen 45 Personen aus der Gemeinde Sanditten nach Syke.

Wollen wir ein bißchen rechnen. An dem Treffen haben rd. 700 Personen teilgenommen, davon waren 45 Sanditter, d. h. 6,4 %. Der Kreis Wehlau hatte 1939 50 200 Einwohner; Sanditten hatte – abgesehen von den drei Städten – als viertgrößte Landgemeinde des Kreises 789 Einwohner, das waren 1,57 % der Einwohner des Kreises Wehlau. Somit kann man feststellen, daß die Besucherzahl aus der Gemeinde Sanditten weit über dem Durchschnitt lag. Das soll einer den Sandittern erst einmal nachmachen.

Erich Schwarz hat allein 32 Personen aktiviert, davon 23, die noch nie ein Treffen besucht hatten.

Herzlichen Dank an Erich Schwarz. Allen anderen Gemeinden, auch den Städten, zur Nachahmung empfohlen.

rm

## Der neue alte Patenonkel: Der Landrat heißt wieder Josef Meyer

CdV **Kreis Diepholz**. Mit einer überwältigenden Mehrheit von 55 Stimmen wählten die Kreistagsabgeordneten Josef Meyer zum Landrat des Landkreises Diepholz. Lediglich drei Abgeordnete des neuen Kreistages enthielten sich bei der offenen Wahl der Stimme. Zu seinen Stellvertretern bestimmten die Abgeordneten in geheimer Wahl Walter Scheland (FDP) und Helmut Rahn (CDU). Die SPD hatte entgegen zunächst anderslautenden Meinungen keinen eigenen Kandidaten aufgestellt.

Zu seiner Gründung hatte sich der neugewählte Kreistag in der Kreisstadt Diepholz im „Haus Herrenweide“ getroffen. Der bis dahin noch nicht gewählte Landrat Josef Meyer dankte besonders den ausscheidenden Kreistagsmitgliedern, von denen viele jahrzehntelanges kommunalpolitisches Engagement bewiesen hätten, zum Teil auch noch weiterhin beweisen würden. Blumensträuße und Geschenke bekundeten den Dank für die geleistete Arbeit.

„Ich danke Ihnen für den gewaltigen

Vertrauensbeweis, den ich mit der heutigen Wahl erhalten habe", so Josef Meyer, nachdem er auf die Frage des ältesten Abgeordneten Karl-Heinz Brüggemann die Wahl angenommen hatte. Angesichts großer Aufgaben in vielen Bereichen, die dem Landkreis noch bevorstehen würden, mahnte Meyer zur Zusammenarbeit aller Kreistagsabgeordneten. Mahnte gleichzeitig, bei allen Streitereien zwischen den politischen Parteien die Menschlichkeit nicht zu vergessen.

Überraschend stimmte auch die Mehrzahl der SPD-Kreistagsabgeordneten für den Mann der CDU aus Twistring. Jürgen Müller, stellvertretender Fraktionsvorsitzender der SPD, erklärte den Verzicht auf einen eigenen Kandidaten und die Abstimmung für Josef Meyer. „Wir wollen mit dieser Wahl ein Zeichen zur Klimaverbesserung im Kreistag setzen“, so Müller. Zwar sei die Wahl von Josef Meyer nicht unumstritten in der SPD-Fraktion, aber man bemühe sich um den

ersten Schritt. „Im Lauf der Jahre ist nach unserer Auffassung ein merkwürdiges Rollenspiel entstanden, dabei der Eindruck, daß auf lokaler Ebene versucht wird, große Politik nachzuspielen.“ Es gehe nicht um Regierung und Opposition, sondern um eine konstruktive Zusammenarbeit.

Die Erwartung, die Müller vorher für die SPD deutlich ausgedrückt hatte, erfüllte sich aber im nachhinein nicht. „Wir erwarten, daß unsere Partei bei der Wahl der Landrats-Stellvertreter Berücksichtigung findet“, so Müller.

In geheimer Wahl entschied die Mehrzahl der Abgeordneten anders. So konnte Walter Scheland als Kandidat der FDP 31 Stimmen verbuchen, Heinfried Schumacher jedoch nur 26 Stimmen. Drei Abgeordnete enthielten sich. In offener Abstimmung entschieden sich 33 Abgeordnete für Helmut Rahn als zweiten stellvertretenden Landrat, 22 stimmten dagegen, wiederum enthielten sich drei Abgeordnete.

## Kirchenglocken aus dem Kreis Wehlau

Wir hatten die Absicht, über die Kirchenglocken im Kreis Wehlau zu berichten und wandten uns an das Deutsche Glockenarchiv, das beim Germanischen Museum in Nürnberg besteht, um von dort Unterlagen zu erhalten. Die Antwort war enttäuschend. Hier der Text des Briefes:

„Zu Ihrer Anfrage nach Glocken aus dem Kreise Wehlau (Ostpreußen) kann ich Ihnen mitteilen, daß nach der dortigen Kreishandwerkerliste vier Glocken der Kategorien B und C abgeliefert wurden. Es handelt sich um eine Glocke aus Goldbach (1/13/17 B),

eine Glocke aus Wehlau (1/13/27 B), eine weitere Glocke aus Goldbach (1/13/8 C) sowie eine Glocke aus Kremitten (1/13/9 C). In aller Regel wurden die Glocken der Kategorien B und C nach Hamburg auf den Glockenfriedhof verbracht, wo sie mit wenigen Ausnahmen den Krieg überstanden. Auf dem Hamburger Glockenfriedhof wurden die Glocken inventarisiert. Die Karteikarten der Inventarisierung befinden sich bei uns.

Nun fehlen, was für mich nicht zu erklären ist, alle Karteikarten der Glocken aus dem Kreis Wehlau. Nach



unseren Unterlagen sind die Glocken auch nicht, wie die übrigen ostpreußischen Glocken, in Patengemeinden gelangt.

Daraus läßt sich nur der Schluß ziehen, daß aus mir unerklärlichen Gründen die Glocken von Wehlau nicht nach Hamburg gekommen sind, und daß sie somit auch nicht inventarisiert werden konnten.

Sollten Sie über andere Erkenntnis-

se verfügen, wären wir für einen Hinweis sehr dankbar, damit wir unsere Unterlagen dementsprechend korrigieren können."

Wir bitten nun alle Kreisangehörigen, uns alles, was sie über Glocken aus unserem Kreis wissen, mitzuteilen: Daten über Herstellung, wo gegossen, Inschriften, Verbleib usw. Vielleicht können wir dem Glockenarchiv etwas helfen.

## Kriegsfolgenbereinigungsgesetz vertagt

DOD – Der Bundesfinanzminister hat der im Referentenentwurf des Bundesinnenministeriums für ein Kriegsfolgenbereinigungsgesetz vorgesehene einmalige Zahlung an Vertriebene in Mitteldeutschland seine Zustimmung verweigert. Im Referentenentwurf war vorgesehen, Vertriebenen, die das Vertreibungsschicksal in eigener Person erlitten und nach der Vertreibung den ständigen Aufenthalt in der ehemaligen DDR genommen und dort bis zum Inkrafttreten dieses Gesetzes beibehalten haben, auf Antrag eine einmalige Leistung in Höhe von DM 4 000,- zu gewähren. Da kompromißfähige Lösungen nicht vorgelegt werden konnten, hat sich die Koalition entschlossen, die Entscheidung über das Kriegsfolgenbereinigungsgesetz auf das nächste Jahr zu vertagen. Schon unmittelbar nach Bekanntgabe dieser Entscheidung hat der Bund der

Vertriebenen bei einem Spitzengespräch im Bundesinnenministerium dagegen protestiert, daß der Status der Altvertriebenen in Mitteldeutschland weiterhin ungeklärt ist. Diese können unmöglich von angemessenen Leistungen zur Überwindung des Vertreibungsschicksals ausgeschlossen werden.

Schon frühzeitig hat der BdV darauf hingewiesen, daß er es für unvertretbar hält und daß es zu zahlreichen Verfassungsbeschwerden Betroffener führen dürfte, wenn die Mitteldeutschen auch aus einer vereinfachten Konkurslösung des Lastenausgleichs ausgeschlossen werden. Er wird sich dafür einsetzen, möglichst rasch eine Entscheidung zugunsten der Betroffenen herbeizuführen, zumal nach seiner Auffassung die Schätzungen zu den Kosten der einmaligen Leistung weit überhöht sind.

## Informationen zum Lastenausgleich

Nach der Vereinigung mit den mitteldeutschen Ländern erreichen uns immer wieder Anfragen, wo und wie von unseren Landsleuten Lastenausgleich in Anspruch genommen werden kann.

Die Informationen der Bundesregie-

rung zu dieser Frage sind zur Zeit noch recht uneinheitlich und wenig hilfreich.

Wir schlagen daher allen interessierten Landsleuten vor, vorsorglich die entsprechenden Antragsunterlagen zum Lastenausgleich bei den zu-

ständigen Behörden anzufordern und einzureichen.

Die zuständigen Lastenausgleichsämter befinden sich für unsere Landsleute in

Mecklenburg-Vorpommern  
Stadtverwaltung Hamburg-Nord  
– Ausgleichsamt –  
Wiesendamm 144–177  
W-2000 Hamburg 60

Brandenburg; Berlin-Ost  
– Ausgleichsamt –  
Hohenzollerndamm  
W-1000 Berlin 31

Sachsen-Anhalt  
Stadtverwaltung Braunschweig  
– Ausgleichsamt –  
Postfach  
W-3300 Braunschweig

Sachsen  
Landratsamt  
– Ausgleichsamt –  
Postfach  
W-8510 Fürth/Bayern

Thüringen  
Stadtverwaltung Frankfurt  
– Ausgleichsamt –  
Postfach  
W-6000 Frankfurt a. M. 1

## Berichtigung

Im Wehlauer Heimatbrief, Folge 44 (Weihnachten 1990) sind die Fotos auf den Seiten 72 und 73 mit falschen Unterschriften versehen.

Seite 72: Das abgebildete Wohnhaus ist das des Bauern Arndt, Gundau. Dies teilte uns Frau Elfriede Nikkel, geb. Arndt, mit.

Seite 73: Das unten stehende Foto mit den Schweinen ist nicht auf dem Hof Liedtke in Gundau entstanden. Dies teilte uns Herbert Liedtke, früherer Gundau, mit.

In unserem Bildband „Bilder aus dem Kreis Wehlau“ ist demnach auf Seite 455 oben der gleiche Fehler. Das Haus gehört Arndt, Gundau.

Auf Seite 458 ist das o. g. Foto mit den Schweinen wiedergegeben; die Unterschrift sagt aber nicht, wo die Aufnahme gemacht wurde.

Wenn es zu solchen Fehlern kommt, ist das weder die Schuld der Herausgeber des Bildbandes noch des Redakteurs des Heimatbriefes. Die Fotos sind uns für unser Fotoarchiv, das Werner Lippke verwaltet, zugeschickt

worden, z. T. schon vor Jahrzehnten. Wenn sich jetzt Fehler herausstellen, ist es nicht mehr nachprüfbar, ob die Erklärungen zu den Fotos von vornherein falsch waren oder nur unklar, undeutlich oder mißverständlich. Oft ist auch nicht mehr festzustellen, wer die Fotos eingesandt hat, bzw. ist der Einsender schon verstorben.

Wir bitten Sie, uns auf Fehler im Bildband oder im Heimatbrief hinzuweisen, wenn es geht in sachlicher Form und uns nicht völlige Unkenntnis der Verhältnisse im Kreis Wehlau zu unterstellen oder gar bösen Willen.

Auch in den Artikeln im Heimatbrief können falsche Angaben stehen. Auch in diesem Fall bitten wir um Berichtigung, aber bitte sachlich und mit hieb- und stichfesten Tatsachen. Es geht wirklich nicht, daß man uns schreibt, über unseren Artikel lache das ganze Dorf, jeder wisse, daß unsere Angaben falsch seien, nur wir nicht. Auch auf Nachfrage konnte keine klare Antwort gegeben werden. Solche Dinge grenzen an Verleumdung. Davor sollten wir uns hüten.

Biete ein Paar Damen-Pumps, Größe 38, einen Wintermantel u. eine Trainingsjacke für etwa 14jähriges Mädchen, suche kleines Schifferklavier. Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Wehlauer Tageblattes.

Biete ein fast neues Schautelpferd mit Zaum und Sattelzeug, suche eine gute Zint-Badewanne oder einen Radio, Batterie-Gerät, oder Damen-Stiefel, Gr. 40. Angebote unter „K. 100“ an die Geschäftsstelle des Wehlauer Tageblattes.

Biete ein fast neues Herrensporthemd, suche Lederschuhe, Gr. 36 — 37. Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Wehlauer Tageblattes.

Tausche 1 gut erhaltenes Schautelpferd (Fellpferd) gegen 1 Paar lederne Herrenstiefel, Größe 43 bis 44. Wer, sagt die Geschäftsstelle d. Wehlauer Tageblattes.

### Wohnungen/Möbl. Zimmer

Suche Pension für Oberschüler, 11 Jahre alt. Offerten unter „L. M. 30“ an die Geschäftsstelle des Wehlauer Tageblattes.

### Tiermarkt

Schwere, hochtragende Kuh, eine hochtragende Stierke, in den nächsten Tagen kalbend, verkauft Unruh, Kl. Plauen, bei Allenburg.

Hoffhund verkauft D. Weege, 3 St. Wehlau, Schanze, Wohnwagen.

Abfahrtel verkauft Reichmann, Weissensee.

### Stellenangebote u. Gesuche

Einen älteren Mann zur Bedienung der Zentralheizung von sofort gesucht. Zu melden im Büro Rechtsanwalt Gottschalk, Schanze 3.

### Geschäftl. Empfehlungen

Wir müssen uns gesund erhalten für alle Aufgaben, die das Leben an uns stellt. Die beirrendigend zu lösen brauchen wir alle unsere Kraft. Wir müssen uns gesund erhalten hierfür. Das gilt besonders für unsere Kinder. Ernährt sie richtig! Ein guter Helfer dabei: Maljena.

Keiner kann mehr geben als er hat! Jeder Kaufmann macht es sich heute zur besonderen Pflicht, d. knappen, aber marktreifen Nahrungsmittel wie Knorr Suppen- und Sockenwürfel, gerecht zu verteilen. Allerdings kann er der heute so enormen Nachfrage nicht immer entsprechen, da auch die Rohstoffe, die man für Suppen- und Sockenwürfel braucht, größtenteils für die Wehrmacht verarbeitet werden. Denn — Nahrung ist Waffe!

Gesundheit aus Tropfen und Tabletten! Jedes Arzneimittel verkörpert die Erfahrungen d. Ärzte, d. Erkenntnisse der Forscher, die Leistungen moderner Laboratorien. Vertrauen zu ihnen erhöht Ihre Wirkung, der Wille zur Gesundung beschleunigt sie. Im Krieg wird dieser Wille zur Pflicht! Aita-Arzneimittel.

Dank gebührt dem Bauern, der bei größter Anspannung seiner Kräfte uns in diesem Ringen das tägliche Brot sichert. Eine seiner Sicherungsmaßnahmen ist die Aussaat von gebelztem Saatgut. Die Universal-Saatbetzen



schützen die Ernte gegen Krankheiten, somit gegen Mindererträge.

235



Man hat den Schmutz in der Wäsche gewogen und dabei die wichtige Entdeckung gemacht daß doppelt soviel Schmutz bei vier Waschen dreifach soviel Waschmittel benötigt. Sage also niemals: auf einen Schmutzfleck mehr oder weniger kommt es nicht an! Auch dann nicht, wenn das Stück sowieso schon gewaschen werden muß. Du wirst sehen.

die Seifenkarte dankt es Dir!

Ich gehe langsam aus der Welt heraus  
in eine Landschaft jenseits aller Ferne,  
und was ich war und bin und was ich bleibe,  
geht mit mir ohne Ungeduld und Eile  
in ein bisher noch nicht betretenes Land.

Ich gehe langsam aus der Zeit heraus  
in eine Zukunft jenseits aller Sterne,  
und was ich war und was ich bin und immer  
bleiben werde,  
geht mit mir ohne Ungeduld und Eile,  
als wär ich nie gewesen oder kaum.

Hans Sahl

## Wir gedenken der Heimgegangenen

### 1990

13. 9. Rettig, Willi (56 J.), Moterau; zuletzt: Forsbach, Rösrath 3  
20. 9. Link, Gertrud, geb. Meier (92 J.), Tapiau-Großhof; zuletzt:  
Hemmingen 4  
– Neumann, Thea (78 J.), Gr. Keylau; zuletzt: Lichterfelde/Altmark

### 1991

14. 1. Rohde, Franz (85 J.); zuletzt: Altrip  
24. 1. Neumann, Erich (69 J.), Gr. Engelau; zuletzt: Wolfenbüttel  
26. 1. Thulke, Paul (83 J.), Lindendorf; zuletzt: Hagen  
24. 2. Bentrup, Käthe, geb. Krause (88 J.), Tapiau, Königsberger Str.; zuletzt:  
Bielefeld  
27. 2. Bardeck, Luise, geb. Neumann (97 J.), Gr. Allendorf; zuletzt: Hameln/  
Weser  
10. 5. Waldhauer, Walter (78 J.), Allenburg, Herrenstr. 51; zuletzt: Beverstedt  
19. 5. Wowerat, Gertrud, geb. Krohnke (85 J.), Tapiau, Kl.Schleuse; zuletzt:  
Drentwede  
26. 5. Muisus, Erich (70 J.), Siedl. Parnehen; zuletzt: Willershäusen  
2. 6. Heller, Rosine, geb. Behrendt, verw. Stannehl (94 J.), Goldbach; zu-  
letzt: Weißenfels/Saale  
4. 6. Bröker, Horst (81 J.), Guttschallen; zuletzt: Düsseldorf 30  
12. 7. Ewert, Charlotte, geb. Stelzner (94 J.), Koppershagen; zuletzt: Bad  
Homburg v.d.H.  
18. 7. Gorsolke, Chrisel, geb. Schulz (73 J.), Wehlau, Neustadt 12 (Kreis-  
haus); zuletzt: Bonn-Duisburg  
24. 7. Damerau, Bruno (66 J.), Tapiau; zuletzt: Herbrechtingen-Bolheim  
20. 8. Wegner, Walter (83 J.), Taplacken; zuletzt: Hamm

23. 8. Briese, Susanne (73 J.), Tapiau, ALtstr. 10; zuletzt: Horn-Bad-Meinberg 2
29. 8. Boddien, von, Karl Ludwig (73 J.), Leißienen; zuletzt: Metzendorf/Seevetal
31. 8. Krause, Frieda, geb. Ewert (84 J.), Wehlau, Feldstr. 7; zuletzt: Fürstenaunau
14. 9. Thiel, Gertrud, geb. Hennig (89 J.), Tapiau, Schleusenstr. 4; zuletzt: Bielefeld
24. 9. Fuß, Erich (80 J.), Eichenberg; zuletzt: Villar 3
25. 9. Koss, von, Irene (84 J.), Rev. Försterei Kühnbruch; zuletzt: Stöckse
3. 10. Werner, Elly, geb. Egdmann (72 J.), Wehlau; zuletzt: Falkensee
19. 10. Henseleit, Margarete (91 J.), Kerlaten; zuletzt: Gnoien
16. 11. Weinreich, Anna, geb. Behrendt (87 J.), Tapiau; zuletzt: Xanten
- Baruth, Frieda, geb. Kahlmann (77 J.), Paterswalde; zuletzt: Rheinbrohl
  - Eggert, Gertrud, geb. Hochheimer, Tapiau; zuletzt: Hamburg
  - Eilenfeld, Bernhard (64 J.), Tapiau, Sudermannstraße; zuletzt: Weyhe
  - Klein, Walter (69 J.), Tapiau, Memellandstr. 38; zuletzt: Braunschweig
  - Pahlke, Erich; zuletzt: Wunstorf
  - Wagner, Otto (76 J.), Grünlinde; zuletzt: Tensbüggel
  - Winter, Charlotte, zuletzt: Stade/Elbe

## Wir gratulieren

1991

**14. 5. Hein**, Martha, geb. Naubereit (85 J.), Wehlau u. Königsberg/Pr., Unterhaberberg 60; **jetzt**: Geschw.-Schoill-Str. 7, O-9433 Beierfeld

**4. 6. Hoffmann**, Hans (75 J.), Wehlau, Gr. Vorstadt 24, **jetzt**: Plaggenwiese 46, 4700 Hamm 1

**5. 6. Wendland**, Elsa, geb. Klein (87 J.), Tapiau, Königsberger Str. 30; **jetzt**: Isfeld 19, Altenheim Tabea, Haus 9, Ap. 4323, 2000 Hamburg 55

**14. 6. Brock**, Anna, geb. Flietenbach (80 J.), Tapiau; **jetzt**: O-7271 Klitschmar 30, Krs. Delitzsch

**29. 7. Putzki**, Dr. med. dent., Eberhard (80 J.), Wehlau, Markt/Krumme Grube; **jetzt**: Am Birkenkamp 26, 4830 Gütersloh

**1. 8. Hoffmann**, Ursula, geb. Koch (70 J.), Wehlau, Gr. Vorstadt 24; **jetzt**: Plaggenwiese 46, 4700 Hamm 1

**2. 8. Hennig**, Helene, geb. Möller (90 J.), Tapiau, Rosengarten 5; **jetzt**: Wilh.-Pieck-Str. 16, O-2602 Krakow am See/Mecklbg.

**10. 8. Hartmann**, Margarete, geb. Riemann (85 J.), Wehlau, Grabenstraße u. Pinnau; **jetzt**: Leninstr. 8, O-5820 Bad Langensalza/Thür.

**12. 8. Bank**, Gerda, Lehrerin i. R. (80 J.), Schirrau; **jetzt**: Am Ring 12, 3033 Schwarmstedt

**25. 8. Skibbe**, Luise, geb. Luschnat (81 J.), Pettkuhnen; **jetzt**: Berliner Str. 27, bei Ristau, O-1432 Fürstenberg

**26. 8. Teschner**, Heinz (70 J.), Wehlau; **jetzt**: Guerickestraße 17, O-9031 Chemnitz

**31. 8. Gronau**, Karl (85 J.), Neu-Ilischken; **jetzt**: Niederdresseldorf, An der Hüb 22, 5909 Burbach

**5. 9. Bischoff**, Elisabeth, geb. Gottschall (87 J.), Pibischken; **jetzt**: Alemannenallee 14, O-1634 Rangsdorf

**29. 9. Eckert**, Gertrud, geb. Werner (87 J.), Moptau u. Milken, Krs. Lötzen; **jetzt**: Hebbelstr. 38, 2190 Cuxhaven

**1. 10. Förster**, Erika, geb. Lau (75 J.), Wehlau, Klosterstr.; **jetzt**: Thälmannstr. 54, O-6820 Rudolstadt

**12. 10. Ackermann**, Gertrud (86 J.), Tapiau, Markt 10; **jetzt**: Eschstr. 11, O-7400 Altenburg

**21. 10. Petereit**, Fritz (88 J.), Tapiau; **jetzt**: Schnatgang 33, 4500 Osnabrück

**22. 10. Hinz**, Magda, geb. Fischer (90 J.), Kl. Engellau; **jetzt**: Haeckelstr. 2, 3000 Hannover  
**23. 10. Podelleck**, Fritz (85 J.), Wehlau; **jetzt**: Kettelerstr. 1, 7990 Friedrichshafen  
**26. 10. Jermies**, Luise, geb. Broyer (81 J.), Poppendorf; **jetzt**: Am Friedhof 21, 2200 Elmshorn  
**30. 10. Schröder**, Frida (84 J.), Schirrau; **jetzt**: Herbergacker 2, 7858 Weil am Rhein  
**7. 11. Kowalsky**, Kurt (70 J.), Allenburg, Königstr. 189; **jetzt**: Vechtaer Hof 6, 4500 Osnabrück  
**16. 12. Dieckert**, Heinz (70 J.), Roddau-Perkuiken; **jetzt**: Kettelerstr. 19, 6350 Bad Nauheim  
**29. 12. Kalnassy**, von, Erna, geb. Schirmann (83 J.), Kl. Plauen; **jetzt**: Salzack 5, O-3250 Staßfurt  
**2. 7. Schippereit**, Charlotte, geb. Dietrich, verw. Ollesch (88 J.), Wehlau, Lavendelstr.; **jetzt**: Weidstr. 101, bei Ollesch, 2000 Hamburg 76  
**25. 8. Skibbe**, Luise, geb. Luschnat (81 J.), Pettkuhnen; **jetzt**: Berliner Str. 27, bei Tristau, O-1432 Fürstenberg  
**30. 8. Weißfuß**, Erna (80 J.), Krugdorf; **jetzt**: Wilh.-Raabe-Str. 11, 3007 Gehrden  
**7. 9. Kurschat**, Erna, geb. Najok (83 J.), Gr. Ponnau; **jetzt**: 207-1751 E 43 rd., Vancouver, B.C., V 5 P 4 N 6 /Canada  
**26. 12. Streim**, Christel, geb. Döring (70 J.), Grünhain; **jetzt**: Wupperstr. 7, 6200 Wiesbaden  
**24. 1. Platz**, Otto (70 J.), Tapiau, Neustr. 8; **jetzt**: Oldecopstr. 11, O-3560 Salzwedel  
**14. 9. Tiedtke**, Else, geb. Falkenau (75 J.), Tapiau; **jetzt**: Kanalstr. 15, O-2804 Grabow  
**7. 10. Bendrig**, Fritz (80 J.), Kühnbruch; **jetzt**: Hauptstr. 60, 4543 Lienen/Westf.

## 1992

**1. 1. Rebuschatis**, Magdalene (83 J.), Grünhain; **jetzt**: Dhünner Str. 5, 5632 Wermelskirchen  
**2. 1. Krüger**, Paul (80 J.), Grünhain; **jetzt**: Immengarten 15, 4990 Lübbecke  
**2. 1. Menzel**, Herta, geb. Reddig (81 J.), Wehlau, Parkstr. 5; **jetzt**: Bahnhofstr. 4, 2175 Cadenberge  
**2. 1. Rehfeldt**, Elli, geb. Daudert (84 J.), Petersdorf u. Pomauden; **jetzt**: Hermannstal 62, 2000 Hamburg 74  
**4. 1. Kulack**, Eva (70 J.), Wehlau, Neustadt 1, Gartenbaubetrieb; **jetzt**: Brackwede, Eulenweg 9, 4800 Bielefeld 12  
**4. 1. Ferno**, Johanna, geb. Steinforth (81 J.), Kuglacken; **jetzt**: Osterende, 2281 Morsum/Sylt  
**4. 1. Eisenblätter**, Elise, geb. Neumann (82 J.), Wehlau, Feldstr. 14; **jetzt**: Hammerstein 28, 4760 Werl  
**4. 1. Bäumer**, Erich, Tischlermeister (87 J.), Petersdorf; **jetzt**: Am Hoppeberg 8, 5024 Puhlheim-Sintern

**6. 1. Behrendt**, Erich (86 J.), Tapiau, Neustraße 2; **jetzt**: Ahornweg 6, 4234 Xanten  
**6. 1. Schwormer**, Liesbeth, geb. Schubert (85 J.), Uderhöhe; **jetzt**: Rheinfelder Str. 106, 4047 Dormagen  
**6. 1. Breuksch**, Hildegard, geb. Kluge (70 J.), Colm; **jetzt**: Sonnenwinkel 12, 4060 Viersen 12  
**7. 1. Hoffmann**, Otto, Fleischermeister (86 J.), Wehlau u. Pillau; **jetzt**: Viehländerweg 24 A, 2850 Bremerhaven  
**7. 1. Holdack**, Alfred (82 J.), Allenburg, Schwönaner Str. 140; **jetzt**: In der Braubach 13, 6240 Königstein/Ts. 4  
**7. 1. Dietrich**, Eliese, geb. Skodt (86 J.), Friedrichstal; **jetzt**: Meiderich, Singstr. 14, 4100 Duisburg  
**8. 1. Thienert**, Günther (70 J.), Goldbach, Köwe; **jetzt**: Projensdorfer Str. 100 i, 2300 Kiel 1  
**8. 1. Achenbach**, Luise, geb. Kiepert (83 J.), Schwolgehnen u. Ebenrade; **jetzt**: Storzberg Str. 15, 7742 St. Georgen  
**8. 1. Schweiß**, Frieda, geb. Krause (85 J.), Petersdorf; **jetzt**: Sülzburg 7 (Hochhaus), 2060 Bad Oldesloe  
**8. 1. Iwan**, Ernst, Stellmachermeister (81 J.), Reinlacken; **jetzt**: Alter Schulweg 1, 2332 Koseel  
**8. 1. Templin**, Herta, geb. Neumann (81 J.), Perkuiken; **jetzt**: Hindenburgwall 27, 3120 Wittingen  
**8. 1. Gronmeyer**, Otto (88 J.), Tapiau, Kittiaustr. 4; **jetzt**: Neue Dorfstr. 101, 2370 Büdelsdorf  
**8. 1. Borniger**, Fritz-Werner, Oberlehrer i. R. (82 J.), Gr. Allendorf, Hochlindenberg u. Radtkeim (Krs. Gerdauen); **jetzt**: Heistenbacher Str. 12, 6251 Altendiez  
**9. 1. Neumann**, Anna, geb. Klein (82 J.), Gr. Weißensee; **jetzt**: Gartenstr. 1, 5788 Winterberg/Westf.  
**10. 1. Broyer**, Eva, geb. Tirkschleit (81 J.), Romau; **jetzt**: Eintrachtstr. 12, 4300 Essen  
**10. 1. Weißfuß**, Herbert (75 J.), Krugdorf; **jetzt**: Weetzen, Birkenweg 22, 3003 Ronnenberg  
**10. 1. Former**, Ilse, geb. Redmer (70 J.), Wehlau, Memeler Str. 29; **jetzt**: Am Rabenhorn 11, 6340 Dillenberg  
**10. 1. Ebert**, Elisabeth, geb. Gollkowski (81 J.), Grünhain; **jetzt**: Lion-Feuchtwanger-Str. 33, O-2300 Stralsund  
**11. 1. Wittschorek**, Christa, geb. Wegel (82 J.), Tiefenthamm; **jetzt**: Hiddesen, Heidentalstr. 10, 4930 Detmold 17  
**11. 1. Doerfert**, Julius, Tischlermeister (93 J.), Reinlacken u. Tilsit; **jetzt**: Vahlhauser Höhe 4, 4930 Detmold  
**12. 1. Teichmann**, Elisabeth, geb. Tiefensee (70 J.), Tapiau, Königsberger Str., bei Gutzeit; **jetzt**: Gundermannstr. 18, 2000 Hamburg 74

- 12. 1. Gutzeit**, Heinz (70 J.), Allenburg, Gerdauer Str.: **jetzt:** Wörthstr. 18, 7514 Eggenstein-Leopoldshafen
- 12. 1. Bechler**, Emma, geb. Skilwies (85 J.), Friedrichstal: **jetzt:** Herm.-Löns-Str. 22, 3160 Lehrte
- 13. 1. Borchert**, Ursula, geb. Schwarz (75 J.), Wehlau, Parkstr.: **jetzt:** Tannenweg 6, 7744 Königsfeld/Schwarzsw. 3
- 13. 1. Weinz**, Julius (83 J.), Roddau: **jetzt:** Voerste-Dieckhof-Str. 1, 4600 Dortmund 15
- 14. 1. Mielke**, Willy (70 J.), Friedrichstal: **jetzt:** Am Hoverkamp 107, 4044 Kaarst 1
- 14. 1. Bräuer**, Helene, geb. Görke (83 J.), Poppendorf u. Königsberg/Pr., Orselnstr. 14: **jetzt:** Friedhofstr. 38, 6349 Beilstein
- 14. 1. Tobleck**, Helene, geb. Packeiser (93 J.), Weißensee, Mühle: **jetzt:** Mühlenredder 1, 2359 Kisdorf
- 14. 1. Titius**, Dr., Herbert (75 J.), Wehlau, Allenberg: **jetzt:** Friesenweg 10, 2262 Leck
- 15. 1. Bohlin**, Friedrich, Bauer (75 J.), Gr. Engella: **jetzt:** Am Taubenfelde 36, 3000 Hannover
- 15. 1. Schroetter**, Ursula, geb. von Gusovius (83 J.), Augken u. Königsberg/Pr.: **jetzt:** Salzburger Str 10, 8240 Berchtesgaden
- 16. 1. Weinmeister**, Hildegard, geb. Störmer (75 J.), Starkenberg: **jetzt:** Windmühlenstr. 109, 5000 Köln 80
- 17. 1. Woronowicz**, Erich, Pfarrer i. R. (83 J.), Plibischken: **jetzt:** Schloßweiherstr. 17–19, 5100 Aachen
- 18. 1. Schlaugieß**, Selma, geb. Samland (81 J.), Schenken: **jetzt:** Berliner Str. 20, 3250 Hameln
- 19. 1. Quandt**, Elsa, geb. Falkowski (81 J.), Wehlau, Königsberg/Pr., Eiserwagen u. Gr. Nuhr: **jetzt:** Parkwohnanlage Wilhelmshöhe, 2420 Eutin
- 19. 1. Krause**, Martha (86 J.), Gr. Plauen: **jetzt:** Ostring 53, 2300 Kiel 14
- 19. 1. Lorenz**, Madlon, geb. Alisch (86 J.), Tapiau, Kl. Schleuse, Königsberg/Pr. u. Tolkemit: **jetzt:** J.-H.-Fehrs-Str. 73, 2240 Heide/Holst.
- 19. 1. Kuhn**, Ella Luise, geb. Schoof (75 J.), Wehlau, Kl. Vorstadt 1; **jetzt:** Joh.-Bergmann-Weg 2, 5960 Olpe/Biggesee
- 20. 1. Enskat**, Fritz (86 J.), Holländerei: **jetzt:** Triluper Weg 51, 2000 Hamburg 65
- 20. 1. Sattler**, Erna, geb. Mikat, Poppendorf (80 J.): **jetzt:** Immenweg 77, 3100 Celle
- 22. 1. Weiß**, Fritz E. (80 J.), Kl. Keylau: **jetzt:** 345 Hampton Ct., South Lyon/Mich. 48178, USA
- 22. 1. Didlein**, Ernst (70 J.), Pregelwalde: **jetzt:** Am Schmuckplatz 4, 3000 Hannover
- 23. 1. Wutzke**, Grete, geb. Priebe (81 J.), Pregelwalde, **jetzt:** Hauptstr. 17, 6751 Mückweiler a. d. Alsenz
- 24. 1. Rohde**, Gertrud, geb. Oschlies (88 J.), Wehlau, Vogelweide 7; **jetzt:** Boelkestr. 7, 3000 Hannover
- 24. 1. Czekay**, Willi (80 J.), Tapiau, Kirchenstr. 14 u. Kiesweg 3; **jetzt:** Eichborndamm 124, Marie-Schlei-Haus, 1000 Berlin 51
- 24. 1. Berg**, Elsa (75 J.), Tapiau, Am Bahnhof; **jetzt:** Amalie-Dietrich-Stieg 2/603, 2000 Hamburg 60
- 25. 1. Dannapfel**, Heinz (75 J.), Wehlau, Markt 12; **jetzt:** Schulze-Deblitsch-Weg 77, 8500 Nürnberg
- 25. 1. Neumann**, Helene, geb. Folz (85 J.), Wehlau, Memellandstr. 23; **jetzt:** Welslingen, Dorfstr. 7, 7707 Engen 5
- 25. 1. Fietz**, Frieda, geb. Liebegut (86 J.), Tapiau; **jetzt:** Markgraf-Wilhelm-Str. 65, 7560 Gaggenau
- 26. 1. Ramin**, Johanna, geb. Schwermer (70 J.), Starkenberg; **jetzt:** Heidberg, Cordesweg 24, 2804 Lilienthal
- 26. 1. Pauloweit**, Ernst (70 J.), Petersdorf; **jetzt:** Auf der Töterhöh 2, 4790 Paderborn
- 26. 1. Kristahn**, Kurt, Tischlermeister (85 J.), Bürgersdorf: **jetzt:** Im Buschgewann 52, 6900 Heidelberg
- 26. 1. Stolz**, Frieda, geb. Rose (80 J.), Tapiau, Großhof: **jetzt:** Mittelkamp 46, 2000 Hamubrg 7
- 28. 1. Minuth**, Eva, geb. Metzsig (93 J.), Königsberg/Pr., Viktoriastr. 5, Wargienen, Gr. Schirrau u. Grünhayn; **jetzt:** Waldenburger Str. 17, bei Tochter Inge Schmidtfeld, 4905 Spenge
- 27. 1. Guderjahn**, Dr. Dr., Wilhelm (88 J.), Tapiau: **jetzt:** Leuthenstr. 31, 3250 Hameln/Weser
- 28. 1. Kautz**, Else, geb. Köhler (84 J.), Rev. Försterei Nickelsdorf; **jetzt:** 2852 Drangstedt
- 28. 1. Kuhn**, Hanna Hildegard, geb. Berg (82 J.), Friedrichsdorf; **jetzt:** 2400 Lübeck
- 28. 1. Kuckluck**, Berta, geb. Thulke (87 J.), Sechshuben; **jetzt:** Nienkattbeker Str. 19, 2375 Jevenstedt
- 29. 1. Freitag**, Fritz (94 J.), Nickelsdorf u. Michelau; **jetzt:** Lindenstr. 17, 2139 Sittensen
- 30. 1. Böhm**, Anni (70 J.), Pelöhnen; **jetzt:** Schlesweg 9 C, 2000 Hamburg 76
- 30. 1. Belau**, Heinrich (90 J.), Irglacken: **jetzt:** Dammgartenfeld 21, 3167 Burgdorf/Han.
- 1. 2. Schäffler**, Liesbeth, verw. Spatzkowski, geb. Kellermann (81 J.), Paterswalde: **jetzt:** Liegnitzer Str. 33, 7470 Albstadt 2
- 1. 2. Schmidt**, Dr., Heinz (83 J.), Patershof; **jetzt:** Kreisauer Str. 18, 5300 Bonn 2
- 1. 2. Jordan**, Helmut (85 J.), Goldbach: **jetzt:** Hauptstr. 5, 6744 Klein Steinfeld
- 1. 2. Abmann**, Meta, geb. Alex (89 J.), Paterswalde: **jetzt:** Antoniushang 36, 4300 Essen 11

2. **2. Buhrke**, Charlotte, geb. Bernoteit (82 J.). Nalegau; **jetzt:** Box 115, Hythe Alte T O H 2 L.O, Canada
3. **2. Minuth**, Christel, geb. Samland (82 J.). Poppendorf und Wehlau, Grabenstr. 4; **jetzt:** Eichbergblick 25, 3250 Hameln 1
3. **2. Pordom**, Gertrud, geb. Ewert (88 J.), Zohpen und Königsberg/Pr.; **jetzt:** Gartenstr. 1, 5484 Bad Breisig
4. **2. Wald**, Fritz (70 J.). Tapiau, Wasserstr. 22; **jetzt:** Four Lakes, Sterling Heights, Mi., 48313 / USA
4. **2. Balzereit**, Werner (75 J.), **jetzt:** Armsener Str. 30–32, 2800 Bremen 44
4. **2. Werner**, Frieda, geb. Fieleit (80 J.), Tapiau, Schloßstr. 5; **jetzt:** Eggestoffstr. 41 A, 1000 Berlin 49
6. **2. Drochner**, Hedwig, geb. Sommerfeld (83 J.), Weidlacken; **jetzt:** Gleißentalstr. 9, bei Lehmann, 8024 Oberhächung bei Deisenhofen
8. **2. Drachenberg**, Karl (75 J.), Friedrichstal u. Irglacken; **jetzt:** Friedrichstr. 7, 4806 Werther
9. **2. Kowitz**, Liesbeth, geb. Masuch (85 J.), Tapiu, Mittelstr. 5; **jetzt:** Erikastr. 1 A, 4200 Oberhausen 12
10. **2. Linßner**, Ely, geb. Weißfuß (70 J.), Wehlau, Am Bahnhof; **jetzt:** Max-Schott-Str. 21, 8070 Ingolstadt
10. **2. Pape**, Erna, geb. Pilz (81 J.), Roddau-Perkuiken; **jetzt:** Quantelholz 62, 3000 Hannover 21
10. **2. Kaminski**, Ella, geb. Pohnsen (90 J.), Wehlau, Neustadt 18 A; **jetzt:** Kremsdorfer Weg 33, 2440 Oldenburg/Holst.
10. **2. Wollenschläger**, Dorothea, geb. Hardt (82 J.), Wehlau, Kirchplatz; **jetzt:** Kapellenfeld 5, 4403 Senden/Westf.
11. **2. Schlien**, Elise (86 J.), Paterswalde; **jetzt:** Sen. Wohnheim Mümmelmannsberg, Oskar-Schlemmer-Str. 25, 2000 Hamburg 74
13. **2. Stritzel**, Werner, Schneidermeister (75 J.), Tapiau, Wagnerstr. 13; **jetzt:** Mußbach, Zum Ordenswald 73 E, 6730 Neustadt 16
13. **2. Gritto**, Margarete, geb. Pawlack (85 J.), Wilmsdorf; **jetzt:** Albert-Schweitzer-Ring 18, 22100 Itzehoe
13. **2. Winter**, Bernhard, Landw. Rat a. D. (93 J.), Wehlau; **jetzt:** Erzberger Str. 20, 5160 Düren
14. **2. Behrendt**, Elisabeth (86 J.), Sechshuben; **jetzt:** Weinstraße-Nord 34, 6719 Kirchheim/W.
14. **2. Brandt**, Käthe, geb. Schwarz (89 J.), Tapiau, Bahnhf; **jetzt:** Rubensstr. 7, 5300 Bonn 2
14. **2. Jonetaj**, Eva (75 J.), Tapiau, Memellandstr. 42; **jetzt:** Hirschberger Str. 22, 2410 Mölln
15. **2. Schatt**, Käthe, geb. Kasper (70 J.), Parnehen. Siedlung; **jetzt:** Annagatan 296, 53138 Lidköping/Schweden
15. **2. Koch**, Ursula, geb. Kienapfel (70 J.), Wehlau, Markt u. Allestr., Königsberg/Pr. u. Lötzen; **jetzt:** Am Weingarten 35, 4542 Tecklenburg
15. **2. Schmidt**, Meta, geb. Bukowski (89 J.), Forsterei Pelahnen u. Försterei Adamsheide; **jetzt:** Stettiner Str. 17, 2210 Itzehoe
16. **2. Krause**, Otto (86 J.), Wehlau, Feldstr. 7; **jetzt:** Kehnenkamp 12, 4557 Fürstenau
16. **2. Uschkoreit**, Charlotte, geb. Goersch (83 J.), Tapiau; **jetzt:** Kapellenstr. 18, 3004 Isernhagen 4
17. **2. Zint**, Franz, Landwirt (70 J.), Podollen; **jetzt:** Bromberger Str. 56, 2153 Neu Wulmstorf
17. **2. Klein**, Erna, geb. Beeck (85 J.), Tapiau, Altstr. 29; **jetzt:** Kastanienburg 2, 4172 Straelen
17. **2. Schenk**, Gertrud, geb. Laschat (92 J.), Tapiau, Kirchenstr. 11; **jetzt:** „Tannenhof“, Blumenstr. 7, 3043 Schneverdingen
18. **2. Kolberg**, Frieda, geb. Timm (88 J.), Tapiau u. Rudczany; **jetzt:** Auf der Hohwisch 36 A, 2800 Bremen
18. **2. Dittkrist**, Walter (82 J.), Schirrau; **jetzt:** Alpenrosenstr. 2, 4450 Lingen 1
18. **2. Kaiser**, Anna, geb. Todtenhaupt (82 J.), Moptau; **jetzt:** Hinter dem Amtsgarten, 3201 Söhle 2
18. **2. Huck**, Minna, geb. Gröning (88 J.), Friedrichsdorf u. Gr. Engela; **jetzt:** Ohlauer Str. 11, 3012 Langenham
18. **2. Stadie**, Hilda, geb. Rimkus (75 J.), Allenburg, Herrenren. 67; **jetzt:** Kroosweg 11, 2100 Hamburg 90
19. **2. Mallunat**, Wilhelm (80 J.), Gr. Weißensee; **jetzt:** Lange Hecke 94, 4044 Kaarst 1
20. **2. Jarosch**, Anna, geb. Jakobeit (70 J.), Gr. Weißensee, Abbau; **jetzt:** Lürriper Str. 189, 4050 Mönchengladbach
20. **2. Lilienthal**, Dr. med., Reinhold (75 J.), Paterswalde; **jetzt:** Wittinger Weg 5, 7850 Lörrach
20. **2. Siedler**, Margarete (84 J.), Petersdorf; **jetzt:** O-2001 Trollehagen
21. **2. Godau**, Magdalene, geb. Mau (82 J.), Tapiau, Königsberger Str.; **jetzt:** Postfach 37, O-2131 Faikenhagen
21. **2. Follmann**, Meta (90 J.), Tapiau, Markt (Fleischerei); **jetzt:** Gartenstr. 13, Seniorenheim, 3440 Eschwege
21. **2. Jahnke**, Margarete, geb. Weißenberg (85 J.), Paterswalde; **jetzt:** Fichtenhain 14, 7151 Großerlach
22. **2. Hoffländer**, Alfred (70 J.), Nickselsdorf; **jetzt:** Dinsläker Str. 108, 4223 Voerde
22. **2. Klaudius**, Erich, Zahnarzt (83 J.), Goldbach u. Wehlau; **jetzt:** Stettiner Str. 21, 7063 Welzheim



- 22. 2. Thoms**, Liesbeth, geb. Gronwald (96 J.), Stampelken; **jetzt**: Weuenstr. 39, 4300 Essen 1
- 23. 2. Wroblewski**, Gertrude, geb. Seifert (83 J.), Tapiaw, Königsberger Str., **jetzt**: Haisterkirch, 7967 Bad Waldsee/Württ.
- 23. 2. Mertsch**, Frieda, geb. Krause (98 J.), Grünhayn; **jetzt**: Breslauer Str. 3, 2178 Otterndorf/N.E.
- 24. 2. Wanzke**, Ursel, geb. Braun (70 J.), Tapiaw, Labiauer Chaussee 53; **jetzt**: Parchimer Str. 39, 2000 Hamburg 73
- 24. 2. Heinrich**, Anna, geb. Ragwitz (90 J.), Allenburg; **jetzt**: Schönbachstr., 8919 Utting/Ammersee
- 24. 2. Geisendorf**, Edith, geb. Rinn (83 J.), Tapiaw u. Königsberg/Pr.; **jetzt**: Seniorenheim, 5040 Brühl
- 26. 2. Rudat**, Heinrich, Bauer (90 J.), Gr. Ponnau; **jetzt**: Rollbarg 5, 2081 Appen-Etz
- 26. 2. Strepkowski**, Karl (82 J.), Pregelstalweide u. nd Tapiaw; **jetzt**: Marienburger Platz 4, 5620 Velbert 1
- 27. 2. Langner**, Magdalene, geb. Meyer (94 J.), Allenburg; **jetzt**: Plathweg 1, 2000 Hamburg 33
- 27. 2. Nickel**, Elfriede, geb. Arndt (85 J.), Gundau; **jetzt**: Husumer Str. 23, 2380 Schleswig
- 28. 2. Zier**, Otto, Bauer (75 J.), Poppendorf; **jetzt**: Schüttofer Str. 14, 4460 Nordhorn
- 28. 2. Bronsert**, Fritz, Landwirt (90 J.), Friedrichsdorf; **jetzt**: Birkenstr. 25, 7858 Weil/Rh. 5
- 28. 2. Teschner**, Erna, geb. Preuß (84 J.), Stampelken; **jetzt**: Fehrenbachallee 61 A, 7800 Freiburg
- 1. 3. Tili**, Luise (82 J.), Paterswalde; **jetzt**: Bürgerweide 18, 2400 Lübeck
- 1. 3. Funk**, Otto, Landwirt (82 J.), Nickelsdorf; **jetzt**: Bahnhofstr. 7, 3533 Willebadessen
- 1. 3. Gruber**, Ida, geb. Hoge (96 J.), Frieschenau; **jetzt**: Taller Straße 55, 4925 Kalletal-Talle
- 2. 3. Gritto**, Charlotte, geb. Gehlhaar (81 J.), Gr. Udertal; **jetzt**: Albert-Schweitzer-Ring 18, 2210 Izehoe
- 2. 3. Jackstell**, Helene (75 J.), Tapiaw, Memellandstr. 20; **jetzt**: Schillerstr. 2 A, 6780 Pirmasens
- 3. 3. Tengler**, Bruno (70 J.), Gauleden; **jetzt**: Langjahren 23, 2350 Neumünster
- 3. 3. Kistner**, Christel, geb. Lohreit (70 J.), Stampelken; **jetzt**: Bahnhofstr. 38, 2077 Trittau
- 3. 3. Wittenberg**, Maria, geb. Eichenkamp (80 J.), Adl. Damerau; **jetzt**: Pullerweg 8 A, 4005 Meerbusch 2
- 3. 3. Grigat**, Dr. med., Reinhold (89 J.), Wehlau, Markt 31; **jetzt**: Schillerstr. 6, 2300 Kiel
- 4. 3. Stoermer**, Richard (70 J.), Imten; **jetzt**: Karbesch 14, 2855 Beverstedt
- 5. 3. Neumann**, Alfred, Schneidermeister (87 J.), Kl. Nuhr; **jetzt**: Schloßgartenallee 14, O-2786 Schwerin
- 5. 3. Hoth**, Sabine (82 J.), Garbeninken; **jetzt**: Feldstraße 1, 6073 Egelsbach
- 6. 3. Ottenberg**, Marta, geb. Oberst (92 J.), Roddau-Perkuiken; **jetzt**: Pänitzer Weg 32, bei Tochter Edith Schlünzen, 2409 Scharbeutz 2
- 6. 3. Wenda**, Christa, geb. Seemann (82 J.), Goldbach; **jetzt**: Brüderstr. 4, 3280 Bad Pyrmont
- 6. 3. Kreuzer**, Lydia, geb. Laupichler (87 J.), Peetersdorf; **jetzt**: Querlandstr. 56, 2800 Bremen 13
- 6. 3. Busse**, Erna, geb. Neumann (82 J.), Kl. Engela; **jetzt**: Hardterstr. 151, 4060 Viersen
- 8. 3. Hoppe**, Erich (70 J.), Gr. Nuhr; **jetzt**: Pfarrstr. 2, 4811 Oerlinghausen
- 9. 3. Seifert**, Hildegard, geb. Rohloff (70 J.), Wehlau, Langgasse 17; **jetzt**: Stiftstr. 24, 4630 Bochum 7
- 10. 3. Schönbeck**, Willy (75 J.), Wehlau, Lindendorfer Str.; **jetzt**: Am Kurzen Holze 12, 3340 Wolfenbüttel
- 10. 3. Liedtke**, Erna, geb. Plew (91 J.), Gr. Ponnau; **jetzt**: Hauptstr. 23, 2419 Pogeez
- 10. 3. Müller**, Fritz (87 J.), Tapiaw, Schluchtenweg 10; **jetzt**: Altenheim Schriebers-Hof, 3032 Fallingb. Ostel
- 11. 3. Meier**, Erna, geb. Radtke (80 J.), Götzendorf; **jetzt**: Bahnhofstr. 32, 2355 Wankendorf
- 12. 3. Plaumann**, Elisabeth (90 J.), Allenburg; **jetzt**: Waldaweg 1 B, 8919 Utting
- 12. 3. Wolgem**, Erwin (75 J.), Wilkendorf; **jetzt**: St. Laurentinstr. 11, 5568 Daun
- 12. 3. Schadwinkel**, Gertrud (75 J.), Köllm. Damerau; **jetzt**: Magdeburger Str. 28, O-3251 Schneidlingen
- 12. 3. Riegert**, Otto (81 J.), Tapiaw, Königsberger Str. 34 E u. Schleusenstr.; **jetzt**: Butzhorn 51, 2430 Neustadt/Holst.
- 13. 3. Rupertus**, Kurt (75 J.), Taplacken; **jetzt**: Zehntwall 31, 5042 Erftstadt-Lechenich
- 14. 3. Podak**, Hans (82 J.), Wehlau, Freiheit 10 A; **jetzt**: Aschopswiete 20, 2080 Pinneberg/Holst.
- 14. 3. Polligkeit**, Karl (95 J.), Grünhayn; **jetzt**: Ruhländer Weg 8, 7129 Neckarwestheim
- 15. 3. Milewski**, Heinz (70 J.), Wehlau, Altwalde; **jetzt**: Michael-Müller-Ring 15, 6500 Mainz
- 15. 3. Babace**, Heinz (70 J.), Zohpen; **jetzt**: Südstr. 39, O-9270 Hohenstein-Er
- 15. 3. Herrmann**, Arthur (75 J.), Ripheim; **jetzt**: Dorfstr., O-3561 Hilmsen
- 16. 3. Naraschewski**, Alfred (91 J.), Wehlau, Parkstr. 55; **jetzt**: Kasendorfer Str. 5, 8656 Thurnau
- 16. 3. Dittkrist**, Franz, Bauer (86 J.), Pregelstalweide; **jetzt**: In den Wolken, 5609 Hückeswagen

- 16. 3. Schenkewitz**, Kurt, Baumeister (85 J.), Tapiaw, Schlageterstr. 16; **jetzt**: Rob.-Koch-Str. 18, 6082 Mörfelden-Walldorf
- 18. 3. Gronmeyer**, Frida, geb. Naujoks (89 J.), Tapiaw, Kittlaus-Str. 4; **jetzt**: Neue Dorfstr. 101, 2370 Büdelsdorf
- 19. 3. Kahner**, Martha (70 J.), Plibischken; **jetzt**: In der Wehrhecke 10, 5300 Bonn 2
- 19. 3. Neumann**, Herbert (70 J.), Poppendorf; **jetzt**: Walzheimer Str. 19, 7094 Unterschneidheim, Ostalbkreis
- 19. 3. Rahn**, Edith, geb. Teubner (83 J.), Wehlau u. Kelchendorf Kr. Lyck; **jetzt**: Martin-Schalling-Haus, Martin-Luther-Str. 9, 8590 Markredwitz
- 19. 3. Gruber**, Lisa, geb. Krämer (84 J.), Bieberswalde; **jetzt**: Poststr. 27 A, 2214 Hohenlockstedt
- 20. 3. Kreuzahler**, Lothar (70 J.), Poppendorf, Schule; **jetzt**: Inrather Str. 116, 4150 Krefeld
- 20. 3. Schernewski**, Elfriede, geb. Krüger (80 J.), Bäuerin, Grünhayn; **jetzt**: Liekweger Str. 109, 3065 Nienstaedt
- 20. 3. Rumstieg**, Magdalena, geb. Schlingelhoff (82 J.), Nickelsdorf; **jetzt**: Carl-Templiner-Str. 4, O-2830 Boizenburg/Elbe
- 20. 3. Gloede**, Lydia, geb. Rose (84 J.), Richau; **jetzt**: Münsterstraße 71, 4000 Düsseldorf
- 21. 3. Christmann**, Ella, geb. Bischoff (70 J.), Augken; **jetzt**: Schulgasse 7, 8701 Eibelstadt
- 22. 3. Riebensahm**, Frieda, geb. von Paul (95 J.), Perpolken; **jetzt**: Im Bettling 22, bei Diez, 7700 Singen/Htwl.
- 23. 3. Schwark**, Margot (70 J.), Knäblacken; **jetzt**: Heimkehr 14, 2000 Hamburg 61
- 23. 3. Droese**, August (85 J.), Schillenberg; **jetzt**: Laarmannsholz 1, 4630 Bochum 1
- 23. 3. Block**, Anna, geb. Wolf (85 J.), Wehlau, Deutsche Str. 7; **jetzt**: Swebenbrunnen 10 D, 2000 Hamburg 72
- 23. 3. Wolf**, Charlotte (87 J.), Starkenberg; **jetzt**: Brucknerstr. 3, 7580 Bühl/Baden
- 23. 3. Eichwald**, Hildegard, geb. Störmer (82 J.), Langendorf; **jetzt**: Holtorf, Bornkamp 33, 3070 Nienburg
- 24. 3. Wendt**, Elisabeth, geb. Liedtke (70 J.), Gundau; **jetzt**: Hauptmann-Böse-Str. 6, 2852 Bederkesa
- 25. 3. Thiedemann**, Gertrud, geb. Spieh (82 J.), Gr. Keylau; **jetzt**: Ahrbergstr. 1, 3000 Hannover 91
- 25. 3. Schröder**, Johanna, verw. Wolf, geb. Schade (86 J.), Schallen; **jetzt**: Schulstr. 2, O-4322 Cochstedt
- 25. 3. Bendich**, Charlotte, geb. Schönbeck (82 J.), Wehlau, Lindendorfer Str. 9 u. Ripkeimer Str. 13; **jetzt**: Albert-Schweitzer-Allee 2, 3340 Wolfenbüttel
- 26. 3. Lehmann**, Liesbeth (87 J.), Augken; **jetzt**: Glasergasse 15, O-6101 Belrieth üb. Meiningen/Thür.
- 26. 3. Bärmann**, Liesbeth, geb. Schroeder (89 J.), Tapiaw u. Königsberg/Pr.; **jetzt**: Henriettenstr. 2 B, 4800 Bielefeld
- 26. 3. Staufebeyl**, Herta, geb. Knorr (75 J.), Grünhayn; **jetzt**: Am Sturmwald 6, 4600 Dortmund 50
- 27. 3. Dultz**, Brigitte, geb. Riebensahm (70 J.), Perpolken; **jetzt**: Eichenweg 14, 3510 Hann.-Münden
- 27. 3. Dombrowsky**, Erna, geb. Grigull (87 J.), Schenken u. Heideckshof Krs. Elchniederung; **jetzt**: Stockelsdorfer Weg 53, 2407 Bad Schwartau
- 28. 3. Jäschke**, Anna, geb. Sziede, Bäuerin (83 J.), Neuendorf; **jetzt**: Alt Heerd, 4000 Düsseldorf
- 28. 3. Breuksch**, Mathilde, geb. Kallweit (99 J.), Weißensee u. Wilkendorf; **jetzt**: Chattenstr. 20, 4650 Gelsenkirchen-Hüllen
- 28. 3. Riemann**, Ewald (81 J.), Gr. Allendorf, Neusaß I u. Wehlau (Autovermietung); **jetzt**: Moltkestr. 12, 3501 Fuldatal 1
- 29. 3. Mannstein**, Walter (70 J.), Wehlau, Nadolnystr. 24; **jetzt**: Kantstr. 5, 2313 Raisdorf
- 29. 3. Raulien**, Fritz (91 J.), Wehlau, Königsberg/Pr., Danzig, Allenstein; **jetzt**: Greifenberger Str. 64, bei E. Wilke, 2000 Hamburg 73
- 29. 3. Sillus**, Erna, geb. Zander (80 J.), Wehlau, Bahnhof; **jetzt**: Blucherstr. 30, 7800 Freiburg
- 29. 3. Huck**, Margarete, geb. Wiersbitzky (75 J.), Allenburg, Allestr. 106; **jetzt**: Neubrückenstr. 2, 4793 Büren/Westf.
- 29. 3. Pesch**, Anna, geb. Lamottke (91 J.), Rokkelkeim; **jetzt**: Nettelbeckstr. 40, 2330 Eckernförde
- 31. 3. Froese**, Ernst, Pfarrer i. R. (93 J.), Paterswalde; **jetzt**: Helmstedter Str. 35, Bethanien 116, 3300 Braunschweig
- 31. 3. Liedtke**, Frida, geb. Wolk (95 J.), Reinlaken; **jetzt**: Rebenweg 5, 7896 Wutöschingen 4 – Horheim
- 31. 3. Ewanyk**, Elisabeth, geb. Wenzel (70 J.), Töteninken; **jetzt**: 7819 Old Floyd Road, R. D. 4 Box 521, Rome N. Y. 13440 /USA
- 31. 3. Ackermann**, Walter, Studienrat a. D. (87 J.), Tapiaw, Kirchenstr. 1; **jetzt**: Schlesierdamm 5, 2160 Stade/Elbe
- 1. 4. Zels**, Anna, geb. Muisus (88 J.), Kl. Nuhr; **jetzt**: Schwarzbachstr. 37, 4020 Mettmann
- 2. 4. Holz**, Leo (80 J.), Wehlau, Pregelstr. 16; **jetzt**: Brunkhorststr. 19, 3100 Celle
- 2. 4. Böge**, Emma, geb. Stiemert (81 J.), Wehlau, Pinnauer Str. 4; **jetzt**: Am Kleverkamp 19, 2840 Diepholz

- 2. 4. Schramm**, Selma, geb. Pauli (81 J.), Tapiau. Bergstr. 2; **jetzt**: Im Hauen 5, 2080 Pinneberg
- 3. 4. Glaw**, Gustav (86 J.), Tapiau. Sudermannstr. 7; **jetzt**: Rodenkirchener Str. 75, 5000 Köln 50
- 3. 4. Möbius**, Anna, geb. Schalkau (87 J.), Wehlau. Neustadt 4; **jetzt**: Darhsweg 7, 5204 Lohmar 21
- 3. 4. Naujok**, Ernst (70 J.), Peikeninken; **jetzt**: Waldstr. 7, 7406 Mössingen 2
- 4. 4. Schuchna**, Edith, geb. Rosenke (75 J.), Friedrichstal; **jetzt**: Gernroder Weg 6, 2000 Hamburg 61
- 4. 4. Kluge**, Emma (93 J.), Colm; **jetzt**: Neersen. Grenzweg 112, 4156 Willich 4
- 4. 4. Struppek**, Charlotte, geb. Rippke (85 J.), Tapiau. Schleusenstr.; **jetzt**: Am Grünerbaum 8, 4600 Bochum 4
- 4. 4. Klein**, Martha (87 J.), Lindendorf; **jetzt**: Wiesmannstr. 5 A, 4390 Gladbeck-Brauck
- 5. 4. Richter**, Helene, geb. Szidat (82 J.), Grünlinde, Oppen, Götzendorf, Engelshöhe u. Brandenburg-Frisches Haff; **jetzt**: Mittelstraße 5 A, 4924 Bartrup
- 6. 4. Schroeder**, Erich (85 J.), Allenburg. Herrenstr. 78; **jetzt**: Holtenauer Str. 44, 2300 Kiel
- 6. 4. Ewert**, Anita, geb. Schmidt (70 J.), Gr. Ponnau; **jetzt**: Gartenstr. 16, Homburg, 4100 Duisburg 17
- 7. 4. Pfeffer**, Gertrud (81 J.), Kl. Nuhr; **jetzt**: Breslauer Str. 87, 7420 Albstadt 2
- 7. 4. Pietsch**, Wanda, geb. Grenz (80 J.), Michelau u. Heiligenbeil; **jetzt**: An der Schanze 41, 2300 Kiel 17
- 7. 4. Dejan**, Charlotte, geb. Kossack (80 J.), Paterswalde; **jetzt**: Tilsiter Str. 2, 2722 Visselhövede
- 8. 4. Wenzle**, Lotte, geb. Hertel (80 J.), Töteninken; **jetzt**: Gartenstr. 4, 4050 Mönchengladbach 2
- 8. 4. Reimann**, Renate, geb. Gau (83 J.), Allenburg, Markt 86, Fleischerei; **jetzt**: Ziethenstr. 84, 2418 Ratzeburg
- 8. 4. Kiehling**, Lisbeth, geb. Zimmermann (83 J.), Gr. Weißensee; **jetzt**: Im Teichfeld 2, 3007 Gehrden
- 8. 4. Stadie**, Ernst (97 J.), Nickelsdorf; **jetzt**: Im Viertel 2, 4806 Werther
- 9. 4. Riegert**, Lotte, geb. Riemann (80 J.), Tapiau, Königsberger Str. 34 E u. Schleusenstr.; **jetzt**: Butzhorn 51, 2430 Neustadt/Holst.
- 10. 4. Klatt**, Helene, geb. Schlicht (86 J.), Pregelwalde; **jetzt**: Junkershütte 19, 4060 Viersen 1
- 14. 4. Grapentin**, Fritz (81 J.), Irglacken; **jetzt**: Starweg 52, 2070 Ahrensburg
- 14. 4. Prozeske**, Kurt (75 J.), Wehlau, Schanze 1; **jetzt**: Nordstraße 1, 2257 Bredstedt
- 14. 4. Donnerstag**, Maria, geb. Landsberger (80 J.), Allenburg, Allestr. 125; **jetzt**: Neuer Weg 2, 3001 Hüpode Hann.
- 14. 4. Genge**, Charlotte, geb. Böhnke (70 J.), Irglacken; **jetzt**: Am Wernscheid 22, 5883 Kierspe 3
- 14. 4. Peter**, Elizabeth, geb. van der Pluijm (70 J.), Wehlau, Kl. Vorstadt 6; **jetzt**: Vorsfelde, Wolfsbürger Str. 1, 3182 Wolfsburg 11
- 15. 4. Rippke**, Kurt (80 J.), Tapiau; **jetzt**: Am Zollhafen 5 A, 2000 Hamburg 28
- 15. 4. Dajan**, Arnt, geb. Prengel (88 J.), Paterswalde; **jetzt**: Poststraße 12, 3042 Münster 1
- 15. 4. Klipfel**, Helene, geb. Debler (84 J.), Biebergswalde u. Tapiau; **jetzt**: Bahrenfelder Chaussee 16, 2000 Hamburg 50
- 16. 4. Alex**, Ursula, geb. Arndt (82 J.), Gr. Nuhr; **jetzt**: Altenhagener Str. 8, 4800 Bielefeld 17
- 16. 4. Herbst**, Anna, geb. Thiedemann (83 J.), Allenburg, Gerdauer Str. Meierei; **jetzt**: Kirchhofsallee 40, 2430 Neustadt/Holst.
- 17. 4. Rudowski**, Olga (95 J.), Lindendorf; **jetzt**: Finkenweg 7, bei Tochter Irmgard Engmann, 5790 Brilon
- 17. 4. Töpfer**, Fritz, Landwirt (82 J.), Kl. Nickelsdorf; **jetzt**: Wimmershof 8, 4230 Wesel
- 19. 4. Bonczak**, Frieda, geb. Jeske (81 J.), Guttshallen; **jetzt**: Dr.-Klausner-Str. 33, 4370 Marl-Hüls
- 20. 4. Kolodzey**, Eva, geb. Steffen (86 J.), Wehlau u. Krs. Samland; **jetzt**: Bahnhofstr. 5, 3015 Wennigsen
- 21. 4. Kalweit**, Frieda, geb. Warth (86 J.), Bürgersdorf u. Neu-Petersdorf; **jetzt**: Lindenstr. 24, bei Tochter Inge Brechlin, 2803 Weyhe-Leeste
- 21. 4. Ziemer**, Walter (70 J.), Tapiau, Königsberger Str 18; **jetzt**: Körferstr. 16, 5142 Hückelhoven
- 23. 4. Weiß**, Richard, Lehrer i. R. (93 J.), Rokkeimswalde; **jetzt**: Eichredder 13 A, 2000 Oststeinbek
- 23. 4. Zier**, Elfriede, geb. Strupath (75 J.), Poppendorf; **jetzt**: Brandlecht, Schüttorfer Str. 14, 4460 Nordhorn
- 23. 4. Kalden**, Sofie, geb. Thulke (80 J.), Hanswalde; **jetzt**: Hadäckerstr. 4, 7000 Stuttgart 70
- 24. 4. Podak**, Fritz (75 J.), Tapiau, Königsberger Str. 7; **jetzt**: Saarstr. 7, 4020 Mettmann
- 24. 4. König**, Erich (70 J.), Grünhayn; **jetzt**: Königsberger Str. 28, 2407 Bad Schwartau
- 25. 4. Rötzer**, Ursula, geb. Albrotscheit (70 J.), Wehlau, Freiheit 1 B; **jetzt**: Hötzlring 37, 8000 München 83
- 25. 4. Schwarwies**, Charlotte (70 J.), Poppendorf; **jetzt**: Sigismundkorso 42, 1000 Berlin 28

**26. 4. Kratel**, Hilde, geb. Dellin (84 J.), Tapiaw. Neustr. 3; **jetzt**: Buchenweg 14. 8261 Aschau/Inn  
**26. 4. Böhnke**, Martha, geb. Nolde (88 J.), Imten; **jetzt**: Obere Dorfstr. 21, 8441 Aiterhofen/Straub.  
**27. 4. Lohrenz**, Franz. Bauer (84 J.), Prägelswalde; **jetzt**: Däumlingweg 21. 3000 Hannover  
**28. 4. Powilleit**, Fritz, Stellmachermeister (83 J.), Rockelkeim; **jetzt**: Kollow. Schloßstr. 2, 2050 Hamburg 80

## zur goldenen Hochzeit

**Neumann, Gustav** und Frau **Frieda**, geb. **Gutzeit**, aus Gr. Engellau; **jetzt**: Moorreger Weg 59, 2082 Tornesch/Holst., am 12. September 1991

**Gudatke, Max**, aus Wehlau und Frau **Elfriede**, geb. **Westenberger**, aus Kinderweitschen, Kr. Ebenrode; **jetzt**: Am Büchel 22, 5300 Bonn 2, am 24. Oktober 1991

**Schwarz, Ernst**, aus Wehlau, Freiheit 10 A und Frau **Ursula**, geb. **Weißfuß**, aus Steinbeck, Kr. Königsberg/Pr.-Land; **jetzt**: Rheinstr. 9, 5800 Hagen, am 4. November 1991

## Wir suchen

**Kinn, Edith**, geb. **Kinski**, aus **Parnehenen**, 1975 in Kaiserslautern wohnhaft gewesen, oder eine der Schwestern. Christel Basting, geb. K., Erika Deuser, geb. K., Gisela Nadler, geb. K., die Schwestern sind etwa zwischen 1922–30 geboren. Edith L. wird gesucht von ihrer Mitschülerin der Winterschule Insterburg. Julia P., geb. Müller, früher Stanilien.

Verwandte der Familie Scharwies, Bauer aus Iischken, **Koller**, Martha und Sohn Werner, sowie **Marks**, Hildegard, jetzt verheiratet der Fam.-Name ist nicht bekannt, könnte im Raum Eckernförde wohnhaft sein.

**Sonnat, Helene**, (geb. 16. 2. 1911), sowie die Kinder derselben, 1.) **Horst**, (geb. 2. 6. 34), 2.) **Heinz**, (geb. 19. 9. 38), 3. **Christel**, (geb. 19. 3. 42). Die Familie hat nach 1960 in Krefeld-Fischeln, Kölner Straße 554, gelebt. Gesucht von der Nichte und Cousine Waltraud Sch., geb. Petruschat, früher Zargen.

Die Familien **Leukat** und **Naruhn**, aus Wehlau, Pogegener Str., werden gesucht von Willi Stein, fr. Wehlau.

**29. 4. Geschwandtner**, Herta, geb. Dömke (70 J.), Prägelswalde; **jetzt**: Am Hag 9, 7970 Leutkirch/Allg.

**30. 4. Daniel**, Anna, geb. Funk (83 J.), Zohpen; **jetzt**: Burgkamp 6, 2359 Kisdorf

**30. 4. Neumann**, Otto (88 J.), Bürgersdorf; **jetzt**: R R 1, Abercorn/Quebec. Joe 1 B O /Canada

**Grabowski, Gustav** und Frau **Bringfriede**, geb. **Gutzeit**, aus Kl. Engellau; **jetzt**: 2320 Plön-Sophienhof, am 14. November 1991

**Frank, Erich** und Frau **Christel**, geb. **Gölke**, aus Petersdorf; **jetzt**: 614 Tamarisk St., Vallejo 94589, California, USA. am 24. Dezember 1991

**Schuchna, Erich**, aus Vallenzimmen, Kr. Johannsburg und Frau **Edith**, geb. **Rosenke**, aus Friedrichstal; **jetzt**: Gernroderweg 6, 2000 Hamburg 61, am 25. Dezember 1991

**Hellmig**, Lotte, geb. 1. 8. 1929, aus **Gr. Plauen, Mombrei**, Eva, geb. ca. 1929/30, aus Wehlau-**Allenberg**, gesucht von Hildeg. u. Gerda, geb. Radmacher, früher Gr. Plauen.

**Arndt**, Herta, geb. **Kuschnerreit**, geb. 1920 od. früher, Heimatort **Allenburg**, beschäftigt gewesen im Haushalt Jandt in Friedland, heiratete Fritz Arndt aus Friedland, Samlandstr., gesucht von Ursula K., geb. Jandt.

**Oschetzki**, Erna, geb. ca. 1925, Heimatort Banitten, Krs. Gerdauen, beschäftigt im Lehrhaushalt Otte in Gundau. Nachricht kam aus dem poln. besetzten Gebiet, die Gesuchte arbeitete auf einer Kolchose, hatte mit der Ausreise in den Westen auf Grund ihres Familiennamens Schwierigkeiten. Hielt sich dann später evtl. im Raum **Zweibrücken** auf. *Gesucht von Gisela G., verw. Otte.*

**Merkschien**, Arthur, geb. ca. 1920 (Vater Gustav M), aus Wehlau, „von der Allebrücke“, wird gesucht von seinem Verwandten Ernst Blank, früher Lindendorf.

**Szidat**, Liesbeth (Lisa), geb. 1926, aus Kukkers; zur Familie gehörten weiter die Brüder Gerhard (geb. 1928) und Franz (geb. 1930), der Vater Willy S., geb. 1906, war Melker, die Mutter Anna, geb. Tautorius (geb. 1904), verstarb 1945. Ca. 1952/54 lebten die o. g. Personen in Burbach, Post Wutha, Krs. Eisenach/Thür. Gesucht von Rosemarie Z., geb. Gutzeit.

**Schulnies**, Gerhard, geb. 22. 2. 1930, aus Wehlau, Augken, ging im Sommer 1945 nach Litauen, konnte heute vielleicht im Raum Wilna leben. Gesucht von seinem Bruder Fritz Sch.

**Linde**, Elisabeth, Wehlau, jetzt wahrscheinlich in USA, gesucht von Rosemarie Z., geb. Gutzeit.

**Wilhelm Beyer** und Söhne aus Johannenhof, gesucht von Ursula T., geb. Beyer.

**Neufang**, Bruno, geb. 1925, aus Tapiau, vor ca. 6 J. in Köln wohnhaft gewesen. Gesucht von seinem Kriegskameraden Gerd Reih.

**Grigoleit**, Inge, geb. ca. 1932, aus Schirrau (Eltern hatten einen Frisiersalon), zuletzt in Berlin wohnhaft gewesen. Gesucht von der Cousine Vera Sch., geb. Grigoleit.

## Wer kann helfen?

Auf Vermittlung des Deutsch-litauischen Kulturverbands in Memel gelangte eine umfangreiche Liste in die Hände der Landsmannschaft Ostpreußen, die die Namen von 58 Kindern enthält. Diese waren nach 1944/45 in Ostpreußen bzw. in Litauen verblieben, sie wuchsen dort auf und erhielten litauische Namen.

Nachfolgend veröffentlichen wir diese Liste mit den deutschen Namen in der Hoffnung, daß sich Angehörige oder Verwandte melden. Auskünfte erteilt auf Anfrage die Landsmannschaft Ostpreußen, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13.

Freund, Waltraut, geb. 1935 in Nordenburg/Angerapp; Weintke, Hannelore, geb. 1940 in Königsberg; Schwarz, Hans-Manfred, geb. 1938 in Milunen, Kreis Stallupönen; Schwarz, Hans-Joachim, geb. 1934 in Ilmsdorf, Kreis Gerdauen; Pasenau, Olaf, geb. 1934 in Königsberg, Sachs (?) Kaserne; Beutler, Marianne, geb. 1937 in Königsberg, Bahnhofsiedlung 4; Mikoleit, Lucie, geb. 1931 in Untereiseln, Kreis Tilsit; Mikoleit, Erna-Gerda, geb. 1939 in Untereiseln, Kreis Tilsit; Schaschki, Werner, geb. 1935 in Kö-

nigsberg; Herzmann, Rudolf, geb. 1932 in Mauenfeld, Kreis Gerdauen; Tamoschat, Hilde, geb. 1940 in Fiektentflies, Kreis Tilsit; Bundt, Werner-Reinhardt, geb. 1936 in Königsberg, Königeckstraße 6; Strasser, Walter, geb. 1933 in Insterburg; Strasser, Erwin; Roepschläger, Bruno, geb. 1937 in Hoppenbruch, Kreis Heiligenbeil; von Koss, Wolfgang, geb. 1931 in Gertlauken; Falk, Helmut, geb. 1938 in Koporn, Kreis Königsberg; Deske, Ruth, geb. 1933 in Ellenbruch, Kreis Gerdauen; Deske, Helga, geb. 1933 in Ellenbruch, Kreis Gerdauen; Deske, Karl-Heinz, geb. 1943 in Ellenbruch, Kreis Gerdauen; Deske, Siegfried, geb. 1937 in Ellenbruch, Kreis Gerdauen; Radtke, Horst, geb. 1937 in Luxhausen, Kreis Wehlau; Brandt, Dora, geb. 1931 in Königsberg/Posse-lau; Bonk, Gunter, geb. 1938 in Königsberg; (ohne Namen), Hans, geb. 1940 in Ostpreußen (hatte 2 Schwestern); Ciliński, Gunter, geb. 1934 in Brandenburg, Kreis Heiligenbeil; Mockat, Ursula, geb. 1938/40 in Dreimil (?), Kreis Stallupönen; Dege, Harald, geb. 1936 in Königsberg, Pollwestraße 34; Schulz, Hildegard, geb.

1934 in Königsberg; Schulz, Hannelore, geb. 1936 in Königsberg; Cilinski, Ditrich, geb. 1938 in Brandenburg, Kreis Heiligenbeil; Mittlewski, Ernst, geb. 1934 in Oberhausen (?); Eisermann, Christel, geb. 1933 in Königsberg, Artilleriestraße 20; Ukat, Gunter, geb. 1935 in Neuwald, Kreis Insterburg; Schwarz, Dora, geb. 1934 in Königsberg; Santowski, Eduard, geb. 1931 im Kreis Königsberg; Kosling, Siegfried-Hans, geb. 1935 in Golau, Kreis Samland; Klein, Helga, geb. 1938 in Bruchort, Kreis Gerdauen; Ekendorf, Gerda (Traute), geb. 1938 in Ostpreußen; Cheizte, Olga (oder Helga), geb. 1939 in Tapiau; Falck, Dora, geb. 1935 in Königsberg, Friesistraße (?); Fitzer, Manfred, geb. 1940 in Ostpreußen; Fitzer, Horst, geb. 1938 in Ostpreußen; Kakschies, Renate, geb.

1940 in Tilsit; Kakschies, Kristine, geb. 1942 in Tilsit; Prischnakowski, Hans-Werner, geb. 1938 in Königsberg/Berlin (?); Stika, Gerhard, geb. 1936 in Ostpreußen; Renke, Günter, geb. 1935 in Königsberg, Karschauer Straße 52; Klafs, Robert, geb. 1935 in Kolinburg, Kreis Gerdauen; Grall, Horst, geb. 1935 in Königsberg, Blumenstraße 8; (ohne Namen), Hartmut, geb. 1944/45 in Ostpreußen; Hundreisen, Ursula, geb. 1933 in Königsberg; Pleap, Christel, geb. 1928 in Königsberg; Naujok, Paul, geb. 1931 in Adl. Liegiten, Kreis Labiau; Knispel, Ingrid, geb. 1940/41 in Königsberg; Kesler, Gertrud, geb. 1933 in Fiktenling (?), Ostpreußen; Conrad, Hans, geb. 1933 in Argemünde/Friedrichsdorf; Luttkus, Gieslinde, geb. 1940 in Ostpreußen.

## Spendeneingänge vom 14. 4. bis 31. 10. 1991

Alsholz, G., Hannover; Andersen, Hannelore, Hamburg 65; Arnold, Ursula, Burg; Adloff, Charl., Großenlupnitz; Auf'm Kamp, E., Gladbeck; Adag (?), Gertrud, Berlin 20; Angst, Urs., Freiburg; Auf'm Kamp, E., Gladbeck; Apsel, Walter, Bonn 2; Ahrens, Gertr., Delmenhorst; Aitenberend, Gerda, BOffzen; Altrock, Heinz, Vorsten 1; Arndt, Ilse, Oldenburg; Androleit, Arthur, Berlin N 10; Actun, Alfred, München 12; Alexander, Heinz, Darmstadt; Albers, Ellenore, Berlin; Armonies, A., Delmenhorst; Adam, Georg, Hannover.

Bayer, H., Wuppertal 21; Billib, Charl., Goldberg; Böhm, Christa, Herten; Boege, Emma, Diepholz; Böhm, Helga, Wetzlar; Bohl, Eva, Leverkusen 1; Bonsel, Urs., Essen; Babbel, Hedw., Frechen; Bombien, G., Lemgo; Berg, Elsa, Hamburg 60; Briese, Rosemarie, Kappeln; Belgard, Dietrich, Wedel; Brep-Habermann, Liesel., Bassum 1; Bessel, Franz, Hattingen; Burkhardt, Wilh., Darmstadt-Everstadt; Bäuerle-Bolz, Erika, Calw; Bewernick, Christel, Welle; Böhnke, Charl. Hademstorf; Berner, Frieda, Steinfurt; Busch, Käthe, Bückeburg; Benninghoff, Alice, Oberhausen 11; Böhnke, Frieda, Owschlag; Böhnke, H., Hassefelder; Berg, Margr., Aachen; Buether, Christel,

Hamburg 13; Bessel, Werner, Hamburg 90; Birkholz, Lilli, Staßfurt; Boehm, Hans, Borken; Baginski, Dora, Erfstadt; Borchert, Martha, Norderstedt; Böhmer, Dorothea, Halberstadt; Bank, Gerda, Schwarmstadt; Breyer, Horst, Rastede; Baumgardt, Ulrike, Bothel; Bessel, Otto, Eggebeck; Biermann, Renate, Stöckse; Bäumer, Ilse, Kisdorf; Brandtstätter, Otto, Essen; Boldin, Elsa, Spaichingen; Böhnke, Erika, Hamburg 20; Bollemeyer, Marianne, Bad Oeynhausen; Becker, Eva, Pennigsehl; Benkmann, Horst, Sülde-Niese; Becker, Minna, Füssen; Burkert, Gerh., Hengersberg; Belitz, Marie, Drestedt; Beeck, Erich, Kiel; Bagner, Sonja, Ritterhude; Baiier, Christel, Nienburg; Bischoff, Heinz, Seesen; Borge, Ursula, Berlin 20; Berkowitz, Elly, Velbert 11; Bour, Horst, Würzburg; Behrends, Elfriede, Wedel; Bergmann, Helga, Hamburg 93; Boock, Hertha, Ackelsdorf; Baemer, Erich, Pulheim; Brünning, Else, Neuenkirchen; Borchert, Ch., Mueheln; Babace, Gerhard, Bremen 41; Beinker, Margot, Bramsche; Böger, Waltraut, Minden; Baatz, Anneliese, Fintel; Buchholz, Else, Vöhrum; Brünning, Hamburg 62; Broschei, Gertr., Glöttwig; Borchert, Ursula, Königsfeld; Branstätter, Dora, Köln 50; Berg, Edith, Bad Salzuflen; Beister Ilse,

Peine, Bilo, Charl., Garlstorf; Boy, Anna, Würzburg; Bremer, Ursula, Walsrode; Becker-Bolien, Annel., Dortmund; Butterweck, Margot, Hitzacker; Bischoff, Elisabeth, Rangsdorf; Buchhold, Lena u. Heinrich, Bad Soden-Salmünster; Breuksch, Walter u. Eva, Wilmsdorf-Obersdorf; Breuksch, Viersen 12; Bornoich, Schwanewede; Becher-Schmidt, Waldtraut, Vechta; Breyer, Horst, Rastede.

Christoph, Albrecht, Walsrode; Claus, Werner, Bogingen; Conrad Hannelore, Runkel 2; Clasen, Rosemarie, Pinneberg; Christmann-Bischoff, Ella, Eibelstadt; Cleve, Hildegard, Hameln-Tündern; Czekay, Willi, Berlin 51; Cromwald, Käthe, Wolfsburg; Chitka, Willi, Heringsdorf.

Diestel, Brigitte, Lankau; Deppe, Hildegard, Duderstadt; Danik, Frieda, Ribnitz-Damgarten; Duda, Charlotte, Tübingen; Dietrich, Heinz, Nordhorn; Dittkrist, Walter u. Ella, Lingen; Dannenberg, Bruno u. Helene, Fallingb. 2; Drews, Renate, Sockelsdorf; Dombrowski, Fritz, Friedrichstadt; Dzudsek, Hanna, Flensburg; Dannhauer, Helga, Heidenheim; Deblitz, Gerhard, Haslach; Dabbenberg, Herbart, Köln 41; Draws, Ingrid, Arnsberg 2; Döbler, Carl., Hamburg 73; Daniel, Anna, Kisdorf; Danner, Ilse, Giengen; Daus, Hilde, Hamburg 90; Didszus, Elly, Hamburg 74; Dalchow, Herbert, Norderstedt; Döpke, Eva, Düsseldorf; Delfs, Elvira, Hamburg 13; Dultz, Brigitte, Hann. Münden; Duczowiez, Elsa, Salzgitter 51.

Eggebrecht, Christa; Ewert, Friedrich, Pfungstadt; Ermel, Christa, Harsefeld; Ewert, Irmgard, Euskirchen; Ewanyk-Wenzel, Elisabeth, New York; Ewert, H., München; Ebert-Golkowski, Elisabeth, Stralsund; Eggert, Else, Niestetal; Ewert, Charl. u. Hoffmann, Marianne, Bad Homburg; Edler, Heinz, Jvenstedt; Eggert, Hans-Dietrich, Österdeichstrich; Eggert, Georg, Hameln; Eckert, Elli, VS-Schwennigen; Exner, Eva, Löhmar 21, Engels, Horst, Bremen 1; Ewert, Elli, Hermannsburg; Eckardt, Martha, Grönau.

Fahros, Elsa, Pirmasens; Falkenau, Herta, Solingen-Ohligs; Fromm, Willy, Alfstedt; Fromm, Maria, Wesel; Fricke, Karl-Hein, Norden; Fischer, Waldemar, Lörrach; Fischer, Willy, Bochum 7; Fibiger, A., Fuss, H., Bonn 1; Feyerabend, Helm., Bovenau; Falkenberg, Christel, Berlin 44; Funk, Otto, Willebadessen; Förthmann, Rosemarie, Moorege; Frigge, Käthe, Dorsten 11; Fischer, Hildeg., Euskirchen; Flachsberger-Thiel, Ruppichterorth; Fürst, Heinz, Cuxhaven 1; Freund, Kurt, Ahrensburg; Frank, Fred, Großenkneten; Fleicher, Carl., Copenbrügge 11; Funk, W.,

Salzgitter; Frey, Elfriede, Ludwigsburg 1; Friedrich-Jakobeit, Herta, Gammelby; Fischer, Herta, Etelsen; Folkers, E., Delmenhorst; Former, I., Dillenber; Funk, Gerhard, Wetschen, Fertig, Helga, Wietze; Ferno, Peter, Morsum; Frank, Erwin, Saarlouis; Fischer, Matha, Hannover; Farohs, Ella, Pirmasens; Fromm, Inge, Wuppertal; Frank-Göfke, Erich u. Christel, USA; Färber, Horst, Detmold.

Grabowski, Chikago; Gwalinna; Gümer, Ruth, Kamp-Lintfort; Güldenstern, Adalbert, Herne 1; Grigull, Otto, Reutlingen 2; Goldbaum, G., Heinsberg; Giesler, Christel, Potsdam; Gaunappel, Helene, Baxtehude; Gerberg, Willi, Hannover 1; Gröning, Horst, Bad Laasphe; Gudath, Max, Bonn 2; Gudlowski, Helga, Rheinfelden; Gerlach, Otto, Köln 90; Gruszinat, Georg, St. Augustin 1; Dr. Dr. Guderjahn, W., Hameln 1, Groß, Günther, Sinzig; Grapentin, Fritz; Gelszuc, Charl., Schweikheim; Glang, Elfriede, Bruchmühl; Gräsis, Hildegard, Senden; Glanert, Erna, Albrück; Goldau, Hans, Düsseldorf; Grüner, Ruth, Kamp-Lintfort; Gerschke, Elfriede, giesen-Ahrbergen; Gawehn, Dora, Bad Breisig; Grabowski, Gisela, Biebergemünd; Grass, Ursula, Hamm; Gau, Heinz, Gaggenu; Gorseike, Helmut, Bonn; Groß, Erna, Ingelbach; Gramberg, Ilse, Ottoburen; Görke, Walter, Ulm; Gutzeit, Gustav, Osterholz-Scharmbeck; Großfeld, E., Hannover 1; Grommeyer, Otto, Büdelsdorf; Grieger, Elfriede, Berlin 41; Gerber, Lisbeth, Einbeck; Gerwien, Rud., Altendiez; Göth-Henseleit, Rosemarie, Willebadessen; Gutzeit, Horst, Winterbach; Gatzmaga-Marksch, Zwickau; Garrn, Margit u. Jochen, Preetz; Glagau, Werner, Wolfsburg; Gesick, Helene, Auerbach; Gröhn, Gert, Wallenhorst; Genge, Carl., Kierspe; Gutzeit, Heinz, Eggenstein-Leopoldshof; Gehrmann, Manfred, Krefeld; Grau, Herta, Hameln; v. Grumkow, Rosemarie, Essen; Götz, Johanna (Dauerauftrag), Gäde-Babbel, Gertrud, Sinzheim.

Hoth, Sabine, Egelsbach; Helmke, Frieda, Speyer; Hildebrandt, W., Schwalbach; Hansen, Ruth, USA; Halm-Pede, Kerpen-Horrem; Hellmig, Gisela, Neumünster; v. Hasselbach, Herbert, Bielefeld; Höcker, Rosemarie, Neu Wulmsdorf; Heschkat, Minna, Rösrath 3; Höpfner, Rolf, Bad Kreuznach; Hermann, Frank, Eckernförde; Hübner, Walter, Leverkusen 3; Hoffmann-Wenzel, Gertraud, Hattingen; Hoff, Frieda, Solingen; Herrmann, Isolde, Mainz 1; Henkelmann-Umlauf, Hemmingen; Hansen, Lotte, Husum; Hoffmann, Hans, Hamm 1; Halich, Christa, Kiel; Hoppe, Gertrud, Quickborn; Haack,

Norbert, Duderstadt; Huhn, Erna, Mönchengladbach; Hense-Hamann, Marlies, Dorsten; Haase, Franz, Sittensen; Hahn, Herbert, Oberkochen; Heidenreich, Lothar, Rochlitz; Heise, Frieda, Osterode; Hintze, Erika, Neumünster; Heinrich-Trampenau, Hildeg., Bünde 11; Helm, Wilhelm, Hamburg 61; Dr. Höcke, E., Viennenburg; Heinrich, Frieda, Bochum; Hartmann, Heinz, St. Augustin 1; Heinrich, Fritz, Viennenburg; Hochgräfer, Kurt, Duisburg; Hesse, Hildegard, Essen; Haschke, Gerda, Essen; Husung, Hedwig; Hübner, Gisela, Grailsheim; Hübschke, Helmut, Herne 1; Henning, Lena, Nordhorn; Dr. Hartmann, Hildeheim; Holstein, Otto, Holleheersum; Hoffmann, Gerda, Ehscheid; Hentschel, Brigitte, Mainz; Hammann, Dierich, Pöpping-Hammann, Bad Homburg; Heine-Ewert, Margret, Bad Wildungen; Hentschel, Christel, Osterwieck; Horl, Annemarie, Krefeld; Hefft, Elisabeth, Köln 1; Hausmann, Anton, Steinheim; von Hörsten, Karl, Wolfenbüttel; Hennig, Hans, Iizehoe; Häfner-Rudat, Bretthelm; Hubrich, Erika, Meißen; Hoppe, Gerda, Lübeck; Hille, Charl., Schalksmühle; Hohendorf, Edith, Köln; Hopp, Bruno, Ulzburg; Hauer-Komm, Helga, Gilten; Hellwig, Hildegard, Rösrath; Henke, Irmgard, Leipzig; Hochgräfer, Kurt, Duisburg 25, Herzmann, Gustav, Herten; Heymuth, Karl, Seevetal.

Iffländer, Werner, Markt Schwaben.

John, Irma, Hamburg 50; Jarosch-Jakobeit, Mönchengladbach 1; Jungkeit, H., Nörten-Hardenberg; Jester, Herta, Runkel; Jeske, Wilh., Herten; Juckennack, Luise, Essen; Jonetat, Eva u. Charl., Mölln; Jurczek, Elsa, Wedel; Jeremias, Maria, Amberg; Jäschke, Otto, Ulm; Joswich, Günther, Berlin 41; Jacob, Herbert, Vecheide; Jäger, Eva, Peine; Jerowski, Ursula, Duisburg; Janz, Porta Westfalica; Jordan, Udo, Ennepetal; Jung, Elisabeth, Köln 90; John, Irma, Hamburg 50; Jeremies, Walter, Menden.

Kähler, Gerda, Gifhorn; Kallweit, Kurt, Erlensee; Ketelhake, Hildegard, Hameln; Klein, Frieda, Minden; Karge, Vera, Wutöschingen; Klein, Heinz, Schleswig; Kreuzer, Ernst, Barsinghausen; Prof., Dr. Karnick, Rudolf, Flensburg; Dr. Kuckuck, Erwin, Flensburg; Krüger, Heinz, Hasloh; Klotz-Objartel, Rita, Erwitte; Klein, F., Ratekau; Komm, Hildeg. u. Bruno, Riepsdorf; Kankia, Hilde, Braunschweig; Kiehling, Lisbeth; Kolberg, Max, Bremen; Krause-Fischer, Ursula, Gelsenkirchen; Klein, Helmut, Braunschweig; Kielhorn, Paul, Ratzeburg; Körnblum, Wolfgang, Abbendorf (?); Klein, Wanda, Seevetal 1; Kniep, Gerda, Walbeck; Kaiser, Anna, Hoheneggelsen;

Kolenda, Gerda, Duisburg 1; Kuhn, Elisabeth, Hamburg 80; Knorr, Karl-Heinz, Rösrath; Klein, Ursula, Meldorf; Koss, Charl., Tuttingen; Kamtskat (?), Anna, Osnabrück; Krehl, E. Münsingen; Kies, Inge, Wremen; Kumbier, Margr., Kempen 3; Köppen, Erich, Frankfurt/M.; Kossat, Hans, Stuttgart 1; Köllner, Heinz, Elmshorn; Koldzey, Eva, Wennigsen; Kucklack, Erwin, Essen 1; Köhn, Alfred, Lehrt; Krieger, Arno, Norderstadt; Krause, Alfred, Burghausen; v. Koss, Irene, Stöckse; Kossack, Margot u. Hans, Geilenkirchen; Kasmekat, Paul, Busdorf; Kemsies, Anna, Duisburg 11; Kolbe, Dora, Köln 41; Prof. Dr. Karnick, R., Flensburg; Krehbiel, Elisabeth, Lipppersfeld; Kraft, Elsa, Munster; Krause, Eva, Waldrunn; Küssner, Berta, Mölln; Kruska-Tuttles, Charl., Hof; Kümmel, Gertrud, Bergisch-Gladbach; Krause, Elsa, Überlingen; Kowalsky, Kurt, Osnabrück; Krämer, Gerhard, Oldenburg; Klein, Maria, Bremen 1; Kossack, Rud., Varel; Kaiser, Gerda, Wiefelstede; Knopke, Doris, Hamburg 20; Klien, Botho, Friesoythe; Kirstein, Konrad, Essen 16; Klich, Bodo, Füssen; Karlich, Maria, Unterlüs; Kämpfer, Brigitte, Norderstedt; Klepe, Karl, Gleichen; Kratel, Kurt, Aschau; Kibbel-Hermann, Waltr., Wildorf Ratekau; Küssner, Udo, Frankfurt/M.; Kuhns, Elli, Dorstadt; Klein, Bernhard, Eutin; Krause, Horst, Wuppertal; Küssner, Lisel., Eschwege; Kallweit, Eva, Werthel; Kalweit, Gerhard, Zeuthen; Kargel, Elisabeth, Lüdenscheid; Karalus, Klein, Frida, Eppelheim; Kachlin, Rud. u. Helga, Hamburg 54; Kugland, Gerhard, Kiel; Koch-Birkhahn, Traute, Bad Rothenfelde; Kluge-Jandt, Ursula, Wolfenbüttel; Koschinat, Käthe, Lahnstein; Kröll, Margarete, Erlensee; Knorr, Meta, Bad Schwalbach; Klett, Bruno, Hamburg 65; Karge, Vera, Wutöschingen; Kahner, Fritz, Braunschweig; Kimmer, Kurt, Düsseldorf 1; Klein, Margarete; Dr. Kuckuck, Erwin, Flensburg; Kurschat, Werner, Kanada; Gluck, Ewald, Cloppenburg; Krauser-Bessel, Gerda, Neuho; Kunter, Otto, Celle.

Lux, Charl., Enger; Liebig, Lieselotte, Hamburg 70; Liedtke, Hans, Wiehl; Lukat, Brigitte, Reutlingen; Lippke, Werner, Kaltenkirchen; Dr. Lillenthal, Reinhold, Lörrach; Litschen, Lilo, Gelsenkirchen-Buer; Linden, Christel; Lange, Karp, Helene, Winhöring; Lemcke, Helmut, Zweibrücken; Lohmann, G., Bad Kreuznach; Lipp, Sigismund, Geesthacht; Lehmann, Günther, Wedel; Lewitzki, Eva, Bad Säckingen; Lemke, Anna, Emmendingen; Lekuse, E. u. B., Bad Neustadt+S.; Lembke, Eveline, Bremen 66; Link, Günther, Salzkotten; Lilge, Christel, Flensburg; Ley-Rieck, Herta, Bomlitz; Liedkantz, Hildeg.,



Hohenlockstedt; Lassak, Joh., Weyhe; Liedtke, Helene, Dannenberg 1; Lehmann, Paul, Emmering; Littmann-Grigull, H., Itzehoe; Lange, Gustav, Löhne; Langecker, Karl, Waldeck 2; Leicht, Anna, München 50; Leibin, Balingen.

Dr. Matthes, Itzehoe; Mallasch, Alfred, Aschendorf; Marx, Lina, Offenbach; Mallunat, Wilhelm; Mitzkus, E.; Mesenbrink-Treutler, Cella; Müller, Henry u. Christel, Winsen/Luhe; Müller-Darss, Christa, Wachtersberg; Mikoleit, Eva, Nördhorn; Menzel, Herta, Cadenberge; Mai, Konrad, Kiel; Muisis, Hans-Jürgen, Kafelfeld 5; Morscheck, Alfred, Wülfrath; Milewski, Rudolf, Lübeck; Dr. Menzel, Helga, Norderstedt; Matzeit, Herta, Stade; Meiburg-Newiger, Käthe, Gütersloh; Mesch, Felicitas, Oldenburg; Maschitzki, Horst, Danischenhagen; Müller, Kurt, Timmendorfer Strand; Meier, Erna, Wankendorf; Meier, Paula, Mölln; Müller, Alfred, Wetter; Matthuse, Helene, Hannover; Mahnke, Heinz, Albstadt; Mintel, Hans-Peter, Ahrensburg; Mattem, Erich; Müller-Dars; Mielke, Herta, Maintal 1; Marquardt, Heinz, Hübbeck; Müller, Traute, Ludwigsburg; Müller, Grete, Freiburg; Meck, H., Heidelberg; Monkowius, Evau, Kurt, Rodgau 5; Müller-Zareike, Marselle, Rellingen; Meier, Ernst u. Gerda, Obelitz; Meinhardt, Brunhilde, Bremen 71; von Mickwitz, D., Bielefeld 1; Matzkewitz, Gerda, Hildesheim; Möhrke, Helmut, Rotenburg; Murach, Erwin, Blomberg; Matern, Rudi, Stolpen; Mielke, Erika, Oststeinbek; Morscheck, Anna, Düsseldorf; Müller-Rex, Erika, Elmshorn; Müller, Ursula, Bad Schwartau; Mey-Neufang, Hanna, Neuß; Müller, Kurt, Pönnig-Zorneding; Mallunat, Wilh., Kaarst; Meyer, Magdalena; Moritz, Gerda, Saarbrücken; Machtaus-Schorlepp, Neumünster; Mesch, Felicitas, Oldenburg; Mannsein, Walter, Ralsdorf; Mittich, Anny, Lotte-Büren; Müller, Hildegard, Marquartstein; Mosner, Erna, Wolfsburg; Melzer, Hildegard, Wiehl 3; Müller, Maria, Nettersheim-Frohngen; Mai, Harry, Bremen; Mai, Horst, Dohnsen; Marquardt-Konrad, E., Diepholz; Minuth, Manfred, Hameln.

Neumann-Radtke, Renate, Ratzeburg; Neumann, Herta, Bremen 144; Neumann, Ulrich, Köln 91; Nickel, Elfriede, Schleswig; Neumann, Walter, Recklinghausen; Neumann, Kurt, Zierenberg; Neumann, Anna, Dortmund 41; Neuwerth-Weiß, Elli, Itzehoe; Neumann, Grete, Trebel; Neumann, Welschingen; Nass, Gustav, Hambergen; Neumann, Lieselotte, Sehnde 2; Nehrning, Hilde, Berlin 65; Nagel, Herta, Stockelsdorf; Neumeier, Fritz, Lehre Wendhausen; Neumann, Ulrich, Darmstadt; Niederstrasser-Nilson, Erna, Köln 71; Nraschweski, A., Kulmbach; Nitsch, Heinz, Wa-

ren/Müritz; Neher-Senkler, Ch., Wasserburg; Neumann, Ulrich, Köln 91; Neumann, Annelore, Weimar; Nellesen, H.; Neumann, Kurt, Kirchgellersen; Neumann, Alfred, Holzsußra; Nahrun, Helmut, Wiesenburg; Naruhn, Otto, Stumsdorf; Neumann, Charl., Offenburg; Neumann, Gisela, Kiel 1; Nietzko, Hans u. Ursula, USA; Neumann, Käthe, Kaltenkirchen; Neumann, Karl-Ernst, Paderborn; Nowinski, Martha, Galmsbühl; Nötel-Mai, Lena, Jeinsch.

Ölsner, E., Bünde 1; Otto, Lisbeth; Oschlies, Lotte, Bad Sassendorf; Ogonowski, Ruth, Hamburg 54; Öttinger, Hanna, Vaihingen-Horrheim; Olearius, Hanna, Hamburg 65; Orbeck, Helmut, Köln; Ölsner, Lothar; Otte, Charl., Detwold; Ochotzki, Monika, Trebbin; Okunek, Ruth, Tübingen; Okunek, Helmut, Tübingen 1.

Pastuska, Gerda, Berlin O; Pralle, Klaus, Vaihingen; Putzler, Irmgard, Malsfeld; Packeiser, Erika, Stuttgart; Pasternak, Gerd, Gönzheim; Prackwitz, Margarete; Picard, Irma, Wuppertal 2; Poschmann-Liedtke, Winhöring; Peplies, Christel, Delmenhorst; Petruck, Gerhard, Münster; Preuß, Frieda, Oy-Mittelberg; Pasternak, Günther, Düsseldorf; Packeiser, Leo, Rottweil; Pietsch, Wanda, Kiel 17; Plaumann, Alfred, Lübeck 1; Pilath, Agnes, Bad Salzflun; Philipp, Elfriede, Berlin 37; Paulini, Georg, Brühl; Petersen, Anita, Glücksburg; Paschereit, Luise, Salzgitter 21; Pritzkulleit, Hildeg., Ptullingen; Posschl, Annemarie, Hamburg 80; Pietzko, Irmgard, Wiesbaden; Dr. Pfeiffer, Irma, Hanau; Pick, Erika, Hirschherhof; Poock, Herta, Bad Salzschlirf; Peter, Elisabeth, Wolfsburg 11; Prinail, Heinz, Halver; Pettnow, Willy, Büren-Wewelsberg; Pinsch, Else, Bahnhäusen; Plewe, Lydia, Beierfeld; Palaschewsky, H., Bremen; Peter, Gertrud, Mayen; Pfahl, Frida, Oldenburg; Plewe, G., Dessau; Panten, Christel, Hamburg 90; Petersen, Christel, Koblenz; Pesch, Anna, Eckenförde; Peterson, Hartmut, Sinsig; Peterleit, Horst; Patz, Ella, Kappeln; Post, Walter, Bremen 33; Petri, Frida, Eilenburg; Pinno, Gertrud, Minden; Pichler, Alfred, Wesel; Pillokat, Elly, Hagen 7; Pörschke, Elisabeth, Mühlheim/Ruhr; Pannewitz, Ernst, Greußen.

Quednau, Hans-Otto, Neuß; Quandt, Walter; Quandt, Elsa, Eutin; Quednau, Anna, Bad Segeberg.

Radmacher, Gerh.; Raethjen, Hans-Dieter, Stuttgart; Ragnat, Waltraut, Achim; Ruschese (?), Helmut u. Ursula, Bochum 7; Rohde, Herbert, Hannover 51; Räther, Hans, Goch; Radtke, Hele-

ne, Braunschweig; Richter, Helene, Barntrup; Rothle, Günther, Hannover; Ross, Reinhold, Oberursel; Rubbutat, Liesbeth, Donaufeld; Rudat, Herbert, Troisdorf; Rehwald, Fred, Lüneburg; Rosenbaum, Herta, Plön; Radtke, Werner, Wolfsburg; Ruhloff, Wilhelm, May; Reinke-Hoffleidt, Gerda, Babelsberg; Roy, Elfriede, Faulenbach; Redmer, Bruno, Schöffengrund; Röhle, Else, Cölbe; Rudloff, Erika, Werl; Radtke, Willi, Abbensen; Rossol, Benno, Schacht-Audorf; Reinicke-Kossat, Helene, Stuttgart 31; Rosenfeld, Irmgard, Braunschweig; Rüdiger, Erika, Hof; Reis, Erika, Mainz-Gonsenheim; Rehder-Malunat, Grete, Hamburg 76; Rohde, Herbert, Altrich, Rogge, Peter u. Irmgard, Bad Vilbel; Riebensahm, Frida, Singen; Rippke, Helmut, Wolfsburg 1; Rebuschat, Joachim, Berlin 31; Rudat, Grete, Überlingen; Rohde, Reinhold, München 21; Reckers, Erika, Aachen; Ries, Helga, Runkel; Rathjens, Lilli, Wedel; Rohloff, Ursel, Wiesbaden; Ruth, Anita, Burgkirchen; Rehfeldt, Eli, Hamburg 74; Ramm, Günther, Ratingen 6; Ruth, Charl., Neumünster; Rademacher, Irmg., Bad Schwabach; Rathjen, Erna, Hägerdorf; Rohr, Edith, Viersen; Radtke, Renate, Ratzeburg; Retat, Irmg., Heiligenhaus; Riek, Wolfgang, Hofheim; Rieck, Gerhard, Wesel; Redmer, Arnold, Dillenburg; Ruhloff, H., Stuttgart; Rasch, Marg., Winsen/Luhe; Rautenberg, Kurt, Langenhagen; Rothaupt, Erich, Kronberg; Reiter-Nolda, Edith, Tübingen; Raddatz, Elisabeth, Lauda-Königshofen; Rohde-Oschlies, Gertrud, Hannover 1; Riemann, Ewald, Fuldata; Riegert, Otto, Neustadt/Holst.; Rohde, Waltraut, Hennstedt.

Seeger, Kurt, Waldorf; Szengulies, Hedwig, Dannenfels; Splitje, B., Cuxhaven; Selke, Alfred, Bremen 71; Seddig, Annemarie, Henstedt-Ulsburg; Spreen, Elfriede, Raubling; Sprenger, Marianne, Hamburg 70; Spolwig, Herbert, Neckarsulm; Sohr, Friedel, Frankfurt/M. 80; Szidat, Herbert, Stade; Salewski, Emmi, Göttingen; Siepe-Haffke, Herta, Fröndenberg; Saat, Hans-Joachim, Germering; Skibbe, Ilse, Dinslaken; Sobottka, Hildeg., Cadenberge; Supkus, Reinhard, Damnatz; Spletstößer, A. Nienburg; Szodruch, Charl., Kiel 1; Seick, Luise, Neustadt/Holst.; Seidler, Gerh., Springe 1; Sassmannshausen, Ruth, Siegen; Sablitzki, Rosalinde, Hamm; Segnatz, Rita, Ofenbach; Sambraus, Liselotte, Niendorf; Saat, Gertrud, Bassum; Skupe, H. Hamburg 93; Skoppeck, Hans, Solingen; Sill, Eva, Norderstedt; Sablitzki, Rosalinde, Hamm.

Schumacher, Gerda, Hildesheim; Schmittay, H. F., Kiersper; Schulz, Renate, Kiel; Schuiz, Irmchen, Gau-Bischofsheim; Schneider, H.-J., To-

stedt; Schumann, Edith, Blomberg; Schulte, Karl-Heinz; Schubardt, Gisela, Hamburg 50; Schmidt, Ruth, Minden; Schweiß, Frieda, Bad Oldesloe; Schmidtke, Marion, Uelzen; Schewski, Marg., Schortens 1; Schöl, Erich, Rösrath; Schmidt, Günther, Bad Oldesloe; Schwarz, Alfred, Leichlingen 1; Schulz, Fritz, Waiblingen; Schwänig, Erich, Bad Harzburg; Schories, Hildegard, Dannenberg; Schnack, Luise, Owschlag; Schulz-Jander, Holtsee; Schwertfegen, Herta, Zwerenberg 4; Schlass-Sudtke, Herta, Engelskirchen; Schulz, Erich, Wesel 14; Schmuchel, Christel, Ortenburg; Schatz, Meta, Mainz 1; Schlien, Oskar, Hamburg 74; Scheller, Hans u. Frieda, Coburg; Schmidtke, Marga, Frankenberg; Schneider, Charl., Moers; Schüller, Eva Maria, Lübeck; Scheffler, H.-J., Schlangenberg; Schwertfeger, Gerda, Lüneburg; Schmidt-Christoph, Rotraud, Hanau 1; Schakeit, Irene, Lachendorf; Schlupp, Fritz, Travemünde; Schwärmer, Herbert, Bremen 44; Schmidtke, Horst, Essen 13; Schäfer, Gerda, Füssen; Schlicht-Maaß, Bernkastel-Kues; Schwermer, Horst, Korschenbroich; Schadwinkel, Gertrud, Schneidtingen; Schaper, Ursula, Seesen; Schill, Bruno, Birkenfeld; Schweighöfer, Manfred, Trossingen; Schrader, Erwin, Nartum; Schröder, Ely, Villingen; Schiemann, Fritz, Fuldata; Schalnag, Helga, Unterlüss; Schulze, Rosa, Wennigsen; Schumacher, Gerda, Hildesheim; Schulz, Lotte, Stuttgart 501; Schrenke, Willi, Lippstadt; Schwarz, Elfr., Göttingen; Schweins, Vera, Erftstadt; Scharf-Malunat, Maria-Enzersdorf; Schmidt, Ilse, Celle; Schrötter, Berchtesgarden; Schmidt, Fritz, Wolfenbüttel; Schmall, Hans, Darmstadt; Schweim, Klara, Hamburg 65; Schlenzen, Edith, Pönitz; Schätlinger, Elfriede, Lentföörden; Schmitt, Karl u. Erna, Kleve 1; Schäfer, Bärbel, Löhne; Schmitt, Liselott, Osnabrück; Schwierz-Ulpkeit, Essen 11; Schroeder, E., Kiel 1; Schulz, Kurt, Kronach; Schatz, Bremen 1; Schrötter-Kollien, Hildegard, Cremlingen; Schulz, Erna u. Albert, Enger; Schäfer-Sprengel, Hilda, Kaarst; Schumann, Edith, Blomberg; Schulnies, F., Lüneburg.

Störmer, Richard, Beverstedt; Strepkowski, Steiner, Joachim, Naumburg; Steinbrücker, Klaus, Sehnde 1; Stuhmann, Iska, Schadehorn; Steffen, J., Refrath; Steinert, Siegfried, Langenhagen; Stöteknul, Marg., Blomberg; Stadie, Karl, Süderbarup; Steimmig, H., Ludwigsburg; Struwe, Erika, Hamburg 71; Steindel, Christel, Leverkusen 1; Stolz, Frieda, Hamburg 70; Steinbacher, Erwin, Bochum 6; Steffens, Waltraut, Neuhaus-Oste, Stellmacher, E., Nister;

Steffen, Gerhard, Neustadt a. Rbge.; Strawinski, Gerh., Veibert 1; Struve-Kurschat, Gerda, Hamburg 20; Stephan, Gertrud; Steckel, Grete, Bonn; Stief, Christel, Schwanewede; Strahl, Marg., Nordhorn; Stallmann, Gerda, Gau-Odernheim; Struwe, Erika, Hamburg 71; Strahl, Ursula, Berlin 48; Stein, Willi, Canada.

Tiedtke, Georg, Wuppertal 1; Tietz, Lisbeth; Kitzingen; Tietz, Wolfgang, Stuttgart 1; Thomas, Frieda, Faßberg; Tietz, Gerhard, Stuttgart; Thunn-Schill, Charl., Hamburg 54; Till, Hildegard, Stade; Truschkat-Rehberg, Lisa, Wesel 1; Titius, Viktor, Bremen 33; Thiel, Erich, Bielefeld 11; Tamsen, Elsa, Bremen; Tengler, Fritz, Tornesch; Thiel, Gerhard, Söhlde; Trakowski, Günter, Minden; Taube, Otto, Cuxhaven; Thiel, Erna, Freiburg; Trumpa, Ruth, Blankenese; Thienert, Günther, Kiel; Dr. Thüne, Wolfgang, Oppenheim; Taube, Ernst-Morist, Wachtberg; Till, Herbert, Essen 11; Todtenhaupt, Reinh., Drage; Tausendfreund, Maria, Hamburg 80; Teubler, Walter, Köln; Tanze, Anneliese, Tensbüttel-Röst; Thiel, Heinz, Moers 2; Till, Erika u. Helmut, Dachau; Tallarek-Hoff, Ilse, Urbach; Träger-Baller, Hildeg., Leipzig; Timmann-Wittke, Anni, Stade.

Überschär, Anneliese, Wedel; Ulrich, Luise, Lam-springe; Ullt, Herta, Stadthagen; Urbschat, Wolfg., Lübeck; Ullmann, Dora, Lichtentanne; Ul-keit, Paul, Düsseldorf; Uschkereit, Charl., Isern-hagen 4; Urban, Hildegard, Kaiserslautern; Unger, Travemünde; Ungermann, Elma, Eckern-förde; Urbschat, Horst, Bremen.

Vogt, Hugo, Liestal; Vorsatz-Schalkeit, Irmg. Bremen; Viohl, Dorothea, Ilmenau; Vettters, Eleo-nore, Bremerhaven.

Wagner, Lina, Dauerauftrag; Wenning, Hilde, Isterberg; Wehler, Erna, Düsseldorf; Weinmei-ster, H., Köln; Wittenberg, Erich, Moormerland; Wolf-Böhm, Edith, Ertstadt; Wilken, Ursula, Hamburg 60; Wedmann, Willi, Langen; Weller, Henny, Wildeshausen; Wowries, Klara, Siepen-

burg; Wackerkorsch, Günter; Wagner, Eva, Win-terlingen; Weißfuß, Hans, Salem 2; Wendland, Gerd, Marl; Weinz, Julius, Dortmund 15; Wai-mann, Ruth, Welter 4; Walther, Dora, Lampert-heim; Wiegers, Hermann, Malente; Weserhaus, Ilse, Euskirchen; Wisboreit, Elisabeth, Bielefeld 12; Wendrich, Hildegard, Sarstedt; Wittke, Otto, Trossingen; Wittenberg, Hildegard, Soims; War-stat, Eva, Güterslos; Wörster, Peter, Lahn 2 Wei-mar; Wilk-Grohn, Hamburg 76; Wichert, Gerda, Bad Nenndorf; Wannovius, E., Bonn; Weder, Ilse, Frankfurt/M. 60; Wald, Dormagen; Weiland, Chri-stel, Wittlich; Walsemann, G., Celle; Willutzki, E., Bad Neuenahr; Weiß, Gerhard, Moers 2; Wagner, Helga, Hamburg 55; Wölk, Anna, Hamburg 90; Wemker, Hildegard, Buxtehude; Wittenberg, Hans, Lübeck; Wilkenit, Gerh., Delmenhorst; Wagner, Bruno, Hüttenberg; Warstat, Fritz, Ham-burg 70; Willumeit, Erwin, Oberhausen 11; Wendtland, K., Neuenkirchen; Wagner, Ernst, Lüneburg; Weiß, R., Oststeinbek; Witt, Horst, Ertstadt; Willuhn, Horst, Spangenberg; Wessol-tek, Kurt, Hannover 1; Dr. Wöbke, Bernd, Geln-hausen; Witt, Marlene, Esche; Weinreich, Erich, Köln 41; Wisler, Tollkühn, Waltraut, Basel; War-stat, Erich, Wuppertal; Willert, Waltraut, Nürn-berg.

Zippel, Diethardt, Hannover; Zink, Ewald, Kor-schenbroich; Zwillus, Willi, Emmerthal 1; Zietlow, Else, Hannover; Zielke, Alfred, Düsseldorf; Zwi-ker-Schulz, Margot, Waiblingen; Zint, Franz; Ziet-low, Günter, Wilhelmshaven; Zimmermann, Frie-da, Hamburg 61; Zier, Otto, Nordhorn; Zöllner, Hans, Erding; Zels, Anna, Mettmann, Zander, Otto, Langen; Zimmermann, R., Kattwinkel.

## Spenden ohne Namen

Spark, Moers; Spark, Stormarn (Bargtheide, Rahlsdiek 7); unleserlich, Lydia, Dannenberg (?); Spark, Wuppertal (Am Osterholz 53); Spark, Syke; Spark, Syke

Die Kreisgemeinschaft dankt allen, die mit ihrer Spende eine weitere Herausgabe des Heimatbriefes ermöglichen. Helfen Sie auch weiterhin. Bei Einzahlungen bitte auch den Vornamen voll ausschreiben, um Verwechslungen auszuschließen.

**Für Ihre Einzahlung benutzen Sie bitte das beiliegende Überweisungsformular oder überweisen Sie auf das Postscheckkonto der Kreisgemeinschaft Wehlau, Hamburg 2532 67-206**

## Bücher, Bücher, Bücher, Bücher, Bücher, Bücher, Bücher, Bücher

**Ostpreußen im Bild 1992. 13 farbige Blätter; Format 21 x 24 cm. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer. 14,80 DM.**

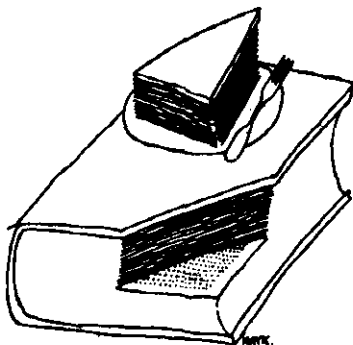
Dieser Wandkalender ist ein wahres Schmuckstück. Mit 13 ausgesuchten schönen Farbbildern führt er uns durch alle Teile Ostpreußens, von der Windenburger Ecke mit dem altvertrauten Leuchtturm bis nach Masuren und ins Oberland. Gegenüber der Ausgabe 1991 sind zwei Verbesserungen festzustellen: 1. der helle Hintergrund für die Bilder, 2. der Preis ist um 5,00 DM niedriger (!) geworden. m

**Der redliche Ostpreuße. Ein Kalenderbuch für 1992. 43. (156.) Jahrgang. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer. 128 Seiten, broschiert, 12,80 DM.**

Ein alter Freund ist wieder da: Der Redliche, unser ostpreußisches Kalenderbuch. Wer ihn kennt, kauft ihn wieder, im Vertrauen darauf, daß der Inhalt auch dieses Mal nicht enttäuschen wird. Und er enttäuscht nicht. Das sei auch denen gesagt, die den Kalender bisher noch nicht kannten. Was bringt er? Volkskundliche Aufsätze (z. B. über Krawuhl oder den Schimmelreiter), ostpreußische Anekdoten, Erinnerungen an das Leben in der Heimat, die Geschichte kommt auch nicht zu kurz, dazwischen Gedichte, launige (z. T. in platt), nachdenklich stimmende; kurzum: abwechslungsreich, interessant. m

**Kazimieras Mizgiris: Die Kurische Nehrung. Wunderwelt der Dünen. Mit einem Vorwort von Max. J. Kobert. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer. 1991. 64 Seiten mit 74 schwarz-weißen Fotos, in Duotone-Technik. Format 28 x 21 cm. 39,80 DM.**

Ich kenne viele Bildbände über die Kurische Nehrung und ihre Dünen, in Farbe und schwarz-weiß. Ich nehme diesen Bildband in die Hand: Nun ja, denke ich mir – sicher das Übliche in etwas geänderter Zusammenstellung. Ich blättere – ich bin gefesselt vom ersten Bild an. Eine Wunderwelt



tut sich auf. Ein begnadeter Fotograf führt uns in sein Reich, in ein Reich, das für die meisten Menschen garnicht da ist, weil sie nicht das Auge dafür haben und nicht die Ruhe, es zu finden und zu sehen.

„Die Morgensonne geht auf und da bin ich schon in den Dünen, gehe meine eigenen Wege, habe mein eigenes Reich. Mein Auge mit der Kamera eins geworden, sucht in der Sandeintöde das noch nicht gefundene und nicht gesehene. Wind und Sand – das sind meine nächsten Freunde.“ So sagt es Mizgiris, der seit 15 Jahren in Nidden lebt, dem die Dünenlandschaft „Raum und Schicksal“ für sein Schaffen wurde.

Es sind schwarz-weiße Fotos; dem Fotografen ist nicht das Spiel der Farben das Wesentliche – das Gelb und Braun der Dünen, das wechselnde Blau des Himmels, das Weiß und Grau und Schwarz der Wolken – sondern die Form, ihr steter Wandel, an dem Wind und Regen arbeiten. Diese Fotos öffnen auch dem, der die Dünenwelt zu kennen meint, die Augen für bisher Verborgenes, für die ungeahnte Vielfalt dieser Landschaft. Es mag banal klingen, aber doch: Ein einzigartiges Buch, eine Offenbarung. -udo-

**Hans Kramer: Elchwald. Land – Land – Jagd. Der Elchwald als Quell und Hort ostpreußischer Jagd. 3. verbesserte Auflage. 356 Seiten mit 205 Fotos, 16 Künstlerbildern und einer farbigen topographischen Landkarte über den Elchwald. Jagd- und Kulturverlag, Postfach 9, 8961 Sulzberg/Allgäu. 1990. Geb., 68,00 DM.**

Der erste und letzte Oberforstmeister und Elchjägermeister des Oberforstamtes „Reichsnaturschutzgebiet Deutscher Elchwald“ hat in seinem Buch vor unseren Augen das ehemals größte Naturschutzgebiet des Deutschen Reiches und das über 100 000 ha umfassende Staatsjagdrevier wieder erstehen lassen. Wir erleben urwüchsige Wälder, riesige Moore, Flüsse und Wasserläufe und wir bewundern die einmalige Dünenlandschaft der Kurischen Nehrung, die dazugehörte. Im Mittelpunkt steht der Elch, die stärkste Hirschart der Welt. Eingehend wird seine Naturgeschichte, seine Hege und Bejagung beschrieben. Alles, was man über den Elch wissen muß, steht in diesem Buch. Daneben lernen wir auch das Rot- und Damwild kennen wie auch den wiedereingebürgerten Wisent. Wir erfreuen uns an Schwarz- und Weißstorch, Kranich, Adler und Uhu, an Birk- und Haselwild. Ein liebevolles Gedenken widmet Hans Kramer den hier lebenden Menschen; den Förstern, Jägern und Waldarbeitern in humorvoller Schilderung. Zahlreiche vorzügliche Fotos sind Dokumente einer vergangenen Zeit und vermögen allen Jagd- und Naturfreunden ein verlorenes Paradies in der Erinnerung festzuhalten.

**Reisebücher von Anna dazumal. Königsberg Pr. Reprint von 1927, 1938 und 1942. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer. 1990. 224 Seiten mit zahlreichen schwarz-weißen Abbildungen. Geb. 29,80 DM.**

Der vorliegende Band „Reiseführer von Anno dazumal“ ist der 12. in der Reihe, die der Verlag Gerhard Rautenberg herausgibt. Sie beginnt mit Pommern, führt immer wieder zu ostpreußischen Städten und Landschaften, berücksichtigt zwischendrin aber auch Breslau 1908, Stettin 1929, Deutschböhmen/Sudetenland 1910, Danzig 1914/1936.

Königsberg Pr. war schon mit einem Reiseführer von 1910 vertreten. Es ist nun interessant, anhand dieser beiden Reiseführer von 1927 und 1938 die Entwicklung der Stadt zu verfolgen.

Vielen Lesern wird das Königsberg vor Augen stehen, das sie in ihrer Jugendzeit kennen lernen,

das sich damals ihrem Gedächtnis einprägte. Das Rüberinnern wird u. a. erleichtert durch die Inserate der damaligen Zeit, die der Cafés, Bier- und Weinstuben, Hotels, Buchhandlungen, Cranzer oder Samlandbahn, Kinos usw.

Der Reiseführer von 1942 behandelt ausschließlich das Schloß und seine Sammlungen. Er wurde von dem damals besten Kenner des Schlosses, Dr. Alfred Rohde, bearbeitet. Das Schloß ist heute abgetragen. Somit ist dieser Führer von Rohde ein bedeutsames Dokument, das uns dieses besondere Wahrzeichen Königsbergs noch einmal vorstellt. m

**Christian Tilitzki: Alltag in Ostpreußen 1940–45. Die geheimen Lageberichte der Königsberger Justiz 1940–45. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer. 1991. 323 Seiten mit zahlreichen, bisher unveröffentlichten Fotos, einer Karte. Geb., 39,80 DM.**

Das Buch bringt aufschlußreiche geheime Dokumente der ostpreußischen Justizlageberichte der Jahre 1940 bis 1945. Die Entstehung dieser Lageberichte ging auf das Bestreben des Reichsjustizministers Gürtner zurück, unabhängig von Himmlers Sicherheitsdienst und anderen Parteinstituten Informationen über politisch relevante Inhalte der Publikumsmeinung zu erhalten. Zu diesem Zweck wies er die Generalstaatsanwälte und später die Oberlandesgerichtspräsidenten an, regelmäßig kurze Übersichten abzufassen.

So wurden u. a. die Reaktionen der Bevölkerung auf außenpolitische und militärische Ereignisse registriert, es wurden regimiekritische Gruppen ständig beobachtet; weitere Punkte waren Schleichhandel, Warenhortung, Schwarzschlachten ebenso wie Jugendkriminalität, Umgang mit Kriegsgefangenen und ausländischen Zivilarbeitern.

Diese sehr vielschichtigen Dokumente erfahren eine notwendige und aufschlußreiche Einleitung, in der die politische und wirtschaftliche Entwicklung Ostpreußens von 1918 bis 1933 dargestellt wird, die Machtergreifung und ihre Folgen im politischen Leben Ostpreußens und schließlich die Lage Ostpreußens im Zweiten Weltkrieg und die Besatzungspolitik in den Gebieten Zichenau und Sudauen, im Bezirk Bialystok und in der Ukraine. Die Texte werden ergänzt durch über 30 Seiten bisher unveröffentlichter Fotos vom Kriegsalltag und den beteiligten Menschen.

Es ist ein Buch, das sicher viele interessieren wird, da es eine Lücke in der ostpreußischen Landesgeschichte füllt. r



## Ostpreußische Städtewappen

(sowie die von Westpreußen, Schlesien, Pommern und Ostbrandenburg) sind als Stickvorlage erarbeitet.

Die Bögen in DIN- A4-Format kosten pro Stück DM 12.– (porto- und verpackungsfrei).

Nach Einzahlung auf das Konto 127 011 bei der Sparkasse Mittelholstein, Rendsburg, BLZ 214 500 00, „Verein für Ostdeutsche Volkskunde e. V.“, Rendsburg (gemeinnützig anerkannt) und der gewünschten Stadt, werden die Vorlagen verschickt.

Absender bitte in Druckbuchstaben.

– Landkarte Ostpreußen und Westpreußen als Nachdruck von 1910 im Maßstab 1 : 500 000, sowie ein Kochbüchlein

„Ostpreußen bittet zu Tisch“, Postkartenformat, zu erhalten:

Landkarte Ostpreußen DM 11.–

Landkarte Westpreußen DM 8,50

zuzüglich DM 6.– Versand plano.

Kochbüchlein DM 3,60

Jetzt neu bei Rautenberg:

### Reise nach Ostpreußen

Das neue Buch von Michael Welder, mit aktuellen Aufnahmen aus ganz Ostpreußen!

224 Seiten. 270 farbige Abbildungen

ISBN 3-7921-0472-5

**DM 78,00**

Verlag Gerhard Rautenberg · 2950 Leer

Postfach 1909 · Tel. 0491/4142



Keine Illustrierte, keine Tageszeitung, keine Zeitschrift oder sonstige Tagespresse, Nachrichtenpresse kann einen Ostpreußen sein Heimatblatt



## Das Ostpreußenblatt

ersetzen. Jeder soll es lesen, heute erst recht; auch Du!  
Wirb für den Bezug!

Bestellungen beim Verlag »Das Ostpreußenblatt«, Parkallee 86, 2000 Hamburg 13  
Telefon 040/4 14 00 80    Erscheint wöchentlich    Preis monatlich 7,90 DM